



Damit die Stimmen der Opfer nicht verhallen

**Dokumentation der 22 Kongresse der Internationalen
Assoziation ehemaliger politischer Gefangener
und Opfer des Kommunismus von 1991 - 2016**

© 2017 INTER-ASSO

www.interasso.de

Printed in Germany

ISBN 978-3-00-055846-7

Damit die Stimmen der Opfer nicht verhallen

**Dokumentation der 22 Kongresse der Internationalen
Assoziation ehemaliger politischer Gefangener
und Opfer des Kommunismus von 1991 - 2016**

Ein besonderer Dank

gebührt der Institution der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED – Diktatur. Beim XX. Kongress der Inter-Asso im Jahr 2013 in Berlin hat mein Vorgänger, der damalige Präsident der Inter-Asso , Jure Knezović, hervorgehoben, ohne die Unterstützung der Stiftung hätte es fünf Inter-Asso-Kongresse überhaupt nicht gegeben. Ich kann mich diesem Dank nur anschließen und füge bei dieser Gelegenheit gerne hinzu, dass auch dieses Buch ohne die Beratung, Begleitung und vor allem Finanzierung durch diese Stiftung nicht zu Stande gekommen wäre. Besonders danken möchte ich Frau Kaminsky für ihr Engagement und dass wir sie an unserer Seite wissen dürfen!

im November 2017

Dr. Wolfgang-Christian Fuchs

Präsident der Inter-Asso

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	13
Grußwort des Vorstandsvorsitzenden des Mitgliedsverbandes aus Lettland (1996-2004)	16
Wie alles begann	17
I. KONGRESS. Budapest, Ungarn, 25. – 27. Juni 1991	18
Grußwort des Ministerpräsidenten der Republik Ungarn	19
Grundsatzvereinbarung zwischen dem Rumänischen Verband ehemaliger Politischer Gefangener und dem Verband Ungarischer Politischer Gefangener	20
Schreiben des Verbandes Ungarischer Politischer Gefangener an den Rumänischen Verband ehemaliger Politischer Gefangener vom 20. Mai 1991	22
Provisorische Satzung der Internationalen Assoziation Politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus	24
Konvention vom 26. Juni 1991	26
Resolution	28
II. KONGRESS. Szolnok, Ungarn, 5. – 6. Dezember 1992	29
Antrag auf Mitgliedschaft des Vereins der Ehemaligen politischen Häftlinge Moldaus vom 25. Mai 1992	30
Resolution	31
III. KONGRESS. Timișoara, Rumänien, 2. – 3. Juli 1993	33
Schreiben des ersten Präsidenten der Inter-Asso und Mitgliedsverbandes aus Rumänien, Constantin Ticu Dimutrescu	34
Schreiben des Vorsitzenden der Konföderation der politischen Gefangenen der Slowakei, JUDr. Július Porubský, an den Präsidenten der Inter-Asso, Comstantin Dicu Dumitrescu vom 25. Juni 1993	37

Brief des Präsidenten der Inter-Asso, Constantin Ticu Dumitrescu, an den Minister der Auswärtigen Angelegenheiten Rumäniens (790/1993)	38
Antwortschreiben des Ministeriums der Auswärtige Angelegenheiten Rumäniens (Kabinett des Ministers) an den Präsidenten der Inter-Asso vom 30. Juli 1993	39
IV. KONGRESS. Budapest, Ungarn, 21. – 22. Januar 1995	40
Schlussklärung des IV. Kongresses der Inter-Asso für die Länder hinter dem ehemaligen eisernen Vorhang	41
V. KONGRESS. Opatija, Kroatien, 7. – 10. Juni 1996	43
Bericht des Präsidenten der Inter-Asso, Constantin Ticu Dumitrescu	44
Bericht des Mitgliedsverbandes aus der Slowakei	49
Bericht der Ukrainischen Vereinigung der politischen Gefangenen und Verfolgten (ehemaliger Mitgliedsverband)	51
Resolution	54
Übersicht über den aktuellen Stand der Rechte ehemaliger politischer Gefangener im Hinblick auf ihre Renten und Entschädigungen für ihre Haftzeit	56
VI. KONGRESS. Brno (Brünn), Tschechien, 13. Juni 1997	58
Die Erklärung von Brno	59
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Kroatien	62
Resolution	65
VII. KONGRESS. Berlin, Deutschland, 16. – 19. Juni 1998	67
Inhalt	68
Resolution	70
VIII. Kongress. Dubrovnik, Kroatien, 25. – 28. Oktober 1999	71
Bericht über den Kongress in der deutschen Zeitschrift „der stacheldraht“	72

Grußbotschaft der Vizepräsidentin der Regierung von Kroatien und Ministerin für europäische Integration	74
Vortrag von Generalstaatsanwalt Christoph Schaefgen	75
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Kroatien	83
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Polen	87
Resolution zur besseren Aufklärung über den Kommunismus	89
Resolution über die Vorbereitung strafrechtlicher Sanktionen für Verbrechen kommunistischer Regime	91
Resolution über die Opfer des Staatsterrorismus	92
Resolution zur Verurteilung des Völkermordes, den die Regierung der Russischen Föderation gegenüber dem tschetschenischen Volk begeht	93
Resolution zur Verletzung der Menschenrechte und -freiheiten in Weißrussland	94
 IX. Kongress. Budapest, Ungarn, 21. – 23. Oktober 2000	 95
Bericht des Präsidiums der Inter-Asso	96
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Estland	98
Budapester Erklärung (Resolution)	101
 X. Kongress. Slantschew Brjag, Bulgarien, 26. – 30. September 2002	 103
Bericht des Präsidiums der Inter-Asso	104
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Bulgarien	109
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Tschechien	111
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Deutschland	113
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Ungarn	115
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Litauen	117
Bericht des Mitgliedsverbandes aus der Slowakei	119
Bericht des Mitgliedsverbandes aus der Ukraine	123

XI. KONGRESS. Papiernička, Slowakei, 6. – 9. Oktober 2003	124
Rede des Präsidenten des Nationalrates der Slowakischen Republik, Pavol Hrušovský zum Thema Überwindung des Totalitarismus und die Bedeutung des antikommunistischen Widerstandes	125
Bericht des Präsidiums der Inter-Asso	130
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Bosnien und Herzegowina	134
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Litauen	137
Bericht des ehemaligen Mitgliedsverbandes aus der Ukraine	139
Appell der Inter-Asso, den 17. Juni zum internationalen Tag des Widerstandes gegen den Kommunismus zu erklären	140
Begründung des Appells	141
Briefwechsel mit dem NATO-Hauptquartier	145
 XII. KONGRESS. Kiew, Ukraine, 18. – 21. Mai 2004	 146
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Tschechien	147
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Ungarn	150
Resolution	153
 XIII. Kongress. Zinnowitz, Deutschland, 10.–13. Juni 2005	 155
Bericht des Präsidenten der Inter-Asso	156
Bericht des Präsidiums der Inter-Asso	158
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Albanien	159
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Lettland	163
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Slowenien	167
 XIV. Kongress. Budapest, Ungarn, 20. – 23. Oktober 2006	 170
Bericht über den Ablauf	171
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Albanien	172
Bericht des Mitgliedsverbandes von Bosnien und Herzegowina	174
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Slowenien	176
Resolution	178

XV. Kongress. Prag, Tschechien, 22. – 25. Juni 2007	180
Bericht über den Ablauf	181
Eröffnungsansprache des Präsidenten des Senats der Tschechischen Republik, MUDr. Přemysl Sobotka	182
Bericht des Präsidiums der Inter-Asso	184
Vortrag des Mitglieds des Inter-Asso-Präsidiums und des Mitgliedsverbandes aus Tschechien, Dr. Hubert Procházka zu Sklaven- und Zwangsarbeit in den kommunistischen totalitären Regimes	186
Vortrag des Präsidenten der Inter-Asso, Jure Knezović, zur Zwangsarbeit im kommunistischen Jugoslawien	192
Vortrag des Angehörigen des Mitgliedsverbandes aus Tschechien von František Šedivý zu den Uran-Gulags	195
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Litauen	203
Resolution	206
 XVI. Kongress. Mostar, Bosnien und Herzegowina, 30. Mai – 2. Juni 2008	 208
Bericht über den Ablauf	209
Bericht des Präsidiums der Inter-Asso	210
Bericht über den Vortrag von Prof. Dr. Jalih Salimam zum Thema Opfer auch nach dem Scheitern des Kommunismus	212
Vortrag von Frau Ph Dr. Renata Knezović, PhD: Spätfolgen der kommunistischen Verfolgungsmaßnahmen bei Kindern politisch Verfolgter	213
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Albanien	217
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Tschechien	220
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Kroatien	222
Resolution I	224
Resolution II	225
Resolution III	226

XVII. Kongress. Tirana, Albanien, 3. – 6. April 2009	227
Begrüßung und Bericht des Mitgliedsverbandes aus Albanien	228
Bericht über den Ablauf	231
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Deutschland	233
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Rumänien	237
Bericht des Mitgliedsverbandes aus der Slowakei	240
Resolution	241
Erinnerung an den 17. Juni	242
 XVIII. Kongress. Braşov (Kronstadt), Rumänien, 19. – 23. Mai 2010	 244
Vortrag der Geschäftsführerin der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Dr. Anna Kaminsky zum Thema: Die Aufarbeitung des Kommunismus – Möglichkeiten und Ziele im europäischen Raum	245
Bericht des Präsidiums der Inter-Asso	249
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Albanien	252
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Ungarn	254
Resolution	256
 XIX. Kongress. Berlin, Deutschland, 14. – 18. Juni 2011	 259
Grußwort des Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Christian Wulff	260
Grußwort des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsminister Bernd Neumann	261
Bericht des Präsidiums der Inter-Asso	262
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Tschechien	265
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Deutschland	267
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Litauen	271
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Moldau	275
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Rumänien	278

Bericht des Mitgliedsverbandes aus der Slowakei	280
Resolution	281
XX. Kongress. Berlin, Deutschland, 14. – 19. Juni 2013	285
Vortrag des Stellvertreters des Berliner Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Jens Schöne, zum Thema: Der Volksaufstand vom 17. Juni 1953 im Kontext anderer Aufstände gegen kommunistische Diktaturen	286
Vortrag des Präsidiums der Inter-Asso: Die Rolle der internationalen Opferverbände bei der Aufarbeitung der kommunistischen Diktaturen	299
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Bosnien und Herzegowina	309
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Tschechien	311
Bericht des Mitgliedsverbandes aus Kroatien	313
Bericht des Mitgliedsverbandes aus der Slowakei	315
Resolution	315
XXI. Kongress. Bukarest, Rumänien, 21. - 24. August 2014	317
Bericht über den Kongress	318
Resolution I	327
Resolution II	329
Resolution III	332
XXII. Kongress, Budapest, Ungarn, 21.-24. Oktober 2016	334
Bericht über den Ablauf	335
Resolution I	346
Resolution II	348

Vorwort

Der Kommunismus, die zweite menschenverachtende Ideologie des 20. Jahrhunderts, hat von der Ukraine bis Kambodscha, von den baltischen Staaten bis zur Adria Millionen von Toten und geschundenen Menschen hinterlassen. Als er in der Zeitenwende von 1989 – 1991 zuzusammenbrach, glaubten die überlebenden Opfer, dass es nunmehr keine Hürden mehr auf den Wegen zu Freiheit, Menschenrechten und Wohlstand geben würde und vor allem, dass ihnen Gerechtigkeit für das von ihnen erlittene Unrecht zu Teil werden würde.

Die Wege zur Wahrnehmung, Anerkennung und Entschädigung für das von den Opfern des Kommunismus erlittene Unrecht und zur Verwirklichung von Gerechtigkeit waren und sind bis heute aber sehr viel steinigere als die meisten für möglich gehalten haben: alte kommunistische Seilschaften, überlebende kommunistische Machtstrukturen, Sympathie für eine Ideologie, die es ja angeblich gut gemeint hatte, standen und stehen bis heute den Rechten und berechtigten Erwartungen der Opfer im Wege. Hinzu kommen bis heute Ignoranz und zögernde, scheinheilige oder sogar ausbleibende Unterstützung vieler postkommunistischer Regierungen. Bis heute kämpfen die Opfer der kommunistischen Verfolgung darum, dass ihre Leiden öffentlich anerkannt und gewürdigt werden.

Auch deshalb knüpften Menschen in vielen früher kommunistischen Staaten Kontakte zu anderen, die ähnliche Schicksale erlitten hatten, gründeten Opferverbände und nahmen Verbindung zu ähnlichen Organisationen in anderen ehemaligen kommunistischen Staaten auf. So konnten sie sich bei ihrer Arbeit gegenseitig unterstützen und Erfahrungen austauschen.

Ein Dachverband solcher Opferverbände aus mehreren Staaten Europas ist die Internationale Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus (Inter-Asso). Sie wurde im Juni 1991 in Budapest gegründet und vereint als gemeinnützige Organisationen 13 europäische Opferverbände.¹ Die Inter-Asso fördert, koordiniert und unterstützt diese Opferverbände u.a. in der Dokumentation und Aufarbeitung kommunistischer Verbrechen und in ihren Forderungen nach moralischer und juristischer Rehabilitierung sowie Entschädigung. Sie veranstaltet min-

1· Ob der tschechische Verband seine Mitgliedschaft aufrechterhalten kann, ist gegenwärtig noch nicht abschließend geklärt.

destens alle 2 Jahre internationale Kongresse, bei denen Erfahrungen ausgetauscht und Resolutionen verfasst werden sowie die Arbeit für die Zukunft besprochen wird.

Der Inter-Asso gehören an Opferverbände aus

Albanien²

Bosnien und Herzegowina

Deutschland

Estland

Kroatien

Lettland

Litauen

Moldau

Rumänien

der Slowakei

Republik Slowenien

Tschechien³

und Ungarn.

Die Dokumentation, die Sie in Ihren Händen halten, gibt eine Auswahl der wichtigsten Dokumente der 22 Kongresse wieder, die die Inter-Asso mittlerweile durchgeführt hat. Sie soll vor allem die Verlautbarungen der 13 Opferverbände, die ein Stück Zeitgeschichte darstellen, vor dem Vergessenwerden bewahren.

Die abgedruckten Dokumente machen die Tragödie der kommunistischen Diktatur in vielen ihrer Facetten deutlich. „Viele Opfer tragen bis heute schwer an ihren traumatischen Erlebnissen. Zu wenige Täter empfinden Scham. Viele Täter verharmlosen die Folgen ihres Handelns. Manche verhöhnen ihre einstigen Opfer immer dreister“, sagte Bundespräsident Wulff anlässlich des Inter-Asso-Kongresses im Jahr 2011 in Berlin in seinem Grußwort. Die Dokumente zeigen

2- Siehe Fußnote 1

3- Die Bezeichnungen der Staaten sind an die Bezeichnungen in den Original-Kongressunterlagen angepasst.

aber auch, dass die Aufarbeitung leider nicht den dafür zuständigen staatlichen Stellen überlassen werden darf, sondern immer wieder von der InterAsso, ihren Mitgliedsverbänden und ähnlichen Organisationen eingefordert werden muss, auch wenn deren Möglichkeiten sehr begrenzt sind.

Um den Umfang dieser Dokumentation in einem vertretbaren, lesbaren und finanzierbaren Rahmen zu halten, musste eine Auswahl der vorhandenen Kongress-Texte vorgenommen werden. Einen erheblichen Teil dieser Auswahl hat bereits mein Vorgänger, der frühere Präsident (1999 – 2014) und spätere Ehrenpräsident der Inter-Asso, der Kroatie Jure Knezović †, vorgenommen. Weitere Kürzungen mussten hinzukommen, um den Umfang dieser Dokumentation nicht erheblich über die ursprünglich vorgesehenen 300 Seiten anwachsen zu lassen.

Ohne Jure Knezović wäre diese Dokumentation nicht zu Stande gekommen. Er hatte die Idee dazu, hat sich immer wieder dafür eingesetzt und selbst sehr viele Texte übersetzt und redigiert.

Ihm, der sich schon als 17-jähriger Gymnasiast für die Befreiung Kroatiens vom Kommunismus eingesetzt hat, möchte ich an dieser Stelle im Namen der Inter-Asso meinen ganz besonderen Dank aussprechen.

Gerne danke ich an dieser Stelle auch Frau Anna Michels-Boger, ehemaliger Mitarbeiterin der UOKG. Sie hat mit sehr viel Engagement und in mühevoller Kleinarbeit Texte redigiert und wertvolle Anregungen gegeben.

Im November 2017

Dr. Wolfgang-Christian Fuchs

Präsident der Inter-Asso

Grußwort des Vorstandsvorsitzenden des Mitgliedsverbandes aus Lettland (1996 - 2004), Pēteris Simsons

Dārgie draugi, domu un likteņa biedri!

Mums liktenis bija lēmis jaunības gadus pavadīt skarbā laikmetā, kad komunisma rēgs ne vien klīda, bet valdīja Eiropā no Balkāniem līdz Urāliem, no Baltijas līdz Melnajai jūrai. Gadu desmitiem bijām atkarīgi no varas nelabvēlības, gandarīti par spēju saglabāt pašcieņu un kailo dzīvību, pieminēdami savus biedrus, kuri palika svešumā. Bet mūsu gandrīz bezcerīgie pūliņi, nepakļaušanās nelietīgai varai un noziedzīgai ideoloģijai nebija velti. Tie vainagojušies ar mūsu tautu brīvības un savu neatkarīgu valstu atgūšanu. Ceturtdaļgadsimts pagājis, lai katrs savā valstī atjaunotu taisnīgumu, atgūtu zaudēto mantu un veselību, lai gūtu pārliecību, ka nākošajām paaudzēm nebūs jāpiedzīvo mūsu liktenis.

Nu esam sagaidījuši sava kopdarba apkopojumu grāmatā. Ne kā apliecinājumu mūsu labajiem nodomiem, bet kā paliekošu informāciju – gan vēstures pētniekiem, gan mūsu mazbērniem.

Apsveicu!

Pēteris Simsons

Latvijas Politiski represēto apvienības valdes priekšsēdētājs,
priekšsēdētāja vietnieks, priekšsēdētājs 1996. – 2004. gadā.

Wie alles begann

Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus konnten sich ehemalige politische Häftlinge in jedem Land legal organisieren. Diese nationalen Vereine setzten sich zum Ziel, die überlebenden Opfer und ihre Angehörigen zu rehabilitieren und zu entschädigen, die Märtyrer zu ehren, die politische Polizei, einschließlich der Agenten, zu enttarnen, die während der kommunistischen Diktatur begangenen Verbrechen zu untersuchen und zu dokumentieren und den antikommunistischen Kampf gemeinsam fortzusetzen.

Der Verband Ungarischer Politischer Gefangener (POFOSZ) wurde am 19. Februar 1989 gegründet und im selben Jahr ins Vereinsregister eingetragen. Sein Interesse an einer internationalen Zusammenarbeit von Organisationen ehemaliger politischer Häftlinge war von Anfang an sehr stark, da in den Nachbarstaaten große ungarische Volksgruppen leben und man das internationale Unrecht nur international aufarbeiten kann.

Am 30. Januar 1990 kamen etwa 5.000 ehemalige politische Gefangene aus der Tschechoslowakei in Prag zusammen und gründeten die Konföderation der politischen Häftlinge, die aus zwei gleichberechtigten Organisationen – KPVČ (tschechischen) und KPVS (slowakischen) – bestand.

Auch der Rumänische Verband Ehemaliger Politischer Gefangener sowie die Allsowjetische und Russische Assoziation der Opfer ungesetzlicher Repressionsmaßnahmen mit Sitz in Moskau strebten eine internationale Zusammenarbeit an. Der am 2. Januar 1990 in Bukarest gegründete rumänische Verband nahm Kontakt zur Botschaft der Tschechoslowakei wegen der gesetzlichen Regelung von Entschädigungen der Opfer des Kommunismus.

Kurz darauf wollten sich weitere nationale Opfervereinigungen anschließen, darunter der Deutsche Bund der Stalinistisch Verfolgten mit einem Brief von 27. Februar 1991.

Der Verband Ungarischer Politischer Gefangener lud den Präsidenten des rumänischen Verbandes nach Budapest ein, wo beide Verbände am 10. April 1991 eine Grundsatzerklärung in 8 Punkten unterzeichneten und die Abhaltung des 1. Kongresses vom 25. bis 27. Juni 1991 in Budapest vereinbarten. An diesem Kongress nahmen sieben Gründungsvereine teil und zwar aus Polen, Ungarn, der Tschechoslowakei, Rumänien, Bulgarien, Deutschland und Litauen.

**I. KONGRESS
BUDAPEST, UNGARN
25. – 27. JUNI 1991**

Grußwort des Ministerpräsidenten der Republik Ungarn

Budapest, 25. Juni 1991

An den Verband Ungarischer Politischer Gefangener

Sehr geehrtes Präsidium!

Erlauben Sie mir, die Konferenz der politischen Verfolgten der osteuropäischen Staaten im Namen der ungarischen Regierung auch auf diesem Wege zu begrüßen. Es ist von besonderer Bedeutung, dass diese Staaten nun den Weg der Freiheit und der Demokratie eingeschlagen haben und unsere Länder zu Bastionen der Unabhängigkeit und der Rechtstaatlichkeit werden. Europäische Werte sind die Grundlage dafür, dass es nicht mehr zu Rechtswidrigkeiten und Unmenschlichkeiten kommen kann. Ich möchte daran glauben, dass dieser Raum, der früher ein gemeinsames Gefängnis der Völker war, zu einer Zone der Solidarität wird, in der die Zusammenarbeit gedeiht.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei Ihrer Arbeit, bei der Aufarbeitung der Vergangenheit und beim Gewinnen gesicherter Erkenntnisse. Ihre Leiden und Ihre moralische und politische Standhaftigkeit sollen auch für die kommenden Generationen wegweisend sein, damit eine Wiederholung der Geschichte in diesen leidgeprüften Ländern ausgeschlossen ist.

Mit aufrichtiger Hochachtung Stempel:

József Antall Ministerpräsident der Republik Ungarn

Grundsatzvereinbarung zwischen dem Rumänischen Verband ehemaliger Politischer Gefangener und dem Verband Ungarischer Politischer Gefangener

Zwischen dem Rumänischen Verband ehemaliger politischen Gefangener – mit Sitz in Bukarest, str. Mintuleasa Nr. 10., Sector III, vertreten durch den Präsidenten Constantin Ticu Dumitrescu

und

dem Verband Ungarischer Politischer Gefangener – der seinen Sitz in Budapest 1145, Columbus u. 11 hat, vertreten durch den Präsidenten Jenő Fónay, wird folgendes vereinbart:

- 1 Die Geschäftsleitungen der beiden Verbände haben die Aufnahme von Beziehungen vereinbart sowie die gegenseitige Information durch die beiden Präsidenten oder ihre persönlichen Stellvertreter.
- 2 Die Führer der beiden nationalen Verbände haben auch vereinbart, ähnliche Vereinigungen auf der Grundlage der gegenseitigen Gleichheit und im Geist des Prager Treffens zum Anschluss zu ermutigen.
- 3 Die Führer der beiden Verbände schlagen vor, das Hauptbüro des nationalen Vereins jährlich abwechselnd in den Hauptstädten ihrer Länder einzurichten. Im ersten Jahr (1991) ist der Sitz in Budapest, Ungarn.
- 4 Der Name des Verbandes soll lauten „NATIONALE ASSOZIATION DER OPFER DES KOMMUNISMUS“.
- 5 Jeder Landesverband soll auf einem Kongress durch drei Personen vertreten werden, deren Nominierung wird durch die Unterschrift des Präsidenten bestätigt. (Es wäre wünschenswert, dass einer von den drei Delegierten ein Anwalt ist.)
- 6 Die Resolutionen auf dem Kongress werden mit der Mehrheit der abgegebenen Stimmen verabschiedet. (Jeder Verband hat das Recht auf eine Stimme.)
- 7 Die Geschäftsordnung der Landesverbände wird während der Beratung – oder auf dem Kongress, der in Budapest vom 25. bis 27. Juni 1991 stattfindet –

festgelegt. Die bilaterale Grundsatzvereinbarung wird, gemäß dem Schreiben vom 6. März, von Nikolai Numerov an ähnliche Verbände in Albanien, Bulgarien, Tschechoslowakei, Deutschland, Jugoslawien, Litauen, Moldawien, Polen und der Sowjetunion geschickt, um ihnen den Beitritt zu unserem Verein zu ermöglichen.

- 8 Die beiden Verbände werden den Text der vorliegenden Grundsatzvereinbarung an oben genannte Länder versenden mit der Bitte um Zustimmung bzw. Vorschläge für Ort und Termin des nächsten Kongresses. Die Antworten können an eine der oben genannten Adressen gesendet werden.

Budapest, 10. April 1991

Constantin Ticu Dumitrescu mp.

A.T.D.P. Rumänien Präsident

Eugen Fónay mp.

M.P.F.Sz.

Präsident Tibor Kováts Dr. mp.

Verband Ungarischer Politischer Gefangener

Schreiben des Verbandes Ungarischer Politischer Gefangener an den Rumänischen Verband ehe- maliger Politischer Gefangener vom 20. Mai 1991

MAGYAR POLITIKAI FOGLYOK SZÖVETSÉGE

(Verband ungarischer politischer Gefangener)

1145 Budapest, Columbus utca 11.

ASOCIATA FOȘTILOR DETINUTI POLITICE din ROMANIA

(Rumänischer Verband ehemaliger politischer Gefangener)

Domn. Constantin Ticu Dumitrescu

Presedintele A.F.D.P.R

Str. Mintuleada Nr. 10 Sedor III.

BUCUREȘTI

ROMANIA

Budapest, 20. 05. 1991

Sehr geehrte Kameraden, verehrte Führung!

Wir grüßen Sie und senden Ihnen den Text der Grundsatzvereinbarung, die zwischen dem Verband Ungarischer Politischer Gefangener und dem Rumänischen Verband ehemaliger politischer Gefangener am 10. April abgeschlossen wurde. Wir ersuchen Sie, diese zu studieren und sich unserer gemeinsam zu gründenden Bewegung, der Internationalen Assoziation der Opfer des Kommunismus, anzuschließen, deren Hauptziel es ist, die ehemaligen politischen Verfolgten und Opfer zu vereinen und in allen ehemals unterdrückten Ländern ihre gerechte Entschädigung zu verlangen!

Gleichzeitig mit dem Versenden unseres APPELLS an unsere Kameraden werden wir die Außenministerien der jeweiligen Länder über unsere korrekten und freien internationalen Kontakte informieren.

Wir ersuchen die angesprochenen Organisationen, uns im Sinne der beigefügten Grundsatzvereinbarung über ihren Beitritt zu informieren und zum

Kongress, der zwischen dem 25. und dem 27. Juni 1991 in Budapest stattfinden wird, der Anlage entsprechend, eine dreiköpfige Delegation zu entsenden. Für Unterkunft und Betreuung der Gäste und für die materiellen Bedingungen des Kongresses wird der ungarische Verband sorgen.

Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldung.

Mit kameradschaftlichen Gruß

Dr. Kováts, Tibor

Leiter Auswärtige
Angelegenheiten

Stempel

Assoziation Ungarischer
Politischer Gefangener

Fónay, Jenő

Provisorische Satzung der Internationalen Assoziation Politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus

1./a - Name der Assoziation:

**Internationale Assoziation Politischer
Gefangener und Opfer des Kommunismus**

1./b - Sitz der Assoziation:

Der Sitz der Assoziation wird von den Mitgliedern festgelegt, jeweils abwechselnd in den Hauptstädten der Mitgliedstaaten.

Provisorischer Sitz: Bukarest, Str. Mintuleasa 10.

2./a - Zweck der Assoziation:

Alle „osteuropäischen“ Assoziationen und Verbände zu vereinen, die für die Interessen der ehemaligen politischen Gefangenen und Opfer der kommunistischen Regime kämpfen.

2./b - Die Assoziation ist eine unabhängige Interessenvertretung, die keiner politischen Partei oder Bewegung untergeordnet ist.

2./c - Die Assoziation richtet sich gegen alle totalitären Regime, die den Bürgern grundlegende Menschenrechte nicht gewähren.

3./ - Mitglieder der Assoziation:

Jeder Verband, jede (auch zu gründende) Assoziation aus jedem Land kann Mitglied der Assoziation werden, wenn sie die Interessen der politischen Gefangenen und Opfer der kommunistischen Regime vertreten und die Satzung der Internationalen Assoziation akzeptieren.

4./ - Die Führung der Assoziation wird von den Mitgliedsverbänden einem Nominierungsausschuss vorgeschlagen und von den Delegierten der Mitgliedsverbände für einen Zeitraum von zwei Jahren gewählt.

Mitglieder des Präsidiums:

Ein Präsident (Präsident der Assoziation im jeweiligen Organisationsland)

Zwei Vizepräsidenten (gewählt)

Ein Sekretariat

5./ - Die Gründerverbände erklären, dass die Ausschüsse zu einem späteren Zeitpunkt gewählt werden.

6./ - In der Zeit zwischen zwei Kongressen hat der jeweilige Präsident alle sechs Monate eine Sitzung der Leiter der Mitgliedsorganisationen einzuberufen, um über das zurückliegende Halbjahr zu berichten und das kommende vorzubereiten.

Budapest, 27. Juni 1991

Unterschriften:

Constantin Ticu Dumitrescu (Rumänien) und **Jenő Fónay** (Ungarn)

Konvention vom 26. Juni 1991

Wir, die unterzeichnenden Parteien, Mitglieder der Assoziation der ehemaligen politischen Häftlinge und der Verfolgten des kommunistischen Systems aus den auf der Konferenz von Budapest vom 25. bis 27. Juni laufenden Jahres vertretenen Ländern, kommen in folgenden Punkten überein:

1. Die Delegierten der teilnehmenden Länder haben beschlossen, die Internationale Assoziation der Opfer des Kommunismus zu gründen, um unsere gemeinsamen Ziele zu erreichen.
2. Der detaillierte Arbeitsplan der Assoziation ist im Anhang zur gegenwärtigen Übereinkunft (Konvention) festgehalten. Dieser Anhang ist offizieller und verpflichtender Teil der Konvention.
3. Das Protokoll der Konvention enthält en Detail die Standpunkte der beitretenden unterzeichnenden Mitglieder [quasi Gründungsmitglieder], demzufolge ist die Assoziation eine Organisation zum Schutz der Interessen der Opfer des Kommunismus, die bestrebt ist, durch Prestige und internationales Gewicht den Mitgliedern juristischen Beistand zwecks Erhalt von moralischer und materieller Entschädigung zu gewähren.
4. Um ihre Zwecke zu erreichen, kommt die Assoziation überein, die Forderungen ihrer Mitglieder mit Hilfe der internationalen Foren [oder Gremien] zu unterstützen, sofern es diese wünschen; die Assoziation unterhält und fördert den Informationsaustausch unter ihren Mitgliedsverbänden. Die Mitglieder der Assoziation veröffentlichen gemäß dem Prinzip der Gegenseitigkeit das auf nationaler und internationaler Ebene Erreichte; zudem beziehen sie entschlossen und gemeinsam Position gegen Methoden und Vertreter von Massenmedien oder Organisationen, die in unehrenhafter Weise Mitgliedsverbände oder einzelne Mitglieder angreifen.
5. Die unterzeichnenden Delegationen sind übereingekommen, dass weitere Vereine der Assoziation beitreten können.

6. Mit der vorliegenden Konvention wird erklärt und beschlossen, dass die ungarische Seite [Mitgliedsverein] als Organisatorin des Internationalen Kongresses die beschlossenen Dokumente (Konvention, Anhang und Protokoll des Kongresses) – in ungarischer und englischer Sprache – an die Organisation zum Schutz der Menschenrechte im Rahmen der UNO [die Menschenrechtskommission der UNO] sowie an den Präsidenten der Internationalen Paneuropa-Union schicken wird.
7. Die Konvention, der Anhang und das Protokoll des Kongresses über die Gründung der Assoziation werden in zwei Sprachen ausgefertigt: der ungarischen und der englischen, der englische Text gilt als der offizielle.
8. Die Unterzeichner der Konvention drücken ihre Offenheit gegenüber allen nationalen und internationalen wissenschaftlichen und sozialen Organisationen aus, die die Tätigkeit der Assoziation moralisch und materiell unterstützen. Zugleich betonen sie den unparteiischen Charakter der Assoziation.

Budapest, 26. Juni 1991

Es folgen die Unterschriften der Vertreter der teilnehmenden Mitgliedsverbände. Dies waren die Verbände aus:

Polen, Ungarn, Tschechischer Republik,

Rumänien, Bulgarien, Deutschland und Litauen

RESOLUTION

Wir, die ehemaligen politischen Gefangenen und Opfer in den Ländern Osteuropas, die die kommunistische Gewaltherrschaft überlebt haben, machen keinen Unterschied zwischen

Nazismus und Kommunismus.

Wir fordern die Regierungen der Welt auf, genauso, wie sie den Nazismus verurteilt haben, auch den Kommunismus zu verurteilen. Der Kommunismus als Ideologie ist zusammengebrochen; wir, die Gemeinschaften der osteuropäischen Länder, müssen uns zusammenschließen, damit es baldigst zu einer Wende kommt. Wir stellen fest, dass die Missstände der politischen Gefangenen und Opfer bislang nicht behoben worden sind. Die oben genannte Assoziation wurde gegründet, damit wir unsere politischen Missstände in den jeweiligen Ländern mit gemeinsamer Kraft überwinden.

Unsere Assoziation ist parteiunabhängig.

Wir nehmen die Resolution der Vereinten Nationen an, nach der die Straftat des Völkermordes nicht verjähren kann. Deshalb ersuchen wir die internationalen Organisationen und die UN-Menschenrechtskommission, die Entscheidung über diese für uns unerlässlich wichtige Frage zu unterstützen.

Wir betonen, dass jeder nach seinen Taten beurteilt werden soll und wir einen Unterschied zwischen anständigem Parteimitglied und kriminellen Kommunisten machen.

Wir fordern die Regierungen in den Ländern unserer Mitgliedsverbände auf, die Rechte der ehemaligen politischen Gefangenen und Opfer des Kommunismus im Grundgesetz festzulegen.

Budapest, 27. Juni 1991

Unterschriften: **Constantin Ticu Dumitrescu, Jenő Fónay, Dr. Tibor Kovács**
Stempel des ungarischen Verbandes (Auswärtige Angelegenheiten – Leiter:
Dr. Tibor Kovács) - Teilgenommen haben die Mitgliedsverbände aus Polen, Ungarn,
der Tschechischen Republik, Rumänien, Bulgarien, Deutschland und Litauen

**II. KONGRESS
SZOLNOK, UNGARN
5. – 6. DEZEMBER 1992**

Antrag auf Mitgliedschaft des Vereins der ehemaligen politischen Häftlinge Moldaus vom 25. Mai 1992

Verein der ehemaligen politischen Häftlinge Moldaus

Republik Moldau, Chisinau; Str. Nicolae Iorga Nr. 5, Tel 72-20-22

25. Mai 1992; Nr. 0-20

An den

Präsidenten der Internationalen Assoziation

der ehemaligen politischen Gefangenen

Herrn Constantin Ticu Dumitrescu

Der Verein der ehemaligen politischen Häftlinge der Republik Moldau „AFDPM“ und der [Verein] der Weltkriegsteilnehmer in den Formationen der Rumänischen Armee an der Ostfront „PRMAR“ treten der Internationalen Bewegung bei und bitten, unseren Verein in die Internationale Assoziation der ehemaligen politischen antikommunistischen Häftlinge aufzunehmen.

Präsident des Vereins

FDPM Moldau und PRMAR

Alexandru Usatiuc-Bulgar

277028 Chisinau

Str. Lomonisov 26a ap. 2

Tel 72-20-22

RESOLUTION

Wir, die ehemaligen politischen Gefangenen und Verfolgten der Länder Mittel- und Osteuropas, die die kommunistische Willkür überlebt haben, sind wiederum zusammengekommen, um erneut unseren Glauben an unsere moralischen und politischen Rechte zu bekunden. Unser erster Gedanke gehört dem Allmächtigen, den wir bitten, das Andenken unserer Kameraden, die während der Verfolgungen ermordet wurden oder in der Zwischenzeit verstorben sind, in Würde und Ehre zu bewahren.

Wir möchten mit aufrichtiger und tiefer Bewegung auch dafür danken, dass viele von uns den Sturz des Kommunismus in unseren Ländern und sogar die Auflösung der internationalen Organisation des Bolschewismus erleben konnten. Wir glauben, dass unsere Kämpfe zur Beseitigung dieser internationalen diktatorischen Macht beigetragen haben. Durch unsere Leiden, Demütigungen und, wenn es notwendig war, auch durch die Opferung des Lebens haben wir die Pflicht, dazu beitragen, dass diese Macht in unseren Ländern nie wieder in das wirtschaftspolitische und kulturelle Leben zurückkehrt.

Unser internationaler Bund betont eindringlich, dass wir die Diktatur ablehnen, ganz egal, welche Farbe sie annimmt. Wir haben auf unserem I. Internationalen Kongress, der im Jahre 1991 ebenfalls in Ungarn, Budapest, abgehalten wurde, als Erstes zum Ausdruck gebracht, dass „wir keinen Unterschied zwischen Nazismus und Kommunismus“ machen. Deshalb haben wir schon damals die Regierungen der friedliebenden Länder gebeten, den Kommunismus ebenso zu verurteilen, wie sie den Nazismus verurteilt haben.

Unser internationaler Bund arbeitet parteiunabhängig. So, wie wir damals in den Gefängnissen, in den Lagern, in den Zellen der zum Tode Verurteilten ohne Unterschied der Rasse, der Geschlechter, Glaubensüberzeugungen zusammen waren, so sind wir auch jetzt einig und erheben unsere Stimme – die eben infolge des Erlebten nie extrem ist. Wir achten die Persönlichkeit und die Meinung von Anderen in unserem Land, in den Partnerländern, in den Regierungen und in den regierenden Parteien:

„Wir wollen nie mehr Vernichtungslager, Deportationen, Hinrichtungen! Aber die Mörder müssen benannt und juristisch zur Verantwortung gezogen werden. Dazu

verpflichten uns die Erinnerung an unsere hingerichteten Kameraden und unsere gemeinsamen Erniedrigungen!!!“

Erneut ersuchen wir alle Regierungen der Länder, die in unserem Internationalen Bund vertreten sind, in der Verfassung ihres Landes die Rechte der ehemaligen politischen Gefangenen und Opfer zu verankern und dafür Sorge zu tragen, dass die Hingerichteten und Verstorbenen, aber auch die, die noch am Leben sind, eine materielle und moralische Entschädigung erhalten. Wir sind uns dessen bewusst, dass ohne eine solche Regelung keine soziale Versöhnung und Genugtuung, aber auch keine gesellschaftliche Würdigung möglich ist.

Sämtliche Landesverbände unseres Internationalen Bundes sind der Meinung, dass sich die demokratischen Regierungen auf die politisch Verurteilten und Verfolgten stützen können, weil diese Leute vertrauenswürdig sind. Deshalb rechnen wir damit und erwarten sogar, dass auch wir – auf Grund unseres Wissens, unserer Lebenserfahrung, unserer geleisteten Arbeit und unseres vielerproben moralischen Verhaltens – in die demokratische Systemänderung einbezogen werden. Solange dies nicht weitgehend sichergestellt wird, kann man in keinem ehemaligen kommunistischen Land von einer echten Systemänderung sprechen!

„DER II. KONGRESS DER INTERNATIONALEN ASSOZIATION DER POLITISCHEN GEFANGENEN UND OPFER DES KOMMUNISMUS“

hat das oben Aufgeführte angenommen und die Leiter der Delegationen haben dies mit ihren Unterschriften bestätigt.

Szolnok, den 5. Dezember 1992

Unterschriften der Leiter der Delegationen aus:

Albanien, Bulgarien, Tschechoslowakei, Polen, Litauen, Deutschland
(die ehemalige DDR), Russland, Rumänien, Ukraine/Subkarpaten, Ungarn
Im Namen der ins Ausland geflohenen Ungarn: aus Europa, aus den USA,
aus Südamerika und Australien

**III. KONGRESS
TIMIȘOARA, RUMÄNIEN
2. – 3. JULI 1993**

Schreiben des ersten Präsidenten der Inter-Asso und Mitgliedsverbandes aus Rumänien, Ticu Dumitrescu, ¹

Herr Präsident und lieber Freund,

die Internationale Assoziation der ehemaligen politischen Häftlinge und der vom kommunistischen System Verfolgten hat den Fall des Systems begleitet.

Das Hauptziel dieser internationalen unabhängigen Organisation, die sich außerhalb jedweder politischer Partei oder Organisation sieht, bestand in der Solidarisierung all jener antikommunistischer Vereine ehemaliger politischer Häftlinge gegen jedwedes Unterdrückungssystem, jedweden Extremismus, der die grundlegenden Menschenrechte verletzt.

Leider haben die internationale politische Entwicklung, aber auch die inneren Schwierigkeiten in unseren Ländern dazu geführt, dass unsere Ziele nicht vollständig realisierbar waren.

So ist es nicht gelungen, die kommunistische Partei aus dem gesetzlichen Rahmen hinauszudrängen, deren Aktivität intensiviert sich sogar in mehr oder minder versteckter Weise. Es sind sogar Versuche der Rehabilitierung des Kommunismus zu bemerken, die von Moskau gesteuert werden, das weiterhin das Zentrum einer gefährlichen prokommunistischen Verschwörung bleibt. Die Wahlergebnisse in Litauen, Rumänien oder Albanien sind Alarmzeichen dafür, dass kommunistische Lüge und Propaganda immer noch produktiv sind. In Rumänien wohnen wir statt eines Gerichtsprozesses gegen den Kommunismus weiterhin den Versuchen von moralischen Attentaten auf all jene bei, die Terror und Tod überlebt haben. Die neokommunistischen Regierenden sind natürlicherweise der Aktivität unserer Assoziation feindlich gesinnt. Die bürokratischen Strukturen des alten Regimes haben unsere Zusammenarbeit gebremst. Wir sind auf zahlreiche Hindernisse gestoßen, was den Austausch von Informationen, den

1- Anmerkung des Übersetzers T.S.: Dem Duktus nach hat Constantin Ticu Dumitrescu diesen Brief verfasst. Das Schreiben ist auf Ende 1992/Anfang 1993 zu datieren, auf die Zeit nach den Wahlen von 1992 (27.09.1992), bei denen DumitrescuTicu Senator wurde, was er bis dahin nicht war. Wahrscheinlich ist der Brief an den Präsidenten der Kreisfiliale Timișoara AFDP adressiert oder an den Präsidenten der Nationalen Bauernpartei, damals Corneliu Coposu, der ebenfalls politischer Häftling war, DumitrescuTicu hoffte, mit seiner Hilfe den Kongress durchführen zu können.

Korrespondenzverkehr betrifft – sowohl im In- als auch im Ausland – ,und wir konnten nur unter großen Schwierigkeiten das Fax benutzen.

Auf der anderen Seite haben die Schwierigkeiten bei der Zusammenarbeit unter den Mitgliedern der Assoziation infolge des Auseinanderbrechens der Tschechoslowakei zugenommen sowie auf Grund der Beibehaltung zweier paralleler Vereine in Deutschland, die Sitze in Berlin bzw. Bonn haben. Ein zusätzliches Problem stellt die Aufdeckung dar, dass der erste Verein der ehemaligen politischen Häftlinge in der Republik Moldau vom KGB kontrolliert wird, was zur Gründung eines neuen Vereins geführt hat.

Dennoch hat die Internationale Assoziation der ehemaligen politischen Häftlinge und der vom kommunistischen System Verfolgten weltweite Beachtung gefunden. Der gegenwärtige Präsident, Herr Constantin Ticu Dumitrescu, hat persönlich die Ziele und die Probleme der Assoziation bei den Vereinten Nationen vorgestellt.

Zugleich sind die Vereine aus Albanien und der zweite in der Republik Moldau geschaffene Verein Mitglieder der Assoziation geworden.

Auf Grund fehlender finanzieller Mittel war es nicht möglich, eine Konferenz der Assoziation zu organisieren, an der die Vorsteher der Mitgliedsvereine teilnehmen sollten.

Da Herr Constantin Ticu Dumitrescu (Präsident des AFDP in Rumänien) das Mandat des amtierenden Präsidenten der Assoziation seit der Konferenz von Budapest innehat und sich dieses Mandat seinem Ende nähert, schlage ich vor, dass in der zweiten Märzdekade 1993 in Timișoara die 3. Konferenz der Internationalen Assoziation abgehalten wird.

Dieser Kongress wird beschließen, wo künftig der Sitz der Assoziation und wer künftig deren Präsident sein wird. Er wird auch ein Programm erarbeiten, das die, trotz aller Bemühungen der gegenwärtigen Führung, noch nicht gelösten Probleme umfassen wird.

Wir schlagen dieses Datum in der Hoffnung vor, dass die Position, die Herr Constantin Ticu Dumitrescu heute als Senator innehat, ihm helfen wird, die notwendigen Geldmittel zu erhalten.

Sollten Vorschläge und materielle Möglichkeiten [andernorts] vorhanden sein, diesen Kongress zu einem früheren Datum zu organisieren, so bitte ich um die Mitteilung dahingehender eventueller Initiativen.

Wir hoffen, dass wir ab dem Moment, wo die organisatorischen Probleme und die internen Schwierigkeiten, die die erste Etappe im Leben der Assoziation geprägt haben, überwunden sind, eine Phase aktiverer Zusammenarbeit beginnen werden, die insbesondere den Zielen dient, die uns einen und für die wir es verstehen zu kämpfen.

Schreiben des Vorsitzenden der Konföderation der politischen Gefangenen der Slowakei, JUDr. Július Porubský, an den Präsidenten der Inter-Asso, Constantin Ticu Dumitrescu, vom 25. Juni 1993

Herrn Constantin Tim Dumitrescu
Senatul Romanici
Bukarest
Rumänien

Bratislava, 25. Juni 1993

Vielen Dank für Ihre Einladung zur Dritten Internationalen Konferenz der ehemaligen politischen Gefangenen. Die Einladung traf leider erst am 24. Juni 1993 ein. Gerade für den Termin der Konferenz planen wir das slowakische Treffen, das unbedingt durchgeführt werden muss.

Wir entschuldigen uns deshalb für unsere Abwesenheit. Wir wünschen Ihrer Tagung viel Erfolg und die Annahme von adäquaten Beschlüssen. Das Wichtigste in der heutigen Zeit ist unser Zusammenschluss in allen postkommunistischen Ländern. Wir haben Probleme, am gesellschaftlichen Leben und in der Politik mitzuwirken. Wir glauben an Ihren sicheren Sieg.

Seit dem 1. Januar 1993 ist die Slowakei ein souveräner Staat, und wir sind die einzige Organisation von slowakischen politischen Gefangenen.

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns alle schriftlichen Unterlagen der Konferenz zuschicken könnten.

Mit freundlichen Grüßen

JUDr. Július Porubský

Vorsitzender KPVS - *Konfederácia politických väzňov Slovenska*
Grösslingova 6–8, 81109 Bratislava

**Brief des Präsidenten der Inter-Asso, Constantin
Ticu Dumitrescu, an den Minister der Auswärtigen
Angelegenheiten Rumäniens
(Nr. 790/1993)**

An

Herrn Teodor Meleşcanu

Minister der Auswärtigen Angelegenheiten Rumäniens

Die Veränderungen in der politischen Entwicklung Rumäniens berechtigen uns, Ihnen offiziell mitzuteilen, dass sich in Bukarest – Mantuleasa-Str. Nr. 10 – der Sitz der Internationalen Assoziation der ehemaligen politischen Häftlinge und der Verfolgten des kommunistischen Systems befindet. In dieser Assoziation haben sich entsprechende Vereine aus elf ehemals kommunistischen Ländern zusammengeschlossen.

Die dritte Konferenz der Assoziation fand vom 2. bis 4. Juli des laufenden Jahres in Timișoara statt, damals wurden wichtige Beschlüsse debattiert und angenommen.

Als Präsident wurde Herr Constantin Ticu Dumitrescu wiedergewählt.

Mit Blick auf Probleme von protokollarischem Rang und auf Probleme, die sich aus den internationalen Beziehungen der Assoziation ergeben, hoffen wir, dass wir von Ihrer Seite in jeder Hinsicht auf volle Unterstützung als Ausdruck der Demokratie in Rumänien rechnen können.

Präsident

Constantin Ticu Dumitrescu

Antwortschreiben des Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten Rumäniens (Kabinetts des Ministers) an den Präsidenten der Inter-Asso vom 30. Juli 1993

Bukarest, 30. Juli 1993

Nr. C2/3188

Sehr geehrter Präsident,

ich möchte Ihnen danken für den Brief mit der Nr. 790/1993, in dem Sie uns über die Aktivität der Internationalen Assoziation der ehemaligen politischen Häftlinge und Verfolgten durch das kommunistische System und über Ihre Wiederwahl als Präsident der Assoziation unterrichten.

Ich beglückwünsche Sie zu dem neu erhaltenen Mandat und versichere Ihnen, verehrter Präsident, dass das Außenministerium gemäß seinen Möglichkeiten auch künftig Ihre Tätigkeiten unterstützen wird, sofern diese den internationalen Charakter der Assoziation betreffen und sich mit den Kompetenzen und Zuständigkeiten des Ministeriums vereinbaren lassen.

Ich drücke Ihnen, verehrter Herr Präsident, nochmals meine besondere Wertschätzung aus.

Staatsminister

Minister der Auswärtigen Angelegenheiten

Teodor Meleşcanu

Herrn Constantin Ticu Dumitrescu

Präsident der Internationalen Assoziation der ehemaligen politischen
Häftlinge und Verfolgten des kommunistischen Systems

Bukarest

**IV. KONGRESS
BUDAPEST, UNGARN
21. – 22. JANUAR 1995**

Schlusserklärung des IV. KONGRESSES der Inter-Asso für die Länder hinter dem ehemaligen Eisernen Vorhang

Der Kongress zeugte davon, dass die Grundgedanken und Vorstellungen des Internationalen Bundes unverbrüchlich sind und das in Gang gesetzte Werk weitergeführt werden muss.

„Unsere Verfolgung, unser gemeinsames Schicksal und unsere moralische Glaubwürdigkeit machen uns geeignet für die Verhandlung der heikelsten internationalen Fragen.“

Die Referate haben bewiesen, dass die Delegationen die Gestaltung der wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Richtlinien ihres Heimatlandes ähnlich beurteilen, und es zeigte sich die Möglichkeit, die Erfolge gegenseitig zu nutzen.

1. Wir halten auch weiterhin unsere vor vier Jahren festgelegte Meinung aufrecht, wonach neben der weltweiten Verurteilung des Faschismus auch die gesetzliche Verurteilung des Bolschewismus-Kommunismus im selben Masse notwendig ist. Der Kongress betonte nachdrücklich, dass diese Meinung der Europäischen Union mitzuteilen ist.
2. Wegen der Schwierigkeiten in Rumänien schlagen wir vor, das Büro des Internationalen Bundes in BUDAPEST zu verlegen.
3. Aufgrund der Empfehlung der kroatischen Delegation wird der nächste Kongress in Opatija veranstaltet.
4. Der Kongress schlägt die Anlegung einer Finanzbasis vor. Die Anschaffung der materiellen Mittel von den eigenen Regierungen ist die Aufgabe der einzelnen Organisationen.
5. Es soll die Möglichkeit geschaffen werden, dass auf Basis des Kongressbeschlusses auf Grund des Beschlusses des Kongresses die Europäische Union unseren Bund in die Reihe ihrer Mitglieder aufnimmt. Die Durchführung wird auf Grundlage dieses Beschlusses von den ungarischen, kroatischen, litauischen, ukrainischen, tschechischen und albanischen Delegationen übernommen.

6. Unser gemeinsames Interesse ist das Zustandekommen einer Kommission aus sämtlichen beteiligten Ländern, mit je einem Mitglied, mit der Aufgabe, die Erinnerung und die Hinrichtungsorte unserer willkürlich umgebrachten Schicksalskameraden zu erforschen, zu registrieren und publik zu machen.
7. Zwischen den zwei Kongressen sollten wir die Möglichkeit schaffen, zwei- oder mehrseitige Konsultationen durchzuführen, und deren Wichtigkeit betonen.
8. Dieser Beschluss wird an alle Parlamente der zuständigen Mitgliedstaaten weitergeleitet mit der Bitte, denselben als Verhandlungsbasis anzunehmen. Der Vorschlag wurde akzeptiert von:

Anwesende		Abwesende
1- ALBANIEN	6- UNGARN	BULGARIEN
2- TSCHECHIEN	7- LITAUEN	LETTLAND
3- KROATIEN	8- RUMÄNIEN	POLEN
4- ESTLAND	9- SLOWAKEI	RUSSLAND
5- DEUTSCHLAND	10- UKRAINE	SLOWENIEN

BUDAPEST, 22. Januar 1995

**V. KONGRESS
OPATIJA, KROATIEN
7. – 10. JUNI 1996**

**(Unter der Schirmherrschaft des Staatspräsidenten
von Kroatien, Dr. Franjo Tuđman)**

Bericht des Präsidenten der Inter-Asso Constantin Ticu Dumitrescu

Teure und geschätzte Präsidenten der nationalen Verbände,
liebe Leidensgenossen,

es ist mir eine Ehre und ganz besondere Genugtuung, wieder mit den Herren Đuro Perica und Dr. Tibor Kováts, den Kopräsidenten der Internationalen Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus, zusammen zu sein.

Gleichzeitig übermittle ich Ihnen die Grüße aller überlebenden ehemaligen politischen Gefangenen und rumänischen antikommunistischen Leidensbrüder, die den kommunistischen Gulag heil überstanden haben.

Ich möchte unsere Brüder in Kroatien, die Gastgeber unseres V. Kongresses, besonders herzlich beglückwünschen und ihnen für die hervorragende Organisation des Treffens in Kroatien, einem Land, wo die ehemaligen politischen Häftlinge an der Regierung beteiligt sind, danken.

Zu Beginn werde ich über die Arbeit der derzeitigen Organisation berichten und die Geschichte unserer Assoziation kurz darstellen.

Die ersten Kontakte der Verbände von Rumänien und Ungarn fanden zwischen Mai und September 1990 statt, es folgte die von mir initiierte Begegnung in Prag (19.–20. Oktober 1990) zwischen den Präsidenten der Verbände der Tschechoslowakei, Rumäniens und der Sowjetunion (Rudolf Pernický, Constantin Ticu Dumitrescu und Dr. Nikolai Numerov).

Die Gründung unserer Assoziation wurde am 10. April 1991 in Budapest beschlossen, als die Delegationen aus Rumänien und Ungarn, vertreten durch ihre Präsidenten Constantin Ticu Dumitrescu und Jenő Fónay, die Acht-Punkte-Grundsatzvereinbarung („Agreement of principle“) unterzeichneten. Zugleich vereinbarten sie den Termin und den Ort des I. Kongresses, der vom 25. bis 27. Juni 1991 in Budapest stattfand. An diesem Kongress nahmen Delegierten der Verbände von Polen, Ungarn, der Tschechoslowakei, Rumänien, Bulgarien, Deutschland und Litauen teil. Bei dieser Gelegenheit haben wir eine Satzung

verabschiedet und Herrn Constantin Ticu Dumitrescu einstimmig zum Präsidenten der Assoziation gewählt.

Der ungarische Verband war ein ausgezeichnete Gastgeber, der für den II. Kongress in Szolnok (4. – 6. Dezember 1992) die notwendige Technik bereitstellte.

Auf diesem Kongress wurden die ersten sieben Gründungsmitglieder durch Verbände Albaniens und Moldaus verstärkt und „Die Resolution von Szolnok“ angenommen.

Der III. Kongress wurde vom rumänischen Bund der ehemaligen politischen Gefangenen in Timișoara vom 2. bis 3. Juli 1993 organisiert. Dort wurden „Das Protokoll von Timișoara“ angenommen und Herr Constantin Dumitrescu Ticu zum Präsidenten wiedergewählt.

Freunde aus Bulgarien mit dem Präsidenten Iwan Newrokopski luden den Präsidenten der Assoziation zu ihrem Treffen in Stara Zagora vom 15. bis 17. Mai 1993 ein.

Schließlich wurden die ungarischen Freunde auf Veranlassung von Herrn Jenő Fónay und des unermüdlichen Dr. Tibor Kováts wieder Gastgeber des IV. Kongresses, der vom 21. bis 2. Januar 1995 in Budapest stattfand.

Die Internationale Assoziation der ehemaligen politischen Gefangenen und Opfer des Kommunismus profitierte von der Präsenz bzw. Vereinbarung von fünfzehn nationalen Verbänden. Ein großer Vorteil ist die Mitgliedschaft der mächtigen Verbände Kroatiens und der Ukraine.

Der Kongress endete mit der Verabschiedung der „Resolution von Budapest“ sowie der Wahl der Führung der Assoziation, vertreten durch Herrn Constantin Ticu Dumitrescu und seine beiden Kopräsidenten Đuro Perica (Kroatien) und Tibor Kováts (Ungarn). Zudem wurden das Datum und der Ort des V. Kongresses der Assoziation festgelegt und die Zagreber Erklärung beschlossen.

Kopräsident Đuro Perica hat viel Kraft und Ressourcen investiert. So sind wir heute in diesem schönen Land Kroatien, das durch den Triumph über den Kommunismus unabhängig wurde.

In diesem Moment müssen wir realistisch sein und erkennen, dass unsere Assoziation weder für den Westen noch für die installierten Machthaber in den meisten unserer Länder wünschenswert ist.

Wir beobachten mit Entsetzen, dass in einigen unserer Länder Mitbürger bis heute von den Interessen Moskaus (einschließlich derer, die in den Geheimdiensten dienen) abhängig sind und es geschafft haben, sich an der Macht zu halten. Die gleichen widrigen Gefühle empfinden wir gegenüber denen, die seit einem halben Jahrhundert im Geiste des Klassenhasses und der Intoleranz erzogen wurden. Wir, die Schrecken erlebt haben, sind für die Kommunisten lebendige Zeugen, nicht verzeihende Ankläger, und unsere bloße Existenz bedeutet eine unbequeme und unerwünschte Tatsache.

Das erklärt, warum gegen uns als Führer unserer Vereine eine effektive psychologische Kriegsführung im Gange ist. Mit den Instrumenten der ehemaligen Geheimdienste oder aus Stolz und Eitelkeit werden wir auch innerhalb unserer Verbände attackiert. Gegen jene, die national eingestellt sind, kommt der Vorwurf des Faschismus auf. Wir werden als Partisanen bezeichnet und nicht als Verteidiger demokratischer Werte. Dies wird von westlichen Regierungen aufgegriffen und intensiv weiterverbreitet.

Ich gebe Ihnen ein Beispiel: das Schreiben des Simon Wiesenthal Center.

Es ist notwendig, auf EU-Ebene das Auftreten von doppelten oder dreifachen Verbänden zu diskutieren, die, meiner Meinung nach, vieles eint, was ich gerade gesagt habe. Für uns sind die Verbände der ehemaligen politischen Gefangenen wichtig, die gegen Ächtung sind und die Werte der Demokratie achten. Zugleich sind uns diejenigen Persönlichkeiten und Verbände lieb und teuer geworden, die wir in Anerkennung der internationalen Ausrichtung gegründet haben.

Leider ist diese Anerkennung durch die Interessen der Politiker überschattet worden. Ein signifikantes und empörendes Beispiel, aus dem viele Schlüsse gezogen werden können, ist die Einladung des kommunistischen Präsidenten Iliescu aus Rumänien in das Holocaust Museum in Washington. Das bedeutet nichts anderes, als dass die moralischen Scharfrichter einen kommunistischen Aktivist aufgefördert haben, seiner Opfer zu gedenken. Außerdem muss ich Ihnen sagen, dass alle Verhandlungen mit den westlichen Regierungen und Organisationen, um international anerkannt zu werden wie z. B. das Simon Wiesenthal Center, eine Mauer des Schweigens hervorbrachten.

Ein weiterer Faktor, der unsere internationale Anerkennung und eine engere Zusammenarbeit zwischen uns verhindert hat, ist der Mangel an finanziellen Ressourcen.

Wegen Geldmangels sind wir momentan gezwungen, auf unser Zeitschriftenprojekt, das wir auf dem III. Kongress der Assoziation beschlossen haben, zu verzichten.

Trotz dieser Hindernisse und unter Berücksichtigung aller Umstände sind ich und zwei Kopräsidenten der Assoziation weiterhin entschlossen, unsere Ziele bekannt zu machen.

Wenden wir uns nun den aktuellen Problemen zu: In Anbetracht der Erfahrung der vergangenen fünf Jahre ist zunächst festzustellen, dass die Assoziation der ehemaligen politischen Gefangenen und Opfer des Kommunismus eine internationale politische und moralische Institution werden sollte.

Es ist notwendig, den Inhalt unserer Satzung entsprechend zu gestalten. Wir wollen deshalb über den Entwurf der Satzung diskutieren und werden sie durch den Kongress genehmigen lassen. Zugleich müssen wir eine Erklärung verabschieden, die Erklärung von Opatija. Der vorgeschlagene Text kann nach ihren Eingaben verbessert werden.

Wir erkennen, dass wir Zeugen einer echten globalen Verschwörung gegen Lustration sind, die den Kommunismus von „hundert Millionen Menschen“ gegen jegliche Haftung verteidigt.

Es ist inakzeptabel und schockierend, dass zwischen Kommunismus und Nationalsozialismus Unterschiede gemacht werden. Unsere Haltung dazu gilt als extremistisch, und unsere Chance gegen diese Marginalisierung ist minimal.

Denn wenn wir die Geheimdienste und den Kommunismus generell lustrieren, müssen wir immer nach Moskau fahren.

Damit Sie die aktuellen Entwicklungen in meinem Land verstehen, gebe ich Ihnen ein aktuelles Beispiel aus meiner eigenen Erfahrung. Als Senator habe ich einen Gesetzesvorschlag zur Lustration der politischen Sicherheitspolizei eingereicht. Der Gesetzesentwurf verschwand für zwei Jahre in den parlamentarischen Unterlagen. Während der Debatte veranstalteten ich und drei weitere Parlamentarier einen Streik. Alles war vergeblich, da jeder Versuch, die kommunistischen Verräter zu bestrafen, als Feindseligkeit dargestellt wird.

Der Westen ist auch heute noch vis-à-vis dem Völkermord an den Tschetschenen blind und taub!

Es ist eine echte Herausforderung und ein neuer Beweis dafür, dass der Imperialismus Moskaus auch nach 200 Jahren noch der gleiche ist (siehe seine Absichten in Bezug auf Bulgarien, siehe die Präsenz der russischen Armee in Moldawien – Transnistrien).

Bei dieser Gelegenheit möchte ich den ehemaligen antikommunistischen politischen Gefangenen aus der Ukraine danken, sie haben mit Protestbriefen die internationale Aufmerksamkeit auf die Probleme gelenkt. Dazu gehörte auch die Inhaftierung der Gruppe rumänischer Patrioten durch stalinistische Behörden in Tiraspol.

Ich glaube, es ist unsere Pflicht, im Abschlussbericht darauf zu drängen, dass die Regierungen und Völker des Westens ihre Aufmerksamkeit darauf richten, dass die Politik gegenüber dem Kommunismus eine Wiederholung der anglo-französischen Politik aus der Zeit 1933–1939 gegenüber den Nazis ist.

Der Westen lässt die Möglichkeit einer Rückkehr zum Kommunismus und eines neuen imperialistischen Versuchs Moskaus offen. Aus Moskau, Peking oder Havanna kommen beunruhigende Signale, auch der Aufstieg der Linken in Italien, Polen, Bulgarien oder der Tschechischen Republik ist kein Zufall. Stalin ist nur physisch tot.

Meine lieben Freunde: Viele von uns begannen ihr Leben auf den antikommunistischen Barrikaden, jetzt ist es unsere Pflicht, unsere Aufgabe zu vollenden für die Zukunft der nächsten Generationen und in Würdigung der Kameraden, die des Nachts in kommunistischen Gulags verschwanden.

Ich hoffe, dass unser Kongress unsere Einheit, unsere Solidarität zeigt, kämpfen wir doch nicht um die Macht wie eine politische Partei, sondern um ein Forum der Erinnerung, dessen Stärke im gemeinsamen Leid, in der Aufrichtigkeit der Zivilcourage und in der demokratischen Entscheidung eines jeden von uns liegt.

Senator Constantin Ticu Dumitrescu

Bericht des Mitgliedsverbandes aus der Slowakei

Sehr geehrte Delegierte der politischen Gefangenen und durch den Kommunismus Verfolgten aller Länder in Mittel- und Osteuropa, sehr geehrte Brüder des Gastgeberstaates Kroatien,

ich bringe Euch Grüße aus der Slowakei, die am 1. Januar 1993 zum zweiten Mal in ihrer Geschichte ihre Selbstständigkeit erworben hat. Mit dem brüderlichen tschechischen Volk gingen wir in Würde, ohne Kampf, auseinander. Die Organisationen der slowakischen und tschechischen politischen Gefangenen setzen ihre kameradschaftlichen Beziehungen fort und unterstützen einander. Diese Beziehungen sind durch das gemeinsame Leiden in gemeinsamen Haftanstalten und Jáchymov-Gulags, durch die gesundheitsschädliche Arbeit in den Urangruben, geprägt. Die direkte Bestrahlung, der wir alle ausgesetzt waren, hatte tragische Folgen für unsere Gesundheit und verkürzt unerbittlich das Leben aller, die in den Jáchymov-Gulags gearbeitet haben.

Unsere Opfer waren nicht vergeblich. Unser Volk hat durch diese Opfer und durch das Gebet seine Freiheit und seine Selbstständigkeit erreicht.

Als das kommunistische System abgeschafft wurde, wurde ein großer Fehler gemacht: Die Kommunisten wurden nämlich nicht abgeschafft. Sie haben sich zu Verkündern der Demokratie gewandelt. Die Regierenden erlaubten es nach „der zärtlichen Revolution“, wie sie bei uns genannt wird, die kommunistischen Archive zu liquidieren, sie haben die kommunistische Partei aber nicht als gesetzwidrig erklärt.

Unsere jetzige Regierung besteht mit Ausnahme eines Mitgliedes aus ehemaligen Kommunisten, und im Parlament sind von 150 Abgeordneten 92 ehemalige Kommunisten. So sieht das Bild unserer Gesellschaft aus. Ich bin überzeugt, dass es in euren Ländern dasselbe ist.

Um das Gesetz vom antikommunistischen Widerstand mussten wir 4 Jahre kämpfen, bis es mit großen Änderungen genehmigt und im Mai dieses Jahres wirksam wurde. So bekommt unsere Organisation erst jetzt eine Rechtsgrundlage.

Ich stelle nun eine Frage an uns alle: Haben die internationalen Organisationen die Resolutionen, die wir auf unseren internationalen Begegnungen be-

geschlossen haben, zur Kenntnis genommen?! Wir wurden darüber nicht informiert. Bekamen wir überhaupt eine Antwort?

Bei uns wird ständig von den großen Opfern der Menschheit gesprochen, die der Faschismus verursachte. Aber über die Opfer, die dasselbe unmenschliche Regime – der Kommunismus –verursachte, schweigt man. Die Opfer des Kommunismus werden nicht angeführt, obwohl sie seit der Russischen Revolution im Jahre 1917 viel größer waren als die bitteren Folgen von Nazismus und Faschismus.

Wir sind da, um unter dem jetzigen Regime laut anzumerken, dass die Gefahr des Wiederaufstehens des schrecklichen kommunistischen Totalitarismus besteht. Wir müssen die nächsten Generationen vor den Gefahren des Kommunismus warnen. Er ist mit seinen Schlagworten insbesondere für ärmliche Schichten verlockend, aber nach der Machtergreifung ist er erbarmungslos, vernichtet nicht nur seine Feinde, sondern auch seine Freunde. Wir waren dessen Zeugen und Opfer.

Die Menschheit soll nie wieder einen Totalitarismus wie Nazismus, Faschismus oder Kommunismus erleben. Wir sind hier, um die nächsten Generationen und die ganze Menschheit vor der Totalität des Kommunismus zu warnen. Deshalb erheben wir unsere warnende Stimme auch in Richtung der internationalen Organisationen. Werden wir auch diesmal nicht gehört, so haben wir unsere moralische Pflicht getan und unsere Mahnung den internationalen Organisationen übermittelt.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

JUDr. Július Porubský

KPVS – Slowakei

Bericht der Ukrainischen Vereinigung der politischen Gefangenen und Verfolgten (ehemaliger Mitgliedsverband):

Ein Gericht über den Kommunismus ist unsere Aufgabe

Die Entwicklung im Europa des 20. Jahrhunderts wurde durch das Auftreten totalitärer Regime in Russland und Deutschland unterbrochen. Die Welt hat teuer für ihre Existenz bezahlt. Das Internationale Militärtribunal in Nürnberg hat die Anführer des faschistischen totalitären Regimes bestraft und einige seiner Institutionen bzw. Organisationen als verbrecherisch verurteilt. Die Nürnberger Prozesse brachten den Völkern Europas, vor allem dem deutschen Volk, Reinigung, ebneten den Weg für die Fortsetzung des geistigen Fortschritts und gefährdeten das Bestehen des Faschismus an sich. Bleibt zu hoffen, dass der Faschismus die Chance, in der Welt wiedergeboren zu werden, für immer eingebüßt hat.

Anders entwickelte es sich mit dem Verwandten des Faschismus – dem Kommunismus, der den Völkern auf der Welt nicht weniger Kummer und Leid gebracht hat.

Jedes Land, das sich von der Herrschaft des kommunistischen totalitären Regimes befreite, hat eine lange Liste von Verbrechen des Regimes gegen die eigene Bevölkerung wie auch gegen andere Völker vorzuweisen.

Hier und im Folgenden werden die Begriffe „kommunistisches totalitäres Regime“ und „Kommunismus“ synonym verwendet. Das kommunistische Russland zerstörte unter der Leitung seines Führers Lenin den neuen Staat des ukrainischen Volkes, die Ukrainische Nationale Republik 1917–1921; begann eine langjährige Okkupation der Ukraine und stürzte sie in ein totalitäres Regime.

Das kommunistische Regime zerstörte durch die Massenkollektivierung in den Jahren 1929–33 die Grundlage der wirtschaftlichen und sozialen Ordnung in der Ukraine – die Bauernschaft. Aus Bauern wurden Leibeigene, was mit der vollständigen Konfiskation des bäuerlichen Eigentums zugunsten des Staates und einem Umsiedlungsverbot einherging.

Das totalitäre kommunistische Regime beging eines der größten Verbrechen in der Geschichte der Menschheit: Mit dem Ziel, sie zu unterwerfen, organisierte es den Holodomor an der ukrainischen Bauernschaft, der sechs Millionen Leben forderte.

Dieses Regime vernichtete die ukrainische Elite physisch: Im sowjetischen Gulag wurden fast drei Millionen Ukrainer ausgelöscht – schöpferisch tätige Menschen (Schriftsteller, Künstler, Wissenschaftler, Priester, Ingenieure, Lehrer, Volksänger usw.). Schonungslos wurden Kirchen zerstört, Bücher, Manuskripte und Kunstwerke verbrannt.

Das kommunistische Regime unterdrückte jede Äußerung des freien Denkens, verfolgte menschenrechtliche und dissidente Bewegungen bis in die letzten Tage seines Bestehens. Erst im Frühling des Jahres 1991 wurden die letzten ukrainischen politischen Gefangenen aus den Konzentrationslagern im Ural (Region Perm) befreit.

Gegen seine politischen Gegner und Oppositionelle setzte das Regime oft die Straf-Psychiatrie ein.

Die UdSSR war eine ständige Quelle der Instabilität, eine Bedrohung für den Frieden. Sie führte eine offen imperialistische Politik gegenüber Völkern gegenüber Nachbarn. Rücksichtslos mischte sie sich in die inneren Angelegenheiten anderer Länder ein, mit Gewalt drängte sie ihnen ihre Regeln und die kommunistische Ideologie auf.

Der Genozid ganzer Völker war die Norm der staatlichen Politik Moskaus. Ukrainische politische Gefangene brachten aus Konzentrationslagern die Idee von einem internationalen Gericht gegen Schuldige an den Verbrechen der totalitären kommunistischen Regime mit.

Nach Gründung der Ukrainischen Vereinigung der politischen Gefangenen und Verfolgten im Juni 1989 wurde die Forderung eines solchen Gerichtes unser ständiges Anliegen.

Die von unserer Vereinigung in den Jahren 1991 bis 1993 durchgeführten weltweiten Kongresse der ukrainischen politischen Gefangenen erarbeiteten offizielle Dokumente für die Organisation eines Internationalen Gerichtes über den Kommunismus.

Am 7. und 8. November 1995 wurde in Kiew durch Bemühungen unserer Vereinigung der Internationale Kongress der politischen Gefangenen des kommunistischen Regimes organisiert. Daran nahmen Vertreter von nationalen Vereinigungen aus 19 postkommunistischen Ländern teil.

Das Hauptdokument dieses Kongresses – ein Aufruf – beinhaltet den Appell zur Durchführung eines internationalen Strafprozesses, um die kommunistischen Parteien für ihre Verbrechen haftbar zu machen. Diesem Appell folgte die Organisation des Internationalen Gerichtes über kommunistische Parteien (Nürnberg 2). Dieses Jahr entstand das Ukrainische Nationalkomitee. Das Komitee sammelt und strukturiert derzeit das Beweismaterial. In den Regionen sind lokale Komitees (à la „Nürnberg 2“) entstanden, die öffentliche Anhörungen über kommunistische Verbrechen durchführen. Die Materialien aus diesen Anhörungen sollen bei der Anklage der Täter vor den Strafgerichten einbezogen werden. Die ukrainische Delegation bittet diesen Kongress, den genannten Appell zu unterstützen und eine Resolution zu verabschieden, die alle nationalen Vereinigungen der politischen Gefangenen dazu auffordert:

1. In ihrem Vorstand eine Vereinbarung über die Bildung eines Internationalen Gerichts zur Ahndung kommunistischer Verbrechen nach dem Vorbild der Nürnberger Prozesse zu beschließen;
2. Gegen die verbrecherischen Organisationen der kommunistischen Parteien und jene staatliche Institutionen, die Verbrechen begangen haben (in der Ukraine z. B.: Tschecha, NKWD, KGB, Einrichtungen des Militärdienstes – MTB) zu ermitteln;
3. Durchführung von nationalen strafgerichtlichen Prozessen gegen die Schuldigen der kommunistischen Verbrechen.

Unserer Ansicht nach wird das Urteil eines legitimen Gerichtes über kommunistische Verbrechen gegen die Menschlichkeit und den Frieden nicht bloß ein Volk vor dem Leid durch den Kommunismus bewahren.

Und niemand außer uns politischen Gefangenen in den kommunistischen Kerkern, die am eigenen Schicksal das bestialische Wesen des Kommunismus erfahren haben, die ihm zusammen mit ihrem Volk Widerstand leisteten, wird etwas unternehmen, um unseren Zeitgenossen zu helfen, die sogenannten „Vor-

teile“ des Kommunismus endgültig loszuwerden – diese Bestialität, Barbarei und Geistlosigkeit.

Somit wird das Gericht gegen den Kommunismus zu unserer Aufgabe, einer Aufgabe im Namen von Humanismus, Gerechtigkeit und Frieden auf der Welt!

Danke für die Aufmerksamkeit.

Jewgen Pronjuk

Vorsitzender der Ukrainischen Vereinigung
der politischen Gefangenen und Verfolgten

RESOLUTION

Die Versammelten des V. Kongresses der Internationalen Vereinigung der ehemaligen politischen Gefangenen und Opfer des Kommunismus, der in Opatija in Kroatien vom 7. bis 10. Juni 1996 stattfand, erklären:

Der europäische Frieden und die Demokratie dürfen sich nicht auf Verbrechen und Lügen, sowie auf moralischer Täuschung und historischer Fälschung, gründen. Daher glauben wir, dass die Verurteilung des Kommunismus das Gebot unserer Zeit und eine Voraussetzung für Demokratie ist. Wenn die Welt die Wahrheit nicht erfährt, wird der Kommunismus nie besiegt, sondern wird sich in Zukunft, in neuen, für die Menschheit und die Integrität des Menschen gefährlicheren Varianten wiederholen.

Wir sind daher überzeugt, dass die Todfeinde des Kommunismus gerade die Wahrheit und die menschliche Solidarität sind.

Dies erklärt, warum in Ländern, in denen neokommunistische Strukturen in der Regierung geblieben sind, der Wille zur Verfolgung der Mörder und die Offenlegung der Tätigkeit der politischen Polizei ausblieben. Aus diesem Grund müssen wir uns durch Appelle an die Demokratien in der Welt ständig bemühen und die Verurteilung des Kommunismus, wie es bei der Verurteilung des Nationalsozialismus geschah, verlangen. Die Offenbarung der Wahrheit über den

Kommunismus bedeutet weder Hexenjagd noch Rache, sondern die Befreiung von Millionen von Menschen von falschen Bildern einer glücklichen kommunistischen Gesellschaft. Daher raten wir den Regierungen in Europa, den Übergangsländern einen schnelleren Zugang in die Europäische Integration zu ermöglichen und von diesen die Entkommunisierung der Gesellschaft zu verlangen.

Wir setzen uns für die Ermittlung von kommunistischen Straftätern und den Tatorten ihres Verbrechens sowie deren Bekanntmachung ein.

Der Kongress von Opatija stellt fest, dass die politischen Gefangenen und Opfer der kommunistischen Gewalt in keinem der ehemaligen kommunistischen Länder in das politische und soziale Leben so eingegliedert sind, dass sie alles Mögliche für die guten Ideen, für die sie litten, aufbieten könnten. Im Gegensatz dazu ist zu beobachten, wie schnell sich die ehemaligen Kommunisten in den neuen Bedingungen zurechtfinden und zu Demokraten wurden. So konnten Sie Positionen in der Gesellschaft besetzen von wo aus sie ihre bisherigen Ideen weiter verfolgen. So wurden sie in vielen Ländern von ehemals politischen Machthabern heute zu wirtschaftlichen Machthabern.

Wir verlangen,

- dass jeder Staat die Lösung der gesundheitlichen, sozialen und materiellen Probleme der ehemaligen politischen Häftlinge und Opfer der kommunistischen Gewalt beschleunigt,
- dass die Wohnungsfrage der Opfer des Kommunismus gerecht und schnell gelöst wird,
- dass die Unterbringung der Rentner in die Altersheime gesichert wird,
- dass für alle Opfer des Kommunismus Renten für ein menschenwürdiges Altern gesichert werden.
- dass so schnell wie möglich, nach den Vorschriften des jeweiligen Landes, Rechtsgrundlagen für die Entschädigung materieller und immaterieller Schäden geschaffen werden und
- dass jeder Person, die älter als sechzig Jahre ist, eine vollständige Auszahlung der Entschädigung unverzüglich gewährleistet wird.

Gezeichnet von den Mitgliedsverbänden aus:

ALBANIEN	BULGARIEN	TSCHECHIEN
KROATIEN	UNGARN	RUMÄNIEN
SLOWAKEI	SLOWENIEN	DEUTSCHLAND
		UKRAINE

Übersicht über den aktuellen Stand der Rechte ehemaliger politischer Gefangener im Hinblick auf ihre Renten und Entschädigungen für ihre Haftzeit

1- Albanien

Es gibt keine besondere Berücksichtigung bei den Renten.
Schadenersatz wird folgendermaßen bezahlt:

0 –10 Jahre Gefängnis 1.000,– US \$

10–20 Jahre Gefängnis 2.000,– US \$

20–30 Jahre Gefängnis 2.500,– US \$

Invaliditätszuschlag 1.000,– US \$

zusätzlich kostenfreie Aktien bis max. 12.000,–US \$..

2- Bulgarien

Ein Jahr Gefängnis wird für die Rente mit 1,5 Jahren berücksichtigt.
Für jeden Gefängnistag werden 50 Lewi bezahlt,
jedoch höchstens 50.000,– Lewi (100 Lewi = 1 DM).

3- Deutschland

Für 1 Jahr Gefängnis wird 1 Monat als Beitragszeit anerkannt.
Für jeden Gefängnismonat werden erstattet 550,– DM erstattet.

4- Kroatien

Als Beitragszeit für die Rente wird die Gefängniszeit
in doppelter Dauer anerkannt.

Für jeden Gefängnistag werden erstattet 54 HRK (ohne Begrenzung).

Darüber hinaus werden für jeden Tag der Arbeitslosigkeit nach der
Entlassung 18 HRK (ohne Begrenzung) erstattet (3,6 HRK = 1 DM).

5- Slowakei

Für jeden Monat der Zwangsarbeit in den Uranschächten werden 20,– und für Zwangsarbeit anderer Art 15,– Kronen erstattet.

Für jeden Gefängnismonat werden 2.000,– Kronen erstattet, jedoch max. 30.000,– Kronen. Eine darüber hinaus gehende Erstattung erfolgt in Wertpapieren (18 Kronen = 1 DM).

6- Slowenien

Es gibt kein Gesetz, das Rechte der ehemaligen politischen Gefangenen im Hinblick auf das Rentenrecht regelt.

Schadenersatz ist nur durch ein gerichtliches Verfahren zu erreichen.

Das Urteil muss die Unschuld des Betreffenden anerkennen und das unrechtmäßige Urteil aufheben. Danach wird Schadenersatz in Höhe von 1.000,– oder 1.500,–DM gezahlt.

7- Rumänien

Es gibt kein Gesetz, das Rechte der ehemaligen politischer Gefangenen im Sinne des Rentenrechtes regelt.

Für jeden Monat Gefängnis werden 10.000,– Ley erstattet.

8- Tschechien

Für jeden Monat Zwangsarbeit in den Uranschächten werden 20,– und für Zwangsarbeit anderer Art 15,– Kronen gezahlt.

Für jeden Monat Gefängnis werden 2.500,– Kronen erstattet (18 Kronen= 1 DM).

9- Ukraine

Für 1 Jahr Gefängnis werden 3 Jahre als Beitragszeit für die Rente angerechnet.

Für jeden Monat Gefängnis wird der Monatslohn eines Ingenieurs erstattet.

Die Auszahlung ist auf 75 Monate begrenzt.

10- Ungarn

Keine Angaben verfügbar.

Opatija, 8. Juni 1996 - **Tomislav Vukasovic dipl. vet.&iur.**

**VI. KONGRESS
BRNO (BRÜNN), TSCHECHIEN
13. JUNI 1997**

Die Erklärung von Brno

Wie auf dem V. Kongress in Opatija vom 3. bis 6. Oktober 1996 beschlossen, kamen die Vizepräsidenten der „Internationalen Assoziation der ehemaligen politischen Gefangenen und Opfer des Kommunismus“ in Brno dank der Bemühungen des Mitgliedsverbandes aus Tschechien zusammen.

Infolge der gegenseitigen Unterrichtung und der Untersuchung der Entwicklung der politischen und gesellschaftlichen Lage in den ehemaligen kommunistischen Ländern wie auch der gegenwärtigen und zukünftigen Fragen der Assoziation haben die drei Vizepräsidenten Folgendes festgestellt:

- die Entstehung der Vereine der politischen Gefangenen wurde erst nach der Befreiung unserer Länder vom Kommunismus möglich. Diese Vereine wurden in jedem einzelnen Land legal gegründet;
- das Ziel dieser nationalen Vereine war die organisierte Fortsetzung des antikommunistischen Kampfes, die Sicherung eines anständigen Lebens für die Überlebenden aus den Vernichtungsgefängnissen und Lagern, die Ehrung der Märtyrer, die Aufdeckung der politischen Polizei, einschließlich der Agenten, die Ermittlung und Offenlegung der unter dem Kommunismus begangenen Verbrechen;
- die Internationale Assoziation entstand auf Anregung und durch die Bemühungen der Präsidenten der rumänischen und ungarischen Vereine, der I. Kongress fand unter Teilnahme von sieben Gründervereinen in Budapest im Juni 1991 statt.
- Danach folgten der II. Kongress 1992 in Szolnok (Ungarn) und der III. 1993 in Timisoara.
- Der IV. Kongress der Assoziation fand in Budapest vom 21. bis 22. 01. 1995 unter direkter oder indirekter Teilnahme der 15 nationalen Vereine statt, die durch Abgabe ihrer Stimmen drei Vizepräsidenten für ein vierjähriges Mandat gewählt haben: Herrn Constantin Ticu Dumitrescu, (Rumäne), Herrn Đuro Perica (Kroate) und Herrn Tibor Kováts (Ungar).
- Auf dem durch den Kroatischen Verein tadelloso veranstalteten V. Kongress in Opatija waren 16 nationale Vereine vertreten.

- Die Führung der Assoziation äußert ihre tiefe Besorgnis über die Tatsache, dass in den meisten ihrer Länder die alten kommunistischen Strukturen auf die eine oder andere Art weiter an der Macht bleiben.
- Diese Strukturen haben, indem sie die Privatwirtschaft an sich rissen, das nationale Fernsehen in ein Anhängsel verwandelt und die Oppositionsvereine und Parteien höchst professionell infiltriert, ein System errichtet, das sogar schlechter und ungerechter als das kommunistische ist. Das gelang ihnen größtenteils, indem sie unsere Völker und Länder in ausweglose moralische, politische und wirtschaftliche Krisen brachten, die Idee der Demokratie bloßstellten, uns verfeindeten, bevor wir uns versöhnen konnten, und in den Seelen der jüngeren Generationen die Hoffnung zunichtemachten.
- Das wurde wohl auch möglich, weil der Westen nicht einsehen wollte, dass es zwischen dem Nationalsozialismus und dem Kommunismus keinen Unterschied gibt.
- Wegen dieser dramatischen Entwicklung werden unseren Völkern unabsehbare gesellschaftliche und politische Spannungen und Umbrüchen aufgedrängt. Darum richten wir an die Regierungen der Welt, an die Oppositionsparteien und an die Vereine, die Mitglieder unserer Assoziation sind, den Aufruf, sich der Manipulation unserer Völker zu solchen Handlungen, aber auch der Rückkehr zum Kommunismus zu widersetzen, auch wenn dieser sein Antlitz verändert hat.
- Wir glauben mit Solženizin, dass „es keine besseren Varianten des Kommunismus gibt, er könne nicht als Ideologie überleben, ohne den Terror anzuwenden, und ... folglich ist ein friedliches Nebeneinanderbestehen mit dem Kommunismus auf demselben Planeten unmöglich“.
- Die Wiederkehr zur Demokratie und Wahrheit ist aber nicht möglich ohne eine sittliche Genesung der Gesellschaft. Eine Genesung, die nicht zu erreichen ist ohne ein Gesetz zur Aufdeckung des ehemaligen politischen Polizeiapparats sowie ohne ein Lustrationsgesetz (nach dem deutschen, tschechischen oder litauischen Vorbild), auf Grund derer die ehemaligen Kader des Unterdrückungsapparats, die ehemaligen Agentenspitzel und Parteiaktivisten und Ideologen aus den politischen und Entscheidungsgremien entfernt werden können.

Organisatorische Maßnahmen

- Auf Grund einiger parallel bestehender Vereine oder der Entzweigung einiger unserer nationalen Vereine haben die Vizepräsidenten festgelegt, dass nur von unseren Behörden vorher anerkannte Vereine als Mitglieder der Internationalen Assoziation angesehen werden dürfen.
- Indem die Assoziation, den Zielen, für welche sie einstand, treu bleibt, wird sie die Persönlichkeiten achten und in ihren Führungsstrukturen belassen, die durch ihre persönlichen Bemühungen zur Gründung und zum Bestehen dieses wichtigen Organs beigetragen haben, vorausgesetzt, dass sie durch den Kongress bestätigt werden.
- Gleichzeitig wurde festgelegt, dass der nächste Kongress, auf dem die neue Führung der Assoziation gewählt werden soll, im Laufe des Jahres 1998 in Berlin stattfinden wird.
- Der Jahreskongress 1997 wird in Prag durchgeführt werden, er wird auch das Material für den nächsten Kongress in Berlin vorbereiten.
- An den Gesprächen haben als Gäste auch die Vereinsführungen aus Deutschland, Tschechien und Ungarn teilgenommen.

Vizepräsidenten:

Constantin Ticu Dumitrescu

(Rumänien)

Duro Perica

(Kroatien)

Tibor Kováts

(Ungarn)

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Kroatien

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde!

Vor einem Jahr hatte ich die Ehre, auf dem V. internationalen Kongress ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus Ihre Gastgeberin zu sein. Noch heute erinnere ich mich gern an diese Augenblicke und hoffe, dass Sie sich in meiner Heimat Kroatien wohlfühlten.

Glücklich bin ich auch heute, da ich bekannte und liebe Gesichter wiedersehen kann. Ungeachtet der verschiedenen Lebenswege verbindet uns eines ständig: der Kampf für die Freiheit und das gemeinsam erduldet Leid. Unsere Peiniger und Menschenrechtsgegner erlebten eine politische Niederlage, fraglich ist jedoch, ob wir, die Opfer, eine Genugtuung, die wir verdient hätten, bekommen haben.

In erster Linie sind wir ermächtigt und verpflichtet, im Namen unserer Freunde und Leidensgenossen, welche die Freiheit nicht mehr erleben konnten, unbedingt zu verlangen, dass jede totalitäre Ideologie unwiderruflich verurteilt wird, sei sie nazifaschistisch oder kommunistisch. Die erste wurde, Gott sei Dank, international verurteilt. Die zweite Diktatur überdauert bis heute, von Tag zu Tag, unter dem Deckmantel des sogenannten Antifaschismus. Sie erwartet Anerkennung und erhält sie auch. Ein Antifaschismus, der kein richtiger Antifaschismus ist, sondern eine Ideologie, die ganz dem Faschismus ähnelt.

Unter den Masken des heutigen angeblichen Antifaschismus verstecken sich Bolschewisten, dieselben, die sich solidarisierten:

- mit nazistisch-bolschewistischen Organisationen, in dem sie mit ihnen zusammenarbeiteten, im Rahmen des Ribbentrop-Molotow-Paktes, bis zum deutschen Angriff auf die UdSSR,
- mit der deutsch-sowjetischen Teilung Polens,
- mit dem sowjetischem Angriff auf Finnland,
- mit dem sowjetischem Anschluss baltischer Staaten und Bessarabiens,
- mit der Deportation der Krim-Tataren, Vertreibung der Ukrainer und anderer nicht-russischen Völker und den Hunderten von Verbrechen im Namen der sowjetischen kommunistischen Revolution.

Wir alle litten unter dem Kommunismus und allen von uns, vom Baltikum bis zur Adria, ist die zeitgemäße Manipulation des sogenannten Antifaschismus bekannt. Nun, wir in Kroatien haben noch etliche Erfahrungen gemacht, von denen Angehörige manch anderer Völker, zum Glück, verschont blieben.

Kroaten sind nicht nur Opfer des Kommunismus. Kroaten sind gleichzeitig auch Kämpfer für die nationale Freiheit und Wiederherstellung eines eigenen unabhängigen Staates, eines Rahmens, in dem einzig die Freiheit des Einzelnen und von Gruppen möglich ist. Deshalb vertrieben uns großserbische Chauvinisten und Fürsprecher der aufgedrängten und unnatürlichen Konzeption des jugoslawischen Volkes und des jugoslawischen Staates, denen die kroatische nationale Idee ein Hindernis zur Serbisierung des europäischen Südostens war. Vertrieben haben uns Großserben und Jugoslawen, die sich auf die parlamentarische Demokratie beriefen, genauso wie diejenigen, die von faschistisch-totalitären bzw. bolschewistischen Systemen predigten. Deshalb versammelt unser Verein, der Kroatische Verein politischer Gefangener (HDPZ), Mitglieder mit den Geburtsjahren von 1896 bis 1968. Unter uns sind auch die, die für die Freiheit Kroatiens ins Gefängnis geworfen wurden: 1918, 1929, 1939, 1945–1959, 1972 oder 1988. Die Tragödie, die wir 1945 erlebten, ist im Vergleich zu anderen europäischen Völkern, die unter allen Regimen litten, zweifellos die schrecklichste, was auch die Zahlen bezeugen.

Kommunistische Partisanen und großserbische Četniks, die ihre četnik'schen Kokarden abwarfen und sich mit roten Sternen schmückten, begannen vereint ihren blutigen Hochzeitstanz zu tanzen. Ein Zehntel des kroatischen Volkes wurde ermordet. Mit den Körpern unserer Brüder und Schwestern, unserer Söhne und Töchter, Eltern und Verlobten wurden Grotten und Panzergräben gefüllt. Zehntausende gefangener Soldaten und Zivilisten, unter denen Alte, Frauen und Kinder waren, wurden Hunderte von Kilometern zu Fuß, unter Schlägen, ohne Wasser und Nahrung bis zur Erschöpfung getrieben. Menschen fielen um wie Strohhalme, die der neuzeitliche Moloch auf seinem Altar dem neuen kommunistischen Jugoslawien opferte.

Zehntausende von Menschen sind zum Tode oder mehrjähriger Gefangenschaft verurteilt worden. Getötet wurden Hunderte von Priestern und Ordensschwestern. Rücksichtslos wurden Bischöfe verurteilt, und der Diener Gottes, Kardinal Stepinac, hat sein qualvolles Leben in Unfreiheit beendet. Mit systematischer Propaganda wurde gleichzeitig das kroatische Volk angeschwärzt und als verbrecherisch, faschistisch und als am Genozid mitschuldig verleumdet. Wir, die im Zweiten Weltkrieg am meisten litten, wurden der größten Verbrechen für schuldig erklärt!

Daraus, liebe Freunde, sehen Sie, dass wir Kroaten uns der Gefahr mehr als bewusst sind, die die unnatürliche nicht-nationale Ideologie im Ganzen und insbesondere der gottlose und brutale Kommunismus mit sich bringt. Deshalb beobachten wir mit äußerster Besorgnis, wie sich die gestrigen Bolschewisten in „Antifaschisten“ und „Demokraten“ verwandeln, wie sie sich in Sozialdemokraten umbenennen, ihre gestrigen Verbrechen verleugnen, aber ihr Vermögen und alle Privilegien, die sie durch ihre Verbrechen erwarben, behalten. Uns beleidigt die Verherrlichung des Namens Josip Broz Tito, des Mannes, der für das Leiden von Hunderttausenden Kroaten, aber auch anderer Völker, die auf dem Gebiet von Ex-Jugoslawien lebten, am meisten verantwortlich ist.

Besorgniserregend ist, dass gestrige Bolschewisten unverschämt in neue demokratische Parteien eintreten und somit in alle Poren der neuen demokratischen und mehrparteilichen Macht eindringen.

Paradox ist, dass ihnen dabei westliche Demokratien und westliche Fürsprecher der Freiheit der Völker und Menschenrechte helfen. Schriften bedeutender kommunistischer Ideologen genießen heute moralische und nicht zu unterschätzende materielle Unterstützung westlicher Machthaber.

Wir fragen uns, sind die westlichen Mächtigen so naiv, dass sie den trugbildnerischen Metamorphosen gestriger Diktatoren aufsitzen oder gibt es in ihrem „Wahnsinn“ doch ein System? Wir, die früheren politischen Gefangenen, fühlen den „Wahnsinn“ und seine ungerechten Folgen an unserem eigenen Körper am besten: Sie nahmen uns unsere Jugend, verhinderten ein normales Leben, aber auch heute, wo viele von uns am Ende ihrer Kräfte sind, schränken sie uns bei der rechtlichen, moralischen und echten Wiedergutmachung ein. Leider sind auch heute unsere gestrigen Peiniger in der Position, uns als Verbrecher und einfache Kriminelle zu behandeln.

Deshalb ist dieses hohe Forum verpflichtet und ermächtigt, im Zeichen des Protestes seine Stimme zu erheben, um die europäische und die Weltöffentlichkeit zu warnen, dass das Böse nicht niedergeschlagen ist, dass die gleiche Schlange noch immer unter demselben Stein lauert.

Herzlichen Dank!

Kaja Pereković, Präsidentin von HDPZ

RESOLUTION

Die Delegierten des VI. Kongresses der Internationalen Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus verabschiedeten folgende Erklärung:

Die Atmosphäre der Beratungen insgesamt wurde durch die Ansprache des Innenministers der Tschechischen Republik, Jan Ruml, vorgegeben, indem er die Probleme des antikommunistischen Widerstandes skizzierte, die später von den Delegierten in ihren Diskussionsbeiträgen weiter ausgeführt und erhärtet wurden.

Die Referate der Delegierten der anwesenden Länder brachten fast identisch dieselben Schwierigkeiten zur Sprache, denen die Kämpfer gegen den Kommunismus begegnen. Die früheren Kommunisten haben sich wiederum eine große Macht in der staatlichen Verwaltung, in der Wirtschaft und allen Bereichen des Lebens gesichert, weil ihnen das in der Vergangenheit zu Unrecht erworbene Vermögen belassen wurde.

Die Delegierten konstatieren eine grundsätzlich mangelnde Bereitschaft der Staaten, die Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu bestrafen, und sie beantragen daher, ein internationales Tribunal einzuberufen, das nicht nur die Täter dieser Verbrechen verurteilen soll, sondern auch den Marxismus zurückweist, der den moralischen und ökonomischen Verfall verursacht hat.

Die Delegierten beschlossen, die Funktion der drei Vizepräsidenten aufzuheben und wählten zum alleinigen Präsidenten Constantin Ticu Dumitrescu.

Der Kongress beauftragte den Präsidenten, namens unserer Assoziation Verhandlungen mit Vertretern übernationaler Organisationen und Institutionen über eine Zusammenarbeit aufzunehmen.

Ein Staat kann nur durch eine nationale Organisation vertreten werden.

Die Kongressteilnehmer nahmen die Vertreter Albaniens als gleichberechtigte Mitglieder auf.

Zum nächsten Kongress werden die einzelnen Delegationen einen Entwurf für die endgültige Fassung des Statuts unserer Assoziation vorlegen.

Der nächste Kongress soll in Deutschland stattfinden.

Die Delegierten werden bestrebt sein, in ihren Ländern ein Gesetz durchzusetzen, das die Tätigkeit der Staatssicherheit entlarvt.

Brünn, den 13. Juni 1997

Unterzeichnet:

Albanien: **Tomor Aliko**

Deutschland: **Roland Bude**

Estland: **Mart Niklus**

Rumänien: **Constantin Ticu Dumitrescu**

Kroatien: **Kaja Pereković**

Slowakei: **Dr. Valent Michalik**

Litauen: **Balys Gajauskas**

Ukraine: **Jewgen Pronjuk**

Ungarn: **Jenő Fónay**

Tschechien: **Dr. Stanislav Drobný**

VII. KONGRESS
BERLIN, DEUTSCHLAND
16. – 19. JUNI 1998

Die Dokumente des VII. Kongresses wurden im Jahr 1999 – mit Unterstützung des Bundesministeriums des Innern – veröffentlicht. Sie sind auch auf der homepage der INTER Asso abrufbar.

Aus diesem Grund werden hier nur das Inhaltsverzeichnis dieser Veröffentlichung und die bei dem Kongress verabschiedete Resolution abgedruckt.

INHALT

Einleitung

Die Teilnehmer des Berliner Kongresses

Programm des Kongresses

Der Kongress

Begrüßungsrede des Vorsitzenden der Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft (UOKG), Gerhard Finn

Referat des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Joachim Gauck

Aufarbeitung der SEDP Diktatur, Beitrag von Rainer Eppelmann (MdB)

Rechenschaftsbericht des Präsidenten der Internationalen Assoziation Senator Constantin Ticu Dumitrescu (Rumänien)

Bericht von Frau Lili Ndoci von der Delegation aus Albanien

Erklärung des albanischen Delegierten Tumor Aliko, Präsident der Nationalen Assoziation der politischen Verfolgten Albaniens

Bericht von Iwan Stantshev von der Delegation aus Bulgarien

Bericht von Demetrius Andresen von der Delegation aus Estland

Bericht von Mart Niklus von der Delegation aus Estland

Bericht von Jure Knezović von der Delegation aus Kroatien

Bericht von Peteris Simsons von der Delegation aus Lettland

Bericht von Balys Gajaukas von der Delegation aus Litauen

Bericht des Verbandes der politischen Häftlinge und Verbannten Litauens

Bericht von Dumitru Crihan, Delegierter aus Moldawien

Bericht von Włodzimierz Heleniak von der Delegation aus Polen

Bericht von Jan Škorvaga von der Slowakischen Konföderation
der politischen Häftlinge

Bericht von Dr. Ludwik Čanžek, Delegierter aus Slowenien

Bericht von Evgeny Pronyuk von der Ukrainischen Gesellschaft
der politischen Häftlinge und Repressierten

Bericht von Jenı Fónay von der Delegation aus Ungarn

Bericht von Weniamin Wiktorowitsch Iofe für die Gäste aus Russland
(Memorial Sankt Petersburg)

Die deutschen Opfer des Kommunismus

Wolfgang Kusior: Wozu brauchen wir Verbände ehemaliger politischer
Häftlinge heute und in der Zukunft?

RESOLUTION

Wir begrüßen es, dass der VII. Kongress der Internationalen Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus Delegierte aus 15 Länder in Berlin für vier Tage versammelt hat.

Dieses internationale Forum war sich darin einig, dass die kommunistische Ideologie mittels willfähriger Helfer nach wie vor die Zersetzung ethnischer Einheiten und die Täuschung der internationalen Öffentlichkeit betreibt.

Dies ist den Kommunisten möglich, weil es ihnen in vielen Ländern gelungen ist, sich einen demokratischen Anschein zu geben und die Strukturen in Wirtschaft, Politik, Kultur und Wissenschaft weiterhin zu beherrschen.

Wir bekennen uns zu unserer Verantwortung als Gemeinschaften der Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft, unermüdlich das Gewissen unserer Mitmenschen wachzurütteln und die Kräfte und Bestrebungen für Demokratie, Freiheit und Recht nachhaltig zu unterstützen.

Mit großer Sorge beobachten wir die entsetzlichen Ereignisse im Kosovo. Wir appellieren an die internationale Öffentlichkeit, dem unwürdigen Geschehen ein Ende zu bereiten und den betroffenen Menschen zu helfen.

Für das Präsidium: **Béla Krasznay**

Berlin, 20. Juni 1998

**VIII. KONGRESS
DUBROVIK, KROATIEN
25. – 28. OKTOBER 1999**

Bericht über den Kongress in der deutschen Zeitschrift „der stacheldraht“

Auf Einladung der kroatischen Organisation ehemaliger politischer Häftlinge tagte der VIII. Kongress der Internationalen Assoziation vom 25. bis 28. Oktober in Dubrovnik. Von den 15 Mitgliedsorganisationen waren die Delegierten aus Albanien, Bulgarien, Deutschland, Estland, Kroatien, Litauen, Polen, der Slowakei, Slowenien, Tschechien, der Ukraine und Ungarn angereist. Es fehlten diesmal die Vertreter Lettlands, der Republik Moldau und Rumäniens. Roland Bude, Präsidiumsmitglied der Assoziation, und Gerhard Finn kamen als deutsche Delegierte, Günther Rudolph als Gast.

Bereits am 23. Oktober, zwei Tage vor dem offiziellen Beginn, kamen 28 der 30 Teilnehmer und Gäste nach Zagreb, wo sie am nächsten Tag als Gäste bei der Delegiertenversammlung des kroatischen Verbandes *Hrvatsko društvo političkih zatvorenika* (HDPZ) zugegen waren. Mehr als 250 Anwesende vertraten dort die ca. 8.000 Mitglieder ihrer Organisation und boten ein geschlossenes, kämpferisches Bild. Das Ereignis wurde in der nationalen und regionalen Presse sowie in den Hauptnachrichten des Fernsehens kommentiert. Am 24. Oktober abends flogen sie nach Dubrovnik.

Vor Beginn der Tagung in Dubrovnik führen die internationalen Teilnehmer zur Insel Daksa – einem symbolischen Ort des Leidens aller in der Region durch kommunistischen Terror Umgekommenen – und legten Kränze nieder. Sie erhielten eine Vorstellung von den politischen Problemen Kroatiens, nicht zuletzt durch den Anblick verbliebener Kriegsschäden aus der Zeit der Belagerung Dubrovniks. Einem Rundgang durch die berühmte Altstadt und dem Empfang beim Bürgermeister von Dubrovnik folgte eine gut besuchte Pressekonferenz am Tagungsort, dem Internationalen Zentrum der kroatischen Universitäten. Der Kongress wurde eröffnet mit Grußworten kroatischer Regierungsvertreter. Das erste Referat hielt Generalstaatsanwalt Christoph Schaeffen, der die Staatsanwaltschaft II in Berlin bis zu ihrer Auflösung Ende September leitete. Entsprechend war sein Thema: Die strafrechtliche Aufarbeitung des SED-Unrechts und Folgerungen unter internationalem Aspekt. Anschließend sprach der kroatische Justizminister Šeparović über Gewalt und die Opfer während des kommunisti-

schen Systems und des Befreiungskrieges in Kroatien. Das dritte Referat hielt wiederum ein deutscher Gast: Wolfgang Kusior, Geschäftsführer der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, legte die Notwendigkeit der Organisation ehemaliger Gefangener des Kommunismus in ihren Ländern und über die Ländergrenzen hinweg dar. Im Laufe seiner Ausführungen bot er konkrete Unterstützung der Internationalen Assoziation durch die Stiftung an. Weil der Präsident der Assoziation, Béla Krasznay, von seinem Amt zurückgetreten und nicht anwesend war, erstattete Jure Knezović, Mitglied und Sekretär des Präsidiums, Bericht. Er verwies darin auf inhaltliche und organisatorische Fortschritte der Assoziation, kritisierte aber auch die mangelnde Kommunikation unter den Teilnehmern. Es folgten die Berichte aus den Ländern, die teilweise von der schwierigen Situation der ehemaligen politischen Gefangenen geprägt waren. Vor allem mangelt es offenbar an Rehabilitierungs- und Überprüfungsgesetzen. Das Ausscheiden des bisherigen Präsidenten machte eine Wahl erforderlich. Die Delegierten entschieden sich für den Litauer Balys Gajauskas als nachrückendes Präsidiumsmitglied und – nachdem Roland Bude eine Kandidatur abgelehnt hatte – für den Kroaten Jure Knezović als neuen Präsidenten. Zu den Ergebnissen des Kongresses zählten eine gemeinsame Resolution, die Unterstützung verschiedener Resolutionen einzelner Delegationen, eine Analyse der finanziellen Möglichkeiten der Assoziation und der Beschluss, den nächsten Kongress im Jahr 2000 auf Einladung der ungarischen Organisation in Budapest abzuhalten. Für die Zukunft der Internationalen Assoziation vielleicht am bedeutsamsten war der Entschluss der Teilnehmer, ihre Vereinigung mit Sitz in Deutschland amtlich eintragen zu lassen, um so auch formal die Kriterien für nationale und internationale Anerkennung zu erfüllen.

Sybille Ploog

Grußbotschaft der Vizepräsidentin der Regierung von Kroatien und Ministerin für europäische Integration

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit besonderer Freude nahm ich die Einladung an, heute mit Ihnen, hier in Dubrovnik, an der Arbeit des VIII. Kongress der Internationalen Vereinigung ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus, der unter der Schirmherrschaft des kroatischen Präsidenten, Dr. Franjo Tudjman steht, teilzunehmen.

Obwohl ich alles vorbereitet habe, damit ich persönlich an dem Kongress teilnehmen kann, bin ich dazu leider aufgrund unerwarteter und dringender Verpflichtungen nicht in der Lage. Ich befinde mich in Zagreb und bin in Gedanken bei euch.

Die Leiden der kroatischen Menschen in den Grenzen des ehemaligen Staatsgebildes, die wegen ihrer politischen Meinungsäußerungen und ihrer Wünsche, die zur damals herrschenden Politik in Gegensatz standen, nach einem unabhängigen und souveränen kroatischen Staat verursacht wurden, zeigen die negative Einzigartigkeit eines solchen Systems.

Genau aus diesem Grund hat die kroatische Regierung nach Erlangung der kroatischen Unabhängigkeit und des kroatischen Rechts, „Herr seines eigenen Grund und Bodens“ zu sein, die Folgen einer solchen Politik für diejenigen Menschen, die ein demokratisches Bewusstsein gelebt haben, durch Verabschiedung von Rechtsvorschriften abgemildert.

Langjährige Gefängnisstrafen unter menschenunwürdigen Bedingungen, Brandmarkung der Familie, der Mangel an Beschäftigungsmöglichkeiten und die schwierige Aufrechterhaltung eines normalen Lebens nach der Entlassung aus dem Gefängnis wie auch die Tatsache, dass viele politische Gefangene in den Gefängnissen getötet wurden, sollte eine ständige Warnung an künftige Generationen sein. Für alle, die bereit sind, wieder die Macht eines solchen Regimes zu akzeptieren.

Angesichts der Leiden der Menschen im kommunistischen Kroatien im Namen des kommunistischen Regimes wie auch in anderen Mitgliedstaaten Ihrer

Assoziation möchte ich meine Hoffnung zum Ausdruck bringen, dass die gerade organisierten öffentlichen Auftritte von ehemaligen politischen Gefangenen und Opfern des Kommunismus eine Garantie darstellen, dass solche Ereignisse sich niemals wiederholen können.

Libertas, das alte Motto von Dubrovnik, das in all seinen Formen die Freiheit symbolisiert, ist das richtige Wort für den Begriff, zu dem wir alle streben. Ich bin sicher, dass die Regierungen, die „neuen Demokratien“ auch weiterhin alles tun werden, damit alle Menschen, ungeachtet ihrer Unterschiede und Meinungen, frei sein können und nie mehr verfolgt werden.

Mit diesen Gedanken möchte ich dem Kongress eine erfolgreiche Arbeit wünschen, damit der Rückblick auf Ihre negativen Erfahrungen Schlussfolgerungen für eine lebenswerte Zukunft für Sie und alle freien, friedliebenden und fortschrittlichen Menschen möglich macht.

Mit herzlichen Grüßen, Ihre

Dr. Lierka Mintas Hodak

Vortrag von Generalstaatsanwalt Christoph Schaefgen ¹

Frau Präsidentin,

meine Damen und Herren, ich möchte mich zuerst ganz herzlich für die Einladung bedanken, dass Sie mir die Möglichkeit geben über die Aufarbeitung von kommunistischem Unrecht in Deutschland Ihnen vortragen zu können und ganz herzlich möchte ich mich bedanken für die überwältigende Gastfreundschaft, die mir hier zuteil geworden ist. Ich komme aus einem Land, das bekanntermaßen sich selbst unnötige Probleme mit der Behandlung von Ausländern macht und

1· Bis September 1999 bei der Berliner Staatsanwaltschaft zuständig für Regierungskriminalität und Justizunrecht der DDR sowie vereinigungsbedingte Wirtschaftskriminalität

wenn man als Ausländer so empfangen wird, wie ich hier, dann muss man das einfach mit Beschämung zur Kenntnis nehmen, was in Deutschland vor sich geht.

Gestern haben wir der Opfer des Kommunismus in Dubrovnik auf der schönen Insel Daksä gedacht, eine sehr eindrucksvolle Stunde, und ich habe dort gehört, dass einer der Verantwortlichen für diese Mordtaten heute noch in Ihrem Land unbehelligt lebt und sich sogar der Taten brüsten kann, die er begangen hat. Das ist eine unvorstellbare Tatsache, wenn ich sie mal auf Deutschland übertragen würde und sie ist ein signifikantes Beispiel dafür, wie unterschiedlich die Wege sind, die von den Völkern nach dem Untergang eines totalitären Systems gewählt werden, um die Vergangenheit aufzuarbeiten. Im Hintergrund der Suche nach dem richtigen Weg stehen immer, so meine ich, die Fragen, wie soll ich mit den alten Machthabern und Funktionären verfahren soll, wie kann man den Opfern Gerechtigkeit und Genugtuung widerfahren lassen, wie viel Aufarbeitung verträgt die neue Ordnung, was muss darüber hinaus geleistet werden, um das neue System zu stabilisieren und Rückfälle in das alte System zu vermeiden. Ich will Ihnen heute unter Mitberücksichtigung des Übergangs von der kommunistischen Diktatur zur Demokratie in den Staaten Osteuropas etwas darüber sagen, welche Wege und Strategien möglich sind, für welche sich die Bundesrepublik Deutschland entschieden hat und warum sich die Wege, die osteuropäische Staaten eingeschlagen haben, von dem was in Deutschland gemacht worden ist, so sehr unterscheiden und welche Schlussfolgerungen aus meiner Sicht zu ziehen sind.

Zunächst zu den denkbaren Strategien. Wer das staatlich gesteuerte Unrecht unter einer Diktatur aufarbeiten will und ich glaube, keiner der Staaten Osteuropas und auch Russlands hat sich für ein absolutes Vergeben und Vergessen ohne Aufarbeitung entschieden, kann sich folgender Mittel und Wege bedienen:

Die totale oder durch gesetzliche Regeln, wie Teilamnestie oder Verjährung, beschränkte strafrechtliche Verfolgung der Verbrechen.

Die Trennung von den alten Eliten in Politik und Wirtschaft.

Die Rehabilitierung der Opfer der Justizwillkür und rechtsstaatswidrigen Verwaltungshandelns.

Die Entschädigung für erlittene Haft und daraus entstandene Folgeschäden für rehabilitierte Opfer der Diktatur bzw. der Hinterbliebenen sowie Wiedergutmachung für erlittene Schäden an Vermögen und Eigentum und die Einrichtung von Institutionen, die über das Unrecht der Diktatur aufklären, forschen, die Ge-

sprache zwischen Tätern und Opfern ermöglichen, also die politische Aufarbeitung, die zu leisten ist. Die Entscheidung darüber, welcher Weg eingeschlagen wird, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Dem jeweiligen nationalgeschichtlichen Hintergrund, der Art des Übergangs vom diktatorischen Unrechtsstaat zum Rechtsstaat, ob es sich um einen revolutionären oder verhandelten Übergang gehandelt hat, der ohne die alten Machthaber nicht möglich gewesen wäre, von der Einschätzung wie viel Aufarbeitung vor allem auch Elitenwechsel die neue Form des Zusammenlebens, die noch junge Demokratie verträgt. Es sind also die politischen Kräfteverhältnisse in Vergangenheit und Gegenwart, die bestimmend sind für die Intensität des Umgangs mit dem staatsgesteuerten Unrecht der Vergangenheit und die diesbezüglichen Unterschiede erklären, Unterschiede trotz des überall vorhandenen Willens die kommunistische Vergangenheit zu überwinden und den Demokratisierungsprozess unumkehrbar zu gestalten. Es fällt auf, dass in den osteuropäischen Staaten nur ein sehr zurückhaltender Gebrauch von den Aufarbeitungsinstrumenten gemacht worden ist. In den Ländern Polen, Russland, Bulgarien, Tschechien, Slowakei, Ungarn sind überwiegend Maßnahmen getroffen worden, um die Opfer zu rehabilitieren und zu entschädigen. Strafverfolgung hat kaum und wenn überhaupt, dann nur punktuell bezogen auf bestimmte Ereignisse und Epochen stattgefunden, wobei für diese einengende Bearbeitung Verjährungsgesetze und das Rückwirkungsverbot in vielen Ländern die rechtliche Begründung abgaben. Lustrationsgesetze, die in einigen Ländern die Überprüfung von Inhabern öffentlicher Ämter auf Mitarbeit im ehemaligen Geheimdienst ermöglichten aber keine Sanktionen enthielten, führten nicht automatisch zum Amtsverlust. Die Unterlagen der Geheimdienste sind nicht überall und wo es geschehen ist, erst sehr spät, wenn ich richtig informiert bin, 1996 in Tschechien, 1998 in Ungarn und Rumänien und 1999 in Polen, den Opfern zugänglich gemacht worden.

Fragt man nach den Ursachen für diese zögerliche, verspätete und nur partielle Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit, so kommt man an der Tatsache nicht vorbei, dass die Stabilität der neuen Demokratien anfangs noch keineswegs gesichert war, die alten Machthaber noch Einfluss behalten hatten und dass die Gefahr des Rückfalls in die Diktatur durch wirtschaftliche Krisen und ethnische Konflikte in einigen Ländern nicht ausgeräumt war und ist, was die unterbliebene Strafverfolgung und personelle Erneuerung anbetrifft, dass die

Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung weitestgehend personelle Kontinuität in Verwaltung, Polizei, Justiz und Militär verlangte. Ganz anders waren die Verhältnisse in Deutschland. Deutschland hatte schon eine diktatorische Vergangenheit, die nicht zügig aufgearbeitet worden war, mit der Folge gesellschaftlicher Turbulenzen in den 60-er Jahren. Das verpflichtete, diesmal anders an die Dinge heranzugehen. Die alte Bundesrepublik Deutschland, der die DDR beigetreten ist, war ein wirtschaftlich prosperierendes Land und eine gefestigte Demokratie. Die Machthaber im Staats- und Parteiapparat der ehemaligen DDR sind von der Bevölkerung aus dem Amt gejagt und entmachtet worden. Im großen Maße konnte ein Elitenwechsel stattfinden, da im Westen Deutschland ein hohes Potential an unbelasteten und kompetenten Personal zur Verfügung stand, um das Rechts- und Verwaltungssystem der alten Bundesrepublik auf das Gebiet der ehemaligen DDR zu übertragen. Die alten Machthaber hatten beim Aufbau des neuen Systems nichts mehr zu sagen und sie waren überflüssig geworden. In Deutschland konnten deshalb alle vorgenannten Strategien verwandt werden, also auch die strafrechtliche Aufarbeitung des SED-Unrechts, auf die ich mich jetzt konzentrieren möchte. Diese Form der Aufarbeitung war der erklärte Wille der Bevölkerung der DDR. Für die Bundesrepublik Deutschland ging es darum in dem Teil Deutschlands, der der Bundesrepublik beigetreten war, das Vertrauen in den Rechtsstaat, der in diesem Willen seinen Ausdruck fand und zu dessen Prinzipien auch die Gerechtigkeit gehört, nicht zu enttäuschen, sondern zu stärken und Rechtsfrieden durch strafrechtliche Reaktion auf staatlich verübte Kriminalität herzustellen. In der Bevölkerung der DDR gab es ein ausgeprägtes, weit verbreitetes Gerechtigkeitsbedürfnis. Den Opfern war es nicht zumutbar, die Täter verantwortungsfrei zu sehen. Eine Rücksichtnahme auf die Täter zur Stabilisierung der demokratischen Verhältnisse im vereinten Deutschland war rechts- und innenpolitisch nicht erforderlich. Deshalb, so meine ich, hat sich die Bundesrepublik für eine justizielle Aufarbeitung des SED-Unrechts ohne zeitliche und thematische Einengung und ohne Beschränkung auf bestimmte Tätergruppen entschieden. Sie hat das durch Verjährungsgesetze, die die Verjährungsfristen verlängerten, auch ermöglicht. Die Justiz beschäftigte sich dementsprechend mit allen Erscheinungsformen totalitären Unrechts in der DDR, mit den Exzessen, aber auch mit den systemimmanenten und weitgehend durch Gesetze der DDR abgedeckten Eingriffen in Menschen- und Bürgerrechte. Konkret handelt es sich um die Gewalttaten an der früheren innerdeutschen Grenze, um das Mitwirken

der Justiz durch das Vorgehen gegen Andersdenkende, nach Maßgabe des politischen Strafrechts in der DDR und unter Anleitung der SED, um den Machtmissbrauch des Ministeriums für Staatssicherheit, durch Verschleppung, Entführung und Liquidierung missliebiger, außerhalb der DDR lebender Bürger, schließlich durch Eingriffe in des Fernsprech- und Postgeheimnis, in das Recht auf Unverletzlichkeit der Wohnung und durch sogenannte Zersetzungsmaßnahmen, um Häftlingsmisshandlungen, die aber nicht systematisch vorgenommen wurden, sondern deren Verfolgung systematisch unterdrückt wurde, um die medizinisch nicht indizierte Verabreichung von anabolen Substanzen an Jugendliche und an heranwachsende Leistungssportler, die darüber getäuscht worden waren, um Wahlfälschung und um Amtsmissbrauch, wozu insbesondere die Versorgungskriminalität der hohen Funktionäre zählte, die ihrem Volk Wasser predigten aber selbst Wein tranken. Es versteht sich von selbst, dass keine Sieger- und Rachejustiz praktiziert werden sollte, sondern dass ein Vorgehen der Strafjustiz nur in den Grenzen des Rechtsstaates möglich war. Entsprechend dem Verfassungsgrundsatz, dass eine Tat nur bestraft werden kann, wenn die Strafbarkeit gesetzlich bestimmt war, bevor die Tat begangen wurde, also entsprechend dem Rückwirkungsverbot, ist für die strafrechtliche Bewertung und Ahndung der Geschehnisse in der DDR kein neues Recht geschaffen worden. Es musste deshalb in der Regel nach dem Recht beurteilt werden, das in der DDR galt und es mussten die rechtsstaatlichen Verfahrensgrundsätze, die prozessualen Grundrechte der Beschuldigten, zudem die Verhandlungsfähigkeit, die Unschuldsvermutung oder anders ausgedrückt, der lückenlose Schuldnachweis, das rechtliche Gehör und die selbstgewählte unbeschränkte Verteidigung gehören, eingehalten werden. Da Systemunrecht, also auf staatlichen Anordnungen Befehlen, Gesetzen, beruhendes Unrecht zu verfolgen war, musste es zu einem Zielkonflikt zwischen einer der Leitideen unserer Verfassung, der Forderung nach Gerechtigkeit auf der einen Seite und dem rechtsstaatlichen Prinzip der Rechtssicherheit und dem Schutz des Vertrauens des Rechtsunterworfenen in das gesetzte Recht auf der anderen Seite kommen. Es hat über 6 Jahre gedauert, bis durch das Bundesverfassungsgericht, das höchste Gericht in Deutschland, eine Entscheidung zu Gunsten der Gerechtigkeit bei schweren Menschenrechtsverletzungen, getroffen wurde. Sie besagt, dass die Basis für den strikten Vertrauensschutz des Rechtsunterworfenen in das gesetzte Recht entfällt, wenn ein Staat selbst schwere Menschenrechtsverletzungen organisiert oder begünstigt. Willkürliche staatliche Tö-

tungen und Freiheitsberaubungen lassen sich auch durch ihre innerstaatliche Legalisierung nicht rechtfertigen. Menschenrechtswidrigen Gesetzen ist die Anerkennung als Rechtfertigungsgrund zu versagen. Aufgrund dieser Aussagen war es möglich, trotz der rechtfertigenden Rechtslage in der DDR, diejenigen, die für die Tötung von fluchtwilligen DDR-Bürgern verantwortlich waren, strafrechtlich zur Rechenschaft zu ziehen. Für die Tötung von über 260 Menschen an der innerdeutschen Grenze, sind Strafen von mehr als 7 Jahren für die politisch und militärischen Befehlsgeber, darunter auch Mitglieder des Politbüros und nicht zu verbüßende Strafen bis zu 2 Jahren, für die die Tat ausführenden Grenzsoldaten, ausgesprochen worden. Wegen der Begrenzung des Rückwirkungsverbotes war es auch möglich, Richter und Staatsanwälte zu verurteilen, nicht nur weil sie Todesurteile ausgesprochen hatten, sondern auch, weil sie unangemessen harte Freiheitsstrafen verhängt hatte. Aufgrund der Rechtsprechung konnten auch staatliche, durch das MfS befohlene Tötungen und Entführungen verfolgt werden. Da das Rückwirkungsverbot aber nur zur Ahndung von schwersten Menschenrechtsverletzungen begrenzt worden ist, musste auch viel Unrecht, insbesondere solches, das durch die Justiz verübt worden ist, ungesühnt bleiben. Zu verbüßende mehrjährige Freiheitsstrafen, die für die Inanspruchnahme von den völkerrechtlich anerkannten Menschenrechten auf Ausreisefreiheit, Meinungs-, Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit verhängt wurden, waren zwar rechtsstaatswidrig aber strafrechtlich nicht fassbar, weil das darin liegende Unrecht noch nicht, so unsere Rechtsprechung, unerträglich war. Diese Rechtslage und Rechtsprechung, sowie Tod, Verhandlungsunfähigkeit und Beweisschwierigkeiten, die oft auf einer durch vorausgegangene Aktenvernichtung, seitens des Ministeriums für Staatsicherheit unvollständigen Aktenlage beruhten, führten dazu, dass das Ergebnis der justiziellen Aufarbeitung für viele Opfer enttäuschend ist. Von etwa 100.000 Beschuldigten, gegen die ermittelt wurde, sind bis jetzt etwa 300 Personen rechtskräftig verurteilt worden. Die Zahl 500 wird aller Voraussicht nach, nach dem nicht mehr fernen Ende unserer Arbeit, nicht überschritten werden.

Nun zu meinen Schlussfolgerungen! Trotz der mageren Zahlenbilanz haben sich die Mühen gelohnt, war der eingeschlagene Weg der richtige. Die Alternative zur Strafverfolgung wäre die Amnestie gewesen. Für sie gibt es auch heute in der Bundesrepublik noch keine Mehrheit. Ich bin überzeugt, dass sie den inneren Frieden in Deutschland nicht gefördert, ihm vielmehr geschadet hätte. Die Mög-

lichkeit der Strafjustiz war, wie heute noch klarer als damals zu sehen ist, auf die Verfolgung schwerer Menschenrechtsverletzungen beschränkt. Wenn die Idee der Menschenrechte Grundlage unseres Staatswesens ist, dann kann man nicht Personen, die die Menschenrechte mit Füßen getreten haben, strafflos davonkommen lassen. Der strafrechtliche Schutz elementarer Menschenrechte steht auch im Einklang mit internationalen Bestrebungen. Die Strafflosigkeit von schweren Menschenrechtsverletzungen ist eine der wichtigsten Ursachen ihrer Neubehandlung. Die strafrechtliche Ahndung schwerer Menschenrechtsverletzungen ist im Normalfall die angemessene und vom Völkerrecht gewollte staatliche Reaktion. Die Einsetzung der internationalen Gerichtshöfe für das ehemalige Jugoslawien und Ruanda, sowie die Bemühungen um die Schaffung eines ständigen internationalen Gerichtshofs sind Ausdruck dieser Position. Die deutschen Verfahren sind ein wichtiges, praktisches Beispiel dafür, dass mit staatlicher Unterstützung handelnde Täter, nicht auf Straffreiheit rechnen können. Die Strafverfahren und die Bestrafung tragen auch dazu bei, den Respekt vor den Grund- und Menschenrechten zu festigen. Die Bestrafung ist ein Gebot elementarer Gerechtigkeit und kommt dem Sühnebedürfnis der Opfer entgegen. Die Opfer haben ein Recht auf Wahrheit. Die Urteile halten nicht nur fest, was geschehen ist, sondern bringen die rechtliche Missbilligung dessen, was geschehen ist in der schärfsten Form zum Ausdruck. Die Strafverfahren machen schließlich deutlich, dass für das begangene Unrecht Menschen verantwortlich sind und nicht der Lauf der Geschichte, nicht Systeme und Apparate und dass es auch für Regierende keinen Straffreiraum gibt. Es muss aber auch gesehen werden, dass die gegenwärtige Rechtslage in der Begrenzung der Strafverfolgung auf schwerste Menschenrechtsverletzungen noch sehr unbefriedigend ist, da es sich in der Regel der Rechtssicherheit, also der Achtung der nationalen Rechtsordnung während eines Unrechtsregimes Vorrang vor der Gerechtigkeit einräumt. Sie vermittelt die bittere Erkenntnis, dass im Nachhinein der Bestand einer Diktatur für schutzwürdiger erachtet werden muss, als die elementaren Rechte der Menschen, die unter einem totalitären Regime leben müssen. Wer an die Universalität der Menschenrechte glaubt und derjenige, für den der Mensch der Zweck allen staatlichen Handelns ist, kann eine derartige Konsequenz nicht einfach hinnehmen. Hier muss ein Richtungswechsel im Denken und Handeln gefordert werden. Staatsschutzbestimmungen, die nicht auf einem demokratisch legitimierten Volkswillen zurückgehen, dürfen nach einem Systemumbruch keine Geltung mehr für sich beanspruchen, wenn

sie nur der Aufrechterhaltung einer Diktatur und der Unterdrückung von Freiheitsrechten dienen. In der internationalen Staatengemeinschaft muss sich noch stärker der Grundsatz durchsetzen, dass das Rückwirkungsverbot nicht demjenigen zugutekommen darf, der durch Gesetz und Staatspraxis die Verletzung von Menschenrechten legalisiert. Die Völkergemeinschaft muss, wenn sie schon die Entstehung von diktatorischen Regimen kaum wird verhindern können, Instrumentarien entwickeln, die deren Dauer wenigstens begrenzen. Warum soll es nicht möglich sein, von einem totalitären Gewaltherrscher die Rückkehr zu demokratischen Verhältnissen zu verlangen und diese Forderung durch Androhung von Sanktionen zu unterstützen, die im Weigerungsfall auch konsequent und ohne Rücksicht auf wirtschaftliche Interessen verhängt werden. Wenn es auch schwer fällt, angesichts der zu beobachtenden Taten- und Machtlosigkeit der Staatengemeinschaft gegenüber der Verletzung von schon anerkannten und strafbewährten Verbrechen gegen die Menschlichkeit an die unverbrüchliche Kraft des Rechts zu glauben, so muss dennoch die Entwicklung des Völkerstrafrechts weiter vorangetrieben werden. Die Freiheit des Menschen, die der anthropologische Bezugspunkt allen Rechts ist, muss völkerrechtlich stärker geschützt werden. Hierdurch würde es der heute noch vorwiegend an wirtschaftliche und strategische Überlegungen gebundenen Außenpolitik auch erleichtert, sich stärker mit demokratischen Bestrebungen und Bewegungen in Diktaturen zu solidarisieren. Die Erkenntnis, dass eine Diktatur am sichersten dadurch verhindert wird, dass die Menschen auf private Vorteile verzichten und auch zu persönlichen Opfern bereit sind, wenn von ihnen gefordert wird Böses zu tun oder zu tolerieren, ist sicherlich richtig. Eine solche Haltung kann aber nur erwartet werden, wenn sich durch eine Menschenrechtsordnung das Bewusstsein und die Erkenntnis verbreiten, dass das Hineingeborenwerden und das Leben in einem totalitären Staat, in dem dem Einzelnen elementare Rechte vorenthalten werden, kein unabwendbares Schicksal ist, ähnlich der Geburt mit irreparablen körperlichen oder geistigen Anomalien, sondern eine Situation, deren Änderung sich auch die Völkergemeinschaft zum Programm gemacht hat. Die vielgeforderte Zivilcourage, einem bösen Staat zu widerstehen, muss deshalb, wenn sie nicht ein frommer Wunsch bleiben soll, durch eine im Völkerstrafrecht stärker zum Ausdruck zu bringende Ächtung der in einer Diktatur entwickelten Mechanismen zur Unterdrückung von demokratie- und menschenrechtsfeindlichen Bestrebungen unterfüttert werden. Wenn die Unvollkommenheit der Strafverfolgung nach dem geltenden Recht das

Bewusstsein für die Notwendigkeit einer solchen Entwicklung geschärft haben würde, und ich erachte auch Veranstaltungen wie die heutige als ein Mittel auf diesem Weg, dann, so meine ich, hat sich alles, was wir getan haben, gelohnt.

Ich danke Ihnen!

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Kroatien

Seit unserem VII. Kongress in Berlin, wofür wir uns bei unseren deutschen Freunden, besonders bei den hier anwesenden Herren Bude, Finn und Kusior, noch einmal herzlich bedanken wollen, tat sich in unserem Land für ehemalige politische Häftlinge, die unter der kommunistischen Diktatur viel gelitten haben, auch etwas Erfreuliches.

Wir haben seit 1991 ein Gesetz, das die wirtschaftliche Lage der ehemaligen politischen Häftlinge verbessern soll. Inzwischen hat es sich als völlig nutzlos erwiesen und wurde 1995 verbessert, dies jedoch nicht effektiv, da viele Opfer des kommunistischen Systems trotz aller Proklamationen weiter als Bürger dritter Klasse leben.

Seit 1995 kämpfen wir für eine Gesetzesänderung, um eine Rentenerhöhung und Bestimmung der Schadensersatzhöhe zu erreichen. Wir konnten uns mit der Tatsache der zweitrangigen Bürger auch nach Ende der kommunistischen Herrschaft nicht zufriedengeben. Viele unserer Mitglieder hungerten, und einige begingen aus Verzweiflung sogar Selbstmord.

Sechzehn Abgeordnete unseres Parlaments sind ehemalige politische Gefangene, doch zeigen leider nur zwei ab und zu Verständnis für andere nicht so gut versorgte Mitleidende.

Ein Ausschuss arbeitete mit unseren Juristen im Juni 1996 eine Änderung des Gesetzes aus und legte sie der Regierung vor. Alle Minister, außer dem für Finanzen und dem Ministerpräsidenten, gaben ihre Zustimmung; einige waren echte Lobbyisten, aber diese zwei Neudemokraten hielten den Gesetzesentwurf zurück. Sie weigerten sich, unsere Delegation zu empfangen, Präsident Dr. Tudman, der unser Mitglied ist, unterstützte uns jedoch öffentlich und empfing unsere Delegation dreimal.

Wir drohten mit Massendemonstrationen und beschuldigten den Ministerpräsidenten als Hauptverantwortlichen. Seine Stellvertreterin, die Tochter eines zum Tode verurteilten politischen Häftlings, Frau Dr. Mintas-Hodak, empfing uns im Oktober/November 1998 zweimal und endlich auch der Ministerpräsident Mateša.

Das Resultat unseres Kampfes war eine beschleunigte Gesetzesänderung, die die Regierung kurz danach dem kroatischen Parlament vorlegte. Bei der Sitzung des Sozialausschusses, an der wir teilnahmen, fanden wir einstimmige Unterstützung. Bei der Debatte plädierte nur ein einziger Abgeordneter, der ehemaliger politischer Häftling war, gegen diese Änderung – bei der Abstimmung gab es keine Gegenstimme. Sogar ehemalige Kommunisten waren nicht dagegen, sie bemängelten nur angebliche Ungleichheiten den kommunistischen Partisanenkämpfern gegenüber, aber da sie fünfzig Jahre lang wie die Made im Speck lebten, gaben sie schnell nach.

Was haben wir erreicht?

Wir haben eine gestaffelte Rentenerhöhung von durchschnittlich 81,5 % erreicht.

So bekam derjenige, der bis zu 6 Monate eingesperrt war, eine Erhöhung von 25 %.

Wer zwischen 6 und zwölf Monaten eingesperrt war, bekam eine Erhöhung von 35 %.

Bis zu 2 Jahre Freiheitsentzug brachten eine Erhöhung von 40 % usw., bis schließlich zehn Jahre Gefängnis eine Erhöhung von 100 % ausmachten.

Das bedeutet, dass jemand, der bis zu sechs Monate aus politischen Gründen im Gefängnis war, die Durchschnittsrente (z. Z. 1.500,- Kuna) und derjenige, der mehr als 10 Jahre eingesperrt war, die höchste Staatsrente (z. Z. 5.200,- Kuna) bekommen kann.

Das ergibt im Ganzen eine überdurchschnittliche Rente, und unsere Mitglieder sind zufrieden.

Außerdem wurde gesetzlich festgelegt, dass für jeden Tag Gefängnis eine Entschädigung in Höhe von 54 Kuna (15 DM) gezahlt wird, was pro Monat Gefängnis 450 DM ausmacht.

Die Auszahlung wurde auf Witwe/Witwer und Kinder ausgedehnt.

Für jeden Tag der anerkannten (politisch bedingten) Arbeitslosigkeit wird ein Betrag von 19 Kuna (5,- DM) bezahlt.

Das Gesetz trat am 1. Januar 1999 in Kraft.

Leider muss man festhalten, dass die Auszahlung aus Mangel an Staatsgeldern nicht sofort, sondern nur in ¼-Raten und alle paar Jahre erfolgen kann, so dass ernsthafte Fragen bezüglich der Sterblichkeit aufkommen. Wenn die Auszahlung weiter in diesem Tempo geleistet wird, dann braucht man dafür 24 Jahre, und so lange werden nur ganz junge Häftlinge überleben. Die politischen Häftlinge sind sich über ihre Rechte im Klaren, aber sie tragen es mit Geduld, da sie genau wissen, dass der Staat durch den von Serbien aufgezwungenen Krieg andere Prioritäten, wie z.B. Flüchtlinge und Vertriebene, hat.

Wir konnten nicht erreichen, dass ehemalige Opfer des Kommunismus wie ihre Verfolger freie medizinische Pflege, Heilbäder und Kuren erhalten. Und wir konnten nicht erreichen, dass den Opfern die Entschädigung zu Lebzeiten ausbezahlt wird.

Der Krieg machte Vieles unmöglich, aber auch aus der Sozialistenmoral resultierendes unwirtschaftliches Handeln machte den Staat arm, und die Bürokratie blieb die gleiche wie vor der Wende.

Wir schafften es nicht, die Verabschiedung eines Lustrationsgesetzes anzuregen, so dass die Spreu vom Weizen nicht zu trennen ist. Von öffentlichen Beschuldigungen ehemaliger Kommunisten hört man fast nichts, dafür sind die Zeitungen voll von Beschuldigungen und sogar Verleumdungen der Kreise ehemaliger Opfer. Die Wahrheit wurde absichtlich unterschlagen, da im Polizeiapparat die gleichen Leute blieben: Als der Befreiungskrieg begann und die Kommunisten und Jugoslawen sahen, dass das Volk nicht zu besiegen ist, liefen die Polizisten in Scharen über und bekamen noch höhere Abzeichen. So gewannen auch beim Militär jene Kräfte die Macht, die selbst oder deren Eltern treue Kommunisten waren.

Niemand wurde zur Rechenschaft gezogen. Nicht einmal jene Kriegsverbrecher, die sich selbst in dicken Bänden rühmten, Hunderte von Wehrlosen umgebracht zu haben. Auch Polizisten, die in Gefängnissen Häftlinge quälten oder umbrachten, entgingen der gerechten Strafe, obwohl ab und zu ihre Namen in Zeitungen erwähnt werden. Die Gerichte sind von der Funktion in einem

Rechtsstaat weit entfernt. Sie haben das Richten nicht gelernt, sie haben gelernt, Anordnungen auszuführen. Die Anklagen werden so lange zurückgehalten, bis die Verjährungsfrist abläuft.

Wir in Kroatien sind davon überzeugt, dass von innen heraus nichts mehr zu erreichen ist. Vielmehr glauben wir, dass in anderen Staaten ähnliches geschieht. Um die volle Wahrheit zu erfahren, müssen die Täter bestraft werden, nicht um der Täter willen, sondern um den Kommunismus als verbrecherische Organisation zu verurteilen und damit eine Restauration zu verhindern. Das sollte die Hauptaufgabe der Internationalen Assoziation sein.

Jure Knezović

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Polen

Warschau, 26. Oktober 1999

Herr Präsident,
verehrte Delegierte des Kongresses,
liebe Freunde!

Im Namen der polnischen ehemaligen politischen Gefangenen der kommunistischen Zeit danke ich herzlich für die Einladung zum Kongress, und ich begrüße alle Teilnehmer.

Gern komme ich der Aufforderung nach, vor diesem Kongress zu sprechen. Ihre Einladung ist mir eine große Ehre, sie kommt von ehrenhaften Menschen, von ehemaligen politischen Gefangenen und Opfern des Kommunismus. Ich bin glücklich, in diesem Saal unter Menschen, unter Mitteleuropäern zu sein, die wie ich das Ende des Kommunismus mit Erleichterung, Freude und Genugtuung erfüllt. Dieses Ende musste um der Menschenwürde willen sein.

Die jetzige Beratung soll uns zeigen, in welcher Hinsicht es gelingt, die Ziele und Aufgaben zu verwirklichen, die aus den jeweiligen nationalen Vorschriften in Verbindung mit den im Artikel 2 festgelegten Beschlüssen der Satzung der INTERNATIONALEN ASSOZIATION EHEMALIGER POLITISCHER GEFANGENER UND OPFER DES KOMMUNISMUS hervorgehen.

Insbesondere geht es um sittliche und rechtliche Rehabilitierung sowie Entschädigung für rechtswidrig gefangengehaltene und in der Zeit der kommunistischen Diktatur verurteilte Personen, um Veröffentlichung der Unterlagen oder um den Bau von Denkmälern und die Einrichtung von Gedenkplätzen für die Opfer des Kommunismus.

Unseren Mitkämpferverbänden in POLEN gelingt es im Allgemeinen, obige Ziele in befriedigender Weise zu verwirklichen. Das Haupthindernis ist der Mangel an finanziellen Mitteln, die wir vom Staat für diese Zwecke erhalten sollen.

Angesichts einiger bei uns zurzeit durchgeführter Wirtschaftsreformen, die für die Zukunft unseres Landes eine grundlegende Bedeutung haben, ist es nicht möglich, weitere Gelder zu bekommen.

Ich glaube, ähnliche Probleme treten bei den meisten Mitgliedern unserer Internationalen Assoziation auf.

Da wir wegen unseres fortgeschrittenen Alters nicht viel Zeit haben, müssen wir uns im größeren Maße zusammenschließen, um insbesondere finanzielle Hilfe zu bekommen und dadurch die Tätigkeit selbstständiger Landesorganisationen Ehemaliger Politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus zu unterstützen.

Vielleicht wäre es zweckmäßiger, Geld von Spendern zu gewinnen oder den Mitgliedsbeitrag zu erhöhen und es auf einem separaten Bankkonto zu hinterlegen.

Ich lade Sie zu einer Diskussion ein, um Ihre Ideen dazu vorzutragen.

Ich will Sie darüber informieren, dass das NATIONALE GEDENKINSTITUT in Warschau gegründet wurde, es trägt den Namen „HAUPTAUSSCHUSS ZUR ERFORSCHUNG DER VERBRECHEN GEGEN DIE POLNISCHE NATION“. Dort werden nicht nur Strafverfahren gegen die Verbrecher des kommunistischen Systems in Polen geführt, sondern auch Materialien gesammelt, und man dokumentiert Leidensorte einzelner Menschen und ganzer europäischer Völker, die durch Auslandszentren des Gewaltapparates, z.B. KGB oder STASI, entstanden. Den daran Interessierten leisten wir weitgehende Hilfe.

Der Prozess der Lustration wird fortgesetzt, der Personen auf hohen Staatsposten erfasst, darunter insbesondere Parlamentarier, Minister, Richter, Staatsanwälte und Rechtsanwälte, die in der Vergangenheit mit den Sicherheitsorganen zusammenarbeiteten. Diese Fälle werden durch das speziell dafür berufene Lustrationsgericht geprüft.

Die in dieser Angelegenheit unternommenen Maßnahmen tragen dazu bei, dass die dem damaligen totalitären System dienenden Personen ausscheiden, was die demokratische Rechtsordnung in unserem Lande festigt.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

Vizepräsident **Włodzimierz Heleniak**

RESOLUTION

zur besseren Aufklärung über den Kommunismus

Auf dem VIII. Kongress der Internationalen Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus, vom 25. bis 28. Oktober 1999 in Dubrovnik, haben die nationalen Mitgliedsverbände über die Situation in ihren Ländern berichtet.

Trotz einiger Fortschritte mussten mehrere Delegierte darauf hinweisen, dass die Fragen der Rehabilitierung und Entschädigung noch völlig unbefriedigend geregelt sind. Ursache dafür ist in vielen Fällen die Tatsache, dass die früheren kommunistischen Strukturen noch immer bestehen und alte Funktionäre unter demokratischen Deckmäntelchen politische Maßstäbe setzen.

Aus diesem Grunde fehlen in vielen Staaten noch Lustrationsgesetze, um die Verantwortlichen schneller für die politische Unterdrückung im Kommunismus zur Rechenschaft ziehen zu können und sie aus ihren jetzigen Funktionen in Staat und Gesellschaft zu entfernen. Die daher immer noch vorhandenen kommunistischen Strukturen verhindern auch, dass die Bürger dieser Staaten ausreichend über die Verbrechen und Strategien des Kommunismus informiert sind. Sie können daher auch nicht abschätzen, welche Gefahren für junge Demokratien bestehen.

Wir fordern deshalb,

dass in allen Schulen und Bildungseinrichtungen über die Geschichte des Kommunismus und seine Auswirkungen sachlich und gründlich berichtet wird. Es ist an der Zeit, dass in den betroffenen Staaten die kommunistische Vergangenheit und die nationalen und internationalen Folgen wissenschaftlich untersucht und dargestellt werden. Das muss Aufgabe der Universitäten und wissenschaftlicher Institute für alle Bereiche des Lebens sein. Zu dieser wissenschaftlichen Aufarbeitung müssen die staatlichen Archive geöffnet und die Akten der kommunistischen Parteien sowie ihrer politischen Geheimpolizei herangezogen werden. Das wird gleichzeitig zur Rehabilitierung der einzelnen Opfer und verfolgten Gruppen beitragen.

Alle Staaten – Regierung, Verwaltung, Justiz und Wirtschaft – werden aufgefordert, politische Verhältnisse zu schaffen, die von der jungen Generation als lebenswert und zukunftssträchtig angesehen werden.

Dubrovnik, 27. Oktober 1999

Shoqata e ish-te Prendjekurve Politike Antikomuniste te Shqiperise – Albania

Union of the Repressed People after the 9.IX.1944 in Bulgaria – Bulgaria

Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. – Germany

Assoziation ehemaliger Politgefangener und Kommunismusopfer von Südestland – Estonia

Hrvatsko društvo političkih zatvorenika – Croatia

Lietuvos politinių kalinių ir tremtinių sąjunga – Lithuania

Związek Więźniów Politycznych Okresu Stalinowskiego '39 - '56 – Poland

Zväz protukomunistického odboja – Slovakia

Združenje žrtev komunističnega nasilja – Slovenia

Konfederace Politických Vězňů ČR – The Czech Republic

Vseukrajinsko tovarictvo političnih vjazniov i represovanih – The Ukraine

Magyar Politikai Foglyok Szövetsége – Hungary

RESOLUTION

über die Vorbereitung strafrechtlicher Sanktionen für Verbrechen kommunistischer Regime

Von der Tatsache ausgehend, dass ein ungestraftes Verbrechen in sich die Gefahr einer Wiederholung birgt, fasst der VIII. Kongress der Internationalen Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus den Beschluss:

Als erstrangige Aufgabe des neugewählten Präsidiums der Assoziation gilt die Durchführung von Maßnahmen, die notwendig sind für die Organisation der strafrechtlich-gerichtlichen Untersuchungen der von den kommunistischen Regimes begangenen Verbrechen sowie die rechtsberatende Unterstützung der nationalen Organisationen.

Dubrovnik, den 27. Oktober 1999

Shoqata e ish-te Prendjekurve Politike Antikomuniste te Shqiperise – Albania

Union of the Repressed People after the 9.IX.1944 in Bulgaria – Bulgaria

Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. – Germany

*Assoziation ehemaliger Politgefangener und Kommunismusopfer
von Südestland* – Estonia

Hrvatsko društvo političkih zatvorenika – Croatia

Lietuvos politinių kalinių ir tremtinių sąjunga – Lithuania

Związek Więźniów Politycznych Okresu Stalinowskiego '39 - '56 – Poland

Zväz protukomunistického odboja – Slovakia

Združenje žrtev komunističnega nasilja – Slovenia

Konfederace Politických Vězňů ČR – The Czech Republic

Vseukrajinsko tovaristvo političnih vjazniv i represovanih – The Ukraine

Magyar Politikai Foglyok Szövetsége – Hungary

RESOLUTION

über die Opfer des Staatsterrorismus

Im Sinne der Allgemeinen Menschenrechtsdeklaration, beschlossen von der Generalversammlung der Vereinten Nationen am 10. Dezember 1948, und der Nichtverjährung der als Völkermord eingestufte Verbrechen, beantragen wir, dass

Die Kommission der Vereinten Nationen zur Erforschung von Massenhinrichtungen eine offizielle Untersuchung der während des Krieges und in den Nachkriegszeiten erfolgten Hinrichtungen veranlasst, bei welchen über dreihunderttausend, meistens auf der Flucht vor kommunistischen Gewalttaten, unschuldige Zivilisten, auch Frauen und Kinder – vor allem aus Kroatien und Slowenien – auf dem Gebiet des heutigen Staates Slowenien ums Leben kamen. Eine besondere Berücksichtigung erfordern dabei Personen, welche aus Österreich zurückgeschickt wurden.

Diese Resolution wurde auf dem VIII. Kongress der Internationalen Assoziation ehemaliger Gefangener und Opfer des Kommunismus in Dubrovnik am 27. Oktober 1999 einstimmig angenommen.

Shoqata e ish-te Prendjekurve Politike Antikomuniste te Shqiperise – Albania

Union of the Repressed People after the 9.IX.1944 in Bulgaria – Bulgaria

Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. – Germany

Assoziation ehemaliger Politgefangener und Kommunismusopfer

von Südestland – Estonia

Hrvatsko društvo političkih zatvorenika – Croatia

Lietuvos politinių kalinių ir tremtinių sąjunga – Lithuania

Związek Więźniów Politycznych Okresu Stalinowskiego '39 - '56 – Poland

Zväz protokomunistického odboja – Slovakia

Združenje žrtev komunističnega nasilja – Slovenia

Konfederace Politických Vězňů ČR – The Czech Republic

Vseukrajinsko tovarictvo političnih vjazniv i represovanih – The Ukraine

Magyar Politikai Foglyok Szövetsége – Hungary

RESOLUTION

zur Verurteilung des Völkermordes, den die Regierung der Russischen Föderation gegenüber dem tschetschenischen Volk begeht

Der VIII. Kongress der Internationalen Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus als Vereinigung der nationalen Organisationen und Verbände ehemaliger politischer Gefangener und Opfern des kommunistischen Regimes

- protestiert vehement gegen die Politik des Völkermordes, die die Regierung der Russischen Föderation gegen das tschetschenische Volk durchführt,
- verlangt, dass das Blutbad in der Republik Tschetschenien gestoppt wird!

Dubrovnik, den 27. Oktober 1999

Shoqata e ish-te Prendjekurve Politike Antikomuniste te Shqiperise – Albania

Union of the Repressed People after the 9.IX.1944 in Bulgaria – Bulgaria

Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. – Germany

Assoziation ehemaliger Politgefangener und Kommunismusopfer von Südestland – Estonia

Hrvatsko društvo političkih zatvorenika – Croatia

Lietuvos politinių kalinių ir tremtinių sąjunga – Lithuania

Związek Więźniów Politycznych Okresu Stalinowskiego '39 - '56 – Poland

Zväz protukomunistického odboja – Slovakia

Združenje žrtev komunističnega nasilja – Slovenia

Konfederace Politických Vězňů ČR – The Czech Republic

Vseukrajinsko tovaritvo političnih vjazniv i represovanih – The Ukraine

Magyar Politikai Foglyok Szövetsége – Hungary

RESOLUTION

zur Verletzung der Menschenrechte und -freiheiten in Weißrussland

Der VIII. Kongress der Internationalen Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus als Vereinigung der nationalen Organisationen und Verbände ehemaliger politischer Gefangener und Opfern des kommunistischen Regimes

- verurteilt auf das Schärfste die Verfolgung der nationalen und demokratischen Führer ihres Landes, die sich in der politischen Emigration befinden (hauptsächlich in der Ukraine und in Litauen), durch das prokommunistische Regime des weißrussischen Präsidenten Lukaschenko,
- verurteilt die Politik des weißrussischen Diktators, der das nationale Parlament, die demokratischen gesellschaftlichen Organisationen und die Meinungs- und Pressefreiheit abgeschafft hat und der an dem mysteriösen Verschwindens der Oppositionsführer beteiligt ist,
- ruft die Rechtsorganisationen aller Länder und Regierungen demokratischer Länder auf, ihren ganzen Einfluss geltend zu machen, um die Menschenrechte und -freiheiten in Weißrussland wiederherzustellen.

Dubrovnik, den 27. Oktober 1999

Shoqata e ish-te Prendjekurve Politike Antikomuniste te Shqiperise – Albania

Union of the Repressed People after the 9.IX.1944 in Bulgaria – Bulgaria

Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. – Germany

Assoziation ehemaliger Politgefangener und Kommunismusopfer

von Südestland – Estonia

Hrvatsko društvo političkih zatvorenika – Croatia

Lietuvos politinių kalinių ir tremtinių sąjunga – Lithuania

Związek Więźniów Politycznych Okresu Stalinowskiego '39 - '56 – Poland

Zväz protukomunistického odboja – Slovakia

Združenje žrtev komunističnega nasilja – Slovenia

Konfederace Politických Vězňů ČR – The Czech Republic

Vseukrajinsko tovarictvo političnih vjazniv i represovanih – The Ukraine

Magyar Politikai Foglyok Szövetsége – Hungary

**IX. KONGRESS
BUDAPEST, UNGARN
21. – 23. OKTOBER 2000**

Bericht des Präsidiums der Inter-Asso

Liebe Freunde,

unsere Internationale Assoziation ehemaliger politischer Häftlinge und Opfer des Kommunismus nimmt langsam die Gestalt einer ordentlichen und seriösen Vereinigung an. Schon allein an der Papiermenge kann man erkennen, dass eine intensive Arbeit geleistet wurde. Seit dem Brünner Kongress, auf dem die Notwendigkeit erkannt wurde, uns eine Satzung zu geben, die dann auf dem Kongress in Berlin beschlossen wurde, bemühte sich das Präsidium ständig, dem Ziel näherzukommen. Sie erinnern sich, dass wir in Dubrovnik beschlossen haben, unsere Organisation in der Bundesrepublik Deutschland registrieren zu lassen. Es war mein Vorschlag, den sie einstimmig angenommen haben. Dafür danke ich Ihnen nochmals, und ich hoffe mit Ihnen, dass wir diese Entscheidung nicht bereuen, sondern dadurch unser Ziel schneller, effektiver und korrekter erreichen werden.

Jeder von uns hat eine Ablichtung der Registrierungsurkunde erhalten.

Diese Arbeit verlangte viel Geduld und Fleiß, und wir können zufrieden sein, dass wir diese Tugend bei unserem deutschen Freund finden konnten. Sie werden in Zukunft sehen, warum diese Registrierung für uns so wichtig war.

Nun möchte ich Ihnen unser Ziel – die Verurteilung des Kommunismus als einer verbrecherischen Organisation durch eine Resolution der UNO – erneut ins Gedächtnis rufen. Sie erhielten einen Fragebogen der UNO, den man ausfüllen und einreichen muss, um als Nichtregierungsorganisation (NGO) anerkannt zu werden. Vor allem muss man die Bedingungen für eine solche Anerkennung erfüllen.

Um etwas zu erreichen, muss man sich auf internationalem Parkett bewegen! Das ermöglicht der Status der von der UNO anerkannten NGO. Sie ist mit inländischen NGOs nicht zu verwechseln. Ihre Tätigkeit wird von der UNO weder finanziert noch mit Geldmitteln unterstützt. Sie sehen, die Finanzierung stellt für uns ein ernstes Problem bei der Bewältigung wichtiger Aufgaben dar. Wir sollten uns überlegen, wie wir das meistern, und sollten unbedingt nach einer Quelle der Selbstfinanzierung suchen.

Dies könnte eine Aufgabe für Herrn Stein werden, der die Geschäftsführung unseres Büros in Berlin ab 01. April 2001 übernehmen soll. Es ist kein Aprilscherz. Herr Stein wird sich Ihnen noch vorstellen und seine Gedanken darlegen.

Jetzt möchte ich Sie über die Tätigkeit des Präsidiums in dieser Sache kurz informieren. Sie können sich noch an das Versprechen von Herrn Kusior in Dubrovnik erinnern, als er eine Unterstützung seitens der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur zugesichert hat. Heutzutage sind alle sparsam, und Deutsche sind nicht nur als fleißige, sondern auch als sparsame Menschen bekannt. Trotzdem wurde das Versprechen von Dubrovnik eingehalten, und das können wir als Beweis der Großzügigkeit ansehen. Die Stiftung wird die Kosten für unser Büro in der Ruschestraße in Berlin tragen, auch für die halbe Stelle des Geschäftsführers. (In der Ruschestraße befindet sich das ehemalige Ministerium für Staatsicherheit der DDR, das wir gemeinsam vor zwei Jahren besichtigten.) Die Inter-Asso war bei einer Besprechung am 20. August 2000 durch Herrn Vizepräsidenten Roland Bude und mich vertreten. Wir haben bei dieser Gelegenheit auch Herrn Stein kennengelernt.

Und nun noch ein Kurzbericht über drei Präsidiumssitzungen in diesem Jahr. Die erste Sitzung fand am 6. Dezember in Berlin statt. Das Präsidium war vollständig und unterzeichnete die notarielle Beurkundung der Gründung und Registrierung unserer Assoziation in Berlin.

Die zweite Sitzung fand am 11. Juni 2000 in Vilnius statt, dort waren alle Präsidiumsmitglieder, außer dem Vizepräsidenten, der aus gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen konnte, anwesend. Das Präsidium stimmte der Eintragung in das Amtsgerichtsregister und den notwendig gewordenen Änderungen einstimmig zu und beschloss die Einberufung einer außerordentlichen Sitzung des Kongresses für den 12. Juni. Dank dieser einstimmig erfolgten Zustimmung wurde unsere Assoziation am 4. August 2000 beim Amtsgericht Berlin-Charlottenburg registriert.

An der dritten Präsidiumssitzung am 02. September 2000 in Budapest nahmen Herr Jiří Blatný und ich teil, entschuldigt hatten sich Herr Vizepräsident Roland Bude und Herr Balys Gajauskas, der eine Vollmacht durch seine Vertretung überreichen ließ. Nicht entschuldigt hatte sich Herr Ticu Dumitrescu. Auf dieser Sitzung wurde die Einberufung des IX. Kongresses beschlossen. Das Sekretariat erledigte die notwendigen Vorarbeiten zur ordnungsgemäßen Durchführung des IX. Kongresses.

Jure Knezović

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Estland

Liebe Schicksalsgefährten!

Meine Damen und Herren!

Nach unseren Kongressen in Brno (1997), Berlin (1998) und Dubrovnik (1999) haben die Litauer mit Unterstützung ihrer Regierung im Juni 2000 einen repräsentativen antikomunistischen Kongress und ein Tribunal in Vilnius einberufen.

Aber es ist mir peinlich, hier öffentlich zu sagen, dass sich in Estland – obgleich schon fast 10 Jahre seit dem Zusammenbruch der Sowjetmacht und der Wiederherstellung der estnischen Eigenstaatlichkeit vergangen sind – die Haltung des Staates in Bezug auf den Kommunismus nicht wesentlich verändert hat. Über Kommunismus und Sowjetmacht wird bei uns offiziell nicht mehr gesprochen – als hätten beide in Estland nie existiert ...

In Estland hat keine Entsowjetisierung, Entkolonialisierung und Entrussifizierung stattgefunden. Es wurde kein Berufsverbot für die ehemaligen kommunistischen Funktionäre oder Mitglieder des Unterdrückungsapparats erlassen. Das hat zur Folge, dass die ehemaligen Erbauer des Kommunismus immer noch an der Macht sind, die Esten sogar in ihrer Hauptstadt Tallinn immer noch eine nationale Minderheit bilden, etwa die Hälfte der Bevölkerung unter erbärmlichen Bedingungen vegetiert und das Verbrechen in Estland bisher nicht gekannte Dimensionen erreicht hat. Nur die Schilder und die Farben sind ausgewechselt worden. Der Staat wird immer noch von politischen Chamäleons und mit „Dschungelgesetzen“ regiert. In Estland hat bisher keine Säuberung der politischen und juristischen Augiasställe stattgefunden. Stattdessen werden den ehemaligen Spitzenkommunisten, den Handlangern Moskaus, den estnischen Quislings und Petains in den Medien Loblieder gesungen.

Die Bevölkerungspolitik des postsowjetischen Estlands ist gründlich gescheitert. Während der letzten 10 Jahre ist die Einwohnerzahl bei uns so stark rückläufig, dass Estland unter den 192 Staaten der Welt in dieser Hinsicht an dritter Stelle liegt (-1,4 % im Laufe eines Jahres). Noch stärker ist die Einwohnerzahl nur in Bosnien und Lettland gesunken. Unter den osteuropäischen Ländern ist Estland der Staat mit der allerhöchsten Quote an Gewaltverbrechen mit immer noch zunehmender Tendenz. Keine Grenze kennen auch die Amtsverge-

hen und die Justizverbrechen. Das Gerede um das Schaffen eines demokratischen Rechtsstaats ist bisher nur ein Mythos geblieben.

Der Stumpfsinn des estnischen Gerichtssystems ist die Krönung des Verbrechertums. Die Gerichte Estlands sind für ihre Korruption, gegenseitige Verteidigung nach außen hin, Unfähigkeit, Dummheit und Zynismus weithin bekannt. Das beruht auf der Tatsache, dass die Richter oft eine sowjetisch gesinnte Ausbildung und eine rote Vergangenheit haben und auch heute noch auf Lebenszeit ernannt werden. Es ist unglaublich, aber schon lange gibt es in Estland keine rechtsstaatliche Justiz mehr.

Nach der Abschaffung der Todesstrafe sind die estnischen Gesetze und ihre Anwendung so „humanistisch“ geworden, dass sie schon lebensgefährlich sind. Für das ganze Volk!

Ogleich vor zwei Jahren die Estnische Kommission zur Untersuchung der Verbrechen gegen die Menschlichkeit gebildet wurde, ist über ihre Tätigkeit nichts mehr zu hören. Dagegen fühlen sich die ehemaligen KGB-Funktionäre und Satrapen Moskaus im gegenwärtigen Estland als „as snug as a bug in a rug“.

Bei uns kommt es vor, dass man einen ehemaligen politischen Gefangenen nicht für das Parlament (Riigikogu) kandidieren lässt. Ein weltbekannter Kämpfer für die Freiheit und gegen den Kommunismus wird nie als Kandidat für das Amt des Präsidenten aufgestellt werden. Es gibt Vorfälle, bei denen die Opfer des Kommunismus vergeblich um Rechtshilfe ersuchen oder, statt wie früher von Strafgerichten heutzutage von der Zivilgerichtsbarkeit verurteilt werden. Der Oberste Gerichtshof Estlands, das Staatsgericht, sendet die Klagen der Menschenrechtler oder ehemaligen politischen Gefangenen an die Antragstellen zurück, ohne die Gerichtsfehler richtigzustellen oder die Klagen auch nur durchzulesen. Damit werden die Menschenrechte in Estland auf grösste Weise verletzt. Es macht keinen Sinn, die Klagen an den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte weiterzuleiten, weil die gegenseitige Verteidigung, die Ignoranz gegenüber Kritik und die Korruption von Tartu schon bis Straßburg reicht (die Eingaben von Minderheiten werden nicht übersetzt, ja schlichtweg ignoriert).

Darum ist es überhaupt nicht verwunderlich, dass die Teilnehmer der Widerstandsbewegung und die Antikommunisten von den Machthabern bei uns bewusst vergessen oder sogar – unter dem Deckmantel der Justiz! – verfolgt werden.

In Estland gibt es mehrere Organisationen der ehemaligen politischen Ge-

fangenen und Opfer des Kommunismus mit Hunderten oder sogar Tausenden von Mitgliedern. Aber es ist auch kein Zufall, dass unsere Reihen zerklüftet oder gespalten sind und Zusammenkünfte sehr selten sind. Die Durchführung eines solchen Kongresses wie hier in Budapest wäre bei der heutigen Sachlage, wie sie z. B. in Tallinn oder Tartu besteht, ganz undenkbar.

In Estland regiert der Konsum, das Geld beherrscht alles. Im ehemaligen Gefängnis von Tartu, wo 1941 193 Menschen von den Kommunisten ermordet wurden, das z. Z. ganz leer steht, möchten die Reichen und Schönen jetzt ein Restaurant oder eine Vergnügungsstätte einrichten. Ich hoffe, dass nach meiner Rückkehr aus Budapest mein Haus, das ich mit meinem verstorbenen Vater vor und zwischen den Haftzeiten in Tartu gebaut habe und das mir von meiner verstorbenen Mutter überschrieben wurde, noch nicht versteigert worden ist. Und ich hoffe auch, dass ich mir von den Stadtvätern nicht eine größere Zelle im oben erwähnten Gefängnis als Wohnsitz erbitten muss ...

Im heutigen Estland, das sich in einer tiefen ethischen, politischen, juristischen und wirtschaftlichen Krise befindet, werden Veränderungen zum Positiven nur dann möglich sein, wenn das Land sich wie ein wirklicher Staat zu verhalten lernt, die kommunistische Partei und deren Sicherheitsdienst als verbrecherische Organisationen eines fremden Staats betrachtet werden und wenn in seiner Regierung nur ehrenhafte, fähige und nationalgesinnte Persönlichkeiten sitzen.

Als Student habe ich 1956 mit großer Anteilnahme den Kampf der Ungarn gegen die sowjetischen Panzer in Budapest verfolgt. Diese Ereignisse haben mein politisches Bewusstsein und meine Weltanschauung so tief geprägt, dass ich schon 1958 zum ersten Mal vom KGB verhaftet worden bin und danach insgesamt mehr als 16 Jahre in sowjetischen Gefängnissen oder Konzentrationslagern in internationaler, aber sehr patriotisch gesinnter Gesellschaft verbracht habe. Dort habe ich auch ungarische Schicksalsgefährten aus den ukrainischen Karpaten getroffen.

Nun ergreife ich die Gelegenheit, sowohl den Veranstaltern des Kongresses als auch den Zuhörern dieses Berichts herzlich zu danken.

Mart Niklus

BUDAPESTER ERKLÄRUNG (RESOLUTION)

Die Internationale Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus versammelte sich vom 20. bis 23. Oktober 2000 in Budapest zu ihrem IX. Kongress.

Die Zusammenkunft und die Diskussionen waren wiederum Ausdruck der Solidarität, die sich auf das Erlebnis der kommunistischen Verfolgung und ihrer Überwindung gründet.

Der Kongress insgesamt und ausnahmslos alle Delegierten verurteilten wiederum die im Namen der kommunistischen Ideologie begangenen Verbrechen, die im Einzelnen und insgesamt beispiellose Verletzungen der Menschenrechte und internationalen Regelungen darstellen.

Der Kongress bekundete einmütig seine Überzeugung und seinen Willen, dass sich dies niemals mehr wiederholen darf.

Der Kongress verabschiedete einmütig folgende Resolution als

BUDAPESTER ERKLÄRUNG

1. Die von den verschiedenen kommunistischen Machthabern verfolgten Opfer des Kommunismus fühlen sich immer noch diskriminiert. Es ist ein unerträglicher Zustand, dass vielfach für die Peiniger bessere Lebensverhältnisse geschaffen wurden als für die Opfer.
2. Die Verfolgten und Opfer des Kommunismus fordern deshalb, dass sie moralisch und rechtlich vollkommen rehabilitiert und alle sie betreffenden Urteile und anderen rechtsstaatswidrigen Maßnahmen getilgt und die wirtschaftlichen Schädigungen und anderen Benachteiligungen wiedergutmacht werden.
3. Wir fordern, dass alle Personen, die an kriminellen politischen Handlungen und an Verletzungen der Menschenrechte beteiligt waren, der ordentlichen Gerichtsbarkeit zugeführt werden.
4. Wir fordern alle Verantwortlichen in Regierungen, Volksvertretungen, politischen Parteien, den Medien und die ganze Öffentlichkeit auf, jede mög-

liche Wiederbelebung der kommunistischen Ideologie und ihrer Praktiken wirkungsvoll zu verhindern und unüberhörbar anzuprangern.

Budapest, den 23. Oktober 2000

Shoqata e ish-te Prendjekurve Politike Antikomuniste te Shqiperise – Albania

Union of the Repressed People after the 9.IX.1944 in Bulgaria – Bulgaria

Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. – Germany

Assoziation ehemaliger Politgefangener und Kommunismusopfer von Südestland – Estonia

Hrvatsko društvo političkih zatvorenika – Croatia

Lietuvos politinių kalinių ir tremtinių sąjunga – Lithuania

Związek Więźniów Politycznych Okresu Stalinowskiego '39 - '56 – Poland

Zväz protukomunistického odboja – Slovakia

Združenje žrtev komunističnega nasilja – Slovenia

Konfederace Politických Vězňů ČR – The Czech Republic

Vseukrajinsko tovarictvo političnih vjazniv i represovanih – The Ukraine

Magyar Politikai Foglyok Szövetsége – Hungary

**X. KONGRESS
SLANTSCHW-BRJAG, BULGARIEN
26. – 30. SEPTEMBER 2002**

Bericht des Präsidiums der Inter-Asso

Zur Tätigkeit in Deutschland als dem Land mit dem registriertem Sitz der Inter-Asso

Auf dem IX. Kongress in Budapest hatten wir die Einstellung eines Geschäftsführers beschlossen. Die Hilfe, die uns auf VIII. Kongress in Dubrovnik der damalige Geschäftsführer, Herr Kusior, in Aussicht gestellt hatte, konnte wegen Sparmaßnahmen bei der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur nicht geleistet werden. Es konnte ihm keine Vergütung gezahlt werden. Aus diesem Grunde blieb unsere Internationale Assoziation ohne einen Geschäftsführer. Alle notwendig gewordenen Aufgaben hat (zur vollen Zufriedenheit des Präsidiums) der heute hier anwesende Rechtsanwalt und Steuerberater Günther Rudolph erledigt. Dafür möchte ich ihm auch im Namen der Assoziation herzlich danken!

Dass die Stiftung für diesen Kongress finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt hat, ist seinem persönlichen Einsatz bei der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur zu verdanken.

Dreitägiger Kongress der Bundeszentrale für politische Bildung in Berlin zum Thema „Kommunismus – Utopie und Wirklichkeit“ im November 2000

Im November 2000 nahm ich an dem Kongress der Bundeszentrale für politische Bildung in Berlin teil. Auf diesem dreitägigen Kongress trafen sich nicht nur inländische Experten, Vertreter zahlreicher Staaten des ehemaligen Ostblocks brachten ihre Kenntnisse als Forscher und Zeitzeugen ein. In einer Arbeitsgruppe zum Thema „Kommunismus und Nation“, wo ich neben Referenten aus Deutschland, Georgien, Polen und Ungarn teilnahm, konnte überzeugend herausgearbeitet werden, dass es den internationalistisch verfassten Kommunisten umstandslos gelang, die nationale Karte auszuspielen, weil sie in ihrer Geschichte auf ethnische Ressentiments setzten. Den abschließenden Höhepunkt des Kongresses bildete eine sonntägliche Diskussion im Tränenpalast. „Ist der Kommunismus tot?“, lautete die Frage nicht nur an den Ex-Kommunisten und jetzigen PDS-Minister Helmut Holter. Die Antwort darauf ist für uns bestimmt enttäuschend. Auch Frau Marianne Birthler, Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen, sieht zumindest die Möglichkeit des Wiederaufkommens der kommunistischen Idee: „Denn der Reiz an schnellen, totalitären Gedanken ist groß“.

Internationale Konferenz „10 Jahre Tätigkeit der Kommission für Verwirklichung der Rechte der ehemaligen politischen Häftlinge“ im April 2001 in der Ukraine

An der Veranstaltung nahm ich teil, nachdem ich als Präsident der Internationalen Assoziation dazu eingeladen worden war. Die Konferenz fand im Tagungssaal des Kiewer Rathauses statt, wo ich über Denkmäler von Lenin und zahlreiche Embleme mit Hammer und Sichel erstaunt war. Zu meiner Überraschung musste ich auch registrieren, dass es fast alle Redner ganz offensichtlich vermieden, den Kommunismus zu verurteilen. Man redete von Stalinismus als einer Ära des schlechten Regierens. So pilgern immer noch jungvermählte Paare zum Siegerdenkmal und legen dort ihre Blumensträuße als Dank für die erkämpfte Freiheit nieder. Darüber regen sich nicht einmal die Opfer dieser „Freiheit“ auf.

Die notwendigen Aufgaben unserer ukrainischen Freunde im Kampf um Entkommunisierung wurden dabei offenkundig. Unsere Assoziation muss einen Weg finden, um mit unseren Kameraden gemeinsam und solidarisch für die Befreiung vom Kommunismus und für dessen Verurteilung zu kämpfen.

Präsidiumssitzung Mitte Juni 2001 in Berlin

Gastgeber der Sitzung war der deutsche Mitgliedsverein UOKG. Wir haben über Satzungsänderungen, Steuererklärungen und die Fragebogenaktion gesprochen. Das Präsidium erteilte Günther Rudolph eine Vollmacht, damit er am Sitz der Internationalen Assoziation als eine Art Repräsentant agieren und für das Präsidium im Zusammenhang mit der Geschäftsstelle stehende und notwendige Erklärungen abgeben kann.

Im Anschluss an die Präsidiumssitzung nahmen deren Mitglieder an einer Mitglieder-versammlung der UOKG teil und am folgenden Tag – dem 17. Juni –, zusammen mit anderen Opferverbänden, an einer Veranstaltung vor dem Reichstagsgebäude anlässlich des Gedenkens an den Arbeiteraufstand vom 17. Juni 1953 und des Baus der Berliner Mauer und damit auch äußerlichen Trennung Berlins und Deutschlands.

Vorbereitung des X. Kongresses

Im Oktober 2001 nutzten wir den Kuraufenthalt von Günther Rudolph (nach einer Operation) im ungarischen Harkany zur Vorbereitung dieses Kongresses.

Wir trafen uns mit ihm und Herrn Stantschew in Osijek (Kroatien). Die dort vereinbarten konkreten Planungen führten auch dazu, dass uns die deutsche Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur finanzielle Mittel zur Durchführung des X. Kongresses zur Verfügung stellte. Ohne diese deutsche Hilfe und den Einsatz von Günther Rudolph wäre es wohl schwierig geworden, diesen Kongress durchzuführen.

Auf der Präsidiumssitzung im April 2002 in Brünn haben wir dann die letzten Planungen und Vorbereitungen für den X. Kongress besprochen. Wir durften wieder im Rathaus von Brünn tagen, und dank der guten Beziehungen unserer hier anwesenden tschechischen Freunde, den Herren Stanislav Drobný und Jiří Blatný, waren wir auch Gäste des Bürgermeisters der Stadt Brünn, Herrn Dr. Petr Duchoň.

Zu Ungarn

Ich möchte mich für die Einladung von POFOSZ zur Mitgliederversammlung bedanken. Wegen der bereits anberaumten Sitzung des kroatischen Mitgliedsverbands, der mich im September des vergangenen Jahres zum Präsidenten gewählt hat, konnte ich an der Mitgliederversammlung in Ungarn leider nicht teilnehmen. Hierfür bitte ich nochmals um Verständnis.

Zu Bulgarien

Bei unseren bulgarischen Freunden war ich im Juni dieses Jahres. Zuerst in Sofia, wo der Sitz des bulgarischen Mitgliedervereins ist. Unsere bulgarischen Freunde haben ihr Büro im Zentrum, unweit des Regierungsgebäudes. Ich konnte mich von den bemerkenswerten Aktivitäten dieses Vereins überzeugen und möchte Herrn Stantschew im Namen der Internationalen Assoziation dazu gratulieren. Zugleich danke ich Herrn Stantschew für die herzliche und fürsorgliche Gastfreundschaft, die mir während meines Aufenthaltes im schönen Bulgarien entgegengebracht wurde.

Zur Slowakei

Bei unseren slowakischen Freunden war ich vor kurzem nach dem Führungswechsel. Ich habe der ausländischen Presse entnommen, dass in der Slowakei ein

Gesetz beschlossen wurde, das eine Verharmlosung kommunistischer Verbrechen unter Strafe stellt. Unsere slowakischen Brüder haben mich herzlich empfangen und darüber informiert, dass der Staatspräsident, Ex-Genosse Schuster, seine Unterschrift unter das vom Parlament beschlossene Gesetz verweigert hat.

Der Kommunismus lebt offensichtlich weiter...

Wir werden auf diesem Kongress von vielen Seiten hören, dass immer wieder Kommunisten an die Macht kamen. Je weiter die Zeit der kommunistischen Entmachtung voranschreitet, umso mehr scheint sich die Meinung zu festigen, dass die Kommunisten doch wohl nur harmlose Burschen waren oder sind. Die Opfer haben offensichtlich immer noch nicht den richtigen Zug erwischt, oder sind wir wieder Opfer einer globalen Verschwörung geworden?

Ich will Ihnen über das Stillschweigen des Hohen Kommissariats für Menschenrechte der UNO berichten. Vor Jahren haben wir mit der Zagreber Resolution die Erweiterung der Charta für Menschenrechte um die Verfolgung aus politischen Gründen gefordert. Diese Resolution haben wir nach Genf gesandt. Eine Antwort hierauf haben wir bis heute nicht erhalten. Es kam lediglich eine Bestätigung, dass die Resolution auf die Tagesordnung der 55. Sitzung gesetzt wurde. Eine Nachfrage blieb ohne Antwort. In Diplomatentreisen heißt es: Man muss eine Lobby haben. Dazu aber braucht man mehr als einen alle ein oder zwei Jahre stattfindenden Kongress, auf dem wir uns beweinen. Man braucht den Einsatz von Politikern oder ein Büro bei der UNO. Viele Politiker aus unseren Ländern betrachten uns als eine Last bzw. haben ein schlechtes Gewissen. Für ein Büro braucht man Geld, und das haben wir nicht. Wir konnten uns noch nicht einmal auf einen – wenn auch nur symbolischen – Mitgliedsbeitrag verständigen. Wo ist die Bereitschaft zu Opfern für die gerechte Sache geblieben?

Wir sind kontaktarm und die Kommunikation zwischen den Mitgliedern fehlt

Das will ich Ihnen an einigen Beispielen erläutern: Wechsel in der Leitung der Verbände in Berlin, Bratislava, Budapest, Ljubljana und Kiew wurden der Internationalen Assoziation nicht gemeldet. Zu Landeskongressen werden Vertreter nicht eingeladen oder aber so kurzfristig, dass eine Teilnahme unmöglich ist.

Wie ich erfahren habe, gab es auch selten Kontakte zwischen einzelnen Mitgliedervereinen. 1998, als in Zagreb das Sekretariat eingerichtet wurde, erhielt jeder Mitgliedsverein eine komplette Anschriftenliste von allen Mitgliedervereinen und Adressenaufkleber, die man nur auf einen Briefumschlag zu kleben braucht, bevor man ihn mit der Post absendet. Warum sind wir so schreibfaul? Warum werden neue Telefonnummern nicht übermittelt? Nachdem ich die Einladungen zum X. Kongress versandt hatte, fragte mich Herr Stantschew immer wieder, ob wir im Sekretariat wüssten, wer nun zum Kongress komme. Er bekam nur 3 Anmeldungen. Ich versuchte, telefonisch zu erfahren, wer, wann und auf welchen Wegen nach Bulgarien kommt. In Polen klingelt tagelang das Telefon, es meldete sich keiner, das Telefon bei Herrn Heleniak zuhause war ständig besetzt. Und dann kam ein Fax mit der Absage. Ich rief diese Nummer an, und wer meldet sich: Herr Heleniak. Diese Nummer ist seine neue Telefonnummer ...

Warum berichte ich darüber, wäre die richtige Frage?

Ich will mich über den Ärger, dem man bei diesen Versuchen nicht ausweichen konnte, nicht beklagen. Ich will vielmehr noch einmal an Sie appellieren, mehr miteinander zu reden, mehr untereinander zu korrespondieren, Kontakte zu pflegen; denn durch diese Kontakte kommt es zu Meinungs austausch, zu neuen Ideen. Es ist nicht zu verkennen, dass wir auf unserem Weg zum Ziel noch viele Hindernisse zu bewältigen haben, deshalb ist es höchste Zeit, dass wir uns öffnen. Bei der Präsidiumssitzung in Berlin haben wir von unserem Präsidiumsmitglied Jiří Blatný erfahren, dass es in der Tschechischen Republik eine zusätzliche Entschädigung für unsere Kameraden gab. Mit diesem tschechischen Gesetz kämpfen jetzt unsere kroatischen Freunde um ihre Rechte. Das ist nur ein Beispiel dafür, wie nützlich Kontakte sein können. Technische Möglichkeiten sind in fast allen Staaten vorhanden. Ich war erfreut, zu erfahren, dass unsere ukrainischen Freunde über einen Internet-Anschluss verfügen, sie sind nicht die einzigen. In Litauen stellt schon seit Jahren Frau Dr. Briedienė ihren privaten Internetanschluss zum Mitteilungsaustausch zur Verfügung. Lettische Kollegen melden sich (leider nur zu Weihnachten und Ostern), ansonsten sind die Kontakte tot. Die Versuche, ein Fax zu senden oder nachzufragen (weil z. B. keine Anmeldung vorlagen), ob sie z. B. zum X. Kongress kommen, sind teilweise gescheitert.

Unseren Freund Mart Niklus in Estland konnte man, falls er zufällig zu Hause ist, erreichen. Er schreibt auch mehr als die anderen.

Der Anmeldung unseres polnischen Mitgliedsverein zum X. Kongress haben wir eine neue Adresse und Telefonnummer entnommen, aber das Büro ist fast nie besetzt.

Rumänien ist nicht nur für das Präsidium ein Buch mit sieben Siegeln. Unser Freund Ticu Dumitrescu schickte uns mehrere Zeitungsausschnitte mit Berichten über seine Tätigkeit, aber niemand von den hier Anwesenden hat an einer Versammlung unseres rumänischen Mitgliedsvereins teilgenommen. Warum sind die Kontakte zu ihm eine Einbahnstraße?

Bei dieser allgemeinen Verschlossenheit darf man aber die Mitgliedervereine nicht unerwähnt lassen, die anders handeln:

So konnte man an slowakischen, ungarischen, kroatischen, slowenischen und deutschen Mitgliederversammlungen und an deutschen, litauischen, ungarischen, kroatischen und ukrainischen Veranstaltungen, die mit Themen der Aufarbeitung von Folgen kommunistischer Diktatur eng verbunden waren, in den letzten vier Jahren teilnehmen.

Wir müssen zusätzliche Anstrengungen unternehmen, um eine Internationalisierung der Verurteilung des Kommunismus zu erreichen. Und das geht nicht ohne Intensivierung der Kontakte zu internationalen Gremien. Das wird aber ohne Finanzierung der Internationalen Assoziation kaum gehen.

Jure Knezović

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Bulgarien

Sehr geehrte Damen und Herren,

1. Der Staat und seine Organe – die Gerichte und die Polizei – haben durch Gewalt und Macht Zwangsarbeit (oder Arbeit, für die man nur 10 % des minimalen Lohnes bezahlte) der politischen Gefangenen in den Konzentrationslagern erzwungen. Es geht um Tausende Menschen, an deren Sklavenarbeit sich der Staat grundlos und kriminell bereichert hat. Der heutige Staat als Rechtsnachfolger des kommunistischen Staates, der grundlos Repression ausgeübt hat, muss alles in Form von Entschädigungen an die politisch Verfolg-

ten oder ihre Nachkommen zurückzahlen ... Aus diesem Grund müssen die verschiedenen staatlichen Unterstützungen auch den Verbänden der politisch Verfolgten ausgezahlt werden, damit sie ihre Tätigkeiten ausüben können.

2. Es stellt sich auch die Frage nach den vielen Menschen, die ohne ein Urteil oder mit einem Urteil von den Parteitribunalen abgeurteilt wurden: Sie hat das Volksgericht getötet. Amerikanische Airlines zahlen bei einem tödlichen Unfall eine Versicherungssumme von 1 Mill. US-Dollar aus, und wir haben nur 60 Lew (das ist die Hälfte des monatlichen Mindestlohnes) bekommen. Das ist keine Entschädigung, das ist ein Spott und eine Lästerung des Gedenkens an Opfer des Kommunismus. Das ist eine Verletzung unserer Rechte, die man in Artikel 8 der Resolution 1096 der Parlamentarischen Versammlung des Europarates (PACE) über die Entschädigung für die ehemaligen politischen Gefangenen und Opfer des Kommunismus nachlesen kann. Der heutige Staat zahlt den Opfern niedrigere Entschädigungsleistungen, als er nach der Resolution 1096 PACE zahlen müsste. Es ist eine Diskriminierung, wenn die politisch Verfolgten in Bulgarien niedrigere Kompensationen bekommen.
3. Es gibt keine Verurteilungen oder Geldstrafen für die Genozidverbrechen des Kommunismus. Man verzögert die Prozesse um Jahre, und dann muss man sie wegen Verjährung einstellen. Das ist wieder eine Schändung, eine Verhöhnung der Opfer und wieder eine Verletzung des Rechtes laut Artikel 7 der Resolution 1096, mit der man die Verfolgung und die Verurteilung krimineller Aktivitäten des Kommunismus voranbringen wollte. Keine Volksversammlung stimmte je über diese normativen Regeln ab, über die Guillotine der Verjährung. Mit diesen Regeln sichert man volle Verantwortungslosigkeit und Straflosigkeit für Scharfrichter. Wenn es keine Verjährung für die Verbrechen des Nazismus gibt, muss es auch keine für die Verbrechen des Kommunismus geben. Laut Artikel 7 der Resolution PACE 1096 kann die Verjährungsfrist verlängert werden, aber das wurde noch nicht in die Gesetzgebung einbezogen. Das führt noch einmal dazu, dass unsere Rechte aus der Resolution verletzt und die Henker privilegiert werden.
4. Man muss einen Internationalen Tag der politischen Gefangenen und Opfer des Kommunismus initiieren, wie es ihn für den Holocaust gibt ... Ich denke, wenn es berechtigt ist, dass es für 6 Millionen Juden einen Gedenktag gibt, muss es auch für 100 Millionen Opfer des Kommunismus einen geben.

5. Es muss Bewegung in den Denkmalkultur kommen. Bisher hat man den Henkern und Scharfrichtern viele Denkmäler gebaut, jetzt muss man sich den Opfern zuwenden.
6. Der Staat und die Gesellschaft sind Schuldner der politisch Verfolgten aus Osteuropa. Das muss man in die Gesetzgebung unserer Länder einschreiben, damit man die historische Wahrheit, die Gesetzlichkeit und die Gerechtigkeit im Namen der Ideale der Menschheit und wirkliche Demokratie wiederherstellt.

Dimitar Angelow

Mitglied der nationalen Vereinigung des Bundes
der in Bulgarien nach dem 09. 09. 1944 Verfolgten¹

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Tschechien

Liebe Freunde, sehr geehrte Damen und Herren,

gestatten Sie mir, Sie im Namen der Konföderation der politischen Häftlinge der Tschechischen Republik freundschaftlich zu begrüßen. Wir danken den bulgarischen Freunden für die Einladung und für die sorgfältige Organisation des X. Kongress der Internationalen Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus. In diesen Tagen wird, wenn wir uns an die Ereignisse vor 13 Jahren erinnern, oft die Frage gestellt, ob die politische Erneuerung alle unsere Wünsche erfüllte und ob wir – die politischen Häftlinge des Kommunismus – Grund zur Zufriedenheit haben. Meine Antwort fällt nicht eindeutig aus: Die Wünsche erfüllten sich nicht, aber trotzdem bin ich überzeugt, dass wir zufrieden sein können, den Sturz des Bolschewismus erlebt zu haben.

Bei unserer letzten Präsidiumssitzung haben wir beschlossen, dass ich auf dem X. Kongress die wichtigsten Gesetze erwähne, die unser Parlament angenommen hat:

1- Politischer Häftling im Gefängnis in der Stadt Warna, Strafteil 918/1949 in der Liste des Gerichtes in der Stadt Stalin (1949–1956 Name der Stadt Warna); Hauer in der Erzgrube „Marschall Tolbuchin“, im Straf- und Arbeitslager „Bogdanov dol“ – das Zeugnis 3684/1950 – TVO „Bogdanov dol“ – Dimitrowgrad.

Das Rehabilitationsgesetz annullierte die politischen Taten gegen den Kommunismus und regelte die Entschädigung der Häftlinge. Diese wurde nach den finanziellen Möglichkeiten des Staates entrichtet. Pro Haftmonat gab es eine Entschädigung in Höhe von 2.500 Kčs (= 83 Euro) – z. B. erhielt ich für 9 Jahre Gefängnis ca. 14.000 Euro. 1997 hat die tschechische Regierung über die Wiedergutmachung des Unrechts im kommunistischen Regime entschieden. Nach diesen Bestimmungen haben wir einmalig 625 Kčs für 1 Monat Haft bekommen. (Ich habe für meine Haft 63.750 Kčs bekommen = 2.123 Euro). Weitere Bestimmungen zur Entschädigung hat unser Parlament im vorigen Jahr angenommen. Wir bekamen für eine Haft von über einem Jahr 120.000 Kčs (= 4.000 Euro) und für die weitere Haftzeit 1.000 Kčs (= 333 Euro).

Das Lustrationsgesetz ist im Prinzip ein fünfjähriges Arbeitsverbot, es untersagt kommunistischen Spitzenfunktionären, Agenten der Staatssicherheit, Mitgliedern der Kampftruppen usw. für diese Zeit wichtige Posten im Staatsdienst und in den Staatsbetrieben einzunehmen. Die Betroffenen, die alten Bolschewiken, kritisieren dieses Gesetz und haben in Straßburg Beschwerde dagegen eingereicht. Wir sind jedoch der Meinung, dass jene, die mehr als 40 Jahre unser Leben verbrecherisch deformierten, möglichst schnell aus dem politischen Leben verschwinden sollten, damit sie die demokratische Entwicklung nicht mehr bremsen können.

Nach den Wahlen 1992 wurde das Föderale Parlament aufgelöst. Dieses Parlament hat seine Tätigkeit mit Annahme des **Gesetzes über die Teilung der Tschechoslowakei** beendet. Wir haben uns von den Slowaken friedlich verabschiedet.

Einen unserer größten Erfolge sehen wir darin, dass das tschechische Parlament fähig war, weitere antikommunistische Gesetze anzunehmen. Zu den wichtigsten gehört das **Gesetz über die Rechtswidrigkeit des kommunistischen Regimes und über den Widerstand dagegen**. Unsere Mitglieder helfen bei der Durchsetzung dieser Gesetze in verschiedenen Organen. Uns geht es nicht um Rache, aber für die Zukunft ist es notwendig, dass die Verbrechen benannt, dokumentiert und verurteilt werden. Leider bisher ohne Erfolg, weil bisher außer bedeutungslosen Polizisten niemand verurteilt wurde. Unsere Staatsorgane untersuchen die Straftaten der Bolschewiken fahrlässig. Wir müssen konstatieren, dass der politische Wille, diese Strafverfolgung zum Abschluss zu bringen, nicht mehr existiert. Auf diesem Gebiet unserer Arbeit sind wir sehr unzufrieden.

Liebe Freunde, ich bin froh, dass ich unter den Häftlingen aller postkommunistischen Länder gleiche oder ähnliche Meinungen antreffe.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

Ing. Jiří Blatný

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Deutschland

Die Union der Opferverbände UOKG hat seit Januar dieses Jahres eine neue Führung. An der Spitze des fünfköpfigen Vorstandes steht Horst Schüler, der auch seit Jahren die Lagergemeinschaft Workuta/GULag Sowjetunion führt. Gerhard Finn, über Jahre Vorsitzender der UOKG, wurde Ehrenvorsitzender.

Sofort nach Übernahme des Vorstands gab Horst Schüler eine Erklärung ab – auch über unsere Homepage veröffentlicht –, wonach es eine wichtige Aufgabe der UOKG sei, sich gegen jede Form von politischem Extremismus zu stellen, egal ob von links oder von rechts.

Wichtigstes Ziel des neuen Vorstandes ist es, weitere Opferverbände und Aufarbeitungsinitiativen der früheren DDR unter dem Dach der UOKG zu vereinen. Das ist in den letzten Monaten auch erfolgreich gelungen: U. a. traten der UOKG bei: der Bund der Vertriebenen (BdV) mit über 2,2 Millionen Mitgliedern, der Verband „Hilferufe von drüben“, die Vereinigung „17. Juni 1953 e. V.“, der Verein „Doping-Opfer-Hilfe e. V. Im Vorfeld der nächsten Mitgliederversammlung, die im November in Berlin stattfinden wird, haben bereits drei weitere Verbände Aufnahmeanträge gestellt. Unser Prinzip ist es, allen Verbänden selbstverständlich ihre Selbständigkeit zu belassen. Wir wollen im Dachverband lediglich unsere gemeinsamen politischen Ziele und Initiativen miteinander abstimmen und – wenn möglich – schlichtend bei Auseinandersetzungen eingreifen. Um weitere Verbände zum Beitritt zu gewinnen, besuchen die Vorstandsmitglieder die noch abseits stehenden Gemeinschaften und pflegen natürlich auch den engen Kontakt mit den Mitgliedsverbänden.

In der Oppositionsbewegung der ehemaligen DDR gab es zuletzt die sogenannte Bürgerrechtsbewegung. Dort haben sich besonders auch jüngere Oppositionelle versammelt, die nicht immer den Sturz des kommunistischen Systems

wollten, sondern meinten, der Staat sei zu reformieren. Die über viele Jahre wirkende Erziehung in Schule, Jugendorganisationen und oft auch im Elternhaus zeigte in diesen Reformbemühungen ihre Wirkung. Es bedarf eines langen Prozesses, um diesen Oppositionellen deutlich werden zu lassen, dass dieser Staat nicht reformierbar war. Dieser Lernprozess ist noch nicht abgeschlossen. Wir, die zumeist alten Widerständler, die konsequent für die Überwindung des Systems eintraten, wollen natürlich diese Seite der Opposition auch für uns gewinnen. Wir haben deshalb junge Bürgerrechtler zu unseren Mitgliederversammlungen eingeladen und diskutieren mit ihnen über die unterschiedlichen Formen der Oppositionsbewegung in der früheren DDR. Es ist unser Ziel, sie davon zu überzeugen, dass Kommunismus immer unreformierbar ist, dass sie also von Reformern zu Gegnern eines solchen Systems werden. Wenn uns das gelingt, dann werden wir sie auch für uns gewinnen, vor allem aber werden wir damit auch eines unserer stärksten Probleme lösen können, nämlich: Junge Menschen an unsere Seite zu holen, die in nicht mehr ferner Zeit unsere Arbeit fortsetzen werden. Für die Internationale Assoziation ist von Bedeutung, dass wir uns bemühen, den Kongress 2004 in Deutschland zu veranstalten. Wir haben dafür Mittel beantragt. Von der Bewilligung, über die wir in den nächsten Wochen erfahren, hängt es ab, ob es gelingt, den Kongress nach Deutschland zu holen.

Ein weiteres wichtiges Ziel für uns ist es, die soziale Stellung der Opfer des Kommunismus zu verbessern. Wir fordern deshalb auch weiterhin eine Ehrenpension. Die CDU/CSU hatte sie bei der zurückliegenden Bundestagswahl in ihrem Wahlprogramm. Da sie die neue Regierung nicht stellen kann, ist es sehr fraglich, ob es uns gelingt, unsere Forderung doch noch durchzusetzen.

Die in einigen Bundesländern herrschende Bündnispolitik der SPD mit der PDS ist für uns ein schweres Problem. Sie bringt uns zwangsläufig in eine Lage, die es sehr schwierig macht, mit der Regierungspartei SPD auch in anderen Fragen Übereinstimmung zu erzielen.

September 2002

Horst Schüler

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Ungarn

Der vor zwölf Jahren gegründete POFSZ ist der Verband jener Verfolgter, die der kommunistischen Diktatur und den Kollaborateuren der fremden Besatzungsmacht ihre demokratische Gesinnung und ihre Überzeugung entgegensetzten, die an der Revolution und am Freiheitskampf von 1956 teilgenommen haben oder die wegen ihrer Abstammung eingekerkert, deportiert oder in den Gulag verschleppt worden sind und Zwangsarbeit leisten mussten.

Vom 3. bis 4. Juni hat der Verband die vorgeschriebene Delegiertenversammlung abgehalten.

Die Versammlung hat festgelegt, dass der Verband sich weiterhin für die Entschädigung der Folgeschäden der kommunistischen Diktatur einsetzen und die weitere Erhöhung der Rentenzulagen verlangen wird. Er wird mit der Enthüllung der Gesetzesverletzungen und mit der Sammlung von Beweisen und Erinnerungen den heldenhaften Kampf der Verbandsmitglieder bewusst machen. Der Verband sichert den Schutz der gesellschaftlichen Ordnung und fordert, ausgehend von unserem geschichtlichen Recht, die Möglichkeit der Meinungsäußerung bei der Vorbereitung von Regierungs- und Verwaltungsentscheidungen.

Die Delegiertenversammlung hat eine neue Leitung und einen Präsidenten gewählt. In der Zeit der bürgerlichen Regierung konnten jene, die über drei Jahre im Gefängnis waren, eine Pensionszulage bekommen.

Die Summe hing von der Härte der Bestrafung ab (Länge der Haft bzw. Todesurteil). Diese Verordnung verursachte starke Unzufriedenheit bei denen, die weniger als drei Jahren bekommen hatten. Im Jahr 2001 sind 1,5 % der Mitglieder gestorben.

Der Verband kämpft mit ernststen finanziellen Sorgen. POFSZ ist mit Abstand die größte Vereinigung der politisch Verfolgten, in jedem Komitat und in jeder Stadt hat er eine Niederlassung. Das Parlament bewilligt in jedem Jahr die Unterstützung des Verbands, welche nicht einmal 80 % der Krankkosten bei staatlichen und anderen Gedenkveranstaltungen ausmacht.

Lediglich 10 % der Mittel stammen aus Mitgliedsbeiträgen, weitere 10 % machen die unterschiedlichen Unterstützungen von Seiten der Selbstverwaltungsorganisationen aus. Der Verband hat eine einzige bezahlte Angestellte. Für

alle anderen gibt es kein Honorar, keine Kostenübernahme, jeder macht seine Arbeit freiwillig, ohne Aufwandsentschädigung.

Herr Ministerpräsident József Antall hat 1990 eine Stiftung gegründet, die auch heute noch existiert. Die Regierung gibt über diese Stiftung dem Verband Geld. Diese Stiftung unterstützt sieben Verbände. Die Unterstützung darf nur für bestimmte Zwecke verwendet werden, z. B. für Bestattung, außerordentliche Sozialhilfe usw. Für die laufenden Kosten (Lohn, Telefon, Post, Heizung usw.) bleibt sehr wenig.

Unsere Tätigkeit wird durch Mangel an finanziellen Mitteln stark eingeschränkt. Wir haben keine Zeitung, wir können keine Veranstaltung organisieren, wo Hörsaalmierte, Vortragsgebühr usw. bezahlt werden müssten.

Die Parlamentswahlen, die im Frühjahr d. J. abgehalten worden sind, haben bei den ehemaligen Verfolgten Enttäuschung hervorgerufen.

Es ist allgemein bekannt, dass die Ungarische Sozialistische Partei die Nachfolgepartei jener kommunistischen Partei ist, welche mit Unterstützung der Roten Armee die Revolution von 1956 niedergeschlagen und 400 revolutionäre Freiheitskämpfer hingerichtet sowie mehr als 20.000 Menschen ins Gefängnis gebracht hat. 200.000 Menschen mussten aus dem Land flüchten. Diese Partei war zur Entsowjetisierung unfähig, hat die ehemaligen Bonzen und Funktionäre nicht ausgestoßen. Das ungarische Volk konnte bis heute die Krankheit des Kommunismus nicht überwinden. Die ehemaligen politisch Verfolgten sind sich im Klaren darüber, dass die eine Hälfte des Volkes linksgerichtet ist und die andere Hälfte sich zu konservativen, christlich-nationalen Ideen bekennt. Die beiden Teile müssten sich vertragen, falls sie aufrichtig dem Wohl der Nation dienen wollen. Wir können aber nicht ertragen, dass ehemalige kommunistische Diktatoren uns über die Ideen der Demokratie, der Freiheit und Unabhängigkeit belehren.

In Ungarn gibt es keinen Frieden mehr. Die Leute streiten miteinander, jahrzehntelange Freundschaften zerbrechen, die Politik erregt Hass. Die Medien begehen nicht zu verzeihende historische Verbrechen, indem sie die allgemeine Stimmung vergiften. Ideologischen Wirrwarr verursachen öffentliche politische Auseinandersetzungen, die sich um die geschichtlichen Überlieferungen der Nation, um die wahren Werte der Revolution und des Freiheitskampfes überhaupt nicht kümmern. Auch in einer solchen Situation gibt POFSZ den Kampf nicht

auf. Obwohl wir über sehr geringe Möglichkeiten verfügen, behalten wir unsere Würde. Wir erheben uns über die alltäglichen Intrigen. Mit einer überparteilichen, rationalen Haltung versuchen wir die Errungenschaften der ungarischen Revolution und des Freiheitskampfes zu bewahren.

Wir halten die Förderung der internationalen Solidarität sowie das Mitwirken im Rahmen der Inter-Asso für überaus wichtig und notwendig. Wir meinen, dass die Welt, hauptsächlich Europa, den Menschen Anerkennung und Dank schuldet, die ihr Leben für die Freiheit geopfert, gekämpft haben und auch heute gegen diktatorische Systeme kämpfen. Wir sehen in der Einigkeit jene Kraft, die eine glücklichere Zukunft für die politisch Verfolgten, für ihre Kinder und Enkelkinder sicherstellt.

Vilmos Vasvári

Präsident der POFSZ

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Litauen

Die wirtschaftlich-politische Lage Litauens

Im Namen der Delegation Litauens und des Verbandes der politischen Häftlinge und Verbannten Litauens (LPKTS) gratuliere ich den Teilnehmern des X. Inter-Asso-Kongresses und danke dessen Organisatoren. Es ist eine große Freude, Sie alle zu treffen.

Man muss über die wirtschaftspolitische Lage sprechen, weil politische Ziele nicht bloß durch militärische Gewalt oder Diplomatie erreicht werden, sondern auch über die Wirtschaftssteuerung.

Das, was zurzeit in Litauen geschieht, ist meiner Meinung nach typisch für die Mehrzahl der kleinen postkommunistischen Staaten, die von der kommunistischen Diktatur befreit sind.

Die wirtschaftspolitische Lage in Litauen ist zurzeit ziemlich schwierig. Das politische Klima bestimmen die an der Macht befindlichen Sozialdemokraten und die ehemalige sowjetische Nomenklatura, die Kommunisten. Etwa 200.000 junge Menschen und Fachkräfte sind auf der Suche nach Arbeit und besseren Lebensbedingungen ins Ausland gegangen. Die rechten Parteien sind in der Opposition.

Die offiziellen Statistiken zeigen, dass das Bruttoinlandsprodukt steigt und sich die wirtschaftlichen Kennwerte verbessern, aber die Einwohner Litauens merken bis jetzt fast nichts davon. Nach Ausrufung der Unabhängigkeit konzentrierte sich das öffentliche Eigentum bzw. der sogenannte nationale Reichtum bei einem Teil der Bürger Litauens – hauptsächlich bei denen, die schon früher an der Macht waren. Nach inoffiziellen Angaben verteilte sich während der letzten zehn Jahre der Unabhängigkeit Litauens die Hälfte dieses Reichtums auf drei % der Einwohner, während die andere Hälfte bei den übrigen 97 % verblieb.

Ehemalige politische Gefangene, Widerstandskämpfer, Verbannte und andere Opfer des Kommunismus haben immer weniger Einfluss auf politische Entscheidungen.

Besorgniserregend ist nicht nur, dass sich eine ganze Reihe von Wirtschafts- und Produktionszweigen bereits in den Händen ausländischer Firmen befinden (gegen die Globalisierung kann man nichts machen!); sondern vor allem, dass unsere Energiewirtschaft an Energiekonzerne in Russland abgegeben wird. Russland bildete die Grundlage der Sowjetunion, die uns 1940 okkupiert hatte!

Sie alle verstehen die Bedeutung des Energiesektors für die Entwicklung des nationalen Haushalts und für die Staatswirtschaft. Bis heute ist unser Energiesystem technisch und rechtlich mit dem elektro-energetischen System Russlands verbunden.

Wir haben praktisch nichts getan, um die Abhängigkeit von Russland zu vermindern ...

Bereits 1953 schrieb unser litauischer Philosoph Antanas Maceina, dass die Gesellschaft nicht nur den Kampf gegen die Besatzer wünscht, sondern auch den Kampf für eine würdige und gerechte Gesellschaft. Der formale Kampf für Freiheit ist nicht alles, weil man in dieser Freiheit die Nationen wieder in Unfreiheit führen kann.

Deshalb unterstützen wir die Bestrebungen Litauens, in die NATO und die Europäische Union einzutreten.

Danke für die Aufmerksamkeit.

Dr. Vanda Briedienė, PhD

Vorstandsvorsitzende des Verbandes der
politischen Häftlinge und Verbannten Litauens

Bericht des Mitgliedsverbandes aus der Slowakei

Sehr geehrter Herr Präsident Jure Knezović,
verehrte Mitglieder des Vorstandes der Internationalen Assoziation
ehemaliger politischer Häftlinge und Opfer des Kommunismus,
liebe bulgarische Gastgeber, Schwestern und Brüder,
meine Damen und Herren,

erlauben Sie mir – bitte – im Namen der großen slowakischen Familie ehemaliger politischer Häftlinge, deren Vätern, Müttern und Kindern, Ihnen die aufrichtigsten und herzlichsten Grüße zu überbringen. Diese Grüße stammen von Opfern des 42 Nachkriegsjahre dauernden, auf der marxistischen Ideologie des Klassenhasses aufgebauten kommunistischen Terrors, der entschlossen war, alles zu liquidieren, was den Vorstellungen des herrschenden Pöbels, des künstlich geschaffenen ideologischen Proletariats und des kommunistischen Imperialismus nicht entsprach. Durch diesen Terror liquidierte man die junge slowakische Intelligenz. Verfolgt wurden nicht nur die noch unmündigen Schüler an Gymnasien und Fachschulen, sondern auch Hochschüler, Landwirte, Unternehmer und fast ausnahmslos auch Priester, Ordensbrüder und Ordensschwestern, also alle, deren Wunsch es war, als freie Menschen in einem freien und souveränen Staat zu leben. Durch das kommunistische Regime aufgezwungener Atheismus, Marxismus und ideologischer Materialismus sind zum Instrument von Verhaftungen, Folter, Tötungen und zur Grundlage nicht nur der gerichtlichen, sondern auch vieler außergerichtlichen Justizmorde geworden.

Beinahe 71.200 Bürger wurden verurteilt

Während der 42-jährigen Machtausübung der Kommunisten wurden wegen politischer „Straftaten“ etwa (die statistischen Daten sind immer noch unvollständig, man kann also nur annähernde Zahlen nennen)

- 71.200 Bürger verurteilt, davon etwa 16.500 Frauen
- 55.100 Bürger wurden zu scharfem Kerker verurteilt. Davon wurden 50 hingerichtet.
- 26 Bürger sind an der Staatsgrenze erschossen worden (unvollständige Angabe).
- 15 starben durch elektrischen Stromschlag beim Versuch, die Staatsgrenze zu überqueren (unvollständige Angabe).

- 50 Häftlinge starben in Gefängnissen, davon 7 Frauen.
- 8.300 Personen wurden ohne Gerichtsurteil in Zwangsarbeitslager gesteckt. Davon ca. 950 Frauen.
- 5.000 junge Männer mussten als „politisch Unzuverlässige“ anstatt statt des Militär- den Zwangsarbeitsdienst antreten (oft mit verlängerter Dienstdauer, meistens in Kohlegruben).
- 5.000 Bürger wurden zwangsumsiedelt.
- 1.600 Bürger wurden als „Kulaken“ in abgelegene Ortschaften zwangsumsiedelt (Aktion „K“, weil man sie als „reiche Landwirte“ deklariert hat (Aktion „K“)).
- 1.644 Ordensschwwestern wurden in Konzentrationslager deportiert, ihre Klöster wurden beschlagnahmt und für andere (hauptsächlich militärische) Zwecke genutzt.
- 112 griechisch-katholische Priester samt ihren Familien wurden aus der Slowakei nach Tschechien zwangsumsiedelt.

Zu den vom Kommunismus in verschiedenster Form betroffenen Mitbürgern muss man auch die schon fast vergessenen Opfer zählen, die nach Kriegsende in die UdSSR verschleppt wurden. Nach unvollständigen Angaben wurden durch die Organe der Roten Armee mehr als

- 7.000 Menschen (hauptsächlich Männer) aus der Slowakei in die UdSSR verschleppt und als Zwangsarbeiter eingesetzt. Über
- 500 davon sind in sowjetischen „Gulags“ gestorben. (Die offiziellen Angaben, aus denen ich schöpfe, sind sicherlich zu niedrig gehalten, für genauere Zahlen fehlen jedoch die nötigen Unterlagen. Zu viele Opfer sind nur als „vermisst“ registriert, weil man jegliche amtlichen Untersuchungen fast 50 Jahre lang für nicht erforderlich gehalten hat.)

Im Zusammenhang mit dem „Eintritt der verbündeten sozialistischen Armeen“ in die Tschechoslowakei am 21. August 1968 wurden bis zum 18. Oktober 1968 mindestens

- 20 unserer Mitbürger getötet und
- 38 schwer verletzt.

Bei dieser traurigen Bilanz muss man auch die schreckliche Wirkung des Kommunismus in der ganzen Welt in Betracht ziehen. Es ist bekannt, dass die kommu-

nistischen Regierungen weltweit für den gewaltsamen Tod von mindestens 160 Millionen Menschen direkt verantwortlich sind und in einigen Ländern diese Gewalt immer noch fortgeführt wird. Laut Zeugenaussagen wurden seit 1917 in der UdSSR mindestens 90 Millionen Menschen gewaltsam getötet (Hunger, Zwangsarbeit, Hinrichtungen u. a.), in China 65 Millionen, in Kambodscha mehrere Millionen (besonders grausam), ähnlich wie in Nordkorea und in Afghanistan. Todesopfer gab es auch in europäischen Volksdemokratien oder in Ländern, in denen der Kommunismus nach dem Wunsch Moskaus Fuß fassen sollte (hauptsächlich in Spanien vor und in Griechenland kurz nach dem Zweiten Weltkrieg). Die vom Kommunismus auf den amerikanischen (Mittel- und Südamerika) Kontinenten und auf dem afrikanischen Kontinent angezettelten Revolutionen trugen ausnahmslos die blutigen Merkmale dessen, was man seit Gründung der UdSSR als typisch kommunistisch kennenlernen konnte. Offiziell bezeichnete man den Kommunismus als „idealen Sozialismus“, in Wirklichkeit war es aber die brutalste Art des Regierens. Obwohl diese Tatsachen allgemein bekannt sind, wurden die Schuldigen für diese Taten nur in den seltensten Fällen zur Verantwortung gezogen und verurteilt.

Auch nach 12 Jahren ist ein schauriger Zustand der Gesellschaft zu konstatieren. Das neue Aufleben geht zu langsam von statten. Die roten Schatten treiben noch immer ihr Unwesen. Nicht einmal in den 12 Jahren – seit dem Fall des grausamen kommunistischen Regimes – haben sich die KP und ihre höchsten Repräsentanten zur öffentlichen Entschuldigung oder zur Reue durchgerungen, obwohl es allgemein als bewiesen gilt, dass die Gräueltaten an Mitbürgern in der Zeit bis 1989 mit Wissen und auf Befehl der roten Parteiführungen durchgeführt wurden.

Liebe Schwestern und Brüder, erlauben Sie mir, dass ich Sie wenigstens kurz über die aktuelle gesetzliche und politische Entwicklung in der Slowakischen Republik informiere.

Der Nationalrat der Slowakischen Republik hat nach fast 10-jährigem komplizierten und anspruchsvollen Ringen im Juli und August 2002 folgende Gesetze gebilligt:

1. Das Gesetz über die finanzielle Zuwendung für die ehemaligen politischen Häftlinge
2. Das Gesetz über den Zugang zu den Personalakten des Staatssicherheitsdienstes (bekannt als „StB“) und über die Gründung eines Instituts mit der Bezeichnung „Gedächtnis der Nation“.

Es handelt sich um neue legislative Normen, um die ersten Gesetze, mit deren Hilfe die Suche nach der historischen Wahrheit der unermesslichen Verbrechen des Kommunismus ermöglicht wird. Der Slowakischen Republik wird dadurch der Weg in Richtung Demokratie, Freiheit und Souveränität gesichert. Die Vision eines freien, souveränen, christlichen, gemeinsamen Europas wird dadurch gestärkt: ein moralisches Dach aller europäischen Nationen und Staaten, mit Bewahrung aller Eigenschaften der europäischen Kultur und des nationalen Erbes.

Sehr geehrter Herr Präsident Jure Knezović, geschätzter Vorstand dieses Kongresses, liebe Schwestern und Brüder – Delegierte des X. Kongresses –, ich will Sie um Erlaubnis bitten, folgende Beschlüsse zum Abschluss unserer heutigen Tagung vorschlagen zu dürfen:

1. Das Verbot der kommunistischen Partei als einer verbrecherischen Organisation für unbegrenzte Zeit zu erlassen.
2. Die marxistisch-kommunistische Ideologie als ein Werkzeug der Liquidierung der Demokratie und der Christenheit moralisch zu verurteilen und aus diesem Grunde auch zu verbieten.
3. In das Lehrprogramm für Grund- und Mittelschulen die Lehre über die Unmoral und über die tragischen Folgen der kommunistischen Ideologie aufzunehmen.
4. Jegliche Versuche, das kommunistische Regierungssystem zu erneuern, mit Androhung strengster Strafen gesetzlich zu verbieten.

Es gilt, die ganze Welt, vor allem aber die europäischen demokratischen Institutionen über die langfristigen – möglicherweise sogar dauerhaften – Folgen des als Krebserkrankung wirkenden Kommunismus beharrlich und immerfort aufmerksam zu machen.

Unbedingt notwendig ist es, sich zu vergegenwärtigen, dass die Metastasen des fortschreitenden Krebses – des als verbrecherisch erkannten Kommunismus – nur durch gewagte chirurgische Eingriffe endgültig entfernt werden können.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

Jozef Dubníček

Präsident der Union des antikommunistischen
Widerstandes in der Slowakei

Bericht des Mitgliedsverbandes aus der Ukraine

Der Verein wurde im Juni 1989 gegründet. Er zählt 40.000 Mitglieder, hat regionale Strukturen in allen 23 Gebieten der Ukraine sowie in den Städten Kiew, Sewastopol und in der autonomen Republik Krim.

Während des betreffenden Zeitraums vertrat der Verein die Interessen und Rechte seiner Mitglieder bei Gerichten und staatlichen Institutionen, gab die Zeitschrift »Zone« und Erinnerungen seiner Mitglieder über den Kampf gegen das kommunistischen Regime und ihre Haft in Gefängnissen und Konzentrationslagern heraus.

Am 10. Juni 2001 hat der ordentliche Vereinskongress stattgefunden, der die leitenden Organe der Organisation gewählt und eine Reihe von Aufrufen an den Präsidenten, die Regierung und die Öffentlichkeit zu aktuellen politischen und sozialen Fragen gerichtet hat.

Am 10. Oktober 2001 demonstrierten unsere Mitglieder vor der Russischen Botschaft mit der Forderung, dass Russland die Zwangsarbeit, die ukrainische Häftlinge und Deportierte in den Jahren 1920 bis 1990 für Russland geleistet hatten, entschädigt.

Es wurde ein Gedenktag für die Hungertod-Opfer und die politischen Verfolgungen begangen, der jährlich am letzten Novembersonntag laut der Verordnung des Präsidenten der Ukraine gefeiert wird. Der wissenschaftlich-methodische Rat des Vereins leistete Archiv- und Museumsarbeit.

Die ehemaligen politischen Häftlinge und Verfolgten haben am 31. März 2002 aktiv an Wahlen zum Parlament – auf Seiten der rechten und zentristischen politischen Parteien – teilgenommen.

Jewgen Pronjuk

Vorsitzender der VUTPVIR,
Parlamentsabgeordneter der Rada

**XI. KONGRESS
PAPIERNÍČKA, SLOWAKEI
6. – 9. Oktober 2003**

Rede des Präsidenten des Nationalrates der Slowakischen Republik, Pavol Hrušovský Überwindung des Totalitarismus und die Bedeutung des antikommunistischen Widerstandes

Es ist mir eine Ehre auf dieser Versammlung über ein Thema zu sprechen, das auch nach Jahren nicht an Wichtigkeit verlor. Die Ära des Kommunismus nahm zwar ein Ende, wir müssen aber ihre Reste immer noch überwinden, und aus diesem Grund müssen wir uns vor dem Verlust des historischen Gedächtnisses bewahren.

Einige Menschen erfüllt bis heute eine Nostalgie nach der kommunistischen Vergangenheit. Sie empfinden sie als eine Zeit kindlicher Unschuld, als es nicht nötig war, Unmengen von Problemen zu lösen und verschiedene Unsicherheiten zu bekämpfen, die das Leben in der freien Welt mit sich bringt. Dabei erinnern sie sich nur an die angenehmen Seiten des alten Regimes und vergessen die, die sie selber kritisierten. Sie vergessen die Unmoral und die Verbrechen, die das kommunistische Regime erlaubte. Dieses Vergessen ist eine bequeme Selbstlüge, die gefährlich sein kann. Dem muss man die Stirn bieten, und zwar nicht nur in Form von Erinnerung an vergangenes Versagen und vergangene Tragödien, sondern auch durch Erinnerung an die Heldentaten jener, die in den schwierigsten Zeiten fähig waren, dem Bösen Widerstand zu leisten.

Gleich am Anfang möchte ich bemerken, wenn ich von der Überwindung des Totalitarismus und der Bedeutung des antikommunistischen Widerstandes in unserem Land spreche, wünsche ich mir – und das möchte ich hervorheben –, **ich wünsche mir, dass die verschiedenen Widerstandsgruppen gegen Unfreiheit in unserem Land zueinander finden, damit sie miteinander sprechen und sich versöhnen können. Der Widerstand gegen den Kommunismus sollte nicht als Gegenpol zum Widerstand gegen den Faschismus betrachtet werden.** Es ist höchste Zeit, diese historische Kollision zu überwinden, die langsam an Bedeutung verliert und dem besseren Begreifen der enormen Bedeutung des Freiheitskampfes im Weg steht. Die einzelnen Unterschiede kann man verstehen und verwischen. Das Wesen des gemeinsamen Kampfes bleibt.

In dessen Interesse möchte ich hervorheben, **dass ich es ablehne, den Kommunismus als eine bessere Form des Totalitarismus zu präsentieren,** die an-

geblich auf der richtigen Idee basierte. Daraus könnte sich ergeben, dass wir versuchen, diese „bessere Idee“ nochmal „erfolgreicher“ zu realisieren. Die Tatsache, dass sich der Kommunismus im Unterschied zum Faschismus und Nationalsozialismus laut auf die Ideale der Humanität und Gleichheit beruft, bedeutet keinen moralischen Vorteil. Das Einzige, was daraus ersichtlich wird, ist die **Heuchelei der kommunistischen Ideologie**, deren Aktivisten versuchen, die Menschheit mit „eiserner Faust“ zum Glück zu führen.

Die Erfahrung besagt, dass die Überwindung des Erbes der totalitären Regime langfristig und kompliziert ist. Henkerregime offenbaren sich am auffälligsten durch ihre repressiven Organe, durch den Terror, den permanenten Bürgerkrieg, der gegen die eigene Bevölkerung geführt wird, oder durch den Okkupationskrieg gegen die Nachbarn. Bei genauerer Betrachtung geht es aber um eine komplizierte Struktur, die sich auf bestimmte Institutionen stützt, um eine eigene Ökonomie, politische Kultur und Moral. Aus diesen Gründen müssen alle Seiten des Totalitarismus überwunden werden.

In der Slowakei waren nichtdemokratische Regime mehr als 40 Jahre an der Macht seit dem Münchner Verrat im Herbst 1938: die kommunistische Diktatur mit bestimmten faschistischen Tendenzen während des Krieges, die sogenannte „gesteuerte“ oder „Volksdemokratie“ in den Jahren 1945–1948, verschiedene Stadien der kommunistischen Diktatur bis 1989. Es betraf das Leben von mehreren Generationen. Die Regime waren verschieden, aber es existierte eine bestimmte Kontinuität, und einige Merkmale wurden weitergegeben, sie wurden dadurch wirksamer und haben sich immer mehr eingenistet.

Es können mehrere Beispiele angeführt werden: Die Liquidierung des Privatbesitzes, der eine Grundbedingung für die individuelle Freiheit darstellt, begann bereits während des Krieges durch gewaltsame Enteignung, Arisierung und Stärkung der staatlichen Macht. Die **Volksdemokratie** der Nachkriegszeit enteignete deutsche, ungarische und ausländische Großunternehmer. Durch das kommunistische Regime wurde dieses Prinzip verbreitert und radikalisiert. Das Grundinstrument der Manipulation und Degradierung des Bürgers zum bloßen Bauteil im Mechanismus von Staat und Partei war die Kontrolle seiner Existenz in allen Stadien des Lebenszyklus. Er wurde in einem Staatskrankenhaus geboren, besuchte eine Staatsschule und arbeitete in einem Staatsunternehmen. Er besaß keine legale Möglichkeit zu irgendeiner spontanen Tätigkeit außerhalb

der staatlich kontrollierten Organisationen. Er wurde in einem Staatskrankenhaus behandelt, beendete sein Leben in einem staatlichen Altersheim und wurde durch eine staatliche Beerdigungsanstalt bestattet.

Dies alles wurde durch eine Partei geregelt, die sich auf die einzig gültige Ideologie berufen hat. Dies in einem Land wie der Slowakei zu erreichen war nicht einfach, denn sie verfügte, trotz bestimmter Spezifika, über die Tradition einer pluralistischen Gesellschaft, einer parlamentarischen Demokratie und der Glaubensfreiheit. Bei der brutalen Durchsetzung der kommunistischen Diktatur wurde an den Radikalismus früherer unfreier Regime angeknüpft, an die Ablehnung der politischen und ideellen Pluralität, an antikapitalistisches Ressentiment, das oft die Gestalt des Antisemitismus annahm. Der Radikalismus stützte sich auf ein weiteres nicht erfreuliches Erbe der antidemokratischen Regime – das Prinzip der Kollektivschuld. Es wurde im Jahr 1938 gegen die Tschechen angewandt, dann gegen die Juden, nach dem Kriegsende gegen Deutsche und Ungarn, nach 1948 gegen die „Bourgeoisie“ und die „Kulaken“, selektiver gegen die am meisten unerwünschten Gruppen – gegen die sogenannten „Bourgeoisie-Nationalisten“, „Kosmopoliten“, „Zionisten“ und natürlich gegen die Kirchen.

Die kommunistische Macht musste die Kirche verfolgen. Ihre Existenz war ein Zeichen für Zweifel an der Wahrheit der totalitären Lehre, die selbst eine exklusive Religion war. Eine Religion, die auf eine absolute gesellschaftliche Reorganisation hofft, kann keine Opponenten ertragen. Vor allem jene nicht, die Geduld mit der Unvollkommenheit dieser Welt lehren, die Realität der Sünde und unserer menschlichen Unvollständigkeit, die Notwendigkeit der Demut und des individuellen Wachstums, statt in uns die Bemühungen zu fördern, die Welt um uns ständig revolutionär „besser zu machen“ und jede gewohnte Ordnung aus den Angeln zu heben.

Die Gewalt der Diktaturen, das unmoralische Prinzip der Kollektivschuld, die wirtschaftliche und existenzielle Abhängigkeit vom Staat, die Liquidierung der Religion und der spontanen gesellschaftlichen Bündnisse hinterließen in mehreren Generationen wichtige Spuren in der politischen Kultur.

Diese Spuren werden nicht einfach durch den Sturz des konkreten Regimes verschwinden. Sie offenbaren sich durch wenig Eigeninitiative, Verlassen auf die Lösungen „von oben“, durch einen übertriebenen Glauben an die wohlwollende Macht des Staates, an die Allmächtigkeit der Politik, die oft als Allheilmittel gegen die Leiden des menschlichen Schicksals verstanden wird.

Falls das Allheilmittel versagt, wendet sich die Enttäuschung gegen die Politik überhaupt und kann in eine Form des Radikalismus münden.

Die Überwindung dieses Erbes dauert länger als die Etablierung der freien Wahl, der unabhängigen Gerichte oder der Marktreformen.

Welche Bedeutung für die Überwindung des Resttotalitarismus hat das Vermächtnis des antikomunistischen Widerstandes in unserer Gesellschaft?

Diese Frage will ich nicht nur jener wegen beantworten, die am Widerstand gegen die Tyrannei persönlich teilnahmen. Bestimmt kennt ihr die Antwort seit langem – seit damals, als ihr euch Verfolgungsgefahr und gesellschaftlicher Isolierung ausgesetzt habt.

Diese Frage muss wegen der ganzen Gesellschaft beantwortet werden. Wie die Gespräche über die Eröffnung des „Instituts für nationales Gedenken“ zeigten, vergisst die Gesellschaft gern, und auch heute möchte sie die unangenehme Vergangenheit vergessen, die viele an ihre Schuld erinnert. Sie möchte die Beispiele von denen vergessen, die die Amputation des eigenen Gewissens ablehnten. Es wurde uns geraten, dass wir nicht immer in der Vergangenheit herumwühlen, den alten Staub aufwirbeln, sondern uns mehr den aktuellen Problemen der Gegenwart und der Zukunft widmen sollten. Aber genau das machen wir. Wir wollen für die Nation die Erinnerung an das vergangene Versagen und die Tragödien bewahren wie auch an die Heldentaten von denen, die fähig waren, sich der Ordnung entgegenzustellen, die die anderen für das unwiderrufliche geschichtliche Urteil hielten. Sich dem unwiderruflichen geschichtlichen Urteil entgegenzustellen war nicht bloß gefährlich, sondern schien auch sinnlos.

Ihr habt bewiesen, dass der Widerstand sinnvoll ist. Ihr habt bewiesen, dass der Mensch auch in scheinbar ausweglosen Situationen seine Entscheidungsfreiheit behalten und die Zehn Gebote achten kann.

Ihr habt Widerstand geleistet, als überall zu hören war, dass Gott tot sei und die Zehn Gebote nur ein historischer Rest einer „dialektisch“ bereits überwundenen Epoche.

In einer Zeit,

- als uns gesagt wurde, der Ablauf der Geschichte wäre bereits vorprogrammiert, wer das anzweifelte, sei ein unverbesserlicher Reaktionär oder ein Träumer, der die Realität nicht begreife.

- als uns eingeredet wurde, die Selbstopferung im Kampf gegen die Tyrannei sei nur ein lächerlicher Versuch, gesellschaftlicher oder physischer Selbstmord oder freiwilliger Verzicht auf die Möglichkeit, auf das kommunistische System „von innen“ Einfluss zu nehmen, was man für den einzig möglichen und „vernünftigen“ Weg hielt.
- als die Versuche, die kommunistische Ideologie zu kritisieren, als Todsünde gegen die einzig wahre Weltsicht galten, denn das, was die kommunistische Ideologie „konstruktive Kritik“ nannte, konnte nur eine „Kritik“ sein, die im Voraus das ideologische Wesen des Systems annahm, und deshalb hat diese Kritik das System gestärkt.

Ihr habt bewiesen, dass der Mensch kein Mitglied des Zentralkomitees sein muss, um ein Recht auf Kritik zu haben. Ihr habt die Verlogenheit des Arguments bewiesen, dass der Mensch ein Tyrannenbündnis eingehen muss, um Widerstand leisten zu können.

Dieses Vermächtnis darf man nie vergessen. Auch heute versuchen viele, uns einzureden, dass wir die sogenannten „Machtspiele“ akzeptieren sollen, dass wir die Unmoralität und den Zynismus der Zeit und der Umwelt hinnehmen sollen. Die einzige Freiheit liegt angeblich nur in einer Handlung, die uns persönlichen Vorteil sichert, ohne Rücksicht auf die zu nehmen, die dafür bezahlen.

Aber unser Freiheitserbe ist anders:

Gestattet mir – ohne Pathos – Worte des Heiligen Anselm an dieser Stelle zu zitieren: „Freiheit ist die Möglichkeit, das zu tun, was richtig ist – **für diese Richtigkeit selbst**“. Nur für diese Richtigkeit selbst. Nicht für ein im Voraus abgesprochenes Gehalt oder Schmiergeld in Form von wirtschaftlichen Vorteilen, Machtvorteilen oder verschiedenartigen Genüssen.

Das gibt uns Mut für die Zukunft. Und euer Beispiel ist ein Beispiel dafür, dass dieser Mut kein eigennütziger Selbstwille oder keine Leidenschaft eines Fanatikers ist. Es ist die wahre Realisierung der Freiheit, von der viele andere nur reden.

Ihr habt sie praktiziert.

Ich will nicht mit zukünftigen Siegen prahlen. Ich will nur bescheiden versprechen, dass weder ich noch die Christlich-Demokratische Partei vergessen.

Im Interesse der Gegenwart und der Zukunft wollen wir das Ganze in Erinnerung behalten.

Kommunismus und alle andere Arten des Totalitarismus gehören der Vergangenheit an, obwohl sie wie alle historischen Systeme nicht restlos überwunden sind. Was vor allem bleibt, sind die Bedingungen, aus denen der Totalitarismus wuchs.

Und wie immer gibt es viele, die bei Drohungen wegsehen.

Sich den totalitären Resten entgegenzustellen und die zu ehren, die gegen den Totalitarismus in der Vergangenheit kämpften, ist kein Luxus, den wir uns wegen anderer angeblich aktuellerer Probleme nicht mehr leisten können, sondern ein Muss und ein Ausdruck der gesellschaftlichen Verantwortung. Unsere eigene historische Erfahrung mahnt uns zur Vorsicht.

Der Widerstand gegen den Totalitarismus wird vor allem jetzt zu einem dringenden Anliegen, weil unser Land zwei strategische Ziele der Auslands- und Sicherheitspolitik realisiert, was für uns **Anteil an der Verantwortung in der erweiterten Gemeinschaft bedeutet**.

Stehen wir zu diesem Aufruf. Wie bereits gesagt wurde: Wer seine Geschichte vergisst, ist dazu verurteilt, sie zu wiederholen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Bericht des Präsidiums der Inter-Asso

In Budapest (Ungarn) fand die zweite Präsidiumssitzung statt. Auf dieser wurde im Zusammenhang mit einem Rückblick auf den X. Kongress und auch aus Anlass des Tages der Menschenrechte (11. 12.) beschlossen, dass sich das Präsidium mit einer Resolution, in der die Beseitigung alter kommunistischer Strukturen, Wiedergutmachung und Entschädigung sowie die strafrechtliche Verfolgung der Täter gefordert wird, an die NATO wenden soll. Am 13. Januar 2003 antwortete die NATO auf unsere Resolution, und diese Antwort haben Sie erhalten.

Die Präsidiumsmitglieder nahmen an einer Veranstaltung des ungarischen Mitgliedsverbandes POFO SZ teil, bei der auch der Koordinator für Zivildiplomatie im Außenministerium der Republik Ungarn, Herr László Püspök, anwesend war, und besuchten das „Haus des Terrors“, in der eine beeindruckende Darstellung und Dokumentation der Ereignisse der Nazidiktatur und der kommunistischen Gewaltherrschaft in Ungarn gezeigt wird.

Da der Präsident des slowakischen Verbands, Herr Jozef Dubníček, wegen Krankheit nicht zur Präsidiumssitzung nach Budapest kommen konnte, bot er sich an, zwecks Vorbereitung des XI. Kongresses die nächste Sitzung des Präsidiums nach Bratislava einzuberufen.

Obwohl noch immer schwer krank, nahm Herr Dubníček an dieser dritten Sitzung teil. In dieser Sitzung in Bratislava (Slowakei) wurde in erster Linie über die Vorbereitung des XI. Kongresses gesprochen. Doch es gab noch einige wichtige Tagesordnungspunkte, über die wir uns Gedanken machen sollten, z.B. die Möglichkeit der Teilnahme anderer Interessierter (wie z.B. Historiker, Studenten etc.) an unseren Kongressen zu prüfen. Auch die Frage der Dokumentation der Kongresse wurde angesprochen.

An der Präsidiumssitzung nahmen auch Herr Marian Gula vom Slowakischen Justizministerium und Frau Dr. Anna Kaminsky von der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur aus Berlin teil. Herr Gula berichtete über den Stand der Arbeiten, die bereits teilweise erfolgte Rehabilitierung und die Verfolgung der Täter durch Dokumentationen und Ermittlungsverfahren in der Slowakischen Republik.

Frau Dr. Kaminsky informierte über die Arbeit der Stiftung, ihre Ziele und Aufgaben sowie die finanziellen Möglichkeiten ihrer Realisierung.

In diesem Zusammenhang wurde auch die internationale Zusammenarbeit angesprochen und auf die unzureichende Kenntnis der Institutionen, die sich in den einzelnen Staaten mit der Aufarbeitung der kommunistischen Diktatur befassen, hingewiesen.

Es gibt einige Mitglieder, die seit dem VII. Kongress in Berlin nicht mehr erschienen sind, und andere, die manchmal zu den Kongressen kamen, aber in der Internationalen Assoziation nur durch den Ausflug zum Kongress ihre Existenz anzeigen. In einigen Fällen ist nicht klar, ob die aus früherer Zeit bekannten nationalen Verbände überhaupt noch bestehen und wer diese jetzt vertritt. Deshalb hat das Präsidium beschlossen dass:

1. von allen Mitgliedsverbänden Registrierungsurkunden zu verlangen sind,
2. das Präsidium berechtigt ist, bei unklaren Verhältnissen über einen Mitgliedsverband entsprechende Informationen einzuholen,

3. die Opferverbände in anderen Staaten, in denen noch kein nationaler Verband Mitglied der Inter-Asso ist, anzuschreiben sind (z.B. in Georgien, Weißrussland), und so ergab sich, dass dieser Kongress auch über das Thema Mitgliedschaft und Neuaufnahmen eine Entscheidung zu treffen hat.

In Split (Kroatien) fand die vierte Präsidiumssitzung statt, an der nebst bekannten Themen auch über Fragebogen und Vorschläge zur Satzungsänderungen beraten wurde. Diese Vorschläge haben Sie per Post erhalten.

Dem Präsidium bzw. Präsidenten wurde auf einer der Sitzungen die Aufgabe gestellt, Kontakte und Verhandlungen in den Mitgliedsstaaten aufzunehmen, mit dem Ziel, eine Unterstützung der Inter-Asso zu erreichen. Das Präsidium kann mit Stolz über das in einem Jahr bei einem wichtigen Mitgliedsstaat Erreichte berichten.

Die Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur ist eine Stiftung des Deutschen Bundestages. Dank des Ansehens unserer deutschen Kameraden und der UOKG konnten wir unsere Kontakte zu dieser einflussreichen Einrichtung ausbauen. Wir konnten erreichen, dass nach der Unterstützung und Rettung des X. Kongresses die Geschäftsführerin dieser Stiftung, Frau Dr. Anna Kaminsky, an unseren Sitzungen in Bratislava und Split teilnahm und so einen besseren Einblick in unsere Lage bekam. Gemessen an den Taten haben diese Kontakte Früchte getragen: das Präsidium wurde zur Feier des 50-jährigen Jubiläums des Volksaufstandes vom 17. Juni 1953 gegen die kommunistische Diktatur in der damaligen DDR nach Berlin eingeladen. Dem Präsidium und somit unserer Internationalen Assoziation wurde größte Aufmerksamkeit gewidmet. Wir waren protokollarisch auf vielen Gedenkveranstaltungen vertreten: bei Kranzniederlegungen, einem Ökumenischen Gottesdienst, den höchste Würdenträger aller Konfessionen und Vertreter der Opfer des Kommunismus in der Marienkirche in Berlin hielten, an der Gedenkstunde im Deutschen Bundestag, wo alle Parteien und deren Vertreter, das Diplomatische Corps und viele angesehene Bürger anwesend waren. Die Redner waren Bundestagspräsident Wolfgang Thierse, Bundesratspräsident Wolfgang Böhmer und Bundespräsident Johannes Rau. Wolfgang Thierse hat als einziger das Präsidium der Internationalen Assoziation und ihren Präsidenten namentlich begrüßt. Er machte eine weitere Ausnahme und empfing das Präsidium im jetzigen Bundestag (historischer Reichstag. Vom Außenpolitischen Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion Herrn Markus Meckel

wurden wir in der Deutschen Parlamentarischen Gesellschaft empfangen und zum gemeinsamen Mittagessen eingeladen. Unser Präsident nahm auch an einer Podiumsdiskussion auf dem Pariser Platz vor dem Brandenburger Tor teil, von dem vor 50 Jahren junge Leute die rote kommunistische Fahne herunterholten.

Im Sitzungssaal der Stiftung Aufarbeitung haben wir unsere fünfte Sitzung abgehalten, dort wurden wir durch den Vorstandsvorsitzenden Herrn Rainer Eppelmann (Mitglied des Deutschen Bundestages) und die Geschäftsführerin Frau Dr. Kaminsky begrüßt.

Mit den anderen Einzelheiten möchte ich Sie, mit Rücksicht auf den Zeitmangel, nicht behelligen. Im deutschen „Stacheldraht“, im kroatischen „Politički zatvorenik“ und im litauischen „Tremtynius“ wurden darüber ausführliche Berichte veröffentlicht.

Für unsere Sache ist sehr wichtig, dass die Inter-Asso bei der jetzigen deutschen Sozialdemokratie Verständnis und eine offene Tür fand. Wir sollten diese Chance nutzen, um diese mächtige mitteleuropäische Regierung als einen Fürsprecher der Opfer des Kommunismus zu gewinnen. Auch unser Anliegen mit der UNO-Erklärung des Internationalen Widerstandstages gegen den Kommunismus kann mit Hilfe der deutschen Diplomatie leichter erreicht werden.

Die Rede des tschechischen Präsidenten Klaus, die man in „Zpravodaj“ lesen konnte, und die Tatsache, dass wir heute in diesem Gebäude tagen können, lässt hoffen, dass wir bei unseren Regierungen Verständnis für unsere Sachen wecken können, damit wir eine diplomatische Allianz bei der UNO und bei den EU-Institutionen schaffen.

Ich möchte noch kurz aufzählen, was in diesem einen Jahr außerdem getan wurde:

- Mitte Februar nahm die deutsche Bundesregierung Haushaltskürzungen und somit Etatkürzungen vor. Davon war auch die Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur betroffen, die die Antragsteller um Hilfe bat, so auch die Inter-Asso. Wir nahmen am Protest teil und schrieben an alle vier Bundestagsfraktionen, von deren Antworten Sie Kopien erhalten haben. Daraus können Sie entnehmen, dass diese Aktion zum Teil zufriedenstellend ausgegangen ist. Wir überschätzen unseren Einsatz keinesfalls, aber auf die Solidarität unsererseits können wir stolz sein.

- Ende Mai fand in Ungarn bei POFOSZ eine Jahresversammlung statt. Ich wurde dazu eingeladen und konnte mich davon überzeugen, dass POFOSZ ein höchst seriöser Mitgliedsverband ist, der innenorganisatorisch ein hohes Maß an Toleranz und Demokratie pflegt und im Lande Ansehen genießt. Die Sitzung war öffentlich, gut organisiert; Mitgliederbeteiligung 78 %.
- Die Union der Vereine ehemaliger politischer Häftlinge und Opfer des Kommunismus aus Bosnien und Herzegowina lud mich ebenfalls zu ihrer Jahresversammlung nach Mostar ein. Die Sitzung fand am 25. September 2003 statt. In der Versammlung traten zwei neue Vereine der Union bei, und es kam ein Beobachter einer noch im Aufbau begriffenen Organisation der Moslems hinzu. Er begrüßte die Versammlung und äußerte die Absicht ihrer Organisation, umgehend nach der Eintragung in das Register der Union, auch beitreten zu wollen. Es war ein Klima der Toleranz zu spüren, die für diesen Staat so wichtig ist. Ich möchte den hier anwesenden Vertretern der Union für ihren Einsatz zur Völkerverständigung und die Achtung der Menschenrechte in Bosnien und Herzegowina, danken; Mitgliederbeteiligung 99 %.

Von einigen unseren Mitgliedsvereinen wissen wir wenig. Wir sollten deshalb den Vorschlag des Präsidiums billigen, bei unklaren Verhältnissen über einen Mitgliedsverband entsprechende Informationen einzuholen, denn wir sollten niemanden bevorzugen, aber die Inaktiven auch nicht unterhalten.

Papiernička, den 7. Oktober 2003

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Bosnien und Herzegowina

Sehr geehrter Herr Präsident,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe politische Häftlinge!

Diese Worte spreche ich nicht in meiner Muttersprache, die ich mir nicht ganz angeeignet habe, wegen der wir u.a. auch lange Zeit im traurigen, künstlichen, gewalttätigen sogenannten Jugoslawien inhaftiert wurden.

Wir wurden aus verschiedenen Gründen verhaftet: wegen Nennung unseres Nationalnamens, unserer Nationalzugehörigkeit oder Glaubensausübung, alles im weitesten Sinne. Bosnien und Herzegowina hatte drei Strafanstalten, sie konnten jedoch nicht alle Gefangenen aufnehmen. So war ich auf der Insel Sv. Grgur (Heiliger Gregor) im Nordteil der kroatischen Adriaküste.

Diese Insel befindet sich in der Nähe einer anderen Gefängnis-Insel im kroatischen Meer, die in der Öffentlichkeit unter dem Namen Gulag bekannt ist und Goli Otok heißt. Bevor die Jugo-Kommunisten dort Gefängnisse errichteten, waren beide unbewohnt, es gab dort auch keine Tier und Pflanzen!

Beide Inseln sind zu Grabstätten zahlreicher Häftlinge geworden.

Ich grüße Sie im Namen unseres Präsidenten, unserer Präsidentschaft und unserer mehr als 2.500 Mitglieder.

Die Folgen des letzten fünfjährigen Krieges sind furchterlich. Am furchterlichsten sind sie für die kroatische Volksgruppe in Bosnien und der Herzegowina. In unserem Land ist die kroatische Bevölkerung halbiert worden. Und jetzt, wo die Zeit der Erneuerung und Weiterentwicklung gekommen ist, will man sie entweder assimilieren oder deportieren. Damit werden dieser Volksgruppe die grundlegenden Menschenrechte geraubt. Den Serben, die unzählige Gräueltaten an Muslimen und Kroaten begangen haben, wurde in Dayton ein Recht auf „beschränkte“ Staatlichkeit, die sogenannte „Entity“ (Entität) zuerkannt.

Den Kroaten, obwohl sie die älteste Volksgruppe in Bosnien und der Herzegowina sind, wurde in Dayton das gleiche Recht auf eigene Entität versagt.

Die Präsidentin des Ausschusses des Europäischen Parlaments für Beziehungen mit Südosteuropa, Doris Pack, kritisierte am 28. 09. 2003 in Sarajevo die internationale Administration in Bosnien und Herzegowina scharf, da den vom Volk gewählten Politikern ihre Pflichtausübung nicht erlaubt wird. Sie rügte auch die sogenannte Bildungsreform, die Kroaten in Bosnien und der Herzegowina zur Assimilierung zwingt. Sie sagte: „(Wenn) einem Volk der Unterricht in der Muttersprache nicht erlaubt wird, ist das Assimilierung.“

Sie betonte, dass die Kroaten auswandern würden, wenn man ihnen nicht erlaubt, aus eigenen Büchern zu lernen und den Unterricht in der Muttersprache abzuhalten. Frau Pack erwähnte dies auf der Konferenz zur gegenwärtigen und zukünftigen Erweiterung der Europäischen Union in Sarajevo.

Alle Ministerialmitarbeiter sind noch heute dem alten Kader zuzurechnen, der sich „Allianz der Veränderungen“ nannte. Diese genießen jetzt Immunität.

In Bosnien und Herzegowina wird unter dem Deckmantel der Ausbildungsreform eine künstliche Sprache aufgezwungen, die weder Grammatik noch Rechtschreibung hat. Es handelt sich um eine Mischung aus serbischem, türkischem und ein wenig kroatischem Vokabular, diese Sprache hat zwei Schriften, die lateinische und kyrillische. Am Werk sind internationale Marxisten-Leninisten, die jetzt nicht mehr die Züchtung des Sowjetmenschen oder die Umzüchtung einer Tomate auf eine Kartoffel praktizieren, sondern eine Kunstsprache produzieren. Alles, um die Tradition zu zerstören!

Kann man sich das im 21. Jahrhundert im Herzen Europas vorstellen ?!

Massenmedien in kroatischer Sprache werden heute in Bosnien und Herzegowina verboten.

Die bestehenden Kirchen und Institutionen werden von Vandalen angegriffen. Friedhöfe und Denkmäler werden beschädigt. Keiner aus der sogenannten zivilisierten Welt sagt etwas dazu! Die Vertreter der internationalen Gemeinschaft in Bosnien und Herzegowina sind zum reinen Selbstzweck geworden.

Moslems, die an Srebrenica mitschuldig waren, werden dennoch nicht nach Den Haag geschickt, was im Lande als Unrecht empfunden wird, denn es darf keine Kollektivschuld, aber auch keine Kollektivunschuld geben.

Bosnien und die Herzegowina ist eines der wenigen Inter-Asso-Länder, das kein Lustrationsgesetz hat. Noch schlimmer, wir haben nicht einmal ein Gesetz zur Entschädigung für unsere Haftzeit. Durch das Fehlen des Lustrationsgesetzes üben bei uns aber jene, die uns von jeher verfolgt haben, noch immer hohe Ämter in der Staatsverwaltung aus. Sie verfügen noch immer über eine große Macht, die sie mit Hilfe der internationalen Gemeinschaft missbrauchen können.

Sie fragen sich bestimmt, in welchem System wir leben. Bosnien und Herzegowina ist ein Protektorat des Westens.

Wenn ich irgendeine politische Position in meinem Land einnehmen würde und das sagen würde, würden mich die Gouverneure dieses Protektorats absetzen und mir jede politische Tätigkeit verbieten. Das ist unser System.

Wer das nicht glaubt, kann sich anhand folgender Tatsache überzeugen: Einer der ehemaligen Hohen Repräsentanten für Bosnien und Herzegowina, Ös-

reicher slowenischer Abstammung, Wolfgang Petritsch, gab vor zwei Jahren den Befehl, dass internationale Streitkräfte in Bosnien und Herzegowina mit Panzerwagen eine Privatbank angreifen, um angeblich zwielichtige Geschäfte zu unterbinden. Bis heute wurde der Öffentlichkeit kein Ermittlungsbericht präsentiert, und diese Bank ist verkauft worden. Der Käufer ist eine österreichische Bank, von der, wie man sagt, der damalige Repräsentant Petritsch Aktien besitzt.

Der heutige Hohe Repräsentant ist ein englischer Lord, der der Weltöffentlichkeit eine „Serviettenstory“ präsentierte. Diese lügnerische Story verschaffte ihm die Stelle des Hohen Repräsentanten von Bosnien und Herzegowina.

In Bosnien und Herzegowina gibt es kein Gesetz zur Entschädigung ehemaliger politischer Häftlinge und Opfer des Kommunismus. Deswegen möchten wir die Inter-Asso um ihre Unterstützung bei der Vorbereitung dieses Gesetzes bitten.

Wir haben zwölf selbstständige Vereine von politischen Häftlingen. Keiner von uns bekommt irgendeine finanzielle Hilfe oder Unterstützung. Wer eine Altersrente erhält, kann davon kaum existieren, geschweige denn teure Medikamenten bezahlen. Viele unserer Mitglieder müssen betteln, damit sie überleben. Unsere Anwesenheit heute ermöglichte einer unserer Wohltäter, weil wir als Verein überhaupt keine Mittel für Reisekosten haben.

Liebe Freunde, Ihnen danke ich für Ihre Aufmerksamkeit, dass Sie einen kleinen Teil unserer bitteren Wahrheit gehört haben.

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Litauen

Sehr geehrte Teilnehmer des XI. Inter-Asso-Kongresses!

Erlauben Sie mir, Ihnen im Namen des Verbandes der politischen Häftlinge und Verbannten Litauens zu gratulieren, meine Freude über unser Treffen auszudrücken und der Union des antikomunistischen Widerstandes der Slowakei für die Organisation des XI. Kongresses der Internationalen Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus zu danken. Ich werde versuchen, kurz die Veränderungen darzulegen, die in Litauen und in unserer Organisation seit dem X. Inter-Asso-Kongress geschehen sind.

Die wirtschaftliche Lage in Litauen verbessert sich, aber die Einwohner spüren diese Verbesserungen kaum. In der Republik wird die Kluft zwischen Hochverdie-

nern und allen anderen Einwohnern immer größer. Nicht verbessert haben sich auch die Lebensbedingungen der ehemaligen politischen Gefangenen und Verbannten, von denen die meisten im Rentenalter sind. Neben der Altersrente bekommen die Opfer des kommunistischen Regimes und die Rehabilitierten monatlich 40 €. Für die Zeit in Gefängnissen und Lagern werden zusätzlich 5,79 € im Monat ausbezahlt. Die Auszahlungen verändern sich nicht, Erhöhungen sind nicht vorgesehen.

Um den Status der ehemaligen politischen Gefangenen festzulegen, sind vier Gesetzesänderungen geplant. Der Kreis der Betroffenen wird dabei erweitert, während die Veteranen des Zweiten Weltkrieges ausgeschlossen werden, da viele von ihnen mit den sowjetischen Behörden, die Repressionen durchführten, zusammengearbeitet haben.

Der Verband der politischen Häftlinge und Verbannten Litauens veranstaltet jährlich ein großes Treffen mit Chorauftritten. Dieses Jahr nahmen daran 10.000 bis 15.000 Repressierte teil. Diese Treffen halten unseren Zusammenhalt und unseren Glauben an die Zukunft aufrecht. In jedem Landkreis findet außerdem die Veranstaltung „Auf den Spuren der Partisanen“ statt, wobei Waldbunker, Gräber und Kampfplätze besucht werden.

In diesem Sommer kam die IX. ordentliche Versammlung des Verbandes der politischen Häftlinge und Verbannten Litauens zustande. Die Hauptfrage betraf die Vereinigung mit der Konservativen Partei zum Vaterlandsbund. Unseren Verband erwarten damit grundlegende Veränderungen. Über diese Frage wird noch verhandelt.

Im Bereich der Wirtschaft bleibt bis heute die Frage nach den Eigentumsverhältnissen in der Energiewirtschaft Litauens sehr aktuell – davon sprach ich bei unserem letzten Kongress in Bulgarien. Die Investitionen Russlands in die Energiewirtschaft Litauens (in Strom, Gas und Öl) machen unsere Republik wirtschaftlich abhängig. Die Globalisierung verwischt die Grenzen zwischen Staaten, aber die 50-jährige Okkupation zwingt uns, wachsam zu sein, denn die Energiewirtschaft ist eng mit der Politik verbunden.

Im politischen Bereich sind die positiven Ergebnisse des Referendums für den EU-Beitritt entscheidend. Das ist für uns sehr wichtig. Wir hoffen, mit dem Beitritt Litauens zur EU und zur NATO die Lebensbedingungen verbessern und die Landessouveränität stärken zu können.

Wir möchten, dass der von uns begonnene offene gesellschaftliche Prozess der Kommunismus-Verurteilung (Ideologie und Partei betreffend) fortgesetzt wird. Wir alle sind mit dem Genozid vertraut, der im Namen des Kommunismus durchgeführt wurde. Klar ist auch, dass der Kommunismus sich wandelt, andere Formen annimmt, Methoden und Gestalt wechselt.

Diese Ideologie ist lebendig und muss genauso verurteilt werden wie auch der Faschismus verurteilt wurde.

Danke für die Aufmerksamkeit.

Vanda Briedienė

Bericht des ehemaligen Mitgliedsverbandes aus der Ukraine

Nach der Rückkehr aus Bulgarien im September 2002 haben die Delegierten Berichte über die Arbeit des Kongresses in den Medien veröffentlicht.

Unser Verein gibt weiterhin die Zeitschrift „Zone“ heraus (Auflage 2000 Stück). Professor M. Roschenko verfasste ein Buch über die kommunistischen Verbrechen in Bykiwna (bei Kiew).

Es wurden folgende öffentliche Veranstaltungen durchgeführt:

- zwei städtische Abendveranstaltungen in Kiew mit Aufklärungscharakter, gewidmet dem Kampf der ukrainischen Nationalpatrioten gegen die kommunistischen Besatzer;
- wissenschaftliche Konferenzen in Lviv und Ivano-Frankivsk, gewidmet dem 50. Jahrestag des Aufstandes der politischen Häftlinge in Norylsk und Workuta gegen das kommunistische Regime;
- am 18. August 2003 hat eine Gedenkstunde zu Ehren des Patriarchen Volodymyr (Romanjuk) und zur Verurteilung des „schwarzen Dienstags“ (Marsaker an den Teilnehmern der Beerdigung des Patriarchen auf dem Sophia-Platz in Kiew) stattgefunden;
- am 14. 05. 2003 hat unser Verein an der parlamentarischen Anhörung über die massenhaften Hungertoten 1932–1933 in der Ukraine teilgenommen und am 23. September 2003 an der Konferenz „Ukraine und EU“.

- Sehr große Beachtung hat der Verein der neuen Fassung des Gesetzes „Über die Rehabilitierung der politischen Opfer in der Ukraine“ geschenkt. Dieses Gesetz wird im ukrainischen Parlament am 2. Oktober 2003 diskutiert.

Unsere Anstrengungen waren auch auf die Herausgabe der 10 Bände „Ukraine im XX. Jahrhundert. Enzyklopädie des Kampfes und der Verfolgungen“ gerichtet.

Jewgen Pronjuk

Vorsitzender der VUTPiR und Mitglied des ukrainischen Parlaments

Appell der Inter-Asso, den 17. Juni zum internationalen Tag des Widerstandes gegen den Kommunismus zu erklären.

Der XI. Kongress der Internationalen Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus e.V. fasste am 08. Oktober 2003 in Papiernicka (Slowakische Republik) einstimmig folgenden

Beschluss

Der XI. Kongress der Internationalen Assoziation ehemaliger politische Gefangener und Opfer des Kommunismus erklärt den 17. Juni zum Internationalen Tag des Widerstandes gegen den Kommunismus.

Der Kongress appelliert an die europäischen Institutionen und entsprechenden Gremien der Vereinten Nationen, den 17. Juni als Internationalen Tag des Widerstandes gegen den Kommunismus zu erklären.

Shoqata e ish te Perndjekurve Politike Antikomuniste te Shqiperise (al)

Zajednica društava političkih zatvorenika Bosne i Hercegovine (ba)

Union of the Repressed People after the 9. IX. 1944 in Bulgaria (bg)

Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. (de)

Board of South Estonian Association of Political Prisoners (ee)

Hrvatsko društvo političkih zatvorenika (hr)

Magyar Politikai Foglyok Szövetsége (hu)

Latvijas politiski represēto apvienība (lv)

Lietuvos politinių kalinių ir tremtinių sąjunga (lt)

Assoziation ehemaliger politischer Häftlinge (md)

Związek Więźniów Politycznych Okresu Stalinowskiego '39 – '56 (pl)

Asociația Fostilor Detinuti Politici din Romania (ro)

Zväz Protikomunistického Odboja (sk)

Združenje žrtev komunističnega nasilja (si)

Konfederace Politických Vězňů ČR (cz)

Vseukrajinsko tovaristvo političnih v'jazniv i represovanih (ua)

Begründung des Appells¹

Am Ende des Zweiten Weltkrieges befand sich die kommunistische Sowjetunion auf der Seite der Siegermächte. Trotz vieler Säuberungen, Zwangsumsiedlungen von ganzen Volksgemeinschaften, Völkermord an den Ukrainern durch Hungerstot, durch Zwangsumsiedlung nach Sibirien an Litauern, Letten und Esten, ja sogar nach dem Hitler-Stalin Pakt und nach Katyn haben westliche Siegermächte diese kommunistische Sowjetunion als ebenbürtig anerkannt und als Mitankläger beim Nürnberger Prozess zugelassen. Darin liegt die Wurzel unseres heutigen Problems.

Den Kommunismus als eine verbrecherische Ideologie durch eine UNO-Resolution zu verurteilen, ist eine sehr wichtige Aufgabe und unser Ziel. Viele Menschen, die nicht nur Opfer des Kommunismus sind, sondern freiheitsliebende Menschen, können sehr schwer eine Beziehung zu unserem Anliegen herstellen. Es leben noch viele aktive Akteure des kommunistischen Regimes, und einige behindern aus Hass, andere aus Angst die Aufklärung. Das Resultat sind große Schwierigkeiten bei der Aufarbeitung der Folgen kommunistischer Diktatur, die mehr als Vertuschung denn als Aufklärung zu bezeichnen ist, mangelhafte Entschädigungen und Rehabilitierungen sowie soziale Diskriminierungen. Das können wir nicht nur in der Sowjetunion, sondern in fast allen ehemals von den Kommunisten beherrschten Ländern beobachten.

1- Den Archivmaterialien ist nicht zu entnehmen, von wem diese Begründung stammt.

Aus Erfahrung wissen wir, dass wir wenige Verbündete haben und dass die Jugend in unseren postkommunistischen Staaten weniger an der Aufarbeitung der Folgen kommunistischer Diktatur interessiert ist als die Jugend aus westlichen demokratischen Ländern. Wir müssen uns fragen, was wir versäumt haben. Warum sind wir so inaktiv? Als Titos kommunistische Partisanen nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges einige Tausende Menschen zu Massenerschießungen in die Panzergrube oder ins Bergwerk trieben, war die Zahl der Bewacher und Henker geringer als 5 %, wie jetzt die Zeugen erzählen, und keines der Opfer wehrte sich. Alle ahnten, wussten es und gingen doch bis zuletzt resigniert in den sicheren Tod. Auch wir sind Opfer dieses schrecklichsten Systems der Geschichte, und auch uns fehlte die Aggressivität, um uns den Tätern entgegenzustellen.

Es kam noch schlimmer: Nachdem sie kapituliert hatten, boten sie Versöhnung an, und wir waren damit einverstanden, ohne die Schuldfrage gestellt zu haben. Es sind 13 Jahre seit der Belagerung der Deutschen Botschaft in Prag, der Öffnung der ungarischen Westgrenze und dem Fall der Berliner Mauer vergangen. Das Einzige, was fortschreitet, ist das Sterben der Opfer des Kommunismus, ohne Gerechtigkeit zu erfahren. Die Entschädigungen sind im Vergleich zu unserem Einsatz, unserem Opfer für Werte, die in der Menschenrechtskonvention festgeschrieben sind, miserabel und beleidigend.

Die Ideologie, die Täter und die Verbrechen, die dieser Menschenrechtskonvention widersprechen, sind noch nicht verurteilt. Jeder von uns kennt das Kinderpielzeug, Stehaufmännchen oder Wanjoschka genannt. Die Menschheit hat in der Geschichte viele Fehler, auch wiederholt, gemacht. Deshalb es ist wichtig, eine internationale Verurteilung des verbrecherischen Kommunismus zu erreichen.

Kann das die Inter-Asso allein?

Wir sollten realistisch sein und pragmatisch handeln und sagen, dass die Inter-Asso dies nicht allein schaffen kann, sondern die Unterstützung einer einflussreichen und freiheitsliebenden Diplomatie braucht.

Wir sollten bei der UNO erreichen, dass sie aufgrund der Menschenrechtskonvention

- die Wichtigkeit und Notwendigkeit dieses globalen Anliegens und den Willen der internationalen Gemeinschaft erkennt und einen Tag im Jahr zum Internationalen Tag des Widerstandes gegen den Kommunismus (alternativ:

Internationalen Tag des Widerstandes gegen die kommunistische Diktatur oder Tag der Opfer des Kommunismus) erklärt,

- alle Staaten dazu aufruft, dass an diesem Tag aufgeklärt wird über die Gefahren dieser Ideologie durch verschiedene Publikationen, Dokumentarfilme, Podiumsdiskussionen, Seminare, Ausstellungen und dass Gesetze zum Schutz der Menschenrechte beachtet werden,
- den UNO-Generalsekretär aufruft, Vorschläge einzureichen, wie das Sekretariat die Mitgliedsstaaten zu diesen Aktivitäten animieren will,
- verlangt, dass das Sekretariat das Notwendige unternimmt, um die UNO-Aufsicht über die Durchführung dieses Tages sicherzustellen,
- alle UNO-Körperschaften dazu aufruft, kraft ihres Mandats den Internationalen Tag des Widerstandes gegen den Kommunismus zu fördern.

Um so etwas zu erreichen, müssen wir uns auf einen Tag des Widerstandes gegen den Kommunismus einigen und bei der UNO beantragen, diesen Tag zum Internationalen Tag des Widerstandes gegen den Kommunismus zu erklären. Ein Schreiben der Internationalen Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus wird bestimmt nicht genügen. Dazu brauchen wir einen soliden Staat, in dem ein Regierungswechsel unsere Sache nicht in Gefahr bringt, und wir sollten zusätzlich und engagierter bei unseren Regierungen um Unterstützung werben.

In diesem Jahr wurde der 50. Jahrestag des Volksaufstandes gegen die kommunistische Gewaltherrschaft in der ehemaligen DDR begangen. Das Präsidium der Inter-Asso war zu dieser großartigen Feier eingeladen und hat erfahren, dass

- „die Akteure des 17. Juni 1953 endlich wieder aus dem Schatten der Geschichte treten können und öffentliche Würdigung erfahren,
- dieser massenhafte Protest, an dem sich eine Million Menschen in über 700 Orten beteiligten, an der Schwelle zum Erfolg stand,
- die Regierung und die kommunistische Partei – die SED – ihre Handlungsfähigkeit verloren hatten und de facto entmachteten worden waren,
- nur aus einem Grund der Aufstand einen tragischen Verlauf nahm: weil die

Panzer der Roten Armee und Einheiten der Kasernierten Volkspolizei die Freiheitsbewegung blutig niederschlugen,

- über 50 Menschen auf den Straßen (genaue Zahlen sind unbekannt) starben, mindestens zwanzig weitere hingerichtet wurden,
- mehr als 2.000 Demonstranten ihr Eintreten für die Freiheit mit langen Zuchthausstrafen bezahlten,
- viele junge Menschen ihre Schule, ihre Ausbildung, ihr Studium nicht beenden durften,
- viele auf Jahrzehnte politisch stigmatisiert und sozial benachteiligt wurden.“²

Wir Nichtdeutsche konnten die Veranstaltungen mit der Distanz, die einem Ausländer gegeben ist, beobachten. Und wir konnten feststellen, hier sind Zeugen anwesend, dass bei diesen Festlichkeiten die Regierung und Opposition einig und mit gleicher Ehre der Opfer des Kommunismus gedacht haben. Auch alle Kirchen mit ihren höchsten Würdenträgern nahmen daran teil. Die Zeitungen waren voll von Berichten über jene Zeit, als sie gegen sowjetische Panzer aufstanden und ihre Forderungen nach Freiheit riefen: „Wir wollen freie Menschen sein“. Wir konnten die internationale Dimension des Volksaufstandes erkennen: die Forderung nach Rücktritt der kommunistischen Regierung, nach Entmachtung der kommunistischen Partei – der SED –, nach Zulassung anderer Parteien, freien Wahlen, Demokratie, nach der Freilassung politischer Häftlinge. Wenn wir uns rückbesinnen, werden wir feststellen, dass jeder von uns die gleichen Forderungen hatte, und zwar nicht nur während unserer Gefangenschaft. Vielmehr wiederholten sie sich offenkundig danach 1956 in Polen und Ungarn, 1968 in der Tschechoslowakei, 1971 in Kroatien und wurden immer wieder blutig niedergeschlagen. Der Kreis schloss sich, als Menschen wieder an den gleichen Ort mit den gleichen Forderungen kamen, durch das Brandenburger Tor gingen und die verhasste Mauer niederrissen. Dort platzte das Kettenglied, das wir als Zeichen tragen, und brachte die Kette der kommunistischen Sklaverei in ganz Europa zum Bersten.

Im »Schwarzbuch des Kommunismus« fehlen einige Hunderttausende Opfer, aber mit der Angabe »über 100 Millionen Opfer« ist das Buch bekannt worden. Kein Buch der Welt wird je die Folgen dieser Epoche der Menschheit und

2- Worte des Bundestagspräsidenten Wolfgang Thierse

die Leiden der Gefangenen, Vertriebenen, Verachteten, Verhungerten, der unschuldigen und unbeteiligten Opfer verdeutlichen können.

Wir müssen erreichen, dass der Kommunismus in einer UNO-Resolution als verbrecherisch verurteilt wird. Dazu brauchen wir Fürsprecher und gut durchdachte gemeinsame Aktionen.

Deshalb schlage ich vor, dass der XI. Kongress den 17. Juni zum **Tag des Widerstandes gegen den Kommunismus** erklärt und beantragt, diesen Tag von der UNO-Vollversammlung zum **Internationalen Tag des Widerstandes gegen den Kommunismus** zu beschließen.

Briefwechsel mit dem NATO – Hauptquartier

Im Zusammenhang mit dem Internationalen Tag der Menschenrechte am 10. Dezember beschloss die Inter-Asso am 23. November 2002 einen Aufruf an die NATO.

Sie brachte darin die Erwartung zum Ausdruck, dass die NATO als eine Werte- und Schutzgemeinschaft gegen die Bedrohungen durch die kommunistische Ideologie und durch kommunistische Regierungen ihren Einfluss geltend macht, dass für die Opfer des Kommunismus moralische und politische Anerkennung sowie Entschädigung sichergestellt werden.

Die Übersendung dieses Aufrufs vom 7. Dezember 2002 beantwortete das NATO-Hauptquartier mit Schreiben vom 13. Januar 2003. In seiner Antwort führte das NATO-Hauptquartier aus, im Rahmen des mehrjährigen NATO - Beitrittsprozesses (Membership Action Plan) der sieben ehemals kommunistischen Staaten Mittel- und Osteuropas seien deren Verhaltensweise im Hinblick auf Demokratie und Menschenrechte sehr sorgfältig geprüft worden. Das Ergebnis lasse erwarten, dass sie sich in Zukunft an den höchsten Standards der Menschenrechte orientieren würden.

Anmerkung des Herausgebers: Vom Abdruck des Briefwechsels musste wegen der schlechten Druckqualität der Dokumente abgesehen werden.

**XII. KONGRESS
KIEW, UKRAINE
18. – 21. MAI 2004**

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Tschechien

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kollegen,

ich möchte Sie alle im Namen unserer Konföderation der Politischen Häftlinge in der Tschechischen Republik herzlich begrüßen. Unsere Konföderation vereint Widerstandskämpfer, die in der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg gegen die Kommunisten gekämpft haben. Die Tschechoslowakische Kommunistische Partei (KPC) hatte durch einen Putsch im Februar 1948 die politische Macht in der ČSR übernommen und die Demokratie durch eine eigene Hegemonie ersetzt. Die Machtübernahme wurde laut marxistisch-leninistischer Ideologie in der Politik mit der Diktatur des Proletariats und in der Wirtschaft mit der Vergesellschaftung der Produktionsmittel legitimiert. Infolgedessen wurden die demokratischen Parteien und Bürger- bzw. Jugendvereine verboten und alle privaten industriellen sowie landwirtschaftlichen Produktionsmittel nach dem sowjetischen Muster mithilfe der sowjetischen Expertise entschädigungslos enteignet. In den Behörden, in der Polizei, der Armee und in den weiterbildenden Schulen wurden strenge Säuberungsaktionen durchgeführt. Jene, die mit dem neuen Regime nicht einverstanden waren, wurden entlassen und sehr oft auch festgenommen und vor dem sogenannten „Staatsgericht“ zu langjährigen Haftstrafen wegen Hochverrats und Spionage verurteilt. In den ersten Jahren waren mehr als 300.000 politische Häftlinge in Gefängnissen und in den neu errichteten Konzentrationslagern inhaftiert. Diese Lager wurden hauptsächlich in der Umgebung der Joachimstaler Urangruben gebaut, in denen politische Häftlinge unter unmenschlichen Bedingungen, oft unter Tage, arbeiten mussten.

Eine solche politische Entwicklung in Mitteleuropa wurde nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges möglich durch die auf der Jalta-Konferenz im Februar 1945 getroffenen Entscheidungen der Großmächte USA, Großbritannien und Sowjetunion. Politisch am wichtigsten war der Beschluss über die Aufteilung Europas: Der Westen stand unter der Vorherrschaft der USA, Großbritanniens und Frankreichs, während der östliche Teil Europas von der Sowjetunion direkt oder indirekt okkupiert wurde.

Diese Jalta-Beschlüsse hatten für uns alle, die wir heute hier anwesend sind, tragische Folgen. Die drei baltischen Republiken blieben von der UdSSR ok-

kupiert, Teile der ČSR, Polens und Rumäniens wurden der UdSSR übergeben, während Balkanländer und Serbien unter Tito willkürlich vereint wurden. Die Grenze zwischen Ost- und Westeuropa deckte sich ursprünglich mit der westlichen Grenze der ČSR und Polens, später der DDR und der ČSR, an der viele Flüchtlinge erschossen oder festgenommen wurden. In all diesen Ländern sowie in Ungarn und Bulgarien wurden die sogenannten volksdemokratischen Regime unter Hegemonie der zuständigen kommunistischen Parteien eingeführt. Die ČSR wurde dazu nachträglich im Februar 1948 durch einen kommunistischen Putsch gezwungen. Über die Folgen brauchen wir hier nicht zu reden, weil wir diese in verschiedenen Formen leider selbst erlebt haben.

In der ČSR haben wir die schwierigste Phase des kommunistischen Regimes in den Jahren 1948 bis 1960 erlebt, weil damals mehr als 300.000 Menschen aus politischen Gründen zu langen Haftstrafen verurteilt wurden, davon mehr als 100.000 zu mehr als 10 Jahren und 250 sogar zum Tode. Mehr als 70.000 der damals verurteilten Häftlinge mussten in den Urangruben unter unmenschlichen Bedingungen Zwangsarbeit leisten. Auch dort sind mehrere Häftlinge gestorben, und die Gesundheit der anderen Häftlinge, die für die Uranindustrie der Sowjetunion gearbeitet haben, wurde durch die Radioaktivität stark in Mitleidenschaft gezogen. Erst in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre haben sich die Lebensbedingungen der politischen Häftlinge etwas verbessert – nach dem Tode Stalins in der UdSSR und dem Tode Gottwalds in der ČSR und nach der Kritik des sogenannten „Personenkults“ in den regierenden kommunistischen Parteien.

Die meisten politischen Häftlinge wurden im Zuge der Amnestien 1960 bzw. 1965 nach Hause entlassen, aber bis November 1989 mit ihren Familien als Bürger zweiter Klasse behandelt.

Im Jahr 1968 konnten sich die ehemaligen Häftlinge im „Klub 231“ zum ersten Mal zusammenschließen, der Name wurde von dem Gesetzesparagrafen abgeleitet, auf dessen Grundlage die meisten von ihnen wegen Hochverrats und Spionage verurteilt wurden. Der Klub 231 wurde jedoch bald nach der sowjetischen Okkupation im August 1968 verboten und erst Anfang des Jahres 1990 unter dem Namen „Konföderation der politischen Häftlinge der ČSR“ (bzw. ČR seit 1993) wieder gegründet, leider nicht in der ursprünglichen Form, weil die Mehrheit der ehemaligen Widerstandskämpfer (etwa 80 %) inzwischen gestorben war und die, die noch lebten, waren bereits zu alt und zu krank, um ein aktives Leben aufzunehmen.

Deshalb wurde die Wiederherstellung der Demokratie bei uns durch eine andere Gruppe angeführt, die sich die „Dissidenten“ nannte und im Jahre 1977 die sogenannte „Charta 77“ gegründet hat. Diese „Dissidenten“ stammen zwar aus einer politisch heterogenen Bewegung, aber die meisten führenden Mitglieder der Charta 77 sind ehemalige Funktionäre und Mitglieder der Kommunistischen Partei oder des Bundes der Kommunistischen Jugend, die in der kritischen Nachkriegszeit und während der fünfziger Jahre die Grundlagen des kommunistischen Regimes bei uns gelegt und daher gegen uns gekämpft haben. In den sechziger Jahren wollten sie die ältere Generation der herrschenden Kommunisten austauschen und, wie sie damals angeblich geglaubt bzw. gesagt haben, dem kommunistischen Regime ein „menschliches Antlitz“ geben. Das ist ihnen nicht gelungen, und nach der sowjetischen Okkupation 1968 wurden sie in den siebziger Jahren einer nach dem anderen aus der KPČ ausgeschlossen. Sie haben bis jetzt nicht begriffen, dass jede Verbesserung des Kommunismus logischerweise im Prinzip unmöglich ist und der Kommunismus immer mit all seinen verbrecherischen Nebenwirkungen zu beurteilen ist. Die Demokratie kann man doch nicht mit der Diktatur des Proletariats bzw. mit der Hegemonie einer Partei vergleichen, genauso wenig wie die freie Marktwirtschaft und das Privateigentum sowie die Planwirtschaft in einer verstaatlichten Industrie und Landwirtschaft nebeneinander existieren können.

Jeder vernünftige Mensch hat heute bereits genügend Erfahrung, um zu erkennen, dass Kommunisten solche Widersprüche, Lügen und einen solchen Unsinn immer dann präsentieren, wenn sie die Macht usurpieren wollen oder wenn sie in Schwierigkeiten geraten sind, wie z. B. während der Neuen Ökonomischen Politik (NEP) in den zwanziger Jahren in der Sowjetunion oder in den Nachkriegsjahren, in den sechziger Jahren oder jetzt in der ČR. Bisher haben die Kommunisten leider immer wieder Menschen gefunden, die ihnen diese Lügen glauben und die einen „dritten“ Weg mit ihnen suchen wollen. Es existiert kein „dritter“ Weg, weil Wasser und Feuer nicht zusammen existieren können. In dem erwähnten Fall gründeten die kommunistischen Dissidenten im Jahr 1977 zusammen mit einigen Nichtkommunisten, z. B. auch mit dem ersten nachkommunistischen Präsidenten Havel, diese Charta 77, welche dann während der sogenannten „samtenen Revolution“ im November 1989 die Mehrheit in dem „politisch-unpolitischen“ „Bürgerforum“ bekommen hat. In den ersten Wahlen repräsentierte sie die nichtkommunistischen Bürgergruppen, da sich die demokratischen politischen Parteien noch nicht konstituiert hatten. Bis dies gelungen

war, hat die Charta 77 durch das „Bürgerforum“ mit dem nur teilweise restituierten Parlament die widersprüchliche „unpolitische Politik“ eingeführt, welche die wichtigsten Reformen gebremst hatte. Hauptsächlich ist es gelungen, die Kontinuität des kommunistischen Unrechts mit dem demokratischen Recht durchzusetzen und dadurch frühere kommunistische Verbrechen offiziell zu legalisieren sowie die Privatisierung der von den Kommunisten verstaatlichten Industrie und Landwirtschaft zu behindern und das Geld in die eigene Taschen zu stecken. Die Folgen sind bis heute sichtbar:

- nicht einmal die Verletzung von Menschenrechten wurde bestraft,
- die verbrecherische KPČ, die ihr Programm den neuen Bedingungen nur angepasst und nur den Namen auf KPČM geändert hatte, wurde im Parlament zugelassen, mehrere mit Hilfe des Staatseigentums gegründete Privatbanken wurden in kurzer Zeit in den Bankrott getrieben, was das Finanzwesen, die Wiederbelebung der Industrie und des Außenhandels schwer schädigte.
- etwa 10 % der Bevölkerung verloren ihre Arbeit, was die Zufriedenheit mit den demokratischen Veränderungen deutlich minderte usw.

Wir sind überzeugt, dass auch Sie mit ähnlichen Problemen in Ihren Ländern zu kämpfen haben und unsere Erfahrungen und Ideen brauchbar finden können.
Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Dr. Hubert Procházka

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Ungarn

Sehr geehrte Kongressteilnehmer,
meine Damen und Herren,

erlauben Sie mir, dass ich vor unserem Bericht herzliche Grüße unseres Präsidenten Vilmos Vasvári übermittle. Er ist zurzeit im Krankenhaus, deshalb kann er bei diesem Kongress nicht anwesend sein.

Ich bin der Vizepräsident von POFOSZ. Wegen der Teilnahme an der ungarischen Revolution von 1956 hat man mich als Studenten zu acht Jahren Gefängnis verurteilt.

Die magische Macht der Politik

Wir leben in einem Zeitalter, in dem die magische Macht der Politik alle Mitglieder des Verbandes erreicht hat. Diese Macht wird in unserem Alltag durch politischen Streit erweckt. Sie wirkt auf jeden, der Zeitungen liest, Radio hört, Fernsehen schaut oder einfach nur mit einem Mitmenschen spricht.

Infolgedessen steigern sich die verschiedenen Äußerungen, die Kritik, die Verurteilung, das Lob – in einem maßvollen Ton, aber auch zu wilden gefühlsmäßigen Ausbrüchen. Die sich seit der Entstehung des Verbandes anhäufenden Widersprüche gefährden seine Funktion, die in den Regeln und Satzungen festgelegt wurde. Doch bei vielen taucht die Frage auf: Kann es überhaupt Regeln geben, die für den Verband obligatorisch sind? Regeln, die die Revolutionäre, Freiheitskämpfer der 1956er und Opfer des Kommunismus verpflichten können?

Natürlich herrscht Meinungsfreiheit, somit kann jeder leben, wie er will und kann. Eine andere Sache ist, wer welche Meinung hat und wie er diese anderen aufdrängen will. Besonders dann, wenn seine Meinung nur aus Kritik besteht und zu keinen Ergebnissen führt. Bei diesen heftigen Auseinandersetzungen gibt es eine Unmenge sachlicher Irrtümer, Verzerrungen, aber auch Wahrheiten.

Bekannt ist auch, dass Ungeduld die Verbitterung steigert und ungebremster lauter Streit zu Gedankenlosigkeit führt.

Es wird immer gesagt: das wollten wir nicht!

Das ist verständlich, wir wollten es wirklich nicht, dass in einer besseren Zeit – in der alle Möglichkeiten bestehen – solche Menschen das Land regieren, die während des kommunistischen Regimes als Staatsminister, Minister, Staatssekretäre, Spitzel, Kreisparteisekretäre, Mitglieder des KISZ, Betriebsleiter, als treue Diener der marxistischen Kultur in der Presse gearbeitet haben. Wir wollten und wollen es nicht! Aber wir müssen sehr gut aufpassen, dass wir das Kind nicht mit dem Bade ausschütten!

Die schwer zustande gekommene Demokratie, die Unabhängigkeit, das freie Ungarn zu erhalten, das ist unsere schwerste Aufgabe. Aufgrund ihrer historischen Leistung ist das Leben unserer Mitglieder ganz anders als das anderer Staatsbürger, nämlich klarer, moralischer.

Der Beweis dafür ist, dass sie die wildeste Diktatur überlebt haben. Trotz der

vielen Schwierigkeiten sind sie nicht roh geworden, sie haben ihre Feinde 1989 nicht abgeschlachtet.

Die Mitglieder des Verbandes haben das Parlament nicht willkürlich besetzt, nicht einmal ihre Vertreter sind ins Parlament gelangt.

Die Revolutionäre und die Freiheitskämpfer haben erduldet, dass das Volk die Vertreter des Kádár-Regimes mehrmals zu Abgeordneten gewählt hat. Es war bitter, aber sie haben es erduldet!

Sie müssen einsehen, dass die marxistische Lehre lang währte und die Seelen infiziert hat, sodass eine Heilung unmöglich ist.

Aber die Geduld hat Grenzen. Es gibt Sachen, die man nicht ertragen darf!

Mehrere Tausend unserer Mitglieder haben mit Bestürzung vernommen, dass man den roten Stern zurückholen will, und man protestiert gegen die Aufstellung der Statue von Peter Mansfeld, eines Jugendlichen, der Revolutionär war und hingerichtet wurde. In diesem Land denkt man nicht daran, einen Revolutionär oder einen politisch Verfolgten dazu aufzufordern, das Land im Europäischen Parlament zu vertreten.

Es ist kein Wunder, dass in diesem verrohten, verwilderten politischen Krieg die Mitglieder unseres Verbandes verbittert sind. Sie stellen sich und für ihre Kameraden die Frage: Weshalb sind unsere Kameraden gestorben? Weshalb haben wir das Gefängnis und die Jahrzehnte andauernde Demütigung ertragen?

Die Menschen denken verschieden in Europa, das gilt natürlich auch für die Opfer des Kommunismus. Sie haben einen großen Preis dafür bezahlt, dass in Ungarn der europäische Gedanke, die Kultur und das Fortkommen der menschlichen Freiheiten verwirklicht werden konnte.

Wir warten neugierig darauf, was Europa für diese in Kämpfen alt gewordene, gebrochene Gesellschaft bringt. Frieden oder neue Kämpfe?

Vilmos Vasvári

Präsident POFOSZ

RESOLUTION

Der XII. Kongress der Inter-Asso, der auf Einladung der Allukrainischen Gemeinschaft politischer Häftlinge und Verfolgter vom 19. bis 22. 05. 2004 in Kiew stattfindet, musste mit Befremden zur Kenntnis nehmen, dass seinem Präsidenten Jure Knezović (Kroatien) Schwierigkeiten bei der Erteilung des Visums und bei der Einreise bereitet wurden. Da er dies persönlich und in seiner Eigenschaft als Präsident der Inter-Asso als diskriminierend und beleidigend empfunden hat, ist er zurückgereist und hat am Kongress nicht teilgenommen.

Der Kongress bekundet uneingeschränkt Solidarität mit seinem Präsidenten und verurteilt das unverständliche und verletzende Verhalten der betreffenden Behörden und Personen als Verstoß gegen die Grundsätze der Freizügigkeit und freundschaftlichen gutnachbarlichen Beziehungen. Den ukrainischen Gastgebern der Inter-Asso wird aufgetragen, den unfreundlichen Akt aufzuklären.

Der Kongress dankt Präsident Jure Knezović und bittet ihn, seine erfolgreiche und dankenswerte Arbeit im Interesse der politisch Verfolgten des Kommunismus und im Interesse des sich in Freiheit vereinigenden EUROPA fortzusetzen. Die Kongressteilnehmer versichern ihm ihre uneingeschränkte Unterstützung.

Der Kongress dankt dem Vizepräsidenten der Inter-Asso Roland Bude (Deutschland), dass er mit Unterstützung des Geschäftsführers der Inter-Asso Günther Rudolph unvorbereitet und ohne die Unterlagen des Präsidenten und trotz Ausfalls der Anlage für Simultan-übersetzung und von Dolmetschern die Arbeit des Kongresses befriedigend ablaufen konnte.

21. 05. 2004

Die Delegierten des IX. Kongresses der Inter-Asso von:

Shoqata e ish-te Prendjekurve Politike Antikomuniste te Shqiperise – Albanien

Union of the Repressed People after the 9.IX.1944 in Bulgaria – Bulgarien

Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. – Deutschland

Assoziation ehemaliger Politgefangener

und Kommunismusopfer von Südestland – Estland

Hrvatsko društvo političkih zatvorenika – Kroatien

Latvijas politiski represeto apvienība – Lettland

Lietuvos politinių kalinių ir tremtinių sąjunga – Litauen

Związek Więźniów Politycznych Okresu Stalinowskiego '39 – '56 – Polen

Asociația Fostilor Detinuti Politici din Romania – Rumänien

Zväz protikomunistického odboja – Slowakei

Združenje žrtev komunističnega nasilja – Slowenien

Konfederace Politických Vězňů ČR – Tschechien

Vseukrajinske tovaristvo političnih v'jazniv i represovanih – Ukraine

Magyar Politikai Foglyok Szövetsége – Ungarn

**XIII. KONGRESS
ZINNOWITZ, DEUTSCHLAND
10.–13. JUNI 2005**

Bericht des Präsidenten der Inter-Asso

Am XII. Kongress der Inter-Asso in Kiew konnte ich wegen des Einreiseverbotes in die Ukraine, trotz offiziell erteiltem Visum, nicht teilnehmen. Für mich war das eine erniedrigende und traurige Feststellung. Nach Auskunft des ukrainischen Polizeioffiziers wurde ich auf Verlangen der Russischen Föderation verhaftet und aus der Ukraine abgeschoben. Da ich nie in der Russischen Föderation war, außer in der russischen Botschaft in Zagreb, als ich den Beschluss unseres Kongresses über die Entschädigung der Zwangsarbeit übergab, ist diese Aussage für mich unzureichend. Auf Einladung unseres Mitgliedsvereins war ich im April 2000 in der Ukraine und sprach damals über die Verbrechen der Kommunisten und verlangte in meiner Rede die Verurteilung des Kommunismus als eine verbrecherische Ideologie. Während der Rede spürte ich ein Unbehagen bei den Teilnehmern, was mir auch sofort danach in den persönlichen Gesprächen wortwörtlich gesagt wurde. Einige Opfer des Kommunismus meinten, dass der Kommunismus nicht schlecht war, sondern der Bolschewismus, als ob die Bolschewisten keine Kommunisten waren. Darin sehe ich den Grund meines Einreiseverbotes und meiner Abschiebung aus der Ukraine.

Der XII. Kongress beschloss, dass unser ukrainischer Mitgliedsverein diesen Vorgang zu klären habe. Ich bekam ein Schreiben von Herrn Pronjuk, in dem er einen Abgeordneten des ukrainischen Parlaments um Klärung des Vorfalles bat. In dem Antwortschreiben steht eine gemeine Unwahrheit, nämlich dass ich im Jahre 2000 mit einem jugoslawischen Reisepass und als jugoslawischer Staatsbürger und 2004 mit einem kroatischen Reisepass und als Staatsbürger der Republik Kroatien in die Ukraine eingereist sei. Hier sind beide Pässe, der abgelaufene aus dem Jahr 2000 und der, mit dem ich im vorigen Jahr in die Ukraine gereist bin. Jeder kann sich von diesem Unsinn überzeugen. So hat diese Behauptung auch die ukrainische Botschaft in Kroatien verstanden und, trotz der Behauptung im Schreiben von Herrn Pronjuk, mir dies nie offiziell mitteilen wollen.

Ich bitte Sie, das nicht als meine persönliche Verletzung zu betrachten. Vielmehr sollten wir uns darüber Gedanken machen, wie so etwas in einem Lande möglich ist, das unter dem Kommunismus sehr gelitten hat und den bekannten Hungergenozid und Kopfschüsse in Bykowina nicht als kommunistische Untat betrachtet. Wir sollten uns fragen, ob wir die Anschuldigungen unüberlegt formuliert hatten, nämlich

so, dass jeder, der Mitglied der kommunistischen Pioniere war, sich angegriffen fühlen könnte? Wir sollten uns hüten, die Biografien von Millionen von Mitläufern zu kriminalisieren, denn darin kann auch der Grund dafür liegen, dass es in keinem der postkommunistischen Länder zur echten Verurteilung des Kommunismus und zur gerechten Entschädigung der kommunistischen Opfer gekommen ist.

Dazu möchte ich daran erinnern, dass die Sozialdemokratie auf der Lehre von Karl Marx basiert und eine Unterstützung seitens der Sozialdemokraten zu erwarten, das ist meiner Meinung nach unrealistisch. Wir sollten deshalb auf die Verurteilung des kommunistischen Systems hinarbeiten, denn das System hat auch die Sozialdemokraten verfolgt. Dadurch könnte man vielleicht auch auf die notwendige Unterstützung der Sozialdemokraten hoffen. Die europäischen Volksparteien sind zwar antikommunistisch, und verbal sind sie für die Verurteilung des Kommunismus, aber meine Erfahrung mit Briefen an den Vorsitzenden der Parlamentarischen Versammlung des Europarates, René van den Linden, und an Frau Manuela Aguiar sprechen für eine zumindest lauwarme Lust an der Erreichung der proklamierten Absicht. Ich möchte dabei an die schnelle Antwort von der NATO erinnern.

Die Unterstützung der Opferverbände in unseren Heimatländern lässt auch viel zu wünschen übrig: Es sind unzureichende Entschädigungen geleistet worden, in einigen Staaten sind sie sogar so niedrig ausgefallen, dass man sie als Beleidigung empfinden muss.

Das Präsidium ist leider, trotz der Beschlüsse, über die Lage in unseren Mitgliedsverbänden in einigen Staaten nicht im Bilde, denn von einigen Mitgliedsverbänden werden keine Einladungen zu den Jahresversammlungen an das Präsidium ausgesprochen. So wissen wir nicht, ob unser Mitgliedsverein Sprecher aller Opfer des Kommunismus in dem betreffenden Land oder nur eine Splitterorganisation ist. Uneinigkeit unter den Opfern in fast jedem Staat ist eine traurige, allgemein bekannte Wahrheit. Diese Uneinigkeit können wir bei unseren Verfolgern sehr schwer oder überhaupt nicht feststellen. Wir sollten uns fragen, warum das so ist.

Es ist fast überall festzustellen, dass in unseren Vereinen junge Leute fehlen. Sind unsere Vereine zu Selbstzwecken da? Wäre es nicht besser, junge Leute auszubilden und einzubeziehen, damit sie bei der Aufarbeitung unserer Leiden aktiv mitwirken können?

Jure Knezović

Bericht des Präsidiums der Inter-Asso

Zum EU-Projekt: Auf unserem XI. Kongress bot uns Prof. Dr. Stefan Karner von der Grazer Universität die Teilnahme an den Vorbereitungen eines EU-Projektes mit dem außerordentlich interessanten Thema «Die Idee vom freien Europa. Opposition und Widerstand gegen die totalitären, europafeindlichen Systeme in Mittel- und Osteuropa im 20. Jahrhundert» an.

Dr. Vanda Briedienė und Präsident Jure Knezović sollten bei den Vorbereitungen mitarbeiten. Da das Boltzmann-Institut trotz der Bemühungen Prof. Karners dieses EU-Projekt nicht bewilligt bekam, blieb leider auch die Inter-Asso ohne den gewünschten Auftrag.

Zur Tagung in Jena: Präsident Jure Knezović nahm an der Tagung „Der Kommunismus im Museum“ teil, die in Jena stattfand. Er berichtete über den Stand der Entschädigungen und Lustration. Auf der Tagung sprachen viele Wissenschaftler über die Erfahrungen bei der Aufarbeitung der zwei Diktaturen in Deutschland, aber auch darüber, dass es in einigen anderen Ländern, z. B. in Frankreich und den Niederlanden, fast 50 Jahre dauerte, bis man endlich zugab, dass es auch dort Kollaboration gab. Von Nutzen war es, zu erfahren, dass **„es für jede Erinnerungskultur eine Gratwanderung ist, normative Deutlichkeit und individuelle Gerechtigkeit in der Balance zu halten“**.

Bratislava: Am 18. November 2004 gab es in der Slowakischen Republik einen Staatsakt zu Ehren der Opfer des Totalitarismus in der Zeit von 1945 bis 1989. Staatspräsident Dr. Ivan Gašparovič war persönlich anwesend. Die Gedächtnisfeier lief ab unter der Führung des Bundes der antikommunistischen Opfer – ZPKO –, mit dem Präsidenten Jozef Vican an der Spitze. ZPKO ist unser Mitgliedsverein. Der Präsident der Inter-Asso hielt eine Rede, in der er die Wichtigkeit des gerechten Erinnerns und der Toleranz gegenüber jenen betonte, die innerlich gegen das totalitäre System eingestellt waren, wenngleich sie sich nicht am Widerstand beteiligt hatten.

Weimar: Präsidiumssitzung und Teilnahme am Internationalen Symposium „Der Kommunismus im Museum“

Sarajevo-Dubrovnik: Präsidiumssitzung zur Unterstützung des Vorhabens unseres Mitgliedsvereins in Bosnien und Herzegowina. In diesem Staat gibt es bis

heute weder ein Gesetz über die Entschädigung der Opfer des Kommunismus noch ein Lustrationsgesetz. Das Präsidium wurde vom Präsidenten der Republik Bosnien und Herzegowina, Sulejman Tihić, empfangen, der eine Verabschiedung des Gesetzes und Entschädigung der Opfer des Kommunismus versprach.

Das Präsidium möchte sich bei dieser Gelegenheit bei der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und besonders bei **Dr. Anna Kaminsky** für die Mitwirkung in der Angelegenheit bedanken.

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Albanien

Sehr geehrter Herr Knezović,
sehr geehrte Organisatoren,
sehr geehrte Vertreter der Assoziationen,

erlauben Sie mir, im Namen der Nationalen antikommunistischen Assoziation ehemaliger politischer Gefangener dem XIII. Kongress der „Internationalen Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus“ meine besten Wünsche für den Verlauf und die Ergebnisse dieser Tagung auszusprechen.

Erlauben Sie mir auch, mich bei der deutschen Assoziation für die Organisation des Kongresses und den warmen Empfang zu bedanken.

Sehr geehrte Teilnehmer, erlauben Sie mir, Ihnen über die aktuelle Situation der ehemaligen politischen Gefangenen der kommunistischen Diktatur nach 15 Jahren Demokratie zu berichten.

Die ehemaligen politischen Gefangenen Albaniens erwarten nach einer fast 50 Jahre währenden Leidenszeit unter dem diktatorischen Regime von E. Hoxha einen Umbruch. Sie haben den Wunsch, Albanien als demokratisch eingestelltes Land im Herzen Europas zu sehen. Dieser Gedanke hatte die Albaner, insbesondere aber auch die Schicht der ehemaligen politischen Gefangenen, für eine sehr lange Zeit inspiriert. Ihre Träume und Wünsche sind bis heute, nach 15 Jahren in der Demokratie, unerfüllt geblieben. Der jetzige Zustand ist von dem, was wir uns erhofften, sehr weit entfernt.

Die Situation hat sich nach der „Revolution bolschewistischen Typs“ 1997 noch weiter verschlechtert. Diese Revolution brachte die sogenannten Sozialisten

an die Macht. Tatsächlich kamen durch Gewalt die Überreste der Arbeiterpartei Albaniens an die Macht, die Abkömmlinge, die Erben der ehemaligen Nomenklatur der diktatorischen Periode, die Söhne des ehemaligen Sicherheitsdienstes der kommunistischen Diktatur. Diese Personen stürzten das Land in unvorstellbaren Jammer und in Armut. Die ehemaligen politischen Gefangenen sind unter dieser Missregierung die diskriminierte und nicht integrierte Schicht der albanischen Gesellschaft. Die ehemaligen Gefangenen sind auch heute noch in der gleichen Lage wie während der Diktatur. Sie sind arbeits- und obdachlos. Das Schlimmste ist, dass diese Schicht von der korrupten Kaste, die die Macht in Albanien usurpiert hat, verachtet wird.

Ich möchte Ihnen die Situation an einigen Zahlen veranschaulichen. In dieser Zeit haben alle ehemaligen politischen Gefangenen ihre Arbeit verloren. Über 3.000 Familien sind obdachlos geworden. Diese Familien leben auch heute noch in Hütten, Bunkern oder in Mehrfamilienwohnungen mit einem Gemeinschaftsbad.

Die ehemaligen politischen Gefangenen bekommen lächerliche Renten in Höhe von 50 bis 70 Dollar monatlich. Sie leben an der untersten Grenze des Existenzminimums.

Unsere Assoziation unternimmt regelmäßige Anstrengungen, um die wirtschaftliche und soziale Situation dieser Schicht zu verbessern. Wir haben vom albanischen Staat verlangt, dass er die ökonomische Situation schrittweise verbessert. Wir verlangen auch, dass die Regierung die notwendigen Maßnahmen ergreift, um die Opfer des Kommunismus in die albanische Gesellschaft zu integrieren.

Eine unserer Bitten betraf einen [von uns eingereichten] Gesetzesentwurf zur Entschädigung der Haftzeit im Gefängnis, für die Internierungen und für die Erschossenen durch das kommunistische Regime.

Diese Bitte beruft sich auf das Prinzip der Unschuldsvermutung, das im September 1991 vom albanischen Parlament angenommen wurde und Eingang in die Verfassung und das Strafgesetzbuch fand.

Dieser Gesetzesentwurf wurde dem albanischen Parlament im September 1991 unterbreitet und verschwand für beinahe 2 ½ Jahre in der Schublade. Am Ende kam es nicht zur Prüfung des Vorschlags.

In dieser Zeit haben wir alle demokratischen Maßnahmen ergriffen. Wir haben uns mit dem Präsidenten Albaniens, mit dem Premierminister und dem Ver-

treter des Premierministers getroffen. In all diesen Treffen haben sie uns Recht gegeben, aber sie sagten uns, dass dieser Gesetzentwurf von der Regierung nicht gebilligt werden könne, weil das Staatsbudget es nicht zulasse.

Aber alle diese Behauptungen sind demagogischer Natur, weil die Wahrheit eine ganz andere ist. Die Machthaber sehen nach wie vor in dieser Schicht einen Gegner, der nicht rehabilitiert und in die albanische Gesellschaft integriert werden darf. Diese Tatsache ist an der langen Zeit nachweisbar, die nicht mehr brachte als eine lächerliche, fingierte Entschädigung.

Sie zeigen damit ihren pathologischen Hass gegen den „alten Menschen“, den sie bei unseren friedlichen Protesten mit harscher, wilder Gewalt zum Ausdruck brachten. Unser Protest beleidigte sie, sie schlugen viele Demonstranten blutig nieder, brachen die Rippen von Männern und Frauen und schleppten sie in die Polizeiwachen.

Das Parlament war von Polizisten, Soldaten und Panzern umgeben. Obwohl die Demonstrationen rechtmäßig und friedlich verliefen, scheute die neokommunistische Macht nicht davor zurück, alle Menschenrechte, ähnlich wie in der diktatorischen kommunistischen Periode, mit Füßen zu treten. Bei all diesen makabren und blutigen Ergebnissen, die der neokommunistische Staat hervorbrachte, erstaunte uns die Gleichgültigkeit der international anerkannten Organisationen, wie die der EU, in Tirana. Der Europäische Rat, die OSZE und die diplomatischen Vertretungen der europäischen Länder sowie die der USA machten sich keine Mühe, der Gewalt Einhalt zu gebieten oder sie zu sanktionieren.

Die größte Ungerechtigkeit in den Augen der sozialistischen Regierung ist eine Entschädigung der ehemaligen politischen Gefangenen.

Wie verachtenswert und lächerlich ist diese Farce nach dem 50-jährigen Leiden dieser Schicht!

Was uns empört, ist die Tatsache, dass es für jeden Tag im Gefängnis eine unterschiedliche Entschädigung gibt.

Um Ihnen eine Idee davon zu geben, wie diese Entschädigung gemeint ist, nenne ich hier einige Beispiele:

Eine Person, die im Gefängnis war von

- 1–5 Jahren bekommt für jeden Tag 49 Leke oder 0,49 \$,

- 5–10 Jahren bekommt 65 Leke oder 0,65 \$,
- 10–15 Jahren bekommt 82 Leke oder 0,82 \$,
- 15–20 Jahren bekommt 98 Leke oder 0,98 \$ und
- 20–30 Jahren bekommt 115 Leke oder 1,15 \$

Für einen Erschossenen bezahlt die Regierung 5.000 Leke oder 50 \$ im Monat.

Diese Entschädigung ist nicht akzeptabel. Es ist bekannt, dass unsere Machthaber, falls sie unverschuldet in einer Demokratie ins Gefängnis kämen, für jeden Tag 34–50 Dollar erhalten würden.

Gibt es eine größere Ungerechtigkeit als diese? Haben wir das Recht, zu sagen, dass der Staat uns als Bürger „zweiter Klasse“ betrachtet?

Aus diesem Grund haben wir das Verfassungsgericht um Prüfung des vom Parlament angenommenen Gesetzes gebeten. Das Verfassungsgericht hat in der Sitzung vom 7. Juni 2005 unserer Bitte stattgegeben. Wir warten jetzt auf das Urteil. Wir haben Ihnen diese Informationen vorgetragen, um Ihnen die schwere Situation, die unsere Leidensgenossen gerade durchleben, deutlich zu machen. Wir ersuchen den Kongress, diese Probleme in die Resolution mit aufzunehmen.

Wir ersuchen den Vorsitzenden der Assoziation, eine Protestnote vorzubereiten und diese der albanischen Regierung und den internationalen Organisationen zuzuleiten sowie an die USA und an das Helsinki-Komitee zu übermitteln, damit sie uns in unseren Rechten unterstützen. Der albanische Staat muss unter Druck gesetzt werden, um dem legitimen Verlangen der ehemaligen politischen Gefangenen Albaniens nach einer wirklichen Entschädigung und einer Integration in die albanische Gesellschaft nachzukommen.

Wir entschuldigen uns für die Zeit, in der Sie unseren Problemen Aufmerksamkeit geschenkt haben. Wir denken, dass die nationale Assoziation mehr dafür tun müsste, um die legitimen Rechte ihrer Mitglieder zu verwirklichen. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Wir wünschen dem XIII. Kongress viel Erfolg bei seiner Arbeit. Gesundheit den ehemaligen politischen Gefangenen des Kommunismus in Zentral-, Süd- und Osteuropa!

Afrim Haçi

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Lettland

Widerstand und Kollaboration – Probleme der Vergangenheit oder Wahl der Zukunft

Fünzig Jahre im Besatzungsregime haben die Stellung der Bürger Lettlands zu ihrem Staat und zur Bereitschaft der Mitarbeit zur Stärkung der Unabhängigkeit und Demokratie wesentlich beeinflusst. Im 20. Jahrhundert standen die Bürger Lettlands mehrmals vor einem ernsten Dilemma, welches je nach Auswahl in drei Teile aufzuteilen ist:

1. Widerstand gegen den Feind, Angreifer, Besatzer, gegen das Unrecht und amoralische Gewaltherrschaft zu leisten, dabei das eigene Wohl oder Leben oder seiner Angehörigen einem Risiko auszusetzen;
2. sich passiv und widerstandslos der feindlichen Übermacht zu fügen und den Repressalien und der physischer Gewalttätigkeit der Besatzer auszuweichen;
3. mit der Besatzungsmacht zusammenzuarbeiten, sich in deren politische und repressive Strukturen einzufügen, dabei die Früchte der Zusammenarbeit zugunsten der Interessen der Familie, der nächsten Angehörigen oder seiner selbst zu nutzen.

In den Quellen sind unterschiedliche Angaben über die Größe der verschiedenen Bürgergruppen am Anfang der Besatzungszeit und nach der Wiederherstellung der staatlichen Selbständigkeit zu finden. Bei Annahme der durchschnittlichen Zahlen erweist es sich, dass die sowjetische Besatzungsmacht oder das bolschewistische Regime zur Zeit seiner Herrschaft aus politischen Gründen um die 300.000 Bürger Lettlands Repressalien unterzogen hat. Grund dafür waren Widerstand oder weil sie das Regime für gefährlich hielt. Aus Furcht vor dem Sowjetregime gingen gegen Kriegsende etwa 200.000 Flüchtlinge ins Exil, somit im Ganzen etwa ein Drittel der Bevölkerung, die aktiven oder passiven Widerstand geleistet hat. Etwa eine Million oder zwei Drittel waren aus verschiedenen Gründen gezwungen oder wollten sich auch freiwillig dem Regime unterwerfen. Darunter waren auch aktive Kollaborateure, die aus kommunistischer Überzeugung oder von eigennützigen Interessen geleitet, zu einer Zusammenarbeit zur Verwirklichung der Sowjetmacht bereit waren. Durch Verleumdung, Verrat und

Verfolgung der Feinde des Bolschewismus sowie durch Enteignung der Verfolgten – Land, Häuser, Wohnungen und Mobiliar wurden konfisziert – erwarben sie hohe Ämter, gesellschaftliche Positionen, gute Bildung und materielle Absicherung. Die Zahl der aktiven Kollaborateure, die von der Besatzungsmacht reell oder auch vermeintlich profitierten, übersteigt mehrfach die kaum 30.000 zählenden, noch heute lebenden politisch repressierten Bürger Lettlands.

Das Verhältnis dieser beiden Bürgerkategorien ist aufgrund ihrer entgegengesetzten Interessen als konfrontativ zu bezeichnen, weil den einen das Vermögen entrissen und den anderen zu einem lächerlichen Preis übergeben worden ist. Beide Bürgergruppen lebten in den 50 Besatzungsjahren in einem völlig unterschiedlichen Status. Das bedingte auch ihre Positionierung zur Gesetzmäßigkeit, Gerechtigkeit, Demokratie, staatlichen Unabhängigkeit und zur Anerkennung der Besetzung Lettlands. Da das Kräfteverhältnis im Obersten Rat in den Jahren 1990 bis 1993 für die Mehrzahl der Bürger günstig war, wurde auch die Gesetzgebung im Interesse der Kollaborateure gestaltet. Zu diesem Zweck wurden eine Privatisierung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, eine Bodenreform, eine Rückführung der Wohnungen an die rechtmäßigen Eigentümer, eine Entschädigung für nachgewiesenen Besitz durchgeführt und ein freier Markt der Privatisierungszertifikate eingeführt. Dasselbe Kräfte- und Interessenverhältnis bedingte auch die Verkündung der Besatzungstatsache erst im sechsten und nicht im ersten Jahr der Unabhängigkeit. Die Besatzungstatsache konnte nach fünf Jahren der Unabhängigkeit die neu erworbenen Ämter in den staatlichen, kommunalen und anderen für das Volk wichtigen Einrichtungen nicht mehr gefährden. Das betrifft auch die vom Obersten Rat und der Saeima zugelassenen Besitzrechte an privatisierten Kolchosen und staatlichen Unternehmen aus der Besatzungszeit. Das Bekenntnis zur Besatzungstatsache durch sogenannte Nationalpolitiker dient der Ablenkung von der realen Politik der Nichtanerkennung im Inland.

Eine objektive Kennziffer des Verhältnisses der Bürger zur kommunistischen Herrschaft sind die Ergebnisse der Wahlen zur fünften und sechsten Saeima. Sie bezeugen unmissverständlich die Treue zu den Parteien, die von ehemaligen hohen Funktionären der Besatzungsmacht geleitet werden und dem Erhalt der politischen und wirtschaftlichen Gewalt in den Händen der früheren sowjetischen und kommunistischen Nomenklatura dienen, wie es auch in der Mehrzahl der ehemaligen sozialistischen Länder der Fall ist.

Verursachte Schwierigkeiten bei der Wiedererlangung des gewaltsam enteigneten Besitzes, negative Stellungnahmen zur Frage der Denationalisierung, aber auch vorgebrachte Zweifel an der Zuständigkeit ehemaliger hoher Staatsfunktionäre im Fall der Besatzungstatsache schreckten die Bürger nicht ab. 67,2 % der Wähler zur fünften Saeima stimmten für die Erhaltung der „Errungenschaften des Sozialismus“. Somit erhielten die Parteien 751.550 Punkte, davon 362.473 der „Weg Lettlands“. Dessen Ziel es war, die Folgen der Besatzung zu bewahren.

Der Wohlstand ihrer Mitglieder und Anhänger im neuen Lettland sollte ausgebaut werden, und zwar auf Basis der in der Sowjetzeit erlangten Bildung, des Besitzes und der Beziehungen – auf den Privilegien also, die vom Obersten Sowjet bestätigt worden waren.

Nur 26,35% der Bürger stimmten für Parteien, welche die Prinzipien des Rechtsstaats, der Eigentumsrechte und der Moral der Vorkriegsrepublik Lettlands zu erneuern suchten. Die übrigen 6,45 % der Wähler verteilten sich auf die antikommunistischen Parteien, die in nicht in die Saeima gelangten, darunter „Die Mutter des dritten Erwachens“ – die Volksfront.

Nach Umgruppierung der Parteien zur Wahl der sechsten Saeima erhielten die eindeutigen Erben der Sowjetherrschaft 52,64 % der Stimmen; die sich nationalpatriotisch nennenden 33,15 %, die Volksfront 1,16 % und die übrigen, darunter auch die unversöhnlichen Antikommunisten, 13,05 %. Als Parteienbündnis überwandten sie die Sperrklausel, hatten aber keine legislativen Gestaltungsmöglichkeiten.

Mit Blick auf die Zukunft können folgende Faktoren genannt werden, die die Bereitschaft der Bürger zum Widerstand gegen den äußeren Feind, zur Verteidigung der Selbstständigkeit und zur aktiven Zusammenarbeit in der Innenpolitik bestimmen:

1. Das Verhältnis des Individuums zur Machterperiode des Kommunismus – seine Wahrnehmung als Besatzungsregime oder als legitime zweite Republik, das sowjetische Lettland, dessen rechtmäßige Nachfolgerin die heutige dritte Republik ist;
2. die Beziehungen zwischen dem Staat und den Bürgern, die wirtschaftliche Lage des Staates und der Bürger;

3. das Verhältnis der Bürger zu den von – ihnen selbst eingeführten – im Lande herrschenden juristischen, politischen und moralischen Grundsätzen. Ihr Verhältnis zu den an der Macht stehenden Parteien, die Interessengruppen gebildet haben, um mit ungerechter Gesetzgebung ihre korporativen Ziele zu verwirklichen;
4. der Vergleich der gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Lage mit der damaligen „hellen Zukunft“, gemessen an dem jetzigen und vorherigen individuellen Wohlstand;
5. die patriotische Erziehung in der Familie, die selbst im Sinne des sowjetischen Patriotismus in der Schule durch Lehrer sowjetischer Prägung und im obligatorischen sowjetischen Wehrdienst anerzogen worden ist;
6. Die Desinformation der sogenannten „freien“ Massenmedien, die Meinung der herrschenden politischen und wirtschaftlichen Gruppierungen in Fragen der Bürgerrechte und -pflichten, der Innen- und Außenpolitik, der Staatssicherheit.

Nach 50 Besatzungsjahren bedarf der Bürger Lettlands unverzüglich einer gründlichen Ausbildung in Demokratie und Politik. Die Bürger müssen sich der Propaganda und der Demagogie erwehren können, die die elementaren Fragen der mittel- und unmittelbaren Zusammenarbeit mit Abgeordneten und der Staatsverwaltung betreffen. Das gilt nicht zuletzt auch für die Verantwortung jedes Bürgers für seine politische Wahl. Solange die Opfer des Kommunismus, die Funktionäre des Regimes und an den Gewalttaten Beteiligte leben, können die Gesetzgeber nur deklarative Dokumente aufsetzen. Sie können nur deklarativ das totalitäre Regime missbilligen und die von der Besatzungsmacht verursachten Verluste schätzen. Es ist vollkommen unrealistisch, eine Auswertung der Tatsachen über Widerstand und Kollaboration durchzusetzen oder zumindest ein Bedauern über die Untaten bzw. die Festlegung einer Entschädigung für die Opfer politischer Repressionen zu erwarten. Der größte Erfolg unserer Saeima ist ein Passus im Gesetz, wonach sowohl die kommunistische als auch die nazistische Ideologie als verbrecherisch anerkannt werden – nicht nur die Regime und die durch sie verübte Unterdrückung. Es scheint, dass wir in Europa die ersten sind, die auf staatlicher Ebene die kommunistische Ideologie der nationalsozialistischen angeglichen haben. Wir hoffen, dass das zu strengen und gerechten Richtersprüchen über die Verwirklichung dieser Ideologie führen wird.

Eine ungenügende Informierung, unterschiedliche Erfahrungen und Deutungen der Situation und entgegengesetzte Standpunkte zu historischen Ereignissen bleiben immerfort Ursachen der bürgerlichen Gegensätze und Missverständnisse.

Das wird so bleiben, bis gemeinsame Grundsätze und Verhaltensmotive gefunden sind, welche das bolschewistische Verständnis und die Ideologie überwinden, die bis heute mehrheitlich das Bewusstsein prägen.

Zur Einigung beider Bevölkerungsteile könnten der Wunsch und die Bereitschaft beitragen, bei der Entwicklung der Republik auf die juristischen, politischen und ethischen Grundlagen der Vorkriegszeit zu setzen, in der die christliche Moral eine führende Rolle in allen Lebensbereichen spielte.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

04.09.2005

Pēteris Simsons

Union der politisch Verfolgten Lettlands

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Slowenien

Sehr geehrte Damen und Herren,
verehrter Präsident Jure Knezović,
verehrte Delegierte,

leider konnte die Vereinigung der Opfer Kommunistischer Gewalt Sloweniens lange Zeit nicht an den Kongressen der Inter-Asso teilnehmen. Unsere Organisation ist immer noch nicht anerkannt, aber die Regierung versichert, dass dieses Problem bald gelöst wird.

Wie bereits in einem frühen Bericht erwähnt, waren in Slowenien bis zuletzt Kommunisten – unter dem Deckmantel der Demokratie – an der Macht. Auch die Medien waren unter ihrer Kontrolle.

Erst nach den Wahlen im Oktober 2004 hat sich die Situation geändert. Das neue Parlament und die Regierung der selbständigen Republik Slowenien setzen sich seither aus einer Koalition demokratischer Parteien zusammen.

Natürlich sind das neu gewählte Parlament und die Regierung mit sehr schwierigen Problemen konfrontiert, die ihnen die ehemalige Koalition aus liberal-kommunistischen Parteien hinterlassen hat.

Ich möchte im Weiteren den Bericht des Vizepräsidenten unserer Vereinigung, Anton Šemrl, zusammenfassen. Unsere Organisation bemüht sich, alle ehemaligen kommunistischen Konzentrationslager mit Gedenktafeln auszustatten. Wir möchten auch Massengräber kennzeichnen. Bis heute sind in Slowenien etwa 410 Massengräber amtlich registriert, etwa 130 Gräber sind es noch nicht. Das ist für ein kleines Land wie Slowenien eine große Zahl. Man schätzt, dass in Slowenien nach dem Zweiten Weltkrieg etwa 300.000 Menschen hingerichtet wurden: Kriegsgefangene, aber auch Zivilisten. In den Massengräbern sind größtenteils Hingerichtete aus den Nachbarländern Kroatien, Bosnien und Serbien und auch viele deutsche Soldaten.

Nach den Angaben von Historikern wurden in Slowenien etwa 30.000 Slowenen hingerichtet. Das war ein Genozid am slowenischen Volk. Unsere Vereinigung ist sehr erfolgreich in der Regierungskommission für Nachkriegshinrichtungen und -politische Prozesse tätig. Diese Kommission rehabilitiert ehemalige politische Häftlinge und nach dem Krieg getötete Personen. Ihnen wird ein entsprechender Status zuerkannt. Familienangehörige bekommen den Status von Nachkriegsgeschädigten. Auch Familienangehörige von politischen Häftlingen bekommen einen entsprechenden Status. In dieser Gruppe werden auch alle minderjährigen noch lebenden Kinder von Opfern erfasst. Ihnen wird eine Entschädigung für Haftmonate oder für Verfolgung, Aussiedlung oder Vertreibung zuerkannt. Sie bekommen 35.000 SIT (etwa 116 Euro); das Doppelte oder eine einmalige Rentenzahlung als Entschädigung für die Haftzeit. Diese Entschädigung ist natürlich nur symbolisch und kann das, was die Opfer während der 50-jährigen sozialistischen Diktatur in Jugoslawien (Slowenien) durchlitten haben, nicht aufwiegen. Viele Intellektuelle wurden bei politischen Prozessen dazu verurteilt, sogenannte gesellschaftlich nützliche Arbeit zu verrichten. Insgesamt wurden bei solchen Prozessen Tausende politische Häftlinge verurteilt – einige zum Tode, andere zu mehrjähriger Zwangsarbeit in Konzentrationslagern, zur Haft in Zentral- oder Gefängnissen.

Unsere Vereinigung hilft allen Betroffenen nach dem Gesetz für Kriegsoffer ihre Rechte einzufordern. Dieses Gesetz wird nach einer Novellierung allen Slo-

wenen von Nutzen sein. Bisher haben nur diejenigen profitiert, die mit den sogenannten Siegern zusammengearbeitet haben. In der Regierungskommission zur Unrechtsbeseitigung wirken unsere Mitglieder mit. In den acht Jahren, seit das Gesetz verabschiedet wurde, sind 10.113 Forderungen bearbeitet worden, 2015 Forderungen stehen bislang aus.

Wir arbeiten mit Staatsorganen wie dem Justizministerium, dem Ministerium für Familie und Soziales, dem Innenministerium und der Kommission zur Erforschung von Grabstätten und versteckten Gräbern zusammen.

Wir helfen unseren Mitgliedern in Not, z. B. Invaliden und älteren Menschen. Unsere Mitglieder gehören mehrheitlich zur Generation der Zwischen- und Nachkriegszeit, die langsam, aber sicher weniger wird. Natürlich haben wir keinen Nachwuchs, der unsere Arbeit fortsetzen wird, sodass mit dem letzten politischen Häftling auch unsere Vereinigung aussterben wird.

Leider bekommen wir von Staat kein Geld, weshalb wir an den vorherigen Kongressen der Inter-Asso nicht teilnehmen konnten. Unsere Forderung an diesen XIII. Kongress ist, dass die internationale Gemeinschaft darüber informiert wird, dass in Slowenien die Hilfe für die Opfer der kommunistischen Gewalt und der Nachkriegshinrichtungen bis heute nicht hinreichend gesetzlich geregelt ist. Diese Resolution haben wir an den Kongress in Dubrovnik gesandt. Des Weiteren muss an die europäischen Institutionen appelliert werden, dass der Staat Slowenien eine Institution zur Feststellung aller Zwischen- und Nachkriegsverbrechen einrichtet. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie unsere Vorschläge und Entschlüsse in die Resolution aufnehmen würden.

Unser Leitmotiv ist: Wir können verzeihen, aber vergessen können, ja, dürfen wir nie.

Rudi Lesjak und Anton Šemrl

ZŽKN (Vereinigung der Opfern kommunistischer Gewalt)

**XIV. KONGRESS
BUDAPEST, UNGARN
20. – 23. Oktober 2006**

Bericht über den Ablauf

Der XIV. Kongress stand in zeitlichem Zusammenhang mit den Gedenkveranstaltungen aus Anlass des 50. Jahrestages des ungarischen Volksaufstandes im Jahre 1956.

Für den gastgebenden ungarischen Mitgliedsverband POFOSZ begrüßte der frühere ungarische Ministerpräsident (1993–1994) Peter Boross die Teilnehmer des Kongresses. Er zog dazu einen Bogen vom Widerstand in den kommunistischen Staaten bis zur vollen Integration in Europa ohne Kommunismus.

Zu Beginn berichtete Ruth Gleinig von der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur in Berlin zum Thema „Erinnerungsorte an die kommunistischen Diktaturen in Europa Ende des 20. Jahrhunderts“ über die Arbeiten an der Dokumentation zu Gedenkstätten, Gedenkzeichen und Museen in Europa, die an die Opfer kommunistischer Diktatur erinnern sollen. Sie teilte mit, dass die Stiftung bisher 1.500 Gedenkort in einer Datenbank erfasst hat. Teilergebnisse für weitere 600 sind bereits veröffentlicht, dies wird bei den Übrigen kontinuierlich fortgesetzt. Veröffentlichungen sind im Internet abrufbar, dies soll erweitert werden. Die Delegierten regten dringend an, die Ergebnisse zumindest auch in englischer Übersetzung zu veröffentlichen. Die Referentin bat die Teilnehmer, als Partner vor Ort die Verbindung mit der Stiftung zu halten und deren Dokumentationen zu unterstützen.

Sodann berichteten Präsident Jure Knezović über die Tätigkeit des Präsidiums seit dem letzten Kongress und die Delegierten über die Entwicklungen in den einzelnen Mitgliedsländern. Diesen war zu entnehmen, dass in den meisten Staaten die Dokumentation und Gedenkstättenarbeit fortgeführt wurden, wenn auch mit recht unterschiedlicher Intensität. Unbefriedigend seien auch die sozialen Leistungen. Daher müssten die Opferverbände ihre Öffentlichkeitsarbeit nicht nur fortführen, sondern intensivieren.

Die Delegierten besuchten gemeinsam die zentrale Gedenkstätte für die Opfer des Kommunismus sowie andere Gedenkstätten in Budapest, gedachten dort der Opfer, insbesondere der des Volksaufstands von 1956, und legten Kränze nieder. Sie nahmen auf Einladung der ungarischen Staatsregierung an dem offiziellen Staatsakt zur Erinnerung und zum Gedenken an den 50. Jahrestag des Volksauf-

standes im Jahre 1956 in der Staatsoper in Budapest teil. An dieser feierlichen Veranstaltung nahmen nicht nur das ungarische Kabinett, sondern auch Delegationen aus 53 Staaten, häufig vertreten durch ihre Staatspräsidenten oder hochrangige Regierungsmitglieder, teil. Der Staatsakt wurde musikalisch umrahmt vom Orchester der Staatsoper unter der Stabführung des berühmten Dirigenten Zoltan Kocsis, u.a. mit Werken von Beethoven (5. Symphonie) und Béla Bartók.

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Albanien

Sehr geehrter Herr Präsident,

sehr geehrte Delegierte,

ich grüße Sie alle im Namen der albanischen antikommunistischen nationalen Führung und von allen politisch Verfolgten Albaniens durch das kommunistische Regime sowie von unserem Verbandsvorsitzenden Herrn Skender Qendro.

Wir wünschen auch einen erfolgreichen Kongress.

Die laufenden Aufgaben fallen in eine Zeit, in der sich vieles in meinem Land ereignet hat und die Resolution des Europäischen Rats zum Genozid und den kommunistischen Verbrechen zu spät durch das Parlament angenommen wurde. Dieses Thema wurde im albanischen Parlament diskutiert, wo offensichtlich wurde, dass das rechtskonservative politische Spektrum die Verbrechen des kommunistischen Regimes in den letzten 50 Jahren als solche anerkannt hat. Wir haben diese Entscheidung begrüßt und warten gegenwärtig auf die zukünftige Resolution des Parlaments.

Sehr geehrte Damen und Herren!

In dieser Zeit geschahen in Albanien Verbrechen in großer Zahl.

Es wurden 6.500 Männer und Frauen mit und ohne Gerichtsverhandlung zum Tode verurteilt.

Es wurden 17.500 Männer und Frauen in kommunistische Gefängnisse gesperrt.

Es wurden 60.000 Familien in Lager hinter Stacheldraht deportiert, die durch die Polizei bewacht wurden.

Wir haben viele Aktivitäten mit Intellektuellen unserer Schicht (orig. stratum) und mit Politikern organisiert. Auch haben wir verschiedene Informati-

onsmaterialien in Zeitungen und im Fernsehen veröffentlicht. Wir appellierten an alle Personen, die eingesetzt, einbezogen oder als Sicherheitsbeamte, Richter, Staatsanwalt, Ermittler gearbeitet haben, sowie an alle, die keine moralische Verpflichtung haben, im demokratischen Rechtsstaat zu arbeiten, ihre Posten in der Staatsverwaltung aufzugeben. Wir betonten, dass dies nicht aus Rache geschehe. Die größte Sorge unseres Verbands und unserer Schicht (orig. stratum) ist die Schwierigkeit der Integration in die europäische Familie und auch in die albanische Gesellschaft. So ist unsere Schicht nicht nur stark durch die Vergangenheit traumatisiert, sondern zudem moralisch, wirtschaftlich und sozial schwach. Ihre Integration ist fraglich.

Doch nach wie vor hat sich eine krankhafte Wut gegen sich selbst und innerhalb der kollaborierenden Regierung erhalten.

Die Regierung hat kein Rehabilitierungsgesetz in das Parlament eingebracht. Es ist nur noch eine kleine Zahl von 17.500 ehemaligen Gefangenen am Leben, die sich in einer sehr schlechten wirtschaftlichen Lage befinden.

Unser Verband hat mehrere Fälle untersucht, aus denen hervorgeht, dass gut ausgebildete Jungen und Mädchen in Albanien und im Ausland, die unserer Schicht (orig. stratum) angehören, arbeitslos sind. Wie immer ist der Hemmschuh und die Verantwortliche für dieses Phänomen die Staatsverwaltung. Jedes Jahr erlaubte die Regierung, dass 180 Studenten unserer Schicht ein Universitätsstudium aufnehmen konnten, während sie dieses Jahr gar nichts vereinbart hat. Diese Jungen und Mädchen müssen lernen. Sie leben unter schwierigen Bedingungen, und Gott weiß, was sie täglich tun müssen, um ihr tägliches Brot zu verdienen. Ihnen fehlt ein Dach über dem Kopf, eine Bleibe, ihnen fehlt eine Anstellung ihrer Eltern, ihnen fehlt eine minimale Existenzgrundlage.

Das ist eine Strafe für die Zukunft unseres Landes. Aber wir haben es unserer Schicht (orig. stratum) versprochen, und wir versprechen es Ihnen, verehrte Damen und Herren, dass wir nicht aufhören werden, zu arbeiten und zu kämpfen oder uns integrieren zu lassen, gehört und vertreten zu werden auf allen Ebenen der Kommunal- und Staatsverwaltung. Gleichzeitig bitten wir um Hilfe bei diesem Kongress, damit unsere Anstrengungen von den höchsten europäischen Institutionen wahrgenommen werden. Ein erbitterter Wahlkampf spielt sich gerade seitens des linken Parteispektrums in und außerhalb des Parlaments ab. Politiker

und Parteivorsitzende, z. B. von der Sozialen Partei und der Sozialdemokratischen Partei, feiern verschiedene Gedenktage zu Ehren des Diktators. In diesem Zusammenhang demaskierte unser Verband den Diktator Enver Hoxha und wird dies auch weiterhin jeden Tag tun. Aktuell nähern wir uns dem kommunalen Wahlkampf, und der Leiter dieses Verbands organisiert Zusammenkünfte der Verfolgten und der rechten politischen Kräfte, die sich als Kommunalabgeordnete zur Wahl stellen werden.

Zusammenfassend möchte ich im Namen unseres Verbandes versichern, dass ich alle hier präsentierten Materialien, die Veränderungen, die eingeleitet werden, billige, und ich versichere, dass die weiteren Entscheidungen dieses Kongresses durch die Zusammenkunft unseres Nationalrates erörtert werden.

In großer Ehrerbietung und Dankbarkeit im Namen der albanischen antikomunistischen nationalen Führung!

Vize-Vorsitzender **Fatbardh Doko**

Bericht des Mitgliedsverbandes von Bosnien und Herzegowina

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,
sehr geehrte Damen und Herren!

In jedem unseren bisherigen Bericht für den Kongress der Inter-Asso haben wir betont und betonen es heute wieder, dass das größte Problem für uns, die ehemaligen politischen Gefangenen in Bosnien und Herzegowina, gerade die Nichtanerkennung unseres Status seitens der Staatsbehörden ist. Aber das ist für uns ganz normal, weil in dieser Regierung sehr viele alten Bolschewisten aus den ehemaligen jugoslawischen Geheimdiensten UDB und KOS sind. Deshalb wird es sehr schwer sein, den Status ehemaliger politischer Gefangener in diesem Land anerkannt zu bekommen, zumal es fast unmöglich ist, das Gesetz über ehemalige politische Gefangene durchzubringen.

Der Entwurf des Gesetzes über ehemalige politische Gefangene wird seit einigen Jahren vom Föderalen Parlament auf Anordnung der Regierung Bosnien und Herzegowinas blockiert. Die Regierung hat in ihrer Sitzung vom 5. Februar

2005 das Gesetz abgelehnt. Einige Minister haben das Gesetz als katastrophal eingeschätzt, alle vier Minister aus der kroatischen Volksgruppe haben es jedoch unterstützt, die Ministerin Borjana Krišto hat keine Bemerkungen gemacht.

Wir haben unsere Aktivitäten bezüglich der Genehmigung dieses Gesetzes fortgesetzt. Wir haben uns an alle wichtigen Institutionen in Bosnien und Herzegowina gewandt. Der Vorsitzende des Staatspräsidiums von Bosnien und Herzegowina, Herr Sulejman Tihić, hat uns zusammen mit den Vertretern der Inter-Asso empfangen und uns fest versprochen, die Genehmigung unseres Gesetzes in dem Föderalen Parlament Bosnien und Herzegowinas zu unterstützen. Aber das Gesetz ist bis heute nicht genehmigt, also bleibt das nur ein leeres Versprechen.

Als Herr Ivo Miro Jović Vorsitzender des Staatspräsidiums wurde, hat er uns ebenfalls empfangen und versprochen, dass er die Genehmigung des Gesetzes unterstützen wird. Aber auch von diesem Versprechen blieb nichts.

Danach haben wir schriftlich gefordert, dass uns der Hohe Repräsentant für Bosnien und Herzegowina, Herr Christian Schwarz-Schilling, zum Gespräch über dasselbe Thema empfängt. Bisher haben wir jedoch keine Antwort bekommen.

Wir haben auch an den amerikanischen Botschafter in Bosnien und Herzegowina geschrieben, der uns zumindest den Eingang des Briefes bestätigte und zum Ausdruck brachte, dass er unser Problem verstanden hat.

Vor zwei Tagen fanden in unserem Land Parlamentswahlen statt. Als ein Mitglied des Staatspräsidiums wurde aus der kroatischen Volksgruppe ein Vertreter der SDP, dem ehemaligen Verband der Kommunisten Bosnien und Herzegowinas, gewählt. In beiden Parlamenten haben die demokratischen Parteien gewonnen, die viele Bolschewisten aus den ehemaligen jugoslawischen Geheimdiensten UDB-a und KOS aufgenommen haben. Wozu sich also Hoffnungen machen? Da aber die Hoffnung als letzte stirbt, hoffen wir, dass unser Gesetz in die parlamentarische Prozedur und ans Tageslicht kommen wird. Deshalb bitten wir wieder den Kongress der Inter-Asso, uns in unserem Kampf zu unterstützen, die neue Resolution zu genehmigen und sie an alle Institutionen in unserem Land, die einen Einfluss auf die Genehmigung des Gesetzes über die ehemaligen politischen Gefangenen haben könnten, zu senden.

Wir bitten diesen Kongress insbesondere, die Resolution an den Hohen Repräsentanten, Herrn Christian Schwarz-Schilling, zu senden.

Wir hoffen, dass Ihr unsere Probleme, die Probleme der ehemaligen politischen Gefangenen in Bosnien und Herzegowina, versteht. Wir haben weder moralische noch materielle Satisfaktion für die langjährige Gefangenschaft in brutalen Lagern des ehemaligen Jugoslawiens bekommen.

Damit wir an diesem Kongress der Inter-Asso teilnehmen können, mussten wir um die finanzielle Unterstützung von Privatunternehmen bitten, weil unser Land keinen einzigen Pfennig als Unterstützung gegeben hat.

Das sind die Probleme, die uns ehemalige politische Gefangene in Bosnien und Herzegowina seit Jahren begleiten.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit und Geduld!

Dipl. Ing. Želimir Crnogorac, Vorsitzender

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Slowenien

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrter Herr Präsident Jure Knezović,
verehrte Leitung des vierzehnten Kongresses,
liebe Gäste und Konferenzteilnehmer dieser Assoziation
der postkommunistischen Staaten Europas.

Als Vizepräsident des Verbandes der Opfer Kommunistischer Gewalt in Slowenien setze ich meinen Bericht nach dem Bericht des Präsidenten unseres Verbandes, Herrn Rudi Lesjak, fort. Bereits auf dem dreizehnten Kongress wurde über unser Bestreben berichtet, alle ehemaligen slowenischen kommunistischen KZ-Lager und Gefängnisse mit Gedenktafeln zu kennzeichnen, sowie die Massengräber, deren Zahl bereits auf 410 gestiegen ist. Das sind aber nur die Massengräber, die schon identifiziert wurden; die Zahl der noch nicht identifizierten beträgt etwa 150 bis 200. Für Slowenien ist es sehr wichtig, dass der neue Justizminister Prof. Dr. Lovro Šturm eine Expertenkommission für die Untersuchung der Massengräber ernannt hat. Diese Fachleute forschen nach der Identität der Personen, die in bestimmten Massengräbern entdeckt worden waren.

Auf Grundlage der Arbeit dieser Kommission zur Erforschung der Massengräber werden in Zusammenarbeit mit anderen Gerichtsexperten und Histori-

kern die Daten über die Vermissten und über die verantwortlichen Täter dieser Massenverbrechen während und nach dem Zweiten Weltkrieg ergänzt.

Unsere Organisation kooperiert in der Frage der politischen Schauprozesse mit den Behörden des Justiz-, Sozial- und Innenministeriums, aber auch mit den Kommissionen zur Erforschung vertuschter Massengräber.

Als Mitglied der Regierungskommission Unrechtsbereinigung (in der ich der Vertreter der ehemaligen politischen Gefangenen und Opfer der kommunistischen Gewaltherrschaft bin), berichte ich, dass diese Kommission während ihrer zehnjährigen Arbeit 14. 800 (vierzehntausendachthundert) größtenteils positiv entschieden hat.

Den Anwesenden ungarischen Vertretern möchte ich mit Freude berichten, dass auch über 1000 Anträge von Mitgliedern der ungarischen Minderheit in der Republik Slowenien positiv entschieden worden sind; vor allem Menschen aus der Nähe des Dorfes Petišovci, aus Murska Sobota (ungarisch Murszombat) und Lendava. Der Opferstatus wurde sogar den ganzen Familien zuerkannt.

Den Opfern wurde der Rechtstatus des „Lebensentzugs“ bzw. Familienangehörigen der „Status des Familienangehörigen“ zugeteilt. Ebenso wird der „Status des ehemaligen politischen Gefangenen“ allen ehemaligen politischen Gefangenen zugesprochen, allen nahen Familienangehörigen der „Status der Familienangehörigen“ und in beiden Fällen eine Entschädigung zugeteilt. Zur letzten Gruppe gehören die minderjährigen noch lebenden Kinder der Ermordeten sowie der politischen Gefangenen.

Letzteren wird außerdem eine finanzielle Entschädigung für jeden Monat Gefängnis, Verfolgung, Aussiedlung oder erzwungenen Exils in Höhe von 35. 000 slowenischen Tollar gezahlt bzw. werden 126 € je nach Höhe der Strafe doppelt oder einfach in der Rentenbemessungsgrundlage angerechnet.

Diese symbolische Entschädigung kann aber nicht die Leiden dieser Opfer während der fünfzigjährigen kommunistischen Diktatur Titos in Slowenien bzw. Jugoslawien aufwiegen.

Die Gesamtzahl der Häftlinge, bei hunderten Gerichtsprozessen, in dieser Zeit beläuft sich etwa auf 11.000; einige von ihnen wurden zum Tode verurteilt, andere zu langjähriger Zwangsarbeit in den KZ-Lagern, einige sind im Zentralgefängnis der Geheimpolizei oder in Gerichtsgefängnissen gestorben.

Nach sechzehn Jahren der Aufforderungen und Bitten bei Regierungsbehörden der Republik Slowenien, wurde uns im Mai dieses Jahres der „Status einer Organisation, die in öffentlichem Interesse der Zivilgesellschaft arbeitet“ vom Sozialministerium auf Vorschlag des Justizministeriums zuerkannt.

So haben wir endlich einen Status erhalten, der von Europa und der Inter-Asso schon längst anerkannt war.

Ich schlage im Namen des slowenischen Verbandes vor, dass wir im Rahmen dieses Kongresses in Budapest erneut die „Resolution über die Verurteilung des Kommunismus in Europa“ beschließen.

Dieser Vorschlag wurde der EU schon mehrmals unterbreitet, unter anderem auch von der europäischen Volkspartei.

Der besondere Schwerpunkt dieser Resolution aber wäre, dass sie alle Mitgliedstaaten der EU zur gesetzlichen Beachtung des Urteiles verpflichtet.

Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie unseren Vorschlag akzeptierten.

Anton Zvone Šemrl

Vizepräsident des Verbandes der Opfer kommunistischer Gewalt
und ehemaliger politischer Gefangener

RESOLUTION

Der Kongress der Inter-Asso, der dank überzeugender und großzügiger Gastfreundschaft von POFOSZ vom 20. bis 23. Oktober 2006 in Budapest stattfand, würdigt die heldenhafte Erhebung des ungarischen Volkes vor 50 Jahren als Fanal des Gedenkens an Freiheit, Wahrheit, Recht und Demokratie, die auch nach jahrzehntelanger Unterdrückung durch kommunistische Fremdherrschaft nicht ausgelöscht werden konnte, so dass sich die Hoffnung auf endgültige Überwindung des Kommunismus nach 33 Jahren erfüllte. Euer Kampf war nicht umsonst!

Dafür bekundet die Inter-Asso dem ungarischen Volk Respekt, Anerkennung und Verehrung, vor allem den noch lebenden Opfern und Kämpfern gegen Kommunismus und für die Freiheit.

Die Verantwortlichen in Regierung und Öffentlichkeit werden aufgefordert, diesen Verdienst endlich angemessen zu würdigen und den Überlebenden Wiedergutmachung angedeihen zu lassen.

Budapest, 21. Oktober 2006

Shoqata e ish te Perndjekurve Politike Antikomuniste te Shqiperise (al)

Zajednica društava političkih zatvorenika Bosne i Hercegovine (ba)

Union of the Repressed People after the 9. IX. 1944 in Bulgaria (bg)

Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. (de)

Board of South Estonian Association of Political Prisoners (ee)

Hrvatsko društvo političkih zatvorenika (hr)

Magyar Politikai Foglyok Szövetsége (hu)

Latvijas politiski represēto apvienība (lv)

Lietuvos politinių kalinių ir tremtinių sąjunga (lt)

Assoziation ehemaliger politischer Häftlinge (md)

Związek Więźniów Politycznych Okresu Stalinowskiego '39 – '56 (pl)

Asociația Fostilor Detinuti Politici din Romania (ro)

Zväz Protikomunistického Odboja (sk)

Združenje žrtev komunističnega nasilja (si)

Konfederace Politických Vězňů ČR (cz)

Vseukrajinsko tovaristvo političnih v'jazniv i represovanih (ua)

**XV. KONGRESS
PRAG, TSCHECHIEN
22. – 25. Juni 2007**

Bericht über den Ablauf

Der Kongress XV. Kongress wurde am 22. Juni 2007 im berühmten Spanischen Saal der Prager Burg (Hradschin) feierlich eröffnet. Nach der gemeinsam gesungenen tschechischen Nationalhymne begrüßte die Präsidentin der KPV ČR (Konföderation der politischen Häftlinge in der Tschechischen Republik), MUDr. Naděžda Kavalírová, die Vertreter der Tschechischen Staatsregierung, die Mitglieder der Inter-Asso und der KPV ČR sowie die geladenen (ca. 300) Gäste.

Sodann eröffnete der Präsident des Senats der Tschechischen Republik, MUDr. Přemysl Sobotka, in Vertretung des verhinderten Staatspräsidenten als Schirmherren des Kongresses, Prof. Dr. Václav Klaus, den Kongress. In seiner Rede hob er hervor, dass es richtig sei, wenn sich die Opfer der kommunistischen Diktaturen in der Inter-Asso vereinen, um gemeinsam aufklärend und aktiv gegen aufkommende totalitäre Tendenzen wie auch Klassen- und Rassenhass zu wirken. Für den durch die Verhandlungen auf dem EU-Gipfel verhinderten Ministerpräsidenten Mirek Topolánek und den Außenminister Karel Fürst von Schwarzenberg begrüßten der Minister für Arbeit und Soziales und zugleich stellvertretender Ministerpräsident, Petr Nečas, und der Vizeaußenminister Jaroslav Bašta die Teilnehmer des Kongresses und die Gäste. Auch sie betonten übereinstimmend die Notwendigkeit der internationalen Zusammenarbeit der Opferverbände aus den postkommunistischen Staaten und deren Bedeutung für die demokratische und freiheitliche Entwicklung in einem friedlichen Europa.

Der Präsident der Inter-Asso, Jure Knezović, dankte den Repräsentanten der Regierung wie auch der KPV ČR für die Begrüßung und Unterstützung der Arbeit der Inter-Asso. Anwesend waren die Botschafter(innen) der Staaten, deren nationale Opferverbände Mitglieder der Inter-Asso sind. In ihren Grußbotschaften bezeichneten sie es als Ehre, an dieser Veranstaltung teilnehmen zu können. Alle gedachten der Leiden der politischen Häftlinge und ihres Widerstandes gegen die kommunistische Diktatur und hoben deren Mitwirkung bei der Beendigung der kommunistischen Gewaltherrschaft und des Überganges in eine demokratische Gesellschaft hervor. Sie betonten übereinstimmend deren Aufgaben für die Zukunft, mit den Erfahrungen aus ihrer Leidenszeit bei der Aufarbeitung der Vergangenheit aktiv mitzuwirken, dass die Erinnerung wach gehalten werden und beitragen soll, dass sich totalitäre Diktaturen in Europa nicht mehr entwickeln können.

Am 23. Juni 2007 empfing der Präsident der Tschechischen Republik, Prof. Dr. Václav Klaus, an seinem Amtssitz in der Prager Burg (Hradschin) die Präsidien der Inter-Asso und der KPV ČR. In einem halbstündigen, sehr vertrauensvoll geführten Meinungsaustausch würdigte und bestätigte auch er die Aufgaben der Opferverbände, die Erfahrungen der Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft zusammenzutragen, an der Aufarbeitung mitzuwirken und sie als Lehren und Mahnung für die Zukunft zu erhalten. Es dürfe nie wieder zur Entwicklung menschenverachtender Dogmen, zu „-ismen“, kommen.

Das tschechische Fernsehen und die Presse berichteten am folgenden Tage ausführlich über die beeindruckende Eröffnung des Kongress. Schwerpunkt des Kongresses war das Thema Zwangsarbeit während der kommunistischen Gewaltherrschaft. Aus den Berichten der Mitgliedsverbände ragte der Bericht des tschechische Präsidiumsmitglieds Dr. Hubert Procházka heraus, der selbst über drei Jahre in der Granulationsaufbereitungsanlage des Uranerzes „OTK“ bei Jáchymov (Joachimsthal) arbeiten musste. Am darauf folgenden Tag fuhren die Delegierten mit dem Bus gemeinsam nach Jáchymov (Joachimsthal), besichtigten die OTK und legten dort wie auch am Gedenkstein Blumen nieder.

Eröffnungsansprache des Präsidenten des Senats der Tschechischen Republik, MUDr. Přemysl Sobotka (Übersetzung seiner im Internet veröffentlichten Rede)

Sehr geehrte Damen und Herren, erlauben Sie mir, Sie hier auf dem historischen Boden der Prager Burg herzlich zu begrüßen in meinem Namen, im Namen der Senatsmitglieder des Parlaments der Tschechischen Republik und auch im Namen aller unserer Mitbürger, welche die Folgen des Kommunismus niemals vergessen haben: die Destruktion der Gesellschaft, die Kulturlosigkeit, die Demagogie, den Hass auf die Demokratie und auf die menschliche Persönlichkeit.

Es freut mich, dass ich in unserem Land dank der Konföderation der politischen Häftlinge in der ČR die Teilnehmer des XV. Kongresses der Internationalen Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus begrüßen kann.

Ich finde es richtig, dass die politischen Häftlinge, welche früher von den

kommunistischen Regimen verfolgt wurden, in der Inter-Asso vereint sind, weil die Welt – und Europa besonders –bis jetzt mit der Erbschaft der abartigen kommunistischen Ideologie nicht abgerechnet hat. Als trauriger Beweis dafür kann die Tagung der Europäischen Union im April dienen, wo zwar akzeptiert wurde, dass die Bestreitung des Holocausts in der EU strafbar bleibt, aber dank des Widerspruchs einiger Länder mit einer traditionsstarken Linke die Leugner der kommunistischen Verbrechen weiterhin unstrafbar bleiben werden. Darum dürfen die roten Fahnen mit Sichel und Hammer sowie mit den Bildern der verschiedenen Verbrecher wie z. B. Stalin und Lenin weiterhin über den Köpfen der Demonstranten wehen! Aus ihrer Verirrung könnten sie vielleicht nur aufgrund der eigenen Erfahrungen aus dem Leben in täglicher kommunistischen Realität oder besonders in kommunistischen Konzentrationslagern geheilt werden.

Die Europäische Demokratie und Freiheit wurden während der letzten hundert Jahre tödlich bedroht durch Nazismus, Kommunismus und in letzter Zeit auch durch internationalen Terrorismus, für welchen besonders die sentimental Bekenner des Kommunismus immer wieder Entschuldigungen sowie Anerkennung zum Ausdruck bringen. Die komplexe Problematik der Wurzeln des Terrorismus bleibt für sie unbegreiflich, weil sie darauf die vereinfachte Theorie des Klassen- sowie des Rassenkampfes applizieren – selbstverständlich mit dem davon abgeleiteten Klassen- und Rassenhass. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass die Feindseligkeit mancher Kommunisten auf ihrer Schadenfreude über Komplikationen der demokratischen Regime beruht. Davon stammen ihre pharisäische Erklärungen: „Wir sind für den Kampf gegen den Terrorismus, aber ...“.

Diese Trends sowie die Risiken des möglichen Entstehens neuer kommunistischer Regime in Südamerika sollten uns zu einer höheren Aktivität veranlassen. Darum finde ich es richtig, dass die Inter-Asso existiert und dass zurzeit ihre Stimme laut zu hören ist. Wir müssen immer erinnern an alles, was seit dem Jahre 1917 unter der kommunistischen Direktive geschehen ist, welche moralische und wirtschaftliche Verwüstung und wie viele persönliche Tragödien er hinterlassen hat. Deswegen warne ich vor jeder Verharmlosung solcher totalitären Diktatur!

Zum Schluss wünsche ich unseren ausländischen Gästen einen angenehmen Aufenthalt in Prag und danke für ihre Aufmerksamkeit.

Bericht des Präsidiums der Inter-Asso

Das Präsidium hielt seit dem XIV. Kongress zwei Sitzungen ab; eine in Budapest und eine in Prag. Unter anderem wurden an diesen Sitzungen die Möglichkeiten angesprochen, wie man unseren Freunden in Bosnien und Herzegowina helfen könne. So wurde beschlossen, dass das Präsidium einen Appell an den Hohen UN-Repräsentanten und EU-Sonderbeauftragten für Bosnien und Herzegowina richtet und unsere Bestürzung darüber zum Ausdruck bringt, dass

- 1- die ehemaligen politischen Häftlinge in Bosnien und Herzegowina weder rehabilitiert und damit als Opfer des kommunistischen Totalitarismus anerkannt werden noch irgendwelche Leistungen zur sozialen Wiedergutmachung erhalten;
- 2- diese Opfer des Kommunismus in Bosnien und Herzegowina noch immer als vorbestraft gelten und aufgrund dieser Tatsache diskriminiert werden;
- 3- in Bosnien und Herzegowina mangels entsprechender gesetzlicher Vorschriften ehemalige Funktionäre und hochrangige Beamte des repressiven kommunistischen Systems wieder in Ämter eingesetzt wurden und ihr Unwesen fortführen;
- 4- seit 2002 ein Gesetzentwurf zur Regelung der Rechte der ehemaligen politischen Häftlinge in Bosnien und Herzegowina vorliegt, der jedoch im Parlament der Föderation von Bosnien und Herzegowina nicht behandelt wurde.

Wir haben in diesem Appell betont, dass in allen postkommunistischen Staaten in Osteuropa gesetzliche Regelungen für die Rechte der Opfer des Kommunismus geschaffen wurden, insbesondere zur Rehabilitierung, Kassation rechtsstaatswidriger Urteile oder zur sozialen Wiedergutmachung – nur nicht für die Opfer in Bosnien und Herzegowina!

Zur Erinnerung an die Machtübernahme durch die Kommunisten veranstaltete die Konföderation politischer Häftlinge der Tschechischen Republik vom 19. bis 25. Februar 2007 unter dem Namen MENE-TEKEL ein Festival „Gegen den Totalitarismus“.

Mit dieser Festivalwoche MENE-TEKEL – Gegen den Totalitarismus – wurde in Prag ein Wettbewerb abgeschlossen, zu dem Schüler und Studenten ihre

Arbeiten zum Thema „Leben unter dem Totalitarismus“ eingereicht hatten. Die Preisverleihung als festlicher Abschluss dieses Wettbewerbes fand im Rittersaal des Palais Waldstein, dem Sitz des Senats, der Zweiten Kammer des tschechischen Parlaments, statt. Die Präsidentin der Konföderation politischer Häftlinge der Tschechischen Republik, Dr. Naděžda Kavalírová, begrüßte die Gäste und bat den Senatspräsidenten Dr. Přemysl Sobotka, unter dessen Patronat die Veranstaltung stand, die Festivalwoche zu eröffnen. Für den thematischen Festvortrag hatte die KPV ČR den Präsidenten der Inter-Asso eingeladen. In seiner Rede gelang es ihm überzeugend, die Gefährdung freiheitlicher Gesellschaften durch die verführerischen Täuschungen und die raffinierte Agitation der kommunistischen Ideologie herauszuarbeiten; denn Menschen guten Willens halten es in ihrer Vertrauensseligkeit nicht für möglich, mit welcher rücksichtslosen Brutalität Kommunisten ihr Zwangsregime verwirklichen, wenn sie erst an der Macht sind.

Jure Knezović schloss mit der Zuversicht, dass die kommunistische Ideologie in einem vereinten, freien und demokratischen Europa keine Chance hat, wenn aus den Jahren der Diktatur durch verantwortungsvolle Aufarbeitung dieser schmerzlichen Erfahrungen die richtigen Schlussfolgerungen gezogen werden.

An dem Treffen zum 1. Mai 2007 auf der Letná-Höhe, wo im Jahre 1989 die großen Demonstrationen gegen den Kommunismus stattfanden, beteiligte sich auch die KPV CR. Die diesjährige Maifeier stand unter dem Motto „Verbot der Kommunistischen Partei“. Zu der Veranstaltung war die Inter-Asso eingeladen, und für sie nahm ihr Mitglied des Präsidiums Dr. Hubert Procházka daran teil. Die Maifeier auf „Letná“ war ein wirklicher Erfolg. Es kamen viele junge Leute. Von den ausländischen Gästen ist vor allem Göran Lindblad zu erwähnen, er war ausgezeichnet.¹ Außerdem nahmen teil ein chinesischer Dissident, der zurzeit in Dublin studiert, und eine Abgeordnete aus dem kanadischen Parlament, welche auch sehr hart gegen den Kommunismus argumentierte. Göran Lindblad war am Vorabend zu einer kurzen TV-Debatte eingeladen, wo er den Ideologen der tschechischen KP Ransdorf sehr geschickt völlig in die Ecke drängte. Ransdorf konnte zum Schluss nichts Konkretes erwidern als seine Meinung, dass Göran Marx nur wenig gelesen habe. Dem entgegnete Göran, dass es Wirklichkeit, wie

1- Lindblad ist Mitglied des Schwedischen Reichstages und stellvertretendes Mitglied der schwedischen Delegation in der Parlamentarischen Versammlung des Europarats. Er initiierte die Europaratsresolution 1481 (2006) zur Notwendigkeit der internationalen Verurteilung von Verbrechen totalitärer kommunistischer Regime.

sich gerade gezeigt habe, genau umgekehrt sei; um die tatsächlichen Folgen der kommunistischen Ideologie, welche auch aus der Geschichte des Totalitarismus bekannt sind, zu erkennen, dürfe man Marx nicht nur lesen, sondern müsse ihn auch studieren. Hierauf konnte Rasdorf keine Antwort finden.

Zum Schluss möchten wir kurz über ein Treffen der ehemaligen kroatischen politischen Häftlinge mit ungarischen Schicksalsgenossen berichten. Im südungarischen Stadtchen Szigetvár feierten etwa 500 ehemalige kroatische politische Häftlinge ihren Tag der politischen Häftlinge. Die Vertreter der ungarischen PO-FOSZ wurden von Dr. Tomáš Kiss, Mitglied des Präsidiums der Inter-Asso, angeführt; ihm schlossen sich an der Präsident von POFOSZ, Jonő Mádi, und eine Delegation aus dem südungarischen Bezirk Baranya. Vonseiten der Inter-Asso waren anwesend Präsident Jure Knezović und der Geschäftsführer RA Günther Rudolph. Wir meinen, dass solche Treffen der Völkerverständigung dienen, und haben mit Freude Berichte über solche gemeinsamen Initiativen zur Kenntnis genommen.

Vortrag des Mitglieds des Inter-Asso-Präsidiums und des Mitgliedsverbandes aus Tschechien, Dr. Hubert Procházka, zu Sklaven- und Zwangs- arbeit in den kommunistischen totalitären Regimen

Einleitung

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden durch Gründung der Organisation der Vereinten Nationen (UNO) und später auch der Europäischen Union (EU) eine internationale und eine supranationale Institution konstituiert und von den meisten Staaten anerkannt. Gleichzeitig haben die Mitgliedstaaten einen Teil ihrer nationalen Legislative den Entscheidungen dieser Institutionen freiwillig untergeordnet. Die Entscheidungen dieser Organisationen, welche im Prinzip im Einklang mit den demokratischen Prinzipien stehen, sind in sogenannten Charten, internationalen Verträgen, Resolutionen oder Empfehlungen verankert. Die Mitgliedstaaten übernehmen die Entscheidungen in ihre nationale Legislative entweder durch ein diplomatisches Protokoll oder durch Ratifikation, d. h. durch die Annahme durch Regierung bzw. Parlament. Die juristische Einordnung in die nationale Legislative verläuft in den demokratischen

Mitgliedstaaten automatisch, und die Einhaltung der Vereinbarungen wird als moralische Verpflichtung des Staates angesehen.

Wie die historische Erfahrung zeigt, hat sich schrittweise in den Mitgliedstaaten mit einem mehr oder weniger demokratischen oder sogar totalitären Regime eine andere Praxis entwickelt. Zum Beispiel wurden in den ehemaligen Staaten hinter dem Eisernen Vorhang, einschließlich der ehemaligen Tschechoslowakei, die übernationalen Entscheidungen der UNO meist nur formal oder zweckgebunden akzeptiert und die daraus resultierenden Verpflichtungen erfüllt oder je nach aktueller Situation und eigenen Vorgaben nicht erfüllt, weil diese Staaten bald erkannt haben, dass die deklarativen Entscheidungen auf internationaler Ebene juristisch nicht einforderbar waren. Auch von der Regierung oder vom Parlament ratifizierte übernationale Entscheidungen wurden nicht automatisch in die nationale Legislative übernommen. Die amoralischen Regime haben keine moralische Verpflichtung dazu anerkannt.

In dieser Weise wurden logischerweise auch die Charta der Menschenrechte und Grundfreiheiten behandelt sowie das davon abgeleitete Verbot der Sklavenbeziehungsweise Zwangsarbeit, weil in der nationalen Legislative keine Sanktionen gegen Verletzungen dieser Charta eingeführt worden waren. In der Praxis erlaubte diese rechtliche Situation in den totalitären Regimen, die verbrecherische kommunistische Ideologie unter dem Deckmantel der Rede- und Pressefreiheit straflos zu propagieren und gleichzeitig, auch straflos, die Menschen- sowie die Bürgerrechte zu verletzen. Dadurch wurden praktisch aus der Mehrheit der Bevölkerung die sogenannten Bürger der „zweiten“ Kategorie gebildet. Solchen Bürgern wurden die Menschenrechte sowie verschiedene Bürgerrechte nur dann zuerkannt, wenn das dem totalitären Regime gepasst hat. Von den Bürgerrechten wurden am meisten die Rechte auf Sozial- und Gesundheitsfürsorge, auf das Arbeitsleben für den Gesundheitsschutz bei risikoreichen Arbeitsbedingungen verletzt.

Auswirkungen der Demokratisierung der postkommunistischen Staaten

Die Verpflichtung der postkommunistischen Staaten, die internationalen Resolutionen und Verträge anzuerkennen und einzuhalten – unabhängig davon, welche demokratischen Traditionen sie besitzen und welchen Grad die Demokratisierung ihre Staaten mittlerweile erreicht hat – beruht auf folgenden Gründen:

- durch ihre eigene Entscheidung für eine Eingliederung in die oben genannten Organisationen UNO und EU haben sich die postkommunistischen Staaten verpflichtet, gleichzeitig die demokratischen Regeln einzuführen;
- keine demokratische Regierung darf über die übernationale Entscheidung bzw. Resolution über die Menschen- und Bürgerrechte befinden, und deswegen sollen alle übernationalen Pakte in einer passenden Form in die nationale Legislative eingereicht werden;
- die meisten postkommunistischen Staaten haben die Rechtskontinuität mit dem vorigen kommunistischen Regime akzeptiert. Weil die vorigen Regime de jure die übernationale Verpflichtungen schon ratifiziert, aber ihre Geltung nicht mit der nötigen nationalen Legislative abgesichert haben, sollen das jetzt die neuen Regierungen in Einklang mit dem internationalen Recht nachholen;
- die böswilligen Verletzungen der Menschen- und Bürgerrechte werden auf internationaler Ebene als unverjährbare verbrecherische Taten beurteilt. Deswegen müssen die neuen Regierungen auch davon ausgehen und die Verbrecher bestrafen.

Analyse der Problematik der Sklaven- und Zwangsarbeit in den kommunistischen Regimen

1. Im Folgenden versuchen wir am Beispiel der Tschechischen Republik (ČR) die Hauptparameter des nötigen legislativen Prozesses zu kommentieren. Dies können die Juristen der anderen postkommunistischen Staaten als Ausgangspunkt nehmen, um eine passende Analogie für sich zu finden: Erstens muss man die Zeitperiode limitieren. In der ČR handelt es sich z. B. um die Auseinandersetzung mit den negativen und verbrecherischen Konsequenzen der Entscheidungen und Taten des kommunistischen Regimes in der ehemaligen Tschechoslowakei in der Zeit vom 25. Februar 1948, als die KP die Macht in dem Staate durch politischen Putsch übernommen hatte, bis zum 17. November 1989, als sich das kommunistische Regime auf dem Territorium der ČR aus mehreren Gründen aufgelöst hat.
2. Der überwiegende Teil der Menschenrechtsverletzungen wurden in der ehemaligen Tschechoslowakei während des sogenannten Ausbaus des Sozialismus durchgeführt, d.h. im XX. Jahrhundert seit dem 25. Februar 1948

und der Okkupation der ČSSR am 21. August 1968. Während dieser Zeit liquidierte die KPC mit direkter Hilfe der sowjetischen KP und gemäß deren Vorbild ihre politischen Gegner, hauptsächlich die politischen Häftlinge, welche im Jahre 1968 den sogenannten Klub K 231 gegründet haben, der nach der Okkupation im August 1968 wieder verboten wurde, und welche nach der Wende im Jahr 1989, wenn sie noch gelebt haben, die Konföderation der politischen Häftlinge in der ČR als Nachfolgeorganisation des K 231 gegründet haben.

3. Es handelt sich konkret um Taten, die den Menschen- und Bürgerrechten widersprechen und im Einklang mit der verbrecherischen kommunistischen Ideologie verübt wurden.
4. Die Sklaven- und Zwangsarbeiten wurden während der kommunistischen Herrschaft in den Jahren 1948–1989 aufgrund der Entscheidungen der von Kommunisten gelenkten Staats- bzw. Kommunalorgane durchgeführt und von den Ministerien des Innern sowie der Nationalen Verteidigung organisiert. Gegen deren Entscheidungen existierte weder eine Widerspruchsnach noch eine Klagemöglichkeit.

Charakteristik der Sklavenarbeit in kommunistischen totalitären Systemen

1. Die politischen Häftlinge wurden gezwungen, gegen ihr Willen Sklavenarbeit durchzuführen, meistens in streng bewachten Gefängnissen oder in den sogenannten „Umerziehungsarbeitslagern (NPT)“, oft auch unter risikoreichen Lebens- und Arbeitsbedingungen, die die Gesundheit schädigten bzw. den vorzeitigen Tod verursacht haben.
2. Durch keine gerichtliche Entscheidung, nicht einmal durch das Judikat des Staatssondergerichtes, wurden die verurteilten politischen Häftlinge zum Strafvollzug in der Form von Sklavenarbeit verurteilt.
3. Die Sklavenarbeit war gewöhnlich mit schwerer physischer Arbeit verbunden, obwohl die Ernährung, die physische Kondition und die Lebensbedingungen der politischen Häftlinge darauf nicht abgestimmt waren. Deswegen mussten die Häftlinge Hunger und chronische Unterernährung erdulden. Ebenso harte Bedingungen wie den Männern wurden den Frauen zugemu-

tet, welche Sklavenarbeit in Ziegelbrennereien, in der Landwirtschaft und in Steinbrüchen geleistet haben, sowie alten und kranken Häftlingen in den Gefängnissen, wo die verhältnismäßig leichte Arbeit durch unerfüllbare Arbeitsnormen und davon abgeleitete Disziplinarstrafen erschwert wurde. Diese Strafen wurden immer mit der Verminderung der Essensportionen unter die kritische Menge verbunden.

4. Bei der Förderung und Aufbereitung des Urans wurden die politischen Häftlinge zugunsten der militärischen Industrie der UdSSR missbraucht, weil Uran als strategischer Rohstoff zur Produktion der sowjetischen Kernwaffen verwendet wurde.
5. Jeder konnte die Sklavenarbeit nur für den Preis der direkten Bedrohung seines eigenen Lebens ablehnen. Jeder andere Boykott der Sklavenarbeit wurde disziplinar schwer bestraft, was immer mit herabgesetzten Essensportionen verbunden wurde.
6. Bei der Sklavenarbeit wurden den politischen Häftlingen Sozialrechte verweigert, auf den risikoreichen Arbeitsplätzen wurde keine Gesundheitskontrolle durchgeführt, Arbeitshygiene und die vorgeschriebene Arbeits-, Rast- oder Urlaubszeit wurden nicht eingehalten.
7. Die Sklavenarbeit der Häftlinge darf man nicht mit normaler Beschäftigung verwechseln, weil die Durchführung der Sklavenarbeit keine gesetzliche Grundlage hatte. Menschlicher Schutz wurde den modernen Sklaven vorenthalten, und sie wurden nur als „instrumentum vocale“, mit der Nummer Bezeichnete, angesehen.
8. Die Sklavenarbeit beruhte auf keiner regulären Rechtsbeziehung zwischen dem Arbeitgeber und dem Angestellten und wurde immer in Befehlsform ausgeübt, und zwar ohne jede Rücksicht auf die persönliche Meinung, den Gesundheitszustand oder die Tauglichkeit des Betroffenen.
9. Der Argument, dass der Betroffene für die Sklavenarbeit nicht entlohnt werden dürfe, ist aus folgenden Gründen falsch:

Der Charakter der Sklaven- und Zwangsarbeit auf staatlicher Ebene ergibt sich nicht aus der Entlohnung, sondern aus der Verletzung des Rechts des Betroffenen, solche Arbeit abzulehnen. Dafür kann man als Analogie die Entschul-

digung gegenüber den tschechoslowakischen Arbeitern nehmen, die in Nazi-Deutschland während des Zweiten Weltkrieges zur Arbeit gezwungen wurden.

Bei den politischen Häftlingen handelte es sich immer um ein Arbeitsverhältnis ohne Rechte des Betroffenen und ohne ordentlichen Lohn, das vom Ministerium des Innern „vermittelt“ wurde. Dieses Ministerium war mit der Haft der politischen Häftlinge beauftragt worden, es hat die Sklavenarbeit der Häftlinge organisiert und deren Entlohnung direkt von den Arbeitsgebern einkassiert und war damit nach den eigenen Vorschriften und ohne die Zustimmung der Sklavenarbeiter umgegangen. Der Sklavenarbeiter hatte vom Lohn höchstens ein Zehntel sogenanntes „Lagergeld“ als Taschengeld bekommen, davon musste er notwendige Hygieneartikel wie Seife, Zahnpaste usw. selbst bezahlen, obwohl er diese von der Haftverwaltung bekommen sollte. Der wesentliche Anteil des Lohns wurde vom Ministerium des Innern konfisziert mit der Begründung, der Sklavenarbeiter müsse die Kosten für den Aufenthalt im Gefängnis, für Ernährung und für Bewachung bezahlen.

Charakteristik der Zwangsarbeit im kommunistischen Regime

Die Zwangsarbeit wurde vom kommunistischen Regime in der ČSR zu Beginn mit Gesetz Nr. 247/48 über die sogenannten „Zwangsarbeitslager (TNP)“ in Kraft gesetzt.¹ Über die Auswahl der Bürger haben Sonderkommissionen bei den Kreisverwaltungsämtern, die sogenannten „Aktionstrios – akční trojky“, entschieden, sie haben dem kommunistischen Regime nicht genehme Personen gesucht und in die TNP eingewiesen. Dadurch kompensierte das kommunistische Regime den Arbeitskräftemangel in Kohle- und Urangruben, Hütten, Steinbrüchen etc. Die Entscheidungen dieser „Aktionstrios“ wurden gerichtlich nicht überprüft. Für die Betroffenen wurde in den Lagern die Möglichkeit, sich frei zu bewegen, eingeschränkt, und ihre Anwesenheit auf dem Arbeitsplatz wurde kontrolliert.

Später hat die Funktion der „Aktionstrios“ das Ministerium für Nationale Verteidigung übernommen, weil das kommunistische Regime aufgrund der

1- Hinter dem Behördenkürzel TNP verbarg sich nicht nur der Begriff Zwangsarbeitslager, sondern auch das gesamte System „unfreier Arbeit“ und ebenso „unfreien Lebens“, mit ... scheinlegalen Eingriffen ins Privatleben und der ausbeuterischen Nutzung menschlicher Arbeitskraft bis zur damit eingeplanten Todesfolge. Vgl. dazu: Otfrid Pustejovsky: *Stalins Bombe und die „Hölle von Joachimsthal: Uranbergbau und Zwangsarbeit in der Tschechoslowakei nach 1945.* (c) LIT Verlag Berlin-Münster-Wien-Zürich-London 2009.

internationalen Proteste die TNP auflösen musste. Das Ministerium organisierte stattdessen sogenannte „Hilfsarbeitsbataillone (TNP)“, in welchen Personen, die von den Partei- oder Staatsorganen als „Klassenfeinde“ bezeichnet wurden, auf unbegrenzte Zeit entweder zum Präsenzdienst oder zu Sonderübungen ohne Waffen eingezogen wurden. Auch diese Personen wurden von keinem Gericht verurteilt und waren keine Häftlinge.

Konklusion

Sklavenarbeit und Zwangsarbeit wurden durch die Menschenrechtscharta der Vereinten Nationen und die Charta der Grundrechte für EU-Bürger für unzulässig erklärt. Diese beiden internationalen Dokumente sind für ČR wie für alle andere postkommunistische Länder verbindlich. Die ČSFR (Tschechoslowakische Föderative Republik) hat nach der Wende im Jahre 1990 und die ČR hat nach der Spaltung der ČSFR im Jahre 1993 ihre Rechtskontinuität mit der ehemaligen CSSR deklariert. Deswegen muss die ČR die Verantwortung für die Taten übernehmen, welche auf staatlicher Ebene während der Regierung des kommunistischen Regimes verübt worden sind. Diese Taten sowie die Verantwortung dafür darf man nicht relativieren durch Gesetze, die nach der Wende verabschiedet worden sind, wie z.B. das Rehabilitationsgesetz oder das Restitutionsgesetz, weil diese keinen Satisfaktionscharakter haben und nur darauf abzielen, die Gerichtsfehlentscheidungen und deren direkte Folgen zu korrigieren.

Vortrag des Präsidenten der Inter-Asso, Jure Knezović, zur Zwangsarbeit im kommunistischen Jugoslawien

Die Konferenz der Internationalen Arbeitsorganisation nahm am 25. Juni 1930 auf ihrer 14. Sitzung in Genf die Konvention Nr. 29 über die Zwangs- und Pflichtarbeit an. Diese Konvention haben 106 Staaten, darunter auch das Königreich Jugoslawien am 30. September 1930, ratifiziert.

In ihrem ersten Artikel verpflichtet die genannte Konvention zur Beendigung der Zwangs- und Pflichtarbeit. Da kommunistische Föderative Volksrepu-

blik Jugoslawien der Rechtsnachfolger des Königreiches Jugoslawien war, hätte es diese Verpflichtung achten müssen.

Die Zwangs-, Besserungs- und gesellschaftlich nützliche Arbeit, und damit verbundene Arbeitslager, versuchte es in erste Linie mit der Notwendigkeit der Umerziehung zu begründen. Hinzu kommt es, dass die Menschenrechtskonvention inzwischen von der UNO und somit von dem UNO-Mitglied Jugoslawien angenommen, von der Regierung des kommunistischen Volksrepublik Jugoslawien bis zum Zerfall 1990 gebrochen wurde.

Dass die jugoslawischen (und andere) Kommunisten sich nicht an diese und andere Konventionen hielten, beweist, dass es einen „guten“ Kommunismus nicht geben kann.

Im kommunistischen Jugoslawien ging man nach dem sowjetischen Vorbild zu Enteignungen über. Nicht nur ideologische Gegner, sondern einfache Hausbesitzer wurden, wurden zu Staatsfeinden erklärt und zu vielen Jahren Gefängnis mit Zwangsarbeit verurteilt. In Jugoslawien sind bis Anfang der 50-iger Jahre fast alle politischen Häftlinge zu scharfen Kerker und Zwangsarbeit verurteilt worden. Nach der Trennung Titos von Stalin und auf Druck des Westens sind später Verurteilungen zu Zwangsarbeit bei den Gerichtsurteilen ausgespart worden. In der Praxis hat sich jedoch nichts geändert. Wer sich auf den Urteiltext berief und die Zwangsarbeit verweigerte, wurde bestraft. Es galt Ranković's Slogan: „Kone radi ne treba da jede“ (Wer nicht arbeitet, braucht auch nicht zu essen). Die Gesetze waren nur für das westliche Ausland bestimmt, und so war die Zwangsarbeit bis 1990 an der Tagesordnung.

Wenn Sie heute auf der Straße entlang der kroatischen Adriaküste (Jadranska magistrala) fahren, denken Sie daran, dass diese Straße politische Häftlinge unter unmenschlichen Bedingungen erbaut haben.

Einige Hotels an der Adria, wie z.B. das Hotel Jadran in Tučepi, wurden von Steinmetzen aus den Reihen der politischen Häftlinge für die UDB-a (jugoslawisches NKWD) erbaut.

Die lange Schnellstraße Ljubljana – Zagreb – Belgrad wurde von politischen Häftlingen und sogenannten Freiwilligen angelegt. Viele Bürger mussten sich nämlich „freiwillig“ melden, um nicht als staats- oder klassenfeindlich eingestuft zu werden.

Beteiligt waren auch jene Bauern, die die Pflichtabgabe nicht entrichten konnten und sich der Kollektivierung widersetzen.

Beim Bau von Wasserkraftwerken wie am Stausee bei Fužine, bei schweren Arbeiten in Sumpfgebieten wie den Lonjsko- und Jelasfeldern in Nordkroatien wurden auch weibliche politische Gefangene eingesetzt.

Kroatische politische Häftlinge bildeten im jugoslawischen Gefängnisssystem die überwiegende Mehrheit, und so wurden sie auch außerhalb Volksrepublik Kroatien eingesetzt. Beispielsweise bauten abertausende politische Häftlinge aus Kroatien am Neuen Belgrad mit, dessen Gebiet bis 1945 dem kroatischen Staat gehörte.

Man schickte die Sklaven in die Kohlebergwerke in Raša in Istrien und überall dorthin, wo das Innenministerium der Volksrepublik Republik verdienen konnte. Wie aus den „Generellen Prinzipien über die Ausführung der Umerziehungsarbeit“ (Opšta načela o izvršenju kazne popravnog rada), die der Vizepräsident der Regierung und Minister des Inneren Aleksander Ranković herausgab, ersichtlich ist, mussten die Firmen für die Sklavenarbeit den Lohn „für einen vorschriftsmäßigen achtstündigen Arbeitstag“ an das Innenministerium der Volksrepublik entrichten.

Kroatische politische Häftlinge mussten insgesamt 124 Millionen Tage Gefängnis absitzen.

In den großen Gefängnissen (Lepoglava, Stara Gradiška, Slavonska Požega und Goli otok) mussten bis zuletzt alle Häftlinge Zwangsarbeit leisten. Die produzierten Güter wurden auf dem freien Markt verkauft, der Gewinn floss an das Innenministerium, d.h. zugunsten der jugoslawischen Geheimpolizei UDB-a.

Die Republik Kroatien hat keinen politischen Häftling für die Zwangsarbeit entschädigt. Entschädigung für Freiheitsentzug wurde nur an lebende politische Häftlinge in Höhe von 7,5 € für jeden Tag des Freiheitsentzuges geleistet, und verbesserte Renten wurden nur an lebende politische Häftlinge und ihre Witwen gezahlt.

Vortrag des Angehörigen des Mitgliedsverbandes aus Tschechien, František Šedivý zu den Uran-Gulags

Die Existenz der sogenannten „Gulag“-Vernichtungslager ist mit der Existenz des harten bolschewistischen Systems verbunden, welches in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts bis nach Mitteleuropa vorgedrungen ist. Der Begriff „Gulag“ wurde in dieser tragischen Ära auf die ganze Gegend bezogen, in der sich diese Arbeitslager befanden. Das war der wesentliche Teil Sibiriens, hauptsächlich die Gebiete, in denen seltene Minerale und Erze gewonnen wurden. Der Terminus „Gulag“ ist die Abkürzung für die Abteilung einer für die Verwaltung der genannten Lager zuständigen Behörde. Gosudarstvennoje upravlenije lagerov, auf tschechisch, Staatliche Lagerverwaltung.

In Sowjetrußland befanden sich diese Lager überwiegend in Polargebieten, die Überlebenschancen waren dort daher gering.

Das bolschewistische Regierungssystem verfolgte dabei zwei Ziele: die Beseitigung ihrer Gegner bei gleichzeitiger Ausnützung als Arbeitskraft unter unerträglichen Arbeitsbedingungen.

In Mitteleuropa, konkret in der Tschechoslowakei, war es ähnlich. Die Lager dort dienten als Konzentrationslager für Regimegegner, die gleichzeitig als Arbeitskräfte bei der Gewinnung und teilweisen Verarbeitung strategischen Uranerzes ausgenutzt wurden.

Ein großer Teil dieser sogenannten „Arbeitslager“ befand sich im Erzgebirge. Sie entstanden aus ehemaligen Kriegsgefangenen- und Zwangsarbeitslagern. Andere wurden neu aufgebaut. Als in diese Lager die ersten politischen Befangenen eingeliefert wurden, waren die Holzbaracken voller Wanzen, oft auch voller Läuse. Wasser floss nur in der Nähe der Küche. In der Mitte des Lagers befand sich eine hölzerne Latrine, Tummelplatz unzähliger Ratten. Die einzelnen Baracken hatten weder Waschräume noch WC. In einigen Lagern war es nachts streng verboten, die Baracken zu verlassen. Am Eingang standen Gefäße für Urin, das Entleeren in die Latrine war Pflicht der Frühschicht. Neben der Küche befand sich das Kesselhaus, wo es warmes Wasser für die Küche und zum Reinigen des Geschirrs gab. In einigen Lagern waren im Kesselhaus auch Duschen

und einen Raum zum Trocknen der durchnässten Grubenbekleidung vorhanden. In den meisten Lagern mussten jedoch die nassen Jacken und Hosen an Nägeln im Mittelgang der Baracken aufgehängt werden.

Die nassen Gummistiefel standen darunter am Boden. Auf diese Weise versuchten der radioaktive Staub und radioaktives Wasser täglich die Baracken. Das Wasser stand überall in den Gruben, es tropfte von den Wänden, rieselte in den Gängen. Ohne Gummistiefel war die Arbeit unmöglich.

In der Zeit der höchsten Uranförderung existierten in der erwähnten Gegend 18 Arbeitslager. Dazu zählten die Lager in Jáchymov, aber auch die in Slavkov und Příbram. Offiziell betrieb die Förderung der staatliche Betrieb Jáchymov-Bergwerke.

In Wirklichkeit verliefen alle Arbeiten unter der strengen Kontrolle sowjetischer Experten. Jedoch zurück zu den Verhältnissen in den Lagern. De facto waren es Konzentrationslager präzise nach dem Vorbild nazistischer KZ. Das betrifft nicht nur die Selbstverwaltung, sondern vor allem die innere Organisation, die Befugnisse der Aufseher und insbesondere die Art der Unterkünfte und deren Bewachung. Charakteristisch war schon die Selbstverwaltung. Jedes Lager hatte seinen Lagerältesten, weiter die Barackenältesten und die Zimmerleiter. Das Lager selbst hatte eine komplizierte Umzäunung. Den eigentlichen Korridor mit beidseitig 2 Meter hohen Stacheldrahtzäunen, oben mit nach innen gebogenen und mit Stacheldraht umwickelten Eisenstangen, um ein Überklettern zu verhindern. Im Korridor standen auf Sichtweite hölzerne Wachtürme. Die Wachen waren mit automatischen Waffen ausgerüstet, in einigen Lagern sogar mit leichten Maschinengewehren. Die nachts mit Scheinwerfern beleuchteten Korridore waren mit Sand bestreut. Der Sand wurde täglich mit Rechen geglättet, um eventuelle Spuren sofort zu entdecken. Sobald die Schneeschicht im Winter 10 Zentimeter überstieg, jagte man die Hälfte der Nachtschicht in den Korridor zum Schneetrampeln. Bei Stromausfall schalteten sich automatisch Aggregate ein. Bevor sie ansprangen, schossen die Wachposten ununterbrochen mit Leuchtmunition. Etwa 3 Meter der Fläche vor und hinter dem Korridor waren mit Stacheldraht überzogen, der auf etwa einen halben Meter hohen Pfählen befestigt war. In Lagern mit strengem Regime waren diese Absperungen 7 bis 20 Meter breit. Innen gab es überall Warnschilder „Es wird ohne Warnung geschossen“.

Den Arbeitsbereich des „El“ Lagers mit dem „Todesturm“ umzog sogar noch

ein 2 Meter tiefer, mit Wasser gefüllter Graben, um Fluchtversuche mittels Untergrabung des Korridors zu verhindern.

Die Lager mit dem strengsten Regime befanden sich im Gebiet von Jáchymov. Was hier geschah, drang an die Öffentlichkeit sehr verspätet oder überhaupt nicht. Hier gab es sehr wenige zivile Angestellte, und die hatten nur ein Ziel: soviel Geld wie möglich zu verdienen, alles andere interessierte sie nicht. Es gab auch Ausnahmen, aber davon später. In den Lagern in Jáchymov herrschten nicht nur die härtesten Verhältnisse, sondern auch das härteste Klima.

Das höchst gelegene Lager „Barbora“ lag in einer Höhe von über 1000 Metern. Im Winter des Jahres 1952/53 verdeckte der Schnee die Aussicht aus den Fenstern der Baracken. An einzelnen Stellen reichte der Schnee bis über die Dächer, man sah die Baracken nicht mehr. Bewegung im Lager ermöglichten nur Tunneln im Schnee. Bei einem 2 Tage andauernden Schneesturm standen die Gefangenen über zwei Stunden auf dem Appellplatz. Vielen erfroren die Ohren, Nase und Füße. In der Zeit durfte niemand die Mütze über die Ohren ziehen, niemand durfte etwas um den Hals gewickelt haben. Was stand den politischen Häftlingen eigentlich an Bekleidung zur Verfügung? Bei der Ankunft im Lager erhielten sie ein Paar alte Lederschuhe, zwei Paare Fußlappen aus Leinen, ein Hemd, eine lange Unterhose aus Kunstfasern, ein Taschentuch, ein Handtuch, ein Geschirrtuch, eine Weste meist ohne Ärmel, eine alte, mit Lappen geflickte Hose, einen Kittel und eine Mütze. Alles war zum Großteil stark abgetragen. Das war eine Grundausrüstung, ausreichend im besten Falle für kältere Sommertage, aber keinesfalls für einen Winter in den Bergen. Diejenigen, die unter Tag arbeiteten, erhielten dazu noch Grubenbekleidung, die wenigstens ein klein wenig vor den Stürmen schützte. Nichts half jedoch Neulingen oder den sogenannten nicht Eingeteilten, die nur Hose und Kittel besaßen und um die Füße nur Lappen wickeln konnten. Häftlinge, die auf Baustellen arbeiteten, brachten Reste von Zementsäcken ins Lager. Diese um die Füße gewickelten Papierfetzen retteten viele vor erfrorenen Zehen. Die Winter in diesen Höhen und noch dazu im Erzgebirge begannen schon Ende September und dauerten bis in den April hinein. Kleine runde Eisenöfen fasste man für die Barackenzimmer am 15. Oktober, abgeben musste man sie am 15. April. Ohne Rücksicht auf die konkrete Wetterlage, oft bei minus 20° Celsius. Häftlinge, die aus den höher gelegenen Gängen der Grube ausfuhren, mussten in der Kälte auf die letzten Kameraden von unten warten. Das dauerte bis zu zwei Stunden, und das Wasser auf der nassen Grubenbekleidung

wurde zu Eis. Man erwärmte sich durch dauerndes Treten und Händereiben. Erst wenn die ganze Schicht beisammen war, wurde abgezählt, dann begann endlich der Abmarsch ins Lager.

Eine Spezialität des Lagers Nikolaj bestand darin, dass man um die angetretene Formation der Häftlinge ein Stahlseil wickelte. Einer an den anderen gepresst, marschierte man im Gleichschritt fast einen Kilometer von der Grube Eduard ins Lager. Diesen Haufen menschlicher Körper begleiteten auf beiden Seiten die warm angezogenen, bewaffneten Wachposten.

Noch zum Lager Barbora. Zu Beginn standen dort 4 Baracken mit etwa 450 Häftlingen. Die sogenannte „Korekce“ war ein Gefängnis im Gefängnis. Ein Betonbunker mit einem Mittelgang, rechts und links zwei unbeheizte Zellen, an den Wänden befanden sich zwei eiserne Konsolen, auf die der Häftling nachts ein oder zwei Bretter legen musste, um darauf zu schlafen. Ob ein oder zwei Bretter, das war von der Laune der Wache abhängig. In diese Zellen wurde man aus den kleinlichsten Gründen gesteckt. Die Kost war zum Verhungern: Die ersten drei Tage gab es bitteren Kaffeeersatz und 30 dkg Brot, ab dem dritten Tag die Hälfte der niedrigsten Zuteilungskategorie. Dieser Zyklus wiederholte sich bis zur Entlassung aus der Zelle. In den ersten Jahren war der Zwangsaufenthalt in so einer Strafzelle nicht begrenzt. Die Einweisung verkürzte sich im Lauf der Jahre, 1959 waren es noch maximal 14 Tage. Die Unterbringung in diesen Zellen, besonders im Lager Barbora, führte zu dauerhaften gesundheitlichen Schäden. Um sich diese „Gulags“ in Jáchymov vorstellen zu können, bedarf es einer Erwähnung der spezifischen Unterschiede. Ein etwas tiefer liegendes Lager war das Lager Rovnost. Eigentlich waren es zwei Lager. Das eine stand auf einer Halde aus Gestein, das aus der Grube stammte. Trotz Aussortierung war die ganze Halde immer noch radioaktiv. Die russische Leitung bestimmte später eine andere Stelle für die Errichtung eines neuen Lagers. Dieses Lager zwei hatte eine maximale Kapazität von 1.800 Häftlingen. Im Durchschnitt arbeiteten dort 1.400 Häftlinge. Auch das Lager Eliáš stand auf einer radioaktiven Erzhalde. Später zog man um in etwas tiefer liegende Baracken. Neben diesem neuen Lager befand sich ein Platz, wo man das Material aus der Halde neu sortierte und für den Transport in die Sowjetunion vorbereitete. Ein weiteres Lager in dieser Höhe über dem Meeresspiegel war das Lager Nikolaj. Es gehörte zu den ärgsten und gefürchtetsten. Die Häftlinge dort arbeiteten in der Grube Eduard. Den Weg dahin absolvierten sie auf die schon geschilderte Weise: als menschliches „Paket“ mit dem um die

Hüften gewickelten Drahtseil. Diese Tortur blieb allen unvergesslich, auch jenen, die nur ein paar Monate in diesem Lager verbrachten. Noch etwas tiefer lag das Lager Marianská. Von dort mussten die Häftlinge auf genau dieselbe Art zur Grube Eva marschieren. Im Lager Marianská wurde diese Methode nach längerer Zeit nicht mehr praktiziert. Wogegen man im Lager Nikolaj die Häftlinge bis zur Auflösung damit quälte.

Das Lager Marianská, benannt nach dem nebenan liegenden ehemaligen Kloster Mariasorg, war für die jungen politischen Häftlinge im Alter von 18 bis 25 Jahre bestimmt. Das Gebäude des ehemaligen Klosters wurde zur Untersuchungshaft genützt.

Die brutalen Methoden bei den Vernehmungen waren allgemein bekannt und gefürchtet. Die nackten Häftlinge ließ man, mit den Händen an Gitter gefesselt, einige Stunden oder auch Tage hängen. So gelang es, die Männer zu unwahren, belastenden Aussagen zu zwingen.

Über der Kurstadt Jáchymov lag die Grube Svornost. Dort wurde ehemals ein Kriegsgefangenenlager errichtet. Die Kriegsgefangenen wurden später repatriert, und an ihre Stelle kamen tschechische politische Häftlinge. Das Lager lag etwa 700 Meter über der Grube.

Lager und Grube waren durch eine Stiege mit 247 Stufen verbunden. Nach der Schwerstarbeit in der Grube mussten die Häftlinge also noch 247 Stufen dieser steilen Stiege bewältigen. Hier gab es nicht mehr so viel Schnee wie im Lager Barbora, aber das Klima entsprach dem in hohen Bergen.

Nordwestlich von Jáchymov lagen die Lager Bratrství (Bruderschaft) 1 und Bratrství 2. Die Insassen beider Lager arbeiteten in der Grube Bratrství. Bratrství 1 diente auch als Sammellager für die ankommenden und abgehenden Transporte sowie als Anlaufpunkt für einzelne Häftlinge. Am Fuß des Erzgebirges lagen auf dem Gebiet des Dorfes Vykmánov nebeneinander die Lager Vykmánov 1 und Vykmánov II, das sogenannte Elko. Vom ehemaligen Kriegsgefangenenlager Vykmánov I aus arbeiteten die politischen Häftlinge am Aufbau der zur Stadt Ostrov gehörenden neuen Siedlung, dem Stolz der sozialistischen Arbeiterpartei. Sie wurde erbaut von politischen Häftlingen, die in dürftiger Bekleidung und schlechten Schuhen jahraus jahrein dem kalten Klima ausgesetzt waren. Die zugeteilte Kost war, im Vergleich zu der in den Gruben, halbiert. In den Hun-

gerjahren herrschte hier wirklich katastrophaler, unerträglicher Hunger: 15 dkg Schwarzbrot pro Tag, 10 Stück Zucker pro Woche, dreimal in der Woche abends Suppe – grünes Wasser. Die Häftlinge verloren monatlich 10, 20 Kilo an Gewicht. Sie erhielten keine Postpakete von zu Hause, hatten keine Verbindung zu zivilen Angestellten. Dabei mussten sie die für die ganze Baubranche gültigen Arbeitsnormen erfüllen. Nichterfüllung der Normen bedeutete automatisch Strafzelle in der Korrektur. Kost und Behandlung waren ähnlich im Lager Vykmanov II nebenan. Dies war ein kleines Lager mit ungefähr 300 Häftlingen. Sie arbeiteten in der sogenannten OTK Abteilung (Abteilung für technische Kontrolle). Hierher transportierte man das Uranerz aus der ganzen Republik, sortierte und zerkleinerte es auf eine bestimmte Größe. Dann wurde es in Waggons geladen, die Züge mit mindestens 23 Waggons rollten zwei- bis dreimal in der Woche in Richtung Sowjetunion, manchmal auch öfter. Für dieses Lager galten ganz besonders harte Regeln. Die Häftlinge waren der radioaktiven Strahlung des konzentrierten Urans dauernd schutzlos ausgesetzt – nicht nur bei der Arbeit, auch im Lager.

Von Weitem sichtbar der Turm des Betriebes. Der Turm des Todes! In ihm fiel das zerkleinerte Material von der höchsten Stelle durch ein Sortierungssystem bis nach unten in einen riesigen Speicher. Das reine Uranerz wurde in Fässer gefüllt und diese in Waggons verladen. Die Staubentwicklung war enorm. Der radioaktive Staub war überall, die Häftlinge atmeten ihn ein, er bedeckte ihre Bekleidung, wurde so ins Lager getragen.

In dieses Lager wurden die Häftlinge geschickt, an denen man absolut kein Interesse mehr hatte, eher umgekehrt! Hier arbeiteten über hundert Geistliche, bedeutende deutsche und tschechische Intellektuelle sowie Führer der antikomunistischen Bewegungen, Offiziere aus den westlichen Armeen, Universitätsstudenten, die gegen die Partei gekämpft hatten. Einfach alle, die einem Todesurteil der Gerichte entronnen waren.

Im Uragebiet des Erzgebirges befanden sich insgesamt 12 solche sogenannte Arbeitslager. Nicht weniger wichtig war das Gebiet Slavkov. Am Ende des Jahres 1951 befanden sich dort 4 Lager: Prokop mit 1.500 Häftlingen, Ležnice mit 700, Svätopluk mit 1.200 und Dvanáctka mit 1.900. Ungefähr also 5.300 Häftlinge. Der Großteil der Häftlinge hatten Strafen bis zu 10 Jahren bekommen. Die Lager gehörten in die dritte und zweite Kategorie, das Lager Dvanáctka eine bestimmte Zeit in die vierte Kategorie.

Die Lager in Jáchymov waren in 4 Kategorien eingeteilt, dies galt auch für die nach Jáchymov transportierten Häftlinge. Die Häftlinge der ersten Kategorie waren von der gesetzlichen Möglichkeit, nach Ablauf der Hälfte des Strafmaßes entlassen zu werden, ausgeschlossen.

Im Gebiet von Slavkov arbeiteten viel mehr zivile Angestellte. Die Lagerkommandantur war sich dessen bewusst, dass die Auslandspresse früher oder später über jegliche Brutalität und ähnliches informiert wurde. Entsprechend verhielt sich auch das Wach- und andere Personal. Im Oktober 1951 unternahmen 12 Häftlinge im Lager XII einen bewaffneten Fluchtversuch. Nur zwei überlebten. Der eine blieb nach den brutalen, unmenschlichen Verhören völlig gelähmt, der zweite hatte ein durchschossenes Knie. Diese Verletzung schaltete ihn gleich nach den ersten Schüssen der Wachposten aus. Die anderen Häftlinge kämpften. Drei wurden erschlagen, drei zum Tode verurteilt, die anderen beim Kampf beziehungsweise auf der Flucht erschossen. Auf dieses Geschehen reagierten die Machthaber in allen Lagern mit Terror, Gewalt und Hunger. Bis zu dieser Zeit hatte es zahlreiche Fluchtversuche aus den Lagern gegeben.

Im Jahre 1950 hatten 5 junge Menschen aus dem Lager Mariánská in Jáchymov einen Fluchtversuch unternommen. Man erreichte sie nach etwa 4 Kilometern. Einer wurde gleich auf der Straße erschossen. Einer flüchtete weiter, man ergriff ihn erst in den Abendstunden. Alle kamen nach den unmenschlichen Verhören vor Gericht, wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet. Der jüngste war 18, zwei waren 19, einer war 21.

Die größten Lager befanden sich im Gebiet Příbram. Aus einem ehemaligen Arbeitslager entstand das Lager Vojna mit 1.400 Häftlingen. 1953 erbaute man unweit von Bytíz ein gleichnamiges Lager. Die ersten Häftlinge kamen aus den Gefängnissen Leopoldov, Mirov und aus den aufgelösten Lagern in Jáchymov. Nach permanenter Erweiterung bis zum Jahre 1959 arbeiteten dort 3.000 Häftlinge. 1960 kam es zur ersten politischen Amnestie.

Die Verhältnisse in diesen Lagern waren allen zivilen Angestellten und den aus Prag und Umgebung anreisenden Kumpel natürlich bekannt. Unter Tag trafen die Häftlinge alte Bekannte, weniger betroffene Opfer des kommunistischen Regimes. Die waren natürlich zu Freundschaftsdiensten mehr als bereit. Sie beschafften Arzneien, warme Wäsche und Literatur, die sich junge Häftlinge sehnlichst wünschten. Funde von Lehrbüchern wurden im Lager mit Strafzellen in

der Korrektur bestraft. Man musste alle Sachen sorgfältig verstecken. Trotz der harten Strafen gelang es immer wieder, das Konfiszierte zu erneuern. Alle diese Aspekte zwangen die Lagerkommandanten meist zu milderem Vorgehen im Gegensatz zu den Lagern in Jáchymov. Auch die Kälte im Winter war hier erträglich. Im Jahre 1956 fiel allerdings das Thermometer drei Tage lang auf minus 33 Grad.

Das Jahr 1953 war entscheidend für die Existenz der Uranlagern. Damals arbeiteten in den Lagern 23.000 politische Häftlinge. Im Zuge der Amnestie 1953 sank ihre Zahl um mehr als 3.500. Die Amnestie bezog sich auf Strafen bis zu 5 Jahren z. B. für illegalen Grenzübertritt, Beteiligung an Demonstrationen im Jahre 1948 (Protestumzüge der SOKOL Vereine), Teilnahme am Begräbnis des Präsidenten Eduard Beneš und ähnliches. Infolgedessen wurde das Lager Bratrstvi völlig aufgelöst. Die Anzahl der Häftlinge in Vykmánov ging in Vykmánov stark zurück, ebenso in Lagern in Slavkov.

Nach diesem katastrophalen Jahr des Hungers begannen sich die Verhältnisse zu ändern. Das kommunistische Regime kam zu der Erkenntnis, dass es ohne diese Sklavenarbeiter einfach nicht geht! Solche Liquidierungsmethoden waren jedoch nicht mehr anwendbar. In den Lagern errichtete man anstelle der öffentlichen Holzlatrinen WC und Waschräume in den Baracken. Anstelle der hölzernen Strafzellen entstanden gemauerte, die beheizt wurden. Man installierte Öfen in der Wand des Ganges, immer einen für zwei Zellen, bedient wurden sie vom Gang aus. Eine Situation wie im Winter 1952/53, als die Wasserleitungen im Lager Barbora und Rovnost' zufroren und die Häftlinge drei Monate nicht duschen und ihr Geschirr nicht waschen konnten, durfte sich nicht wiederholen. Im Jahre 1955 wurde die Ausrüstung der Häftlinge um einen langen Mantel ergänzt. Hungerstreiks in diesem Jahr in den Lagern wurden zwar niedergeschlagen, waren jedoch ein eindeutiges Signal für die Machthaber.

Das Uranerz in Slavkov war ausgefördert. Je weniger man hier und in Jáchymov förderte, umso mehr gewann man in Příbram. Die Lager Vojna und Býřiz wurden immer wichtiger für erfolgreichen Urangewinn.

Nacheinander wurden die Lager aufgelöst: Svornost 1954, Barbora 1957 und Nikolaj 1958, im Jahre 1955 bis auf das Lager Prokop auch alle Lager in Slavkov. Im Jahre 1956 wurde das OTK und mit ihm das Lager Vykmánov II, das berüchtigte ELKO, beseitigt.

Das Jahr 1960 bedeutete die Wende in der Existenz der Urangulags. Im Mai dieses Jahres wurde die große Amnestie für politische Häftlinge erlassen.

95% aller Männer verließen die Lager. Schon vorher war Marianská aufgelöst worden, die verbliebenen Häftlinge transportierte man ins Lager Rovnost und von dort ins Lager Vojna, das 1961 ebenfalls liquidiert wurde.

Es verblieb nur das Lager Bytiz mit 150 Häftlingen, die dem Regime noch immer als gefährlich erschienen. Im April 1962 stürzte ein Teil des untergrabenen Appellplatzes ein. Es geschah nach Mitternacht, so dass nur zwei Häftlinge starben. Nicht auszudenken, wäre das Unglück während des Appells passiert. 1.600 Häftlinge hätten dort gestanden.

In dieser Zeit kamen auch schon auf Grund wirtschaftlicher und krimineller Delikte verurteilte Häftlinge. Nach der zweiten politische Amnestie im Mai 1962 verblieben nur einige Insassen, an deren Fällen jemand draußen besonderes Interesse hatte. Auch sie wurden zu Beginn des Jahres 1964 entlassen.

Noch bevor die Kommunisten an eine Machtübergabe dachten, waren bereits alle Spuren der Lager beseitigt. Der Reichtum, den dieses Uranerz darstellte, alleiniger Besitz des tschechischen Volkes, war verloren. Der Diebstahl des Jahrhunderts!

Als einziges verblieb der Todesturm. Heute steht er als Symbol dieser geschichtlichen Etappe des Bösen. Anklage für die Täter und Mahnmal für die in Freiheit Lebenden, nie wieder so etwas zuzulassen. Dazu verpflichtet die Erkenntnis derer, die einen zu hohen Preis bezahlen mussten.

Bericht des Mitgliederverbands aus Litauen

Sehr geehrte Teilnehmer des XV. Inter-Asso-Kongresses, liebe Freunde!

Bei jedem Kongress berichten die Vertreter der teilnehmenden Länder über die Arbeit der Verbände und die Veränderungen im Leben der ehemaligen politischen Gefangenen. In Litauen konzentrierte sich nach dem XIV. Inter-Asso-Kongress die Aufmerksamkeit auf Veranstaltungen, die die patriotische und bürgerliche Weltanschauung der jungen Generation stärken sollen.

Was machen wir?

Zu Beginn meines Berichtes möchte ich daran erinnern, dass wir im Juni dieses Jahres den 67. Jahrestag der Besatzung Litauens durch sowjetische Trup-

pen und den 66. Jahrestag der Massenrepressionen in Litauen begangen haben. Bis zum Zweiten Weltkrieg wurden etwa 31.000 Einwohner Litauens (darunter mehr als 5.000 Kinder) verhaftet, getötet, nach Sibirien deportiert. Danach wurde Litauen drei Jahre lang durch Nazi-Deutschland besetzt.

Die zweite sowjetische Okkupation begann 1944. Insgesamt wurden mehr als 200.000 friedliche Einwohner verhaftet und in Gefängnisse oder Lager geschickt. 131.600 Menschen (darunter 34.000 Kinder) wurden nach Sibirien deportiert. Jedes zehnte Opfer war ein Kind. In Kleinlitauen kamen von 1944 bis 1953 18.000 Partisanen um.

Jeder dritte erwachsene Litauer wurde Opfer des Genozids und Terrors sowjetischer Besatzer.

Als Folge der Okkupation verringerte sich die Bevölkerung Litauens von 1940 bis 1954 um ein Drittel.

Deshalb führen die ehemaligen politischen Gefangenen und Verbannten Litauens jährlich verschiedene Veranstaltungen durch, um die Erinnerung an den Genozid in einem friedlichen Land zu bewahren. Damit sich so etwas niemals und nirgendwo wiederholt. Damit die junge Generation eine patriotische und bürgerliche Einstellung und Erziehung erhält.

Diese Veranstaltungen haben drei Ausrichtungen:

1. Wir organisieren Veranstaltungen zusammen mit Jugendlichen und Schülern an Orten des früheren Partisanenwiderstandes. Im Litauen der Nachkriegszeit gab es neun Partisanenbezirke. Wir haben durch alle eine „Wanderung auf den Partisanenwegen“ organisiert.

In diesem Jahr findet diese Veranstaltung bereits zum zweiten Mal statt. Diese Wanderungen beginnen mit einem Gebet in der Kirche des Bezirkes. Danach werden Friedhöfe, Denkmäler und Gedenkstätten aufgesucht, wo die gesammelten sterblichen Überreste der Getöteten nachträglich bestatten wurden. Diese wurden u.a. in Brunnen, Abfallgruben, Hinterhöfen der Polizei, Torfböden oder Stadions gefunden. In der Nähe früherer Waldbunker erzählen Historiker und Angehörige des Widerstandes, wie und warum sich die Einwohner Litauens gewehrt haben. Über den Sinn von Kampf und Opfer. Über Leben und Ideale. Über Menschen, denen Heimat, Unabhängigkeit und Freiheit heilig waren. Diese Wanderungen und Begegnungen mit ehemaligen Partisanen und Häftlingen des Gulags zwingen zum Nachdenken.

In der heutigen Gesellschaft, wo das Leben vom Kult des Materiellen durchdrungen ist und Unmoral zur Norm wird, ruft ein solches Treffen mit der Vergangenheit Verwunderung und Unverständnis hervor. Es wird offenbar, dass andere Werte [gelebt wurden] und dass jeder das Recht hat, eine eigene Entscheidung zu treffen.

2. Wir bemühen uns, dass in den Geschichtsunterricht über Litauen der Partisanenwiderstand von 1945 bis 1953 und die lange Résistance während der Besatzung aufgenommen werden. Die Schüler unterhalten sich mit ehemaligen politischen Gefangenen und Verbannten und schreiben Aufsätze, von denen die besten ausgezeichnet werden. In einigen Aufsätzen beschreiben sie auch ihre eigene Haltung zum Widerstand und zur Besatzung. Menschen, die Gefängnisse, Lager und Verbannung überstanden haben, waren zu Tränen gerührt, als ein 13-jähriger Schüler seinen „Brief an die Partisanenmutter“ vorlas.
3. Am schwierigsten ist die dritte Art von Veranstaltungen, in denen Abteilungen unserer Organisation, zusammen mit den Abteilungen zur Aufklärung [Bildungsreferate, Anm. d. Ü] der Stadt oder des Bezirkes, Fortbildungsveranstaltungen für Geschichtslehrer organisieren. Bei diesen Konferenzen kommen Menschen zu Wort, die die Hölle des Gulags durchlebt haben und Teilnehmer des Jahrzehnte andauernden Widerstandskampfes. Aber Lehrer sind verschieden ... Und gerade von ihnen hängt ab, wie unsere junge Generation die Nachkriegsgeschichte Litauens versteht, annimmt und bewertet. Diesen schwierigen und blutigen Kampf für Freiheit, über den nachzudenken 50 Jahre lang verboten war.

Solange es noch Zeitzeugen gibt, muss die wahre Geschichte der 50-jährigen Besatzung rekonstruiert werden und zumindest eine ethische Bewertung der begangenen Verbrechen erfolgen.

Die sibirische Verbannung, der Hunger- und Kältetod, Gefängnisse und Lager, der Partisanenwiderstand und der ewige Drang zur Freiheit – diese Geschichte Litauens müssen nicht nur die jungen Menschen in Litauen, sondern auch die Völker Europas kennen. Darauf sind unsere Bemühungen gerichtet.

Dr. Vanda Briedienė

Kaunas, Litauen

RESOLUTION

WISSEND,

dass die kommunistische Ideologie verbrecherisch ist,

IN KENNTNIS DER TATSACHE,

dass die kommunistischen Regime zur Erreichung ihrer politischer und wirtschaftlichen Ziele in menschenverachtender Weise Zwangsarbeit angewandt und eingesetzt haben,

VERLANGEN

die Mitgliedsverbände der Internationalen Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus von den Rechtsnachfolgern der hierfür verantwortlichen Staaten einen gerechten Ausgleich für diese Zwangsarbeit

- nicht nur für ihre derzeitigen Staatsbürger bzw. deren Hinterbliebenen, sondern auch für die Staatsbürger anderer Länder (nach dem Beispiel von Deutschland und Österreich)
- in dem der geleisteten Arbeit und ihrem wirtschaftlichen Ergebnis entsprechenden Umfange

UNTER BERÜCKSICHTIGUNG

- der damaligen schwierigen Lebensbedingungen,
- der physischen und psychischen Leiden,
- und der dadurch entstandenen gesundheitlichen Schäden.

Die Delegierten des XV. Kongresses von

Shoquata Antikomuniste e ish të Përndjekurve Politike te Shqipërise (al)

Union der Vereine politischer Häftlinge und Opfer des Kommunismus B & H (ba)

Union of the Repressed People after the 9.XI.1944 in Bulgarien (bg)

Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. (de)

Board of South Estonian Association of Political Prisoners (ee)

Hrvatsko društvo političkih zatvorenika (hr)

Latvijas politiski represēto apvienība (lv)

Lietuvos politinių kalinių ir tremtinių sąjunga (lt)

Zväz Protikomunického Odboja (sk)

Združenje žrtev komunističnega nasilja (sl)

Konfederace Politických Vězňů ČR (cz)

Magyar Politikai Foglyok Szövetsége (hu)

Prag, den 23. Juni 2007

XVI. KONGRESS
MOSTAR, BOSNIEN und HERZEGOWINA
30. Mai – 2. Juni 2008

Bericht über den Ablauf

Vom 30. Mai bis 02. Juni 2008 fand in Mostar (Bosnien und Herzegowina) der XVI. Kongress der Internationale Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus e.V. statt. Er wurde ausgerichtet von dem dortigen Mitgliedsverband, dem Verband der Vereine politischer Häftlinge und Opfer des Kommunismus in Bosnien und Herzegowina (*Zajednica društava političkih zatvorenika Bosne i Hercegovine*).

Die Präsidentin der Föderation von Bosnien und Herzegowina, Frau Borjana Krišto, eröffnete den Kongress. Sie verwies auf die Menschenrechtsverletzungen der totalitären kommunistischen Regime in Mittel- und Osteuropa mit den individuellen und kollektiven Morden und Exekutionen, Deportationen, Zwangsarbeit und anderen Formen des Massenterrors sowie Verletzungen des Rechts auf freie Meinungsäußerung wie auch das Fehlen einer freien Presse und des politischen Pluralismus. Sie beklagte das in der Öffentlichkeit noch geringe Wissen über diese Verbrechen. Kontinuierliche Bildungsarbeit und Kongresse auf internationaler Basis sowie historische Fakten können zu Erkenntnissen in der Öffentlichkeit und zu der elementaren Botschaft führen, dass sich in Zukunft solche Verbrechen nicht wiederholen. Vor diesem Hintergrund wünschte die Präsidentin diesem Kongress wie auch der Internationalen Assoziation für die Zukunft eine erfolgreiche Arbeit.

Über die damalige Inhaftierungspraxis im heutigen Bosnien berichtete Professor Dr. Salih Jalimam, Universität Zenica. In der größten bosnischen Strafanstalt in Zenica waren insgesamt fast 70.000 Menschen wegen angeblicher Straftaten gegen den Staat inhaftiert. Ab 1945 waren dort Religionsvertreter und Priester wohl aller Religionen, Christen wie Muslime, untergebracht. 1949 waren es 4.000 Häftlinge.

„Bis 1954 war der Anteil der Intelligenz im Gefängnis höher als der in der Freiheit.“ Genauere Forschungen sind heute noch schwierig, viele Akten, insbesondere Gefängnisakten, sind immer noch nicht zugänglich. Das gelte auch für die Feststellung der gesundheitlichen Folgen von Arbeiten in der Haft (z. B. Kupferschleifen).

Dieser Bericht sei das Ergebnis des ersten Einstiegs in die Erforschung. Diese Ausführungen ergänzte der Vertreter des gastgebenden Verbands, Želimir Crnogorac, mit dem Hinweis, dass die 2.731 Mitglieder seines Verbands zusammen

ca. 9.500 Jahre in Gefängnissen gesessen haben. Von rund 100.000 Gefangenen seien 35.000 zurückgekehrt. Er beklagte die weiterhin fehlende Rehabilitation und soziale Wiedergutmachung.

Der Präsident der Internationalen Assoziation, Jure Knezović, berichtete über die Aktivitäten der Assoziation in den verschiedenen Staaten, wie z. B. einen internationalen Kongress in Kiew oder das Festival *Mene Tekel* in Prag. Durch dieses Festival will man die Öffentlichkeit an die Verbrechen der totalitären Ideologien und Regime, der faschistischen und nationalsozialistischen sowie der kommunistischen, erinnern. Die Stadt Prag ist durch die Aktivitäten des Mitgliedvereins und durch die Unterstützung vonseiten der Regierung und der Stadt auf dem besten Wege, zum europäischen Zentrum des Kampfes gegen den Totalitarismus und besonders gegen den kommunistischen zu werden.

Danach berichteten die Delegierten über Ereignisse oder Entwicklungen in ihren Ländern. Dabei informierte der lettische Delegierte Pēteris Simsons über eine Initiative aus den baltischen Parlamenten, den 23. August zum Tag der Opfer von Kommunismus und Nazismus zu erklären.

Bericht Präsidiums der Inter-Asso

Anfang November 2007 erfuhr das Präsidium von der Vorbereitung einer internationalen Konferenz, die am 14. November 2007 in Kiew in der Ukraine stattfinden sollte. Dabei sollte es auch um die Gründung einer internationalen Organisation der Opfer des Kommunismus gehen. In den Einladungen wurde als Mitinitiator unser ukrainischer Mitgliedsverein, der Allukrainische Verein politischer Häftlinge und Verfolgten, genannt. Eine Anfrage des Präsidiums an Herrn Pronjuk wurde leider nicht beantwortet. Daher bat das Präsidium, Frau Dr. Vanda Briedienė, an der Konferenz teilzunehmen und dort unsere Inter-Asso zu repräsentieren. Sie stellte fest, dass es bei der Konferenz um die Errichtung eines anti-kommunistischen Tribunals – wie schon im Jahr 2000 in Litauen – ging und nicht um Konkurrenz zur Inter-Asso und brachte ihre Erfahrungen aus Litauen ein.

Am 17. November 2007 hielt das Präsidium in den neuen Räumen der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur in Berlin eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung standen hauptsächlich die Vorbereitungen des XVI. Kongresses.

Da dem Mitgliedsverband aus Bosnien und Herzegowina ein Teil der Mittel zur Finanzierung des Kongresses fehlte und die Inter-Asso aus finanziellen Gründen hierzu nur einen kleinen Zuschuss leisten konnte, wandte sich das Präsidium mit diesem Problem an die Stiftung zur Aufarbeitung der SED Diktatur.

Auf Antrag gewährte diese ausnahmsweise im Rahmen ihrer internationalen Betätigung für diesen Kongress einen finanziellen Zuschuss. Wir möchten der Stiftung, vor allem der Geschäftsführerin Dr. Anne Kaminsky, die sich schon vor drei Jahren (Mai 2005) für die Verbesserung der Rechte der Opfer des Kommunismus in Bosnien und Herzegowina hier in Mostar und in Sarajevo eingesetzt hatte, dafür herzlich danken.

Das Präsidiumsmitglied Pēteris Simsons beteiligte sich an einer Vielzahl von Veranstaltungen und Ausstellungen in Lettland. Er hielt auf einer von der Stadt Tallinn, Estland, organisierten Veranstaltung einen Vortrag über die Rechte der Opfer des Kommunismus. Bei dieser Veranstaltung wurden Vertreter unseres estnischen Mitgliedvereins *Eesti Endiste Poliitvangide Liit* vermisst. Nach Mitteilung von Herrn Kalju Mätik wusste unser Mitgliedsverein von der Veranstaltung nichts.

Im Februar 2008 fand in Prag aus Anlass des 60. Jahrestages der Machtübernahme durch die Kommunisten eine mehrtätige Gedenkveranstaltung unter dem biblischen Namen Mene Tekel statt. In diesem Rahmen traten namhafte Persönlichkeiten aus dem tschechischen politischen und kulturellen Leben auf. Auch der Präsident der Internationalen Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus Jure Knezović hielt eine viel beachtete Rede. An dem Festival nahm auch Dr. Hubert Procházka als Präsidiumsmitglied teil.

Es ist zu beobachten, dass die Stadt Prag – durch die Aktivitäten unseres Mitgliedvereins KPV ČR und durch die Unterstützung vonseiten der Regierung und der Stadt – auf dem besten Wege ist, zum europäischen Zentrum des Kampfes gegen den Totalitarismus und besonders den kommunistischen zu werden.

Durch das Festival wollte man die Öffentlichkeit an die Verbrechen der totalitären Ideologien und Regime erinnern. Dabei wurde auch kritisiert, dass die kommunistische Ideologie – im Unterschied zur faschistischen und nationalsozialistischen – in der gegenwärtigen Welt von einer allgemeinen Verurteilung verschont blieb, obwohl sie für Tod von mehr als hundert Millionen Menschen verantwortlich ist. Dies sollte in einer Reihe von Staaten, in denen die Kommu-

nisten an der Macht waren, heute ein wichtiger und manchmal sogar entscheidender Faktor sein. Abgeblockt wird dies durch Unbelehrbare, die als sogenannte „Sozialdemokraten“ oder als Anhänger der anderen demokratischen Parteien auftreten. Für ihre wahre Natur spricht klar die Tatsache, dass sie sich konsequent und scharf der Verurteilung des Kommunismus widersetzen. Präsident Knezović hatte im Vorfeld alle Mitgliedsverbände um Ausstellungsmaterial gebeten, musste jedoch mit Enttäuschung eine unverantwortliche Uninteressiertheit feststellen. Einige Vereine aus dem Baltikum, deren Mitglieder Leiden in zwei Diktaturen erfahren haben, zeigten trotz mehrmaliger Mahnungen an einer Mitwirkung kein Interesse. Auch unser ukrainischer Verein wurde wiederholt zur Teilnahme aufgefordert, was er trotz Holodomor und Bykiwna stumm ignorierte. Teilgenommen haben nur Vereine aus Deutschland, Kroatien, Lettland, der Slowakischen Republik, Slowenien und natürlich aus der Tschechischen Republik. Alle anderen sind somit aufgerufen, sich dazu Gedanken zu machen, was unsere Vereine tun können und wozu sie in der oder – besser gesagt – nicht in der Lage sind.

Die Jahre 1918, 1938, 1948 und 1968 sind Meilensteine der tschechischen Geschichte. Im März 1968 gründeten ehemalige politische Gefangene und Verfolgte in der Tschechoslowakei eine Organisation mit dem Namen K 231. Unser tschechischer Mitgliedsverein organisierte unter der Schirmherrschaft des Regierungspräsidenten Topolánek und des Bürgermeisters der Stadt Prag, Dr. Bém, im Palais Žofin eine Gedenkfeier, an welcher der Präsident der Inter-Asso Jure Knezović und das Mitglied des Präsidiums Dr. Hubert Procházka teilgenommen haben.

Bericht über den Vortrag von Prof. Dr. Jalih Salimam zum Thema: Opfer auch nach dem Scheitern des Kommunismus

In Bosnien und Herzegowina, das 1945 etwa 2,5 Millionen Einwohner hatte, gab es drei Strafumerziehungsanstalten: Zenica, Foca und Stolac. Professor Dr. Salih Jalimam, Universität Zenica, berichtete in seinem Referat über die Inhaftierungspraxis in Bosnien und Herzegowina, insbesondere in der größten bosnischen Strafanstalt Zenica, in der insgesamt fast 70.000 Menschen wegen angeblicher staatsfeindlichen Straftaten inhaftiert waren. Ab 1945 waren dort Vertreter und Priester wohl aller Religionen, ob Christen oder Muslime, untergebracht. Der

orthodoxe Pope Nikifor Kukavčić gibt an, dass von 1950 bis 1951 mit ihm in der Zelle Nr. 13 120 muslimische Glaubensdiener, 1 katholischer Bischof und 70 Franziskanerbrüder sowie 15 orthodoxe Popen untergebracht waren. Bis 1954 war der Anteil der Intelligenz im Gefängnis höher als der in der Freiheit. Genauere Forschungen sind bis heute schwierig, viele Akten, insbesondere Gefängnisakten, sind immer noch nicht zugänglich. Das gelte auch für die Feststellung der gesundheitlichen Folgen von Arbeiten in der Haft (z. B. Kupferschleifen oder Bergbau). Dieser Bericht sei das Ergebnis des ersten Einstiegs in die Erforschung.

Auf Grund seltener Zeugenaussagen, die in den 1990er Jahren veröffentlicht wurden, kann man zumindest auf die Grausamkeiten, die die politischen Häftlinge ertragen mussten, hinweisen. Es dominierten die Methoden der Manipulation und Indoktrination: „Bei der Einlieferung (ins Gefängnis) wurde den Namen der Häftlinge besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Erst später wurde klar, wozu dies diente. Die Kroaten bekamen in der Regel schwerere Arbeiten und eine schlechtere Unterbringung.“ (Zdravko Milošević, *Sudbina političkih zatvorenika u B.i.B.* [Schicksal der politischen Häftlinge in B&H])

„Für uns politische Häftlinge waren nicht nur die Arbeitsnorm und die Arbeit wichtig – es ging vor allem um sogenannte Umerziehung. Umerziehung bedeutete, Revision des Standpunktes“. Falls du den Standpunkt nicht revidieren wolltest, bekamst du schwere Arbeit und Prügel. Prügel gab es ohne Grund. Du wurdest in ein dafür bestimmtes Zimmer hineingeschoben und geprügelt. Das Schlimmste war, dass mich die Miliz nie geschlagen hat. Häftlinge schlugen Häftlinge. Kriminelle schlugen Politische, um eine Verminderung der Strafe zu bekommen.“ (Valentin Kreševljak, *U četverokutu pakla* [Im Viereck der Hölle])

Vortrag von Frau PhDr. Renata Knezović, PhD: Spätfolgen der kommunistischen Verfolgungs- maßnahmen bei Kindern politisch Verfolgter

Als am 11. September 2001 die zwei Hochhäuser in New York in Flammen aufgingen und einstürzten, war die Welt vor Entsetzen wie gelähmt. Fast jeder rannte zum Fernseher, um sich über die traurige Bilanz zu informieren. Zwischen einer Fülle von Hiobsbotschaften gab es eine bemerkenswerte Meldung: Es wur-

de umgehend ein Rat von Psychologen einberufen, der sich um die Kinder der Opfer kümmern sollte. Ziel war es, die Kinder vor den seelischen Folgen des Schocks über den Verlust eines oder beider Elternteile zu bewahren. Die Idee war gut. Auf einmal stellte sich die Frage: Wer und wie hat man sich in ähnlichen stressigen Situationen um die Kinder der Opfer des Kommunismus gekümmert? Wie kamen diese Kinder mit den Folgen ihres Verlusts zurecht?

Angst und wirtschaftlicher Mangel waren ständige Begleiter dieser unschuldigen und hilflosen Opfer – ganz gleich, ob sie mit ihren Eltern oder – wie meist – nur mit der Mutter in eine ungewisse Zukunft abtransportiert wurden oder zu Hause zurückblieben. Sie waren immer und überall Kinder zweiter Klasse, die Zwänge und Beleidigungen erdulden mussten.

Jedes Kind erlebt in seiner Kindheit ein „großes“ und „kleines“ Trauma. Wenn wir an die Kinder der politischen Häftlinge denken, müssen wir eingestehen, dass dieses „große“ oder „kleine“ Trauma normaler kindlicher Entwicklung gegenüber den Traumata, Qualen und Erniedrigungen, wie sie die Kinder politischer Häftlinge erlebten, für ihre Persönlichkeitsentwicklung dem Spaziergang durch einen Rosengarten gleicht.

Fast jedes Kind eines politischen Häftlings war sich mehr oder weniger des Unrechts, der Ungerechtigkeit oder der von seiner sozialen Umwelt absichtlich zugefügten Verletzungen während des totalitären kommunistischen Regimes bewusst. Welche Folgen das für sein ganzes Leben haben würde, konnte sich, mit Sicherheit, kein einziges Kind vorstellen.

Viele Kinder politischer Häftlinge fühlten sich öfter und fühlen sich auch heute noch zurückgestoßen, viele haben Angst, sich öffentlich zu äußern, es gibt schließlich auch solche, die sich aus der Gesellschaft ganz zurückgezogen haben, weil sie sich unsicher fühlen und kein Vertrauen in ihre soziale Umgebung haben.

Und was soll man über jene Kinder sagen, die im Gefängnis geboren wurden?! Auch diese Kinder wuchsen in einer enormen Stresssituation auf. Wie konnte sich das kleine Kind gesund entwickeln, das mit Gewalt von seiner inhaftierten Mutter weggerissen wurde, mit der es 9 Monate fest mit der Nabelschnur verbunden gewesen war? Diese widernatürliche und zugleich unnormale soziale Situation war für das Kind unerträglich traumatisch. Aus diesem Grund darf man sich nicht wundern, wenn es ohne Gefühlsbindungen blieb, die für die Ent-

wicklung des Kindes sehr wichtig sind. Ihre Scheu, Unsicherheit und das Gefühl der Beklemmung belasteten sie in ihrem weiteren Leben, vor allem aber bei der Pflege freundschaftlicher und partnerschaftlicher Beziehungen.

Aber kommen wir zur Persönlichkeit eines solchen Kindes zurück. Das Kleinkind hat genau abgrenzbare psychologische Bedürfnisse. Diese Bedürfnisse sind: Widerspruch, Lachen, das Gefühl der Freiheit, die Lust am Spiel usw. Welche Bedürfnisse wurden dem Kind eines politischen Häftlings erfüllt? Vielleicht ein wenig Kinderlachen im Kreis der Verwandten, weil andere Kinder ihm auswichen oder es verschmähten.

Dem Kind, dessen Vater das kommunistische Regime einsperrte, fehlte in einer bestimmten Entwicklungsphase der Gesprächspartner, dem es Widerspruch leisten konnte. Die Folge des unerfüllten psychischen Bedürfnisses war katastrophal. Das Kind versuchte deshalb, dieses Bedürfnis außerhalb der Familie zu stillen, wo es jedoch Beschimpfungen, der Lächerlichkeit und manchmal auch physischen Sanktionen ausgesetzt war; und zwar von Personen, die es nicht verstanden und im Namen des kommunistischen Regimes auch nicht bemüht waren, es zu lehren, Widerspruch argumentativ zu äußern.

Haltung kann man als komplex vermutete Reaktionen des Benehmens auf bestimmte Reize definieren. Wir wissen, dass die Einstellung (Haltung) und die Positionen zur Umwelt, die in der Kindheit manifest wurden, im Übergang zum Erwachsenenalter nur schwer zu ändern sind. Nun, wenn uns manchmal das Verhalten von Kindern der ehemaligen politischen Gefangenen unbegreiflich vorkommt, sollten wir uns daran erinnern, wo und unter welchen Bedingungen sie aufgewachsen sind, wie sie in der Kindheit geprägt und wie sie durch die soziale Umgebung verletzt wurden.

Gesundheit wird nach der Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert als Zustand des vollkommenen körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens. Wann und wo hat man Rücksicht auf die Gesundheit des Kindes eines politischen Gefangenen genommen? Kinder politischer Gefangener hatten kein Recht, sich zu beschweren oder auf die Ungerechtigkeit hinzuweisen. Und wenn dies doch geschah, dann wurden sie von ihren Altersgenossen demonstrativ bestraft oder sogar aus der Lerngemeinschaft ausgeschlossen.

Psychische Gesundheit ist nach der World Federation for Mental Health (WFMH) wiederum gegeben, wenn Menschen ein gutes Verhältnis zu sich selbst

haben, wenn sie sich unter anderen Menschen gut fühlen, wenn sie in der Lage sind, die normalen Belastungen des Lebens zu meistern. Denkt man über die Leiden der Kinder politischer Gefangener nach, dann können wir nicht mit Sicherheit sagen, dass ihr Leben diese Voraussetzungen erfüllt. Wie konnten sie ein gutes Verhältnis zu sich selbst aufbauen, wenn die Umgebung sie verachtet hat? Wann konnten sie sich unter anderen Menschen wohlfühlen, wenn sie ständig den Angriffen ihrer Umgebung aufgrund der politischen Überzeugung ihrer Eltern ausgesetzt waren und sie als Feinde des Staates betrachtet wurden? Folglich kann man sich ihre Fähigkeit, das tägliche Leben zu bewältigen, nur sehr schwer vorstellen. Viele von ihnen mussten problematische Erfahrungen machen.

Dennoch haben sie bewiesen, dass sie ehrenvolle, gewissenhafte Menschen sind, die stolz auf ihren Glauben, die Liebe zu ihrem Volk und ihre Überzeugung sein können. Leider gibt es viele unter ihnen, die trotz aller Willenskraft nicht in der Lage sind, ihr Leben zu meistern. Man kann sagen, dass sie ihre Biografie den Lebensbedingungen, aber vor allem dem kommunistischen Regime zu verdanken haben, das ihre Persönlichkeit, ihre Einstellungen und Bedürfnisse zerstört hat, als sie noch kleine unschuldige Kinder waren.

Oben zitierte ich die Weltgesundheitsorganisation bzw. den Weltverband für psychische Gesundheit. Das sind 1948 von der UN gegründete Gesundheitsorganisationen, die von den Zuständen in den kommunistischen Staaten wissen mussten, aber für diese unschuldigen Kinder nichts taten. Wir sollten auch über unterlassene Hilfeleistung nachdenken.

Besorgniserregend ist die Tatsache, dass es bis heute keine wissenschaftliche Untersuchungen, nicht einmal in Ansätzen, über diese Opfer des Kommunismus gibt, und es ist höchste Zeit, damit anzufangen. Während des Festivals Mene Tekel in Prag hielt eine in den USA lebende Tschechin, Frau Dr. Jana Švehlová, den Vortrag „Die Töchter des Staatsfeindes“. Darin versuchte sie, den psychologischen Einfluss der Zwischengenerationen auf die Töchter der Opfer des Kommunismus zu analysieren. Sie hat sich auf die Töchter beschränkt. Im Vortrag wies sie darauf hin, dass sie auf die Forschungsmethoden bei der Holocaust-Aufarbeitung zurückgreifen musste, da die Kinder-Opfer des Kommunismus kein einziges Mal irgendwo erwähnt werden.

„Traumatische Erfahrungen, die von den Betroffenen nicht verarbeitet und integriert werden können, bleiben nicht nur für diese selbst eine lebenslange

Belastung. Sie zeigen sich auch in den Träumen, Phantasien, im Selbstbild, im emotionalen Erleben und unbewussten Agieren ihrer Nachkommen. Sowohl bei psychischer Krankheit der Eltern, bei Erfahrungen von Misshandlung und Missbrauch wie auch bei Kriegs- oder Foltererfahrung treten transgenerationale Übertragungsphänomene in den nachfolgenden Generationen auf. Besonders bei Kindern und Enkeln von Überlebenden des Holocaust wurde dieser Zusammenhang seit Mitte der sechziger Jahre offensichtlich, als die nun jungen Erwachsenen der zweiten und dritten Generation vermehrt therapeutische Hilfe suchten. Dies zeigte sich als Nachwirkung der Extremtraumatisierung der Überlebenden mit daraus folgenden schweren Veränderungen der psychischen Struktur, des (Selbst-) Erlebens wie der Persönlichkeit und wurde zugleich erkennbar durch die Regelmäßigkeit, in der die als Überlebenden-Syndrom (Niederland 1980) bezeichneten Auswirkungen der Verfolgungs- und Vernichtungserfahrungen sich bei den Betroffenen und später bei ihren Nachkommen manifestierten.“

Es ist an der Zeit, dass sich auch die Opfer des anderen, viel länger dauernden Totalitarismus, nämlich des kommunistischen, einem psychoanalytischen therapeutischen Prozess unterziehen können. Die Weitergabe von Traumata an nachfolgende Generationen der Opfer des Kommunismus muss wissenschaftlich untersucht und bewertet werden.

Vielen Dank!

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Albanien

Sehr geehrter Herr Präsident,
sehr geehrte Vorstandsmitglieder,
sehr geehrte Delegierten,

im Namen des Antikommunistischen Vereins der Demokratischen Politischen Verfolgten Albaniens wünsche ich diesem Kongress einen guten Verlauf.

Ich hoffe, dass der Kongress von Toleranz, Verständnis und Dialog geprägt wird. Wie Sie auch kommen wir zu dieser Versammlung, um mehr über unsere Probleme und Sorgen zu erfahren und darüber diskutieren. Unser Verein hat sich besser organisiert, ist stärker und größer geworden und hat seine Aktivität in

allen Regionen des Landes mit seinen Filialen erweitert. Vorstandsversammlungen werden monatlich veranstaltet, wobei die Probleme der politisch Verfolgten diskutiert und Direktiven für ihre Lösung gegeben werden.

Unser Verein hat Beziehungen mit allen staatlichen Behörden des Landes, wobei Präsidium und andere wichtige Institutionen eingeschlossen sind. Um den Beschluss des Gesetzes für die Entschädigung der politischen Verfolgten herbeizuführen, waren 27-monatige Proteste vor dem Sitz des Präsidenten und Ministerpräsidenten während der Zeit der sozialistischen Regierung notwendig. Nachdem die Demokratische Partei und ihre Koalition wieder an die Macht gekommen waren, wurde durch unsere Beharrlichkeit ein Gesetzentwurf vorbereitet, der trotz unseres Insistierens in dem Wirtschafts- und Gesetzausschuss nicht nur teilweise beschlossen wurde und sehr unzureichend ist. Dieses Gesetz schließt nämlich alle Akademiker, Professoren und Intellektuellen aus, die vor dem 30. November 1944 hingerichtet wurden. Auch alle Schwestern und Brüder der Geistlichen unserer drei Religionen, die gesetzlich nicht heiraten dürfen, sind ausgeschlossen und dürfen für ihre verstorbenen Familienangehörigen keine Abfindung bekommen.

Dieser Teil der Entschädigungsgelder wird in das Staatsbudget zurückgezahlt.

Zudem werden unnötige Belege verlangt, zum Beispiel über die Strafzeit. Das Beschaffen solcher Dokumente bedeutet für die politisch Verfolgten unendliche bürokratische Gänge zum Justizministerium, Hochgericht und sogar zum Allgemeinen Direktorat der Gefängnisse, wo das Datum der Verhaftung, Entlassung oder Hinrichtung herausgesucht wird. Man weiß aber, dass alle diese Dokumente in den entsprechenden Ministerien verfügbar sind. Eine solche Bürokratie unter den Umständen einer sehr schweren psychischen und finanziellen Lage der politisch Verfolgten, die dazu noch alt und gebrechlich sind, führt zu großen Schwierigkeiten. Die Behörden wollen von unseren Forderungen nichts hören.

Sehr geehrte Damen und Herren! Nachdem die Demokratische Partei und ihre Koalition an die Macht zurückkehrten, sind viele positive Reformen und Verbesserungen zustande gekommen. Der Kampf gegen Korruption, die eine große Wunde für die albanische Gesellschaft ist, hat sich entschieden verbessert. Es wird immer mehr investiert. Albanien wird jeden Tag aufgebaut und die Verbesserung der Lebensbedingungen aller Bürger ist auch in unserer Schicht spürbar. Wir bedauern aber, festzustellen zu müssen, dass nicht alles gut und richtig gemacht wird. Es ist merkwürdig, dass eine Resolution der Parlamentarischen

Versammlung des Europarats, die in unserem Parlament nur mit den Stimmen der rechten Mehrheit angenommen wurde, auch nach zwei Jahren nicht umgesetzt wird. Ein wichtiger Kernpunkt dieser Resolution, die Öffnung der ehemaligen Staatssicherheitsarchive, wird nicht umgesetzt, und in der hohen staatlichen Verwaltung, besonders im Parlament und in den Justizorganen, sind noch ehemalige Mitarbeiter dieses Sicherheitsdienstes tätig.

In den Schulbüchern stehen noch Texte des Diktators Enver Hoxha, und es ist auch nicht damit begonnen worden, die wahre Geschichte zu aufzuschreiben. Es gibt kein Denkmal für die Erinnerung und Ehrung von 64.000 Erschossenen, verurteilten und nicht verurteilten, von 17.000 politischen Verfolgten und von 60.000 bestraften Familien in den Internierungslagern, obwohl seit langer Zeit ein solches Projekt geplant ist.

Allein in einem Internierungslager im Gebiet von Tepelena (einer Stadt in Südalbanien) sind 350 Kinder, Frauen und Alte gestorben, und keines dieser Lager oder Gefängnisse ist jetzt ein Museum.

Die Regierung hat unserem Vorschlag zugestimmt, den 21. Mai als Nationaltag zur Ehrung der politischen Verfolgten auszurufen, und wir haben aus Anlass des 35. Jahrestags des Aufstands von 1200 Gefangenen im Jahr 1973, wo drei Tage lang die rote Fahne mit doppelköpfigem Adler ohne kommunistischen Stern gehisst wurde, mit dem Integrationsinstitut das berüchtigte Gefängnis von Spac besucht.

Dieser Aufstand, sehr geehrte Delegierte, hatte große Folgen: Es wurden vier Personen hingerichtet, mehr als 85 Personen wurden unmenschlich behandelt und vor Untersuchungsbehörden gebracht, und mehr als 35 Personen wurden erneut bestraft. Obwohl der Staat etwas zu diesem Datum organisieren sollte, ist dies nicht geschehen.

Es ist zu bedauern, dass die diplomatischen Vertreter wie auch der Botschafter des Europarats, die sich auch für kleine Dinge interessieren, nichts getan haben, um die Weisungen des Europarats umzusetzen.

Die Einladung zum Eintritt Albaniens in die NATO haben wir begrüßt und als historisches Ereignis für unser Land bezeichnet. Wir denken, dass man alles tun muss, damit Albanien in die NATO und in die EU eintritt. Aber um dort eintreten zu können, muss auch unsere soziale Schicht in die albanische Gesellschaft integriert werden. Wir denken, dass wir der EU gemeinsam beitreten sollen.

Ich bitte diesen Kongress, meine Deklaration ernst zu nehmen und sich an alle internationale Institutionen zu wenden, um diese Aufgaben zu verwirklichen. Ich wünsche Ihnen noch einmal einen guten Verlauf der Kongressarbeit und heiße Sie herzlich willkommen in der gastfreundlichen Stadt Tirana im Jahr 2009, wo wir uns an die Leiden, Tränen und das Unglück zusammen erinnern werden, weil wir mehr oder weniger gemeinsam gelitten haben.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Skënder Qendro

Präsident

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Tschechien

Seit dem XV. Kongress der Inter-Asso in Prag 2007 hat die KPV R verschiedene Aufgaben gelöst.

Im Bereiche der Legislative waren die wichtigsten

- die Zusammenarbeit der V R mit der Oberkammer des Parlaments und dem Senat der R bei der Formulierung des Gesetzes über die sogenannte Dritte Rebellion gegen die Inauguration der kommunistischen Regierung nach dem Putsch im Jahre 1948.
- die Mitarbeit bei der Gründung des Staatsinstitutes für Totalitarismusforschung.

Als Anerkennung der öffentlichen Bedeutung der KPV R wählte der Senat der R zwei ihrer Repräsentanten, die Präsidentin Dr. N. Kavalírová und den Politologen C. Cajka (Präsidiumsmitglied) in den Verwaltungsrat des neuen Instituts. Der Verwaltungsrat hat 7 Mitglieder, und Dr. Kavalírová wurde als dessen Vorsitzende gewählt.

Verhandlungen mit den Zentralämtern

- Die KPV R hat erfolgreich in der fachlichen Aussprache mit dem Staatsinstitut für Kernsicherheit die objektive Beurteilung der Zwangsarbeit der politischen Häftlinge an den risikoreichen Arbeitsplätzen in der Uranindustrie in den Jahren 1948–1960 durchgesetzt.

- Aufgrund dessen hat KPV ČR mit dem Gesundheitsministerium beraten, um die nachfolgenden Gesundheitsschäden bei den ehemaligen politischen Häftlingen, welche damals in der Uranindustrie gearbeitet haben, in indizierten Fällen als Berufskrankheiten zu deklarieren und die Betroffenen zu entschädigen.
- Gleichzeitig hat die KPV ČR dem Gesundheitsministerium die Grundlagen übergeben, aufgrund derer einzelne ehemalige Häftlinge in Sozialeinrichtungen aufgenommen werden können, wenn ihre Betreuung aufgrund verminderter Selbstständigkeit bzw. Gebrechlichkeit nicht mehr durch die übliche Familienfürsorge gesichert werden kann.
- Sie hat ein Lehrbuch für das Ministerium für Schulwesen und Jugend über die jüngste Historie der CSR vorbereitet, das Lehrer und Schüler in den Volks- und Mittelschulen objektiv informieren soll.

Die KPV ČR hat an folgenden öffentlichen Veranstaltungen mitgewirkt:

- Mit dem Präsidium der Inter-Asso wurde der XV. Kongress der Inter-Asso in Prag im Jahre 2007 organisiert, zu dessen Eröffnung auch die Botschafter der postkommunistischen Staaten eingeladen wurden.
- Gemeinsam mit dem Senatsvorsitzenden Dr. Sobotka, dem Prager Oberbürgermeister Dr. Bern und dem Inter-Asso Präsidenten Knezović hat die KPV ČR die Schirmherrschaft über das 2. kulturpolitische Festival Mene Tekel übernommen, das den 60. Jahrestag des kommunistischen Putsches in der CSR und den folgenden Roten Terror ins Gedächtnis der Öffentlichkeit zurückrufen soll.
- Ein feierliches Treffen der politischen Häftlinge mit den hohen politischen Repräsentanten und mit dem Präsidenten Knezović und seiner Frau als Ehrengästen wurde organisiert. Dieses Treffen fand anlässlich des 40. Jahrestags der Gründung des Klubs 231 im historischen Saal des Prager Polin statt. K 231 war dort als die erste Organisation der ehemaligen politischen Häftling und Verfolgten am 31. März 1968 gegründet worden. Die Veranstaltung wurde von einem Konzert der Solisten und des Orchesters des Prager Nationaltheaters feierlich umrahmt.
- Im Jahr 2008 beteiligt sich die KPV ČR an Gedenkaktionen anlässlich historischer Ereignisse, welche die Entwicklung des Tschechischen Staates

maßgeblich beeinflusst haben, mit dem Ziel, an der objektiven historischen Interpretation mitzuwirken.

Das betrifft besonders das Durchsetzen der Konstitutionellen Monarchie in Österreich durch den Prager Aufstand 1848, den Zerfall der Österreichischen Monarchie und die Gründung der CSR 1918, das Münchner Abkommen der europäischen Großmächte im Jahr 1938, welches zur nazistischen Okkupation der CSR und auch zum Zweiten Weltkrieg geführt hatte, den kommunistischen Putsch in der CSR im 1948 und den sogenannten Prager Frühling 1968, welcher die sowjetische Okkupation der CSR verursacht hatte.

Dr. Hubert Procházka

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Kroatien

Der Kroatische Verein ehemaliger politischer Häftlinge versuchte seit dem XV. Kongress wiederholt, das Verhalten der höchsten Staats- und Justizorgane der Republik Kroatien hinsichtlich der Umsetzung der Resolution 1481 über die Verurteilung der Verbrechen der totalitären kommunistischen Regime zu beeinflussen.

Die Verpflichtung, die aus der genannten Resolution und einer ähnlichen, die der Kroatische Sabor (Parlament) angenommen hatte, hervorgeht, ignorieren der Kroatische Sabor, die Regierung und die Justiz ständig. In Kroatien werden kommunistische Verbrechen weder systematisch noch wissenschaftlich erforscht. Deshalb bestehen wir ausdrücklich auf der Berufung eines Ausschusses für die Untersuchung der kommunistischen Verbrechen und verlangen, dass der Ausschuss aus unabhängigen Fachleuten zusammengesetzt wird. Solche Institutionen haben alle europäischen Völker, die einen Teil des 20. Jahrhunderts neben dem Faschismus oder Nazismus auch unter dem Kommunismus durchleben mussten. Die Kroaten, die ihre Selbständigkeit und Freiheit auf schwierigste Weise erringen mussten, haben eine solche Institution leider noch nicht.

Während der Dauer dieses Kongresses findet im Nordwesten Kroatiens, in Macelj, eine Gedenkfeier zum 63. Jahrestag eines der größten Verbrechen, das auf kroatischem Boden verübt worden ist, statt. Titos Kommunisten (OZNA – Abteilung für Volksschutz) haben dieses Verbrechen verübt und alle Dokumente

vernichtet. Aufgrund der Zeugenaussagen und der durchgeführten Sondierungen kann angenommen werden, dass in dem Gebiet von Macelj ohne Schuldnachweis und ohne Gerichtsurteil etwa 12.000 unschuldige Menschen hingerichtet wurden. Unser Verein führte dort Ausgrabungen durch und fand in 23 Massengräbern 1.163 Skelette der Opfer. In diesem Jahr haben wir mit weiteren Untersuchungen begonnen, eine topografische Karte mit genaueren Positionen der Massengräber erstellt, eine Anzeige beim Staatsanwalt und auf Grund der nationalen Bedeutung einen Antrag gestellt, das Gebiet um Macelj zum Erinnerungsort zu erklären.

Unser Verein sieht Josip Broz Tito für alle Verbrechen, die die Kommunisten von 1945 bis 1990 verübten, als verantwortlich an. Er war der Generalsekretär der KP, der oberste Befehlshaber der kommunistischen Partisanen und der Jugoslawischen Volksarmee sowie Staatspräsident von Jugoslawien (seit 1953 auf Lebenszeit). Ihm werden die kommunistischen Verdienste für alle Taten zugeschrieben. Eine solche Person muss natürlich auch für die Untaten, die in seinem Staat verübt wurden, verantwortlich sein. Deswegen ist es unerträglich, dass der schönste Platz in Zagreb noch immer nach ihm benannt ist („Platz des Marschall Tito“). Deshalb haben wir im Laufe der letzten 15 Jahre wiederholt verlangt, dass der Platz wieder den alten Namen „Theaterplatz“ trägt (dort befindet sich das Kroatische Nationaltheater). In diesem Jahr nahm unser Verein an der Aktion für die Umbenennung des Platzes („Ein Ring für den Platz“) teil. An dieser Bürgerinitiative beteiligten sich etwa 20 Vereine, und etwa 3.000 Menschen schlossen sich um den Platz zu einer Menschenkette zusammen. Sie verlangten die Umbenennung des Platzes, also das Entfernen von Titos Namen, und damit die endgültige Befreiung vom kommunistischen Ballast.

Im Rahmen des Projektes „Orte des Erinnerns an kommunistische Diktaturen im Europa des 20. Jahrhunderts“ haben nach unserer Initiative lokale Selbstverwaltungen mit dem Aufstellen von Gedenktafeln etc. begonnen.

Alfred Obranic

Präsident

RESOLUTION I

Die Internationale Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus e.V. beschloss auf ihrem XVI. Kongress vom 30. Mai bis 02. Juni 2008 in Mostar folgende Resolution an die Regierungen und gesetzgebenden Körperschaften in Bosnien und Herzegowina:

- Der Kongress begrüßt die Anstrengungen der Regierung und des Parlamentes von Bosnien und Herzegowina die Republik Bosnien und Herzegowina in die demokratische Gemeinschaft der Europäischen Union einzugliedern.
- Der Kongress erinnert daran, dass die Parlamentarische Versammlung des Europarates in ihrer Resolution 1481 die Verbrechen der totalitären kommunistischen Regime verurteilt hat und fast alle ehemaligen kommunistischen Staaten entsprechende Resolutionen verabschiedet haben. Nur Bosnien und Herzegowina hat das bis jetzt nicht vollzogen.
- Der Kongress bedauert, dass die Opfer des totalitären kommunistischen Regimes in Bosnien und Herzegowina weder rechtlich rehabilitiert noch materiell für die erlittenen Leiden entschädigt worden sind.
- Der Kongress fordert deshalb die Regierung und das Parlament von Bosnien und Herzegowina auf, endlich ein Gesetz zur Anerkennung und Entschädigung der Opfer des Kommunismus zu verabschieden und durchzuführen.

Shoqata Antikomuniste e ish të Përndjekurve Politike të Shqipërise (al)

Union der Vereine politischer Häftlinge und Opfer des Kommunismus B & H (ba)

Union of the Repressed People after the 9.XI.1944 in Bulgarien (bg)

Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. (de)

Board of South Estonian Association of Political Prisoners (ee)

Hrvatsko društvo političkih zatvorenika (hr)

Latvijas politiski represēto apvienība (lv)

Lietuvos politinių kalinių ir tremtinių sąjunga (lt)

Zväz Protikomunistického Odboja (sk)

Združenje žrtev komunističnega nasilja (sl)

Konfederace Politických Vězňů ČR (cz)

Magyar Politikai Foglyok Szövetsége (hu)

Mostar, den 31. Mai 2008

RESOLUTION II

Die Mitgliedsverbände der Internationalen Assoziation erinnern daran, dass sich am 17. Juni 2008 der Tag des Volksaufstands in Deutschland, der ersten Massenerhebung im sowjetischen Machtbereich, zum 55. Mal jährt.

Sie wiederholen aus diesem Anlass ihre auf ihrem XI. Kongress 2003 in Papiernička (Slowakische Republik) getroffene und 2006 zum 50. Jahrestag des ungarischen Freiheitskampfes in Budapest in Erinnerung gebrachte Entschlie-ßung, den 17. Juni zum Internationalen Tag des

Widerstands gegen den Kommunismus zu erklären, und bitten das Präsidium, dies den europäischen Institutionen und entsprechenden Gremien der Vereinigten Nationen zur Kenntnis zu bringen.

Die Delegierten des XVI. Kongresses von

Shoquata Antikomuniste e ish të Përndjekurve Politike te Shqipërise (al)

Union der Vereine politischer Häftlinge und Opfer des Kommunismus B & H (ba)

Union of the Repressed People after the 9.XI.1944 in Bulgarien (bg)

Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. (de)

Board of South Estonian Association of Political Prisoners (ee)

Hrvatsko društvo političkih zatvorenika (hr)

Latvijas politiski represēto apvienība (lv)

Lietuvos politinių kalinių ir tremtinių sąjunga (lt)

Zväz Protikomunistického Odboja (sk)

Združenje žrtev komunističnega nasilja (sl)

Konfederace Politických Vězňů ČR (cz)

Magyar Politikai Foglyok Szövetsége (hu)

RESOLUTION III

Als Vertreter der Opfer kommunistischer Regime in Europäischen Ländern stimmt die Internationale Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus den Entscheidungen einer Reihe von Parlamenten unserer Länder zur Verurteilung des Sowjetisch-deutschen Vertrages vom 23. August 1939, der zu einem beispiellosen Umgang mit Menschen und zum Beginn des Zweiten Weltkrieges führte, ausdrücklich zu.

Wir unterstützen die Initiativen von Abgeordneten des Europäischen Parlaments, den 23. August als Tag der Opfer des Kommunismus und des nazistischen Regimes zu erklären. Die zivilisierte Welt verurteilt Verträge dieser Art. Sie würdigt die mutigen Versuche, wie den Volksaufstand vom 17. Juni 1953 in Deutschland, den Aufstand 1956 in Ungarn und den Freiheitskampf 1968 in der Tschechoslowakei, diese menschenverachtenden Regime zu beseitigen.

Aus dieser Erkenntnis wiederholt die Internationale Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus ihre bereits auf dem XI. Kongress 2003 in Papiernička (Slowakische Republik) getroffene und 2006 zum 50. Jahrestag des ungarischem Freiheitskampfes in Budapest in Erinnerung gebrachte Entschließung, den 17. Juni zum Internationalen Tag des Widerstands gegen den Kommunismus zu erklären.

Mostar, 31. 05. 2008

Die Delegierten des XVI. Kongresses von

Shoquata Antikomuniste e ish të Përndjekurve Politike të Shqipërise (al)

Union der Vereine politischer Häftlinge und Opfer des Kommunismus B & H (ba)

Union of the Repressed People after the 9.XI.1944 in Bulgarien (bg)

Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. (de)

Board of South Estonian Association of Political Prisoners (ee)

Hrvatsko društvo političkih zatvorenika (hr)

Latvijas politiski represēto apvienība (lv)

Lietuvos politinių kalinių ir tremtinių sąjunga (lt)

Zväz Protikomunistického Odboja (sk)

Združenje žrtev komunističnega nasilja (sl)

Konfederace Politických Vězňů ČR (cz)

Magyar Politikai Foglyok Szövetsége (hu)

**XVII. KONGRESS
TIRANA, ALBANIEN
03. – 06. April 2009**

Begrüßung und Bericht des Mitgliedsverbandes aus Albanien

Verehrter Herr Präsident,

sehr geehrte Damen und Herren und Delegierte des 17.Kongresses,

im Namen des Vorstandes des antikommunistischen Vereins der politisch verfolgten Demokraten Albaniens heiße ich Sie willkommen in Tirana und wünsche diesem Kongress eine erfolgreiche Arbeit. Ich wünsche mir, dass dieser Kongress sich durch den Geist des Dialogs und der Toleranz – beides charakteristische Merkmale unserer Schicht – auszeichnet.

Die kommunistische Diktatur in Albanien, mit dem Verbrecher Enver Hoxha an der Spitze, war die brutalste in ganz Europa – sie hat auch die Hitlerdiktatur übertroffen. Für die freie Meinungsäußerung, für die westliche Demokratie sind 6.400 Frauen und Männer exekutiert worden; über 17.200 Personen sind wegen ihrer politischen Überzeugung verhaftet und bestraft worden; über 60.000 Familien waren in Straflagern interniert und wurden vertrieben; gegen ihre Verwandten fand ein harter Klassenkampf statt. Sie sind kollektiv unschuldig, ohne Gerichtsurteil bestraft worden.

Zusammenfassend können wir sagen, dass bei uns viel Blut geflossen ist und es viel Leid, Schmerz und Tränen gegeben hat.

Es wurden Albaniens Akademiker, Professoren, Intellektuelle, Nationalisten und Patrioten ermordet. Es wurden das Denken, die Kultur, das Wissen, die Hoffnung der Jugend und ihre Zukunft vernichtet.

Ich veranschauliche dies mit einigen Beispielen:

Vom 28. Oktober bis zum 16. November 1944 wurden in Tirana 39 Personen aus ihren Wohnungen herausgezerrt und vor den Augen ihrer Frauen und Kinder erschossen. Anschließend wurden die Toten durch die Straßen geschleppt und in einem gemeinsamen Grab verscharrt. Alle diese Personen waren gebildete Leute, die im Ausland studiert hatten.

Außerdem wurden in Tirana, im Ort Kodra e Priftit, 17 Personen, alles Intellektuelle – Ministerpräsidenten, Minister, hohe Beamte und hochrangige Offiziere –, erschossen.

Der Verbrecher Mehmet Shehu exekutierte in einem Dorf bei Lushnja 56 Bauern.

Solche Taten hat es auch in anderen Gegenden Albaniens, besonders im Norden, gegeben. In der Kleinstadt Rrëshen wurden innerhalb einer Stunde 14 Personen, im Beisein der Frauen, Kinder und alten Menschen, ermordet; 4 davon durch Erhängen.

Aufgrund der von der Staatssicherheit erfundenen Geschichte über einen Sprengstoffanschlag in der sowjetischen Botschaft wurden 1951 in Tirana 22 Personen ohne Gerichtsurteil exekutiert.

Beim Austrocknen des Sumpfgebiets bei Maliqi sind die besten Ingenieure und Techniker ermordet worden.

Die kommunistische Diktatur und ihr Kalvarienberg überzog Albanien mit einem schwarzen Schleier. Überall gab es Angst, Folter und Genozid gegen ein Volk, das Demokratie, Meinungs- und Redefreiheit wünschte. Besonders schwer hatten es die Patrioten und Intellektuelle, die in den Gefängnissen der kommunistischen Diktatur litten. Auch ihre Familienangehörigen und Verwandten wurden in Straflager vertrieben, wo sie unter Polizeiaufsicht lebten.

Der kommunistische Genozid, der in den Gefängnissen und Straflagern verübt wurde, ähnelt der Hölle. Fragen Sie die, die lebend herausgekommen sind, und sie werden von niemals gehörten, für den gesunden Menschenverstand unfassbaren Ereignissen, erfahren. Sie würden über speziell für die Ausrottung der Menschen errichtete Gefängnisse und Straflager, über schreckliche Folter, ausgeübt an Nationalisten und Intellektuellen demokratischer Gesinnung, informiert werden.

[...]

Dieser Schrecken fanden statt im 20. Jahrhundert, im „Jahrhundert des Megatodes“, wie es Zbigniew Brzezinski in seinem 1993 herausgegebenen Buch „Außer Kontrolle“ nannte.

Diesem Buch nach verursachte der Erste Weltkrieg 13 Millionen Opfer, der Zweite Weltkrieg 35 Millionen, während der kommunistische Holocaust 65 Millionen Menschenleben forderte. Nach den letzten Daten des Europarates sind es sogar 100 Millionen. Dabei ist es sehr wichtig, dass dies in Friedenszeiten, zynisch, kaltblütig und sadistisch durchgeführt wurde und nur, weil einer anders als der Herrscher dachte.

Albanien nimmt dabei, im Verhältnis zu seiner Bevölkerung, einen der ersten Plätze ein. Wenn wir uns auf die offiziellen Zahlen, die von der Kommission, zusammengesetzt aus Vertretern des Ministeriums für Justiz, dem Staatlichen Komitee der politisch Verfolgten und dem Nationalen Verein der politisch Verfolgten, beziehen, kommt das Folgende heraus:

Das Gefängnis von Burrel war für die Gefangenen am schrecklichsten. Wie viele Leben sind dort ausgelöscht worden? Wenn der berühmte Kirschbaum sprechen könnte, würde er über Koco Kota, Xhevat Korea, Ethem Haxhiademi, Arqile Tasi, Kristo Kirka, Xhavit Leskoviku, Mustafa Bajraktari, Gjergj Kokoshi, Sazan Haderi, Salo Lezha, Qemal Vrioni, Mihal Illekameni, Kol Mjeda und viele andere hervorragende Männer unseres Landes erzählen. Insgesamt liegen dort 350 Personen begraben.

[...]

Die schlimmen Zustände in den Gefängnissen und Lagern führten zu Fluchtversuchen und Revolten, die auf blutige Art und Weise endeten. Beispielshaft kann ein Fluchtversuch aus dem Lager Nr. 4 in Tirana angeführt werden, wo 20 Gefangene durch einen Tunnel zu fliehen versuchten. Die Folge war: 4 Männer wurden hingerichtet – Mark Zef Pali, Isuf Velcani, Zyhydi Mancaku und Abdulla Bajrami – und 16 bestraft. Ähnliche Revolten gab es am 21. Mai 1973 im Lager von Spaci und 1984 im Lager von Qafa e Barit.

[...]

Diese Ereignisse im Gedächtnis, erinnere ich mich an einen deutschen Film der Nachkriegszeit, den ich in meiner Kindheit gesehen habe. Die Hauptfigur des Films war ein Naziarzt, der in seinen Laboren an jüdischen Personen, Kriegsgefangene und Regimegegnern verschiedenartige Folterexperimente durchführte. Ich habe fast alle Sequenzen dieses Filmes vergessen, nur der Schluss ist mir im Gedächtnis geblieben: Der Arzt steht hinter dem Eisengitter des Gefängnisses und schreit: „Ich bin unschuldig! Ich bin unschuldig!“ Im Hintergrund wurden seine Verbrechen gezeigt.

Ja, geehrte Damen und Herren! Das Gleiche findet auch in unserem Staat statt, die Verantwortlichen dieses Holocaust schreien: „Wir sind unschuldig! Wir sind unschuldig!“

Sie haben wie das Chamäleon ihre Farbe geändert. Sie sind die Herren der

Politik und der Wirtschaft. Man findet sie überall, wie ein Rabenchor hymnisieren sie die Periode des totalitären Systems. Um dies zu erreichen, verwenden sie jedes Mittel, inklusive aller Massenmedien. Sie sind überall da, ohne für ihre Verbrechen bestraft zu werden.

Habe ich nicht das Recht zu fragen: „Wer ist für alle diese Verbrechen schuldig?“

Keine Antwort. Alle schreien weiter wie der Naziarzt: „Wir sind unschuldig! Wir sind unschuldig!“

Nun, wer ist der Schuldige? Kann es Genozid ohne Schuldige geben? Dann sind wir vielleicht die Schuldigen, wir, die es mit unserem Leben bezahlt haben?

Danke!

Bericht über den Ablauf

Der Kongress fand zeitgleich mit der Aufnahme Albaniens in die NATO statt. Diese wurde in Albanien mit euphorischer Freude und Begeisterung aufgenommen. Außerdem lief im Parlament eine Debatte über die Annahme der Lustration (Bereinigung von Folgen aus der kommunistischen Diktatur); der Kongress passte daher genau in diese Thematik.

Anlässlich dieses Kongresses strahlte das staatliche Fernsehen am 2. April 2009, 14 Uhr, eine einstündige Lifesendung aus. An dieser nahmen der Präsident der Internationalen Assoziation Jure Knezović, der Präsident des albanischen Mitgliedsverbands, Shoqata e ish te Perndjekurve Politike Antikomuniste Shqiperise, Skënder Qëndro, der Regierungsbeauftragte für Häftlingsfragen Simon Mirakaj sowie die Mitglieder und Opfer Lili Ndoci und Tomor Aliko teil. Die Ausführungen der Teilnehmer wurden mit dokumentarischen Filmausschnitten aus der kommunistischen Diktatur unterlegt. Neben Berichten über die kommunistische Unterjochung wurden immer wieder die Forderungen gestellt nach einer Verurteilung des Kommunismus, nach einer Bereinigung, Bestrafung der Schuldigen bzw. Entfernung von der Hebeln der Macht, Umschreibung von Schul- und Geschichtsbüchern unter Berücksichtigung der kommunistischen Unterdrückungsmaßnahmen, sowie eine gleiche Beurteilung aller drei totalitären Systeme, der faschistischen, nationalsozialistischen und kommunistischen.

Am 3. April 2009 lud der deutsche Botschafter in Albanien anlässlich des XVII. Kongresses Frau Dr. Anna Kaminsky und Frau Ruth Gleinig (Stiftung Aufarbeitung), die albanischen Vertreter Qëndro und Mirakaj und den Präsidenten der Inter-Asso Jure Knezović zu einem Mittagessen ein.

Der amtierende albanische Ministerpräsident Sali Berisha konnte nicht – wie vorgesehen – die Kongressteilnehmer begrüßen und den Kongress eröffnen, da er zur gleichen Zeit im Zusammenhang mit der Aufnahme Albaniens in die NATO an den Jubiläumsveranstaltungen in Straßburg und Kehl teilnahm. Dafür besuchten die Delegierten eine beeindruckende Sonderausstellung im Nationalmuseum in Tirana zum Genozid während der kommunistischen Gewaltherrschaft mit Listen und Fotografien von Opfern und Haftstätten sowie sonstigen Exponaten. In dem relativ kleinen Albanien herrschte die wohl brutalste kommunistische Diktatur. Ergänzend dazu führte die albanische Delegation später Filmdokumente über Verbrechen während der kommunistischen Gewaltherrschaft und deren Opfer in Albanien vor. Hiervon waren alle Teilnehmer tief beeindruckt. Mit rund 6.400 Hinrichtungen und politischen Morden ist die Auslöschung der Intelligenz Albaniens einem Genozid gleichzusetzen.

Bei der Begrüßung der Kongressteilnehmer aus 10 Mitgliedsländern teilte Präsident Knezović mit, dass am 5. Dezember 2008 das rumänische Gründungsmitglied Constantin Ticu Dumitrescu nach langer und schwerer Krankheit im Alter von 80 Jahren gestorben ist, und würdigte seine Verdienste. Die Teilnehmer gedachten in einer Schweigeminute des Verstorbenen.

Für den verhinderten Ministerpräsident Albaniens begrüßte sein Stellvertreter Genc Pollo die Kongressteilnehmer. Er zeigte sich glücklich, dass Albanien jetzt als neues Mitglied der NATO enger in die Staatengemeinschaft mit ihren Werten von Demokratie und sozialer Gerechtigkeit eingebunden sei. Die internationale Zusammenarbeit wie auf diesem Kongress sei notwendig, um an die schrecklichen Ereignisse in der Vergangenheit zu erinnern und der Toten zu gedenken als eine Mahnung der Geschichte, dass sich so etwas nie wiederholen darf. Das schließe auch die soziale Wiedergutmachung für die Betroffenen ein.

Die Notwendigkeit einer Aufarbeitung schilderte Frau Dr. Anna Kaminsky, die Geschäftsführerin der bundesdeutschen Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, mit Blick auf die sich in Deutschland zeigende Tendenz einer Verklärung der Diktatur in der früheren DDR. Hiergegen aber erhebe sich starker Wi-

derstand aus Bevölkerung und Politik. Das zeige, dass derartige Tendenzen das Bewusstsein schärfen, sich intensiver mit den damaligen Vorgängen zu befassen. Hier müsse die Aufklärungsarbeit der Opferverbände und Aufarbeitungsinitiativen ansetzen. Diese Thematik ergänzte Frau Ruth Gleinig, ebenfalls von der bundesdeutschen Stiftung, sie erinnerte an ihren Vortrag beim XIV. Kongress 2006 in Budapest über die internationale Dokumentation der Erinnerungsorte an die kommunistischen Verbrechen.

Die Delegierten berichteten über Ereignisse in den Mitgliedsländern. Auf der Busfahrt nach Apollonia, einer um 600 v.Chr. gegründeten griechischen Kolonie in der Nähe von Fier, sahen die Teilnehmer mit Erschrecken eine Unzahl von kleineren und größeren Betonbunker, die mitten in Feldern ohne irgendeine militärische oder strategische Bedeutung zum Zweck der Einschüchterung der Menschen und Zeichen der Macht des Systems errichtet wurden.

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Deutschland

Sehr geehrte Damen und Herren,

in den Jahren 2007 und 2008 hat Kamerad Günther Rudolph ausführliche Berichte zu Art und Umfang der Aufarbeitung, zur Rehabilitation wie auch zur sozialen Wiedergutmachung für die Opfer der kommunistischen Gewaltherrschaft in Deutschland gegeben.

Als Bundesvorsitzender des Dachverbandes von über 30 Opferverbänden und Aufarbeitungsinitiativen, der UOKG, möchte ich einige Einblicke in die aktuellen Entwicklungen um die materielle und öffentliche Rehabilitation der Opfer und die geschichtliche Aufarbeitung der kommunistischen Gewaltherrschaft in Deutschland weitergeben. Dabei möchte ich die Entwicklungen zur Frage der Wiedergutmachung des Unrechts, zu Fragen der öffentlichen Würdigung der Opfer und des Widerstandskampfes sowie die Auseinandersetzung mit stalinistischen Tendenzen unserer Tage erwähnen.

1. Frage zur Entschädigungen und Wiedergutmachung

a) Studie der Universität Jena über heutige soziale Not der Opfer

Eine im Auftrag der Thüringer Landesregierung erstellte Untersuchung der Universität Jena zeigt, dass frühere Opfer der kommunistischen Gewaltherr-

schaft sozial durchschnittlich 20 % schlechter gestellt sind als der Durchschnitt der früheren DDR Bürger bzw. der früheren Täter. Die Studie erschien im Herbst 2008.

b) Materielle Wiedergutmachung

Mit dem so genannten 3. SED-Unrechtsbereinigungsgesetz wurde 2007 ein Schritt zur materiellen Wiedergutmachung des kommunistischen Unrechts getan. Allerdings wurde keine Ehrenpension, als Anerkennung des Widerstandes gegen die kommunistische Gewaltherrschaft, sondern nur eine Sozialmaßnahme für einen Teil der Opfer geschaffen.

Das Gesetz hat viele Schwächen, dennoch ist zu bemerken, dass es bei sozial schwachen Opfern einen Teil der größten Not lindert.

Bis zum 30. Juni 2008 wurden 60.198 Anträge gestellt, von denen 29.797 bewilligt wurden.

Etwa 90 % der Anträge werden, nach unseren Informationen bewilligt. Allerdings darf nicht unerwähnt bleiben, dass durch die pauschale Opferrente fast alle anderen Unterstützungen entfallen sind.

c) Problematisch ist, dass verschiedene Opfergruppen bis heute nicht berücksichtigt wurden. Dazu gehören u.a. die zwangsdeportierten Frauen, die vom Staatssicherheitsdienst zersetzten Personen oder auch die Zwangsenteigneten. Weitere Schwächen sind u.a. Ungerechtigkeiten, die daher kommen, dass es keine Abstufung nach Alter der Opfer oder der Länge der Haftzeit gibt.

Deutlich werden auch die Peinlichkeiten, die durch die Einbeziehung von Mischtätern und Übermaßverurteilten entstehen. Mischtäter sind Personen, die sowohl wegen politischer als auch wegen krimineller Handlungen bestraft wurden. Übermaßverurteilte sind Kriminelle, die aus politischen Gründen zu hohe Strafen erhalten haben.

Auch wurden Personen mit der Opferrente versorgt, die später schwere kriminelle Handlungen begangen haben. In der Presse wurde der Fall eines Schwerverbrechers namens Schmöckel sehr breit erörtert. Das wirft ein schlechtes Licht auf die wirklichen Opfer.

d) Probleme bei der Anerkennung von Haftfolgeschäden

Diese Probleme treten in den einzelnen Bundesländern verschieden stark auf. Besonders schwer ist es, psychische Schäden anerkannt zu bekommen.

Wir streben hier eine Beweislastumkehr an, wie sie die Opfer der NS-KZ-Lager haben.

2. Verdrängen der Problematik aus der Öffentlichkeit

Obwohl verschiedene Institutionen, hier besonders die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED Diktatur oder auch die Behörden der Bundesbeauftragten bzw. Landesbeauftragten für die Stasiunterlagen, hervorragend an der öffentlichen Aufklärung über die Verhältnisse in der kommunistischen Diktatur arbeiten und die Opferverbände versuchen, das Problem öffentlich deutlich zu machen, setzt sich eine zunehmende Verklärung des kommunistischen Regimes und seiner Institutionen durch.

Dies hat mit dem Wiedererstarken der SED, die heute als DIE LINKE auftritt, zu tun. In den ostdeutschen Bundesländern ist sie teilweise die stärkste politische Kraft. Beispielhaft ist die Bestätigung eines früheren Stasi-Spitzels als Verbandsbürgermeister der Verwaltungsgemeinschaft Milower Land durch einen Bürgerentscheid am 28. 3. 2009.

Besonders problematisch sind

a) das fehlende Wissen in der jungen Generation über die Verhältnisse in der früheren DDR. Hier brachte eine Studie von Berliner Forschern erschreckende Ergebnisse zu Tage. Ursache ist u.a. dass viele Lehrer in Mitteldeutschland eng mit dem SED-Staat verbunden waren. Unter den Lehrern in Westdeutschland macht sich eine allgemeine ideologische Linkslastigkeit hinderlich bei der Aufklärung der Jugend bemerkbar.

b) Verschleppung und Verhinderung von Ehrungen der Opfer

Hier sei unser bisher vergeblicher Einsatz für die Benennung von Straßen nach Widerstandskämpfern genannt. Beispiel: Kampf um Benennung von Straßen nach Pfarrer Brüsewitz oder um einen Platz des 17. Juni 1953. Wenn es gelingt, Denkmäler zu errichten, erleben wir immer wieder Schändungen wie in Arnstadt oder Sachsenhausen.

Im Gegensatz zu vergleichbaren Handlungen an Ehrenmälern für Opfer des Hitlerterrors gibt es für uns fast keine öffentliche Sensibilität. Die Polizei fasst die Täter nie.

c) Opfer des kommunistischen Systems in SBZ und DDR sind meist Opfer zweiter Klasse, sogar Kinder und Jugendliche.

Beispiel: Anfrage an den Runden Tisch für misshandelte Heimkinder in den 60er und 70er Jahren, der DDR-Heimkinder ausklammert.

d) Kleinreden von Opferzahlen durch so genannte Historiker,

Diskriminierung der Opfer der kommunistischen Gewaltherrschaft gegenüber den Opfern der Hitlerdiktatur, z. B. im Speziallager Sachsenhausen.

e) Ehrenpension für die letzte DDR-Regierung

Hier wurden Minister für wenige Monate Amtszeit mit bis zu 1000 Euro Ehrenpension ausgezeichnet, unter denen Stasi-Zuträger oder Stalinisten wie Prof. Kurt Wünsche waren. Dieses Gesetz schuf Verbitterung unter vielen Opfern.

f) Immer dreisteres Auftreten der alten Kommunisten.

g) Stasi-Debatte in Dänemark

Frühere Stasi Offiziere beleidigen und verhöhnen immer öfter ihre Opfer, was für die Altkommunisten ohne Folgen bleibt.

Beispiel: Öffentlich wurden der Hitlerattentäter Oberst von Stauffenberg und Stasi-Überläufer Stiller von einem ehemaligen Stasioffizier „Verräter“ genannt, die erschossen werden müssen. Die deutschen Gerichte geben diesen Äußerungen als strafflose Meinungsbekundung Recht.

h) Wachsen des Einflusses der in Die Linke umbenannten SED

- Beispiel Staatskrise in Hessen
- Befürchtungen für das Wahljahr 2009: Die Länder Thüringen, Brandenburg oder das Saarland könnten 2009 erstmalig frei gewählte kommunistische Ministerpräsidenten haben. Auch eine rot-rote Bundesregierung kann, nach den Erfahrungen mit der SPD in Hessen, nicht mehr ausgeschlossen werden.
- Eine Landtagsabgeordnete (DKP) der Fraktion der Partei Die LINKE aus Niedersachsen forderte im Fernsehfunk die Wiedereinführung der Stasi zu gegebener Zeit.

i) Medaille aus Anlass der Zwangsvereinigung von KPD und SPD mit den Bildern der SED-Verbrecher (Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl) durch die Deutsche Post. Die Medaille erschien unter dem Titel „Neubeginn und Parteieneinheit sowie Verfassung und Staatsgründung“ in der Reihe „60 Jahre Deutschland“.

Die Opferverbände werden die Jahre 2009 und 2010 als Jubiläumsjahre der Friedlichen Revolution und der deutschen Wiedervereinigung nutzen, um ihre Anliegen öffentlich deutlich zu machen.

Allerdings sind die Verbände durch zu stark betonte Einzelinteressen oder einige Führungspersonen geschwächt. Besonders bedauerlich ist, dass der Dachverband keine institutionelle Förderung erhält. Das bedeutet, dass wir keine hauptamtlichen Mitarbeiter haben, die außerhalb von fest umrissenen Projekten für die Opfer tätig sein können.

Rainer Wagner

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Rumänien

Sehr geehrte Damen und Herren, verehrte Leidensgenossen,

unser Fehlen auf den letzten beiden Kongressen ist auf die traurige Tatsache zurückzuführen, dass unser Präsident Constantin Ticu Dumitrescu nach langer und schwerer Krankheit am 5. Dezember 2008 im Alter von 80 Jahren und 6 Monaten gestorben ist.

Im Folgenden möchte ich kurz die Dimensionen der Katastrophe des Kommunismus in Rumänien umreißen, die 45 Jahre anhält:

- Über 800.000 Häftlinge, Deportierte, zwangsweise Umgesiedelte, Verhaftete und politisch Verfolgte.
- Die Anzahl der Gefängnisse und Vernichtungslager übersteigt die Zahl 200.
- Hunderte von Hinrichtungen, mit oder ohne Gerichtsverfahren.
- Tausende Tode in Gefängnisse und Arbeitslagern.
- Die letzten bewaffneten Widerstandskämpfer in den Bergen wurden erst 1959, 14 Jahre nach dem Krieg, verhaftet; sie wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet.
- Im 1990 lebten noch über 100.000 von den oben Erwähnten.

- Am 31. Dezember 2008 lebten nur noch 36.000 antikommunistische Widerstandskämpfer, darunter weniger als 5.000 politische Häftlinge.
- Die konfiszierten Güter der Überlebenden wurden nicht zurückgegeben (Häuser, Ackerflächen, Wälder, Fabriken usw.); diese sind genötigt, gegen den Staat oder Privatpersonen (ehemalige Securitate-Mitarbeiter oder Mitglieder der kommunistischen Partei) Prozesse anzustrengen, die sich über 10 bis 15 Jahre hinziehen – in den meisten Fällen ohne günstigen Ausgang.

Die Ereignisse im Dezember 1989 in Rumänien hatten zur Folge, dass die kommunistische Diktatur überwunden wurde. Damals starben über 1.200 Menschen und weitere 4.500 wurden verwundet.

Heute sind immer noch Diktatoren von einst an der Macht, freilich gewandelt zu Ehrenmännern, waschechten Demokraten! Das ist ja wohl die Höhe!

In Rumänien sind heute in den Reihen der Revolutionäre vom Dezember 1989 auch jene zu finden, gegen die sich das Volk erhoben hat!

Gleich nach dem Fall des Kommunismus initiierten ehemalige politische Gefangene Gesetzesentwürfe, die speziell auf unsere Belange ausgerichtet waren, wie zum Beispiel:

- Lustrationsgesetz
- das Gesetz zur Annullierung der politisch bedingten Gerichtsurteile
- das Gesetz zur Enttarnung der Offiziere des Sicherheitsdienstes (rum. *Securitate*)

Nicht einmal jetzt, nach 20 Jahren, wurden diese Gesetzentwürfe angenommen. Warum?

Weil die Säuberung zuerst in den Reihen der Parlamentsabgeordneten hätte begonnen werden müssen, also bei denjenigen, die diese Gesetze hätten annehmen müssen!

Jene, die uns bis 1989 durch Terror unterdrückt haben, unterdrücken uns heute wirtschaftlich.

2000 bekamen wir durch einen Regierungserlass den Orden "Crucea Comemorativa a Rezistentei Anticomuniste" (Gedenkkreuz des antikommunistischen Widerstands) zugesprochen – bis auf den heutigen Tag hat niemand diesen Orden gesehen.

In Bukarest, der Hauptstadt von Rumänien, wurde der Bau eines Denkmals für anti-kommunistische Widerstandskämpfer bewilligt. Ein bekannter Bildhauer hat das Modell gemacht. Die Finanzgrundlage ist gesichert. Aber mehr nicht!

Für die Einrichtung von Museen, die diese Thematik verbreiten könnten, stehen keine Räumlichkeiten zur Verfügung.

Abschließend möchte ich festhalten, dass wir moralisch nicht entschädigt wurden.

Die materiellen Entschädigungen fallen um das Zehnfache niedriger aus als bei den „Kämpfern“ des Dezembers 1989!

Wir können auch Erfolge verbuchen:

- Im ehemaligen Gefängnis für politische Häftlinge in Sighet, wo über 50 hohe Würdenträger aus Gesellschaft und Kirche umgekommen sind, wird seit mehr als 15 Jahren ein Museum, ein internationales Zentrum für das Studium des Totalitarismus und eine Sommerschule für Schüler unterhalten.
- Überall im Land wurden Denkmäler errichtet, die den antikomunistischen Kämpfern gewidmet sind. Sie gehen mehr auf unsere Bemühungen zurück als auf jene der Behörden.
- Es ist möglich, dass Rumänien der einzige Staat des ehemaligen kommunistischen Blocks ist, in dem das kommunistische Regime als unrechtmäßig und kriminell durch seinen Präsidenten, Herrn Traian Băsescu, auf der Grundlage einer Studie vor dem Parlament verurteilt worden ist.

Abschließend möchte ich aber betonen, dass das Leid unsere Seelen letztlich veredelt hat! Unsere Bereitschaft, zu vergeben, wurde von der Politik falsch verstanden.

In den kommunistischen Kerkern gab es ein einziges Volk und einen einzigen Gott! Ich bin überzeugt, dass wir durch unseren Zusammenhalt mehr erreichen können!

Mit besonderem Respekt und vorzüglicher Hochachtung

Ihr **Octav Bjoza**

Interims-Präsident der AFDPR

Bericht des Mitgliedsverbandes aus der Slowakei

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße ich die anwesenden Delegierten im Namen der slowakischen politischen Gefangenen des Bündnisses des antikommunistischen Widerstandes, das unserem Kongress einen erfolgreichen Verlauf wünscht.

Das für uns in der letzten Zeit wichtigste Ereignis in der Slowakei war die Annahme eines Gesetzes (unsere Organisation hat daran mitgearbeitet), mit dem ein Zuschlag zur Rente für die Personen, die Zwangsarbeit leisten mussten, bewilligt wird. Und zwar für Zwangsarbeiter

- a) in den Lagern der Tschechoslowakei,
- b) in den besonderen Bataillonen der tschechoslowakischen Armee und
- c) in den sowjetischen Lagern, wohin sie noch vor dem Sieg der kommunistischen Macht in der Tschechoslowakei durch die sowjetischen Organe verbracht wurden.

Zurzeit sieht das Gesetz zwei Euro für jeden Monat Zwangsarbeit vor und ist dem Zuschlag der ehemaligen politischen Gefangenen gleichgestellt. Wenn der Betroffene nicht mehr lebt, bekommt die Witwe bzw. der Witwer einen Zuschlag zur Rente (in Höhe von 1,20 Euro). Den Zuschlag zum Einkommen in Höhe von 96 Euro bekommen auch die Waisen der Opfer, die aus politischen Gründen hingerichtet wurden oder im Gefängnis gestorben sind. Zum Vergleich: in der Slowakei beträgt die Durchschnittsrente 300 Euro.

Wir interessieren uns nicht nur für das Materielle, sondern auch für das Ideelle. Alljährlich erinnern wir uns des Anfangs vom Ende der kommunistischen Macht:

Am 17. November, der in der Slowakei ein staatlicher Feiertag ist, gedenken wir am zentralen Denkmal für die Opfer der kommunistischen Regierung auf dem Friedhof Ružinov in Bratislava der Opfer des Kommunismus. Im vorigen Jahr nahmen an der Gedenkfeier außer dem Präsidenten der Slowakei Ivan Gašparovic und dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Dušan Caplovic etwa 10 Vertreter der Botschaften in Bratislava teil (z. B. der Weißrusslands, Tschechiens, Polens, Russlands und der Ukraine). Obwohl wir den Botschafter der USA persönlich eingeladen haben, fehlte diesmal der Vertreter dieses Landes, was wir bedauern.

An der Gedenkfeier hat auch der Vorsitzende der Inter-Asso Jure Knezović teilgenommen, wofür wir ihm an dieser Stelle nochmals danken.

Wir möchten erreichen, dass der Lehrplan für die Haupt- und Mittelschulen für das Fach Geschichte mehr Stoff über die Verbrechen der kommunistischen Regierung in der Slowakei enthält. Dem Staatlich-pädagogischen Institut haben wir dazu Vorschläge unterbreitet. Wie unsere Vorschläge beurteilt wurden, wissen wir noch nicht.

Wir bemühen uns, die Verbrechen des Kommunismus in unserer Monatschrift, die wir schon 18 Jahre herausgeben und die zurzeit in einer Auflage von 1.500 Exemplaren erscheint, zu dokumentieren.

Danke für die Aufmerksamkeit!

Peter Bielik

Die Inter-Asso beschloss auf ihrem XVII. Kongress vom 3. bis 6. April 2009 in Tirana, Albanien, folgende

RESOLUTION

Die in der Internationalen Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus vertretenen nationalen Opferverbände fordern von den postkommunistischen Staaten zur Festigung einer demokratischen und rechtsstaatlichen Entwicklung

- die Verurteilung der kommunistischen Diktatur durch alle politischen Kräfte, die sich zur Demokratie bekennen,
- die Justiz von Staatsanwälten und Richter zu säubern, die an politisch motivierten Unrechtsurteilen mitgewirkt haben,
- Schul- und Geschichtsbücher an die historische Entwicklung anzupassen und die kommunistischen Unterdrückungsmaßnahmen aufzuzeigen.

Shoqata e ish te Pemdjekurve Politike Antikomuniste te Shqiperise (al)

Zajednica društava politickih zatvorenika Bosne i Hercegovine (ba)

Konfederace Politických Věznů ČR (cz)

Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. (de)

Board of South Estonian Association of Political Prisoners (ee)

Hrvatsko društvo politickih zatvorenika (hr)

Magyar Politikai Foglyok Szövetsége (hu)

Latvijas politiski represēto apvienība (lv)

Lietuvos politinių kalinių ir tremtinių sąjunga (lt)

Asociația Fostilor Detinuti Politici din Romania (ro)

Združenje žrtev komunističnega nasilja (si)

Zväz Protikomunistického Odboja (sk)

Tirana, den 4. April 2009

Erinnerung an den 17. Juni

Die Inter-Asso erinnert:

Am 17. Juni, dem internationalen Gedenktag des Widerstandes gegen die kommunistische Gewaltherrschaft, rufen wir dazu auf, der vielen Millionen Opfer der kommunistischen Diktaturen in Mittel- und Osteuropa zu gedenken; zu erinnern an die, die aus politischen Gründen hingerichtet, Opfer von Repressalien und ethnischen Säuberungen wurden, die in künstlich verursachten Hungersnöten ums Leben kamen und die in den Gefängnissen und Lagern an den unmenschlichen Haftbedingungen zu Grunde gingen.

Der Kommunismus gehört zu den mörderischen Totalitarismen des 20. Jahrhunderts. Er hat in Mittel- und Osteuropa während seiner länger als ein halbes Jahrhundert dauernden Herrschaft die Mehrheit der Bürger unterdrückt und in Furcht und Schrecken gehalten.

Die in der Internationalen Assoziation vertretenen nationalen Opfer- und Verfolgtenverbände appellieren an das Europäische Parlament, die Europäische Kommission, den Europarat sowie die einzelnen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, die Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit fortzuführen. Hierfür unterstützen die in der Internationalen Assoziation vertretenen

Verbände die Idee, eine europäische Institution zu schaffen (wie es sie bspw. in Deutschland mit der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur gibt), die Projekte zur Auseinandersetzung mit und Aufklärung über die kommunistischen Regimes und ihre Verbrechen im 20. Jahrhundert in den einzelnen Ländern und im europäischen Maßstab fördert und zur internationalen Vernetzung bei der Diktaturaufarbeitung beiträgt. Besonders wichtig ist uns dabei, dass die gewonnenen Erkenntnisse für eine nachhaltige Bildungs- und Aufklärungsarbeit sowie Demokratieerziehung genutzt werden.

Wir, die Überlebenden der kommunistischen Gewaltherrschaft, möchten diese Botschaft den uns folgenden Generationen übermitteln, damit jede Form von Diktatur und totalitären Systemen verhindert wird.

Die Delegierten des XVII. Kongresses von

Shoqata e ish te Pemdjekurve Politike Antikomuniste te Shqipërise (al)

Zajednica društava politickih zatvorenika Bosne i Hercegovine (ba)

Konfederace Politických Věznů ČR (cz)

Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. (de)

Board of South Estonian Association of Political Prisoners (ee)

Hrvatsko društvo politickih zatvorenika (hr)

Magyar Politikai Foglyok Szövetsége (hu)

Latvijas politiski represēto apvienība (lv)

Lietuvos politinių kalinių ir tremtinių sąjunga (lt)

Asociația Fostilor Detinuti Politici din Romania (ro)

Združenje žrtev komunističnega nasilja (si)

Zväz Protikomunistického Odboja (sk)

**XVIII. KONGRESS
BRAȘOV (KRONSTADT), RUMÄNIEN
19. – 23. Mai 2010**

Vortrag der Geschäftsführerin der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Dr. Anna Kaminsky zum Thema: Die Aufarbeitung des Kommunismus - Möglichkeiten und Ziele im europäischen Raum

Am 11. November 2009 lud das Europäische Parlament zu einer feierlichen Sitzung anlässlich „des 20. Jahrestags der demokratischen Wende in Mittel- und Osteuropa“ nach Brüssel ein. Der Festakt war gleichsam vor die allgemeine Tagesordnung eingeschoben worden und war angesichts der Feierlichkeiten in den anderen europäischen Ländern denkbar schlecht terminiert. Hier galt der 9. November als der Höhepunkt des europäischen Erinnerungsjahres. Und so wundert es nicht, dass der Festakt im Europäischen Parlament kaum auf mediale Resonanz stieß.

Ohne den Anspruch zu erheben, die Arbeit der europäischen Institutionen wirklich zu überblicken, scheint die europäische Erinnerungskultur und Erinnerungspolitik derzeit kein Thema zu sein, das im Mittelpunkt der Arbeit oder des Interesses der Fraktionen oder Abteilungen im Europäischen Parlament steht. Zwar werden Anhörungen durchgeführt und Entschließungen verfasst, aber letztlich kann die EU mit ihren verschiedenen Institutionen nur Impulse setzen; die Aufarbeitung bleibt vorrangig eine nationale Aufgabe – um es zugespitzt zu sagen: Solange in den einzelnen Ländern Uneinigkeit darüber herrscht, wie mit dieser Vergangenheit umzugehen ist, solange es keine überzeugende Aktenöffnung gibt, solange es in den Ländern in der Bildungsarbeit keine überzeugenden Konzepte für die Darstellung und Vermittlung der Vergangenheit gibt, wird auch „Europa“ wenig bewirken können.

Natürlich heißt dies auch nicht, dass das EP sich nicht für die Aufarbeitung des Kommunismus in Europa interessieren würde. Es gibt insbesondere seit 2004 – dem Jahr, als zehn ehemals kommunistisch beherrschte Staaten in die EU aufgenommen wurden – zahlreiche Anhörungen und sogar Entschließungen des Europäischen Parlaments zur Auseinandersetzung mit den kommunistischen Regimen in Europa.

- Bereits am 4./5. Februar 2004 nahm die Gruppe der EPP-ED im Europäischen Parlament eine Resolution zur Verurteilung des kommunistischen

Totalitarismus an und betonte, dass es zwar in zahlreichen Ländern eine Verurteilung der Regime gegeben habe, es aber keine international gültige Verurteilung dieser Regime gegeben habe. Neben der Verurteilung der Regime wurden bereits die Einführung eines Internationalen Opfertages und die Einrichtung eines Museums zur Erinnerung an die Opfer des Kommunismus sowie für ein europäisches Dokumentationszentrum angeregt

- Am 12. Mai 2005 verabschiedete das EP eine Resolution anlässlich des 60. Jahrestages des Endes des Zweiten Weltkriegs. Unter Punkt G wurde darauf verwiesen, dass „für einige Nationen“ in Europa das Ende des 2. WK bedeutete, unter die erneute Tyrannei der stalinistischen Sowjetunion zu geraten und das demokratische Engagement dieser Staaten heute hervorgehoben
- Am 26. Januar 2006 betonte die Parlamentarische Versammlung des Europarats die Notwendigkeit, die Verbrechen des Kommunismus zu verurteilen in seiner Resolution Nr. 1481/2006. Diese wurde jedoch vom Parlament nicht angenommen, da hierfür eine 2/3 Mehrheit erforderlich gewesen wäre, die bei der Abstimmung nicht erreicht wurde.
- Am 8. April 2008 erfolgte unter slowenischer Präsidentschaft eine Anhörung in Brüssel, in deren Ergebnis Jonathan Faull resümierte, dass die westeuropäischen Mitgliedsstaaten sensibler gegenüber der tragischen Vergangenheit der osteuropäischen Staaten sein sollten. Diese Anhörung zeigte zugleich, welche riesigen Erwartungen seitens der Teilnehmer aus den osteuropäischen Staaten an die EU gerichtet waren.
- Am 3. Juni 2008 wurde die Prager Erklärung on European Conscience and Communism von zahlreichen europäischen Politikern unterzeichnet mit dem Ziel, eine höhere europäische Sensibilität und Bewusstsein für die Verbrechen des Kommunismus zu schaffen und zu verstehen, dass sowohl die Nazi-Diktatur als auch der kommunistische Totalitarismus jeder auf seine Weise und mit seinen schrecklichen Methoden die Gesellschaften systematisch zerstört habe, und dem Vorschlag, den 23. August zum Europäischen Gedenktag zu machen.
- Am 18. September 2008 erneute Anhörung im EP mit dem Ziel, ein europäisches Bewusstsein dafür zu schaffen, dass die Ideologie des Kommunismus und des Nazismus verantwortlich sind für die größten Verbrechen der Menschheit.

- Am 23. September 2008 Initiative zur Einführung eines Europäischen Gedenktags für die Opfer des Stalinismus und Nazismus am 23. August – Hitler-Stalin-Pakt. (Estland nahm den 23. 8. am 18. Juni 2009 als nationalen Gedenktag an; am 17. Juli 2009 nahm Lettland den 23. 8. als Gedenktag an.) Am 2. April 2009 nahm das EP diese Resolution an, ebenfalls nahm die OSCE eine Erklärung an, die diesen Gedenktag unterstützte.
- Am 19. Januar 2009 erklärte Mr. Barrot für die EU-Kommission im Hinblick auf an die EU gerichtete Erwartungen, dass alle Mitgliedsländer selbst ihren Weg finden müssten, um mit ihrer Vergangenheit umzugehen und die EU nur wenige Mittel hätte, um diese Programme europaweit zu unterstützen. Die EU könne nur eine Plattform sein, um Diskussionen zu ermöglichen, best practice Beispiele vorzustellen und die verschiedenen Akteure zusammen zu bringen.
- Am 19. April 2009 gab es eine EntschlieÙung des EP zum Gewissen Europas und zum Totalitarismus unter Hinweis auf die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der UN und unter Bezug auf 1481/2006. Hintergrund dieser Erklärungen und EntschlieÙungen war die Erkenntnis, dass die prägende historische Erfahrung in Westeuropa der Nazismus ist, während für die mitteleuropäischen Staaten darüber hinaus die Erfahrung der kommunistischen Diktaturen und Gewaltherrschaft prägend ist. Diesen doppelten Erfahrungshintergrund in Mitteleuropa wahrzunehmen und anzuerkennen ist für den Prozess einer europäischen Integration, der nicht nur auf einen wirtschaftlichen oder politischen Zusammenschluss ausgerichtet ist, wichtig.

Aus Sicht vieler Opfer und deren Angehöriger ist es unwesentlich, unter welchem Regime sie zu Opfern wurden. Für sie ist wichtig, dass ihr Leid anerkannt wird, unabhängig davon, welches Regime ihnen Freiheit, Gesundheit oder Leben nahm. Vor diesem Hintergrund stehen die aus den Ländern Mitteleuropas stammenden Forderungen nach einem zentralen Gedenktag am 23. August, einem europäischen Institut für die Erforschung der totalitären Regimes im europäischen Kontext. Auf diesem Gebiet gibt es mittlerweile verschiedene Akteure:

- Plattform for European Memory and conscience unter Leitung des tschechischen Instituts zur Aufarbeitung der totalitären Regimes
- Plattform unter der Leitung des bulgarischen Hannah-Arendt-Instituts

- Nicht zuletzt gibt es die Planungen für ein Haus der Europäischen Geschichte, in dem die wechselvolle Geschichte Europas, das vor allem – bisher zugänglichen Planungen zufolge – als Europäische Union verstanden wird, dargestellt wird.

Um es offen zu sagen: In der kritischen Diskussion darüber, wie sich europäische Geschichte im 20. Jahrhundert darstellt, welche Verwerfungen es gegeben hat, wie sich Ursache und Wirkung aus der Sicht verschiedener Akteure, Nationen und Staaten darstellen, hätte es 2009 vor dem Hintergrund der Umbrüche und Revolution in Mittel- und Osteuropa eine herausragende Chance gegeben, über das historische und kulturelle Selbstverständnis in aller Kontroversität und Komplexität zu diskutieren. Leider wurde diese Chance nicht ergriffen. In fünf Jahren werden wir das Jahr 2014 haben. Ein Jahr, das durch die Häufung historischer Jahrestage eine weitere Chance bietet, über Europas Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu debattieren.

Wir in der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur haben für dieses Jahr den Titel „Europäisches Jahr der Geschichte 1914 – 1939 – 1949 – 1989“ gefunden, da sich hier eine herausragende Konstellation historischer Ereignisse zeigt, die das 20. Jahrhundert geprägt haben: Vor dann 100 Jahren begann mit dem Ersten Weltkrieg, die sog. Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts, nur 25 Jahre später stürzte das nationalsozialistische Deutschland mit seinem Überfall auf Polen Europa und die Welt in den als Rassen- und Vernichtungskrieg geführten Zweiten Weltkrieg. Nur eine Woche vor dem deutschen Überfall auf Polen schlossen die beiden großen Diktatoren Europas, Stalin und Hitler, einen Nichtangriffspakt, mit dem sie Osteuropa untereinander aufteilten und der der stalinistischen Sowjetunion Finnland, die baltischen Staaten, die Westliche Ukraine, Moldawien und Teile Ostpolens als Beute überließ.

Es wäre eine schöne Geste, wenn es in Brüssel im Jahr 2014 einen großen Festakt für die Opfer geben würde, in dem der Kampf für Freiheit und demokratische Werte in ganz Europa gewürdigt würden. Dieser Festakt könnte zugleich den Höhepunkt einer Vielzahl von europäischen Veranstaltungen darstellen, auf denen mit Sonderzügen, Fahrradkonvois aus allen Ecken Europas – nicht nur der EU – Menschen nach Brüssel und in die europäischen Hauptstädte zu einem Freudenfest kommen und deutlich machen, dass das, was 1989 zumeist friedlich erreicht wurde,

nicht wieder aufgegeben werden darf. Von Porto bis Wladiwostok, vom Nordkap bis nach Albanien sollte die Erinnerung an die europäischen Freiheitsbewegungen und die mutigen Menschen, die sich in ganz Europa dafür eingesetzt haben, dass das, was wir gern „europäische Werte“ – nämlich die Achtung der Menschenrechte und -würde – nennen, nicht nur in ganz Europa Geltung haben.

Wie schön wäre es, wenn es dann am 19. August in Prag auf dem Wenzelsplatz ein großes Freiheitskonzert mit dem „Sound of Revolutions“ als Eurovisionsendung geben würde. Als Datum würde sich die Öffnung der Grenzen Ende Juni anbieten, als die ungarische Regierung den Eisernen Vorhang zum ersten Mal durchlässig machte.

Wie schön wäre es, wenn dann auch eine europäische Ausstellung in vielen Exemplaren durch Europa tourt, eine Ausstellung, die keine Lesart vorgibt, sondern zum Dialog über unsere Geschichte einlädt und unterschiedlichen Erfahrungen Raum bietet.

Und was könnte man mit einer „Europäischen Sonderbriefmarke“ bewirken, deren Erlös (bei 500 Millionen Exemplaren) als Grundstock für eine Stiftung „1989: Freiheit und Demokratie“, die europaweit Projekte zur politisch-historischen Bildung unterstützt, dienen würde. Selbst wenn all das nicht erreichbar sein sollte: Wir kommen nicht darum herum, eine Erinnerungskultur zu entwickeln, die auf Dialog und die gegenseitige Kenntnis unserer jeweiligen Geschichte baut und die nicht an den Grenzen der EU halt macht.

Bericht des Präsidiums der Inter-Asso

Erklärung zum Tag des Widerstandes gegen den Kommunismus

Die Erklärung zum internationalen Gedenktag des Widerstandes gegen die kommunistische Gewaltherrschaft, die der XVII. Kongress der Inter-Asso auf seiner Tagung in Tirana, Albanien, angenommen hat, wurde an alle Mitgliedsverbände versandt, mit der Bitte, diese in ihrem Land zu verbreiten und das Präsidium über die Reaktionen zu informieren. Außerdem hat das Präsidium die Erklärung an den Europarat, das Europäische Parlament und die Europäische Kommission sowie überregionale deutschsprachige Zeitungen wie Züricher Zeitung, „Die Welt“, „Die Presse“, „Süddeutsche Zeitung“ und „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ verschickt.

Das Präsidium erlangte Kenntnis von Reaktionen

- aus Ungarn. Am 17. Juni hat die „Magyar Hírlap“, eine große ungarische Tageszeitung, ein ganzseitiges Interview mit Dr. Kiss Tamás veröffentlicht, in dem er über Inter-Asso, den Kongress in Tirana, über die Haltung der Menschen im Westen zum Kommunismus und über die Notwendigkeit dieser Erklärung gesprochen hat. Die Erklärung der Inter-Asso stand in vollem Wortlaut darunter.
- aus Deutschland. Der Vorsitzender der UOKG, Herr Rainer Wagner, hat angeordnet, die Erklärung der INTER-ASSO an alle Mitgliedsverbände der UOKG und die mit der UOKG verbundenen Opferverbände und Aufarbeitungsinitiativen sowie über die Presseverteiler an die Medien, Bundestagsfraktionen, die Bundesregierung, das Bundespräsidialamt und an Politiker zu schicken.
- In den baltischen Ländern ist der am 14. Juni ein Gedenktag. Am 14. Juni 1941 begannen die großen Transporte nach Sibirien. Dort besteht praktisch kein Interesse am 17. Juni, dem Tag des Widerstandes gegen die kommunistische Gewaltherrschaft.
- In Kroatien wurde die Erklärung an Medien und Politiker versandt.
- Von den EU Institutionen hat nur der Rat der Europäischen Union geantwortet. In seinem Schreiben heißt es: „Leider müssen wir Ihnen mitteilen, dass der Rat der Europäischen Union im Rahmen der gültigen Verträge keine Befugnis oder Möglichkeit besitzt, eine Initiative zu einer Institution, wie Sie in Ihrer Erklärung angeregt wird, zu ergreifen. Zu diesem Zweck wären nur die Europäische Kommission beziehungsweise die Regierungen der einzelnen Mitgliedsstaaten im Europäischen Rat geeignet, einen Beitrag zur Verwirklichung Ihrer Ideen zu leisten. Da Ihr Appell diese Stellen schon direkt anspricht, glauben wir auf eine Weiterleitung Ihres Schreibens verzichten zu können.“

Memorandum über Zusammenarbeit

Inter-Asso nimmt schon einige Jahre teil am Festival Mene Tekel, das immer Ende Februar in Prag, Tschechische Republik, stattfindet. Die Mitarbeit unserer Organisation wurde durch die Einladung zur Partnerschaft ausgezeichnet. Am 30. September 2009 wurde in der Prager Kathedrale der Hl. Veit, Wenzel und

Adalbert von Vertretern der Stadt Prag, der (unverständlich ob nur Vertreter) Konföderation politischer Häftlinge der Tschechischen Republik, des Instituts zum Studium totalitäre Regime, der Karls-Universität Prag, Umění bez bariér aus Prag und die Inter-Asso ein Memorandum über Zusammenarbeit feierlich im Beisein seiner Eminenz Kardinal Miloslav Vlk unterschrieben.

Tag des Kampfes für Freiheit und Demokratie

Zum Tag des Kampfes für Freiheit und Demokratie am 17. November erweisen jährlich auf dem Friedhof Ružinov in Bratislava unter dem Kreuz, das von Papst Johannes Paul II. eingeweiht wurde, der slowakische Staatspräsident und viele hohe Vertreter des Staates und der Kirche sowie ausländische Diplomaten den Opfern die Ehre. Diese Veranstaltung wird von unserem Mitgliedsverein *Zväz protikomunistickemu odboju* (Bund des antikommunistischen Widerstandes) organisiert. Der Präsident der Inter-Asso sprach dort auch dieses Jahr einige Worte und legte im Namen der Inter-Asso einen Kranz nieder.

Präsidiumssitzung der Inter-Asso

Ende November 2009 fand in Berlin die Präsidiumssitzung der Inter-Asso statt. Wir waren (praktisch) Gäste der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Ich möchte mich für diese und viele andere freundlichen Gesten bei der hier anwesenden Geschäftsführerin der Stiftung, Dr. Anna Kaminsky, herzlich bedanken. Wir haben auf dieser Sitzung leider feststellen müssen, dass die Mitgliedschaft der Verbände Polens und der Ukraine erloschen ist. Im Angesicht der Tatsache, dass auch auf diesem Kongress einige Mitglieder fehlen, muss man sich fragen, ob dies ein Zeichen der Ermüdung oder des Ausscheidens von Todes wegen ist.

Mitwirkung der Inter-Asso am Festival gegen Totalitarismus *Mene Tekel*

Im Jahr 2010 haben sich die Mitgliedsverbände aus Albanien, Kroatien und Rumänien beteiligt sowie Frau Dr. Anna Kaminsky als Vertreterin Deutschlands und der Stiftung Aufarbeitung. Am Deutschlandtag führte sie mit ihrem bemerkenswerten Referat „Intellektueller Widerstand gegen Totalitarismus“ das junge Publikum in die Nachkriegszeit ein, als der Osten Deutschlands von Kommunisten und Sowjets beherrscht wurde. Auch den Älteren war darüber wenig bekannt.

Aus Kroatien war der Dichter und langjährige politische Häftling Andrija

Vučemil angereist. Seine Gedichte wurden auf Tschechisch vorgetragen. Auch Texte von kroatischen, tschechischen und ukrainischen Dichterinnen bzw. Dichtern wurden vorgelesen.

Aus Albanien kam der langjährige politische Häftling Tomor Aliko, der einen Film über kommunistische Gräueltaten mitgebracht hatte. An der Präsentation nahmen der Botschafter Albaniens und der Präsident der Inter-Asso teil.

Die rumänische Delegation, die zur gleichen Zeit an der internationalen Konferenz „Verbrechen des Kommunismus“ am Institut für das Studium totalitärer Regime in Prag teilnahm, stellte eine Ausstellung über Verbrechen des Kommunismus vor, die der Direktor des Instituts für die Erforschung der Verbrechen des Kommunismus (IICCR) Marius Oprea den Zuschauern erläuterte.

„20 Jahre Deutsche Einheit – Diktaturfolgen als bleibende Herausforderung“, so lautete Überschrift des 14. Bundeskongresses der Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen und der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, der vom 16. bis 18. April 2010 in Neustrelitz, einem Städtchen nördlich von Berlin, stattfand. Der Präsident Inter-Asso wurde zur Podiumsdiskussion mit dem Thema „23. August als Gedenktag für die Opfer autoritärer und totalitärer Regime“ eingeladen. Er konnte einen Eindruck davon gewinnen, wie die Jugendlichen, die erst nach dem Fall der Berliner Mauer geboren sind, die Folgen der Diktatur bewältigen und wie die Geschichte der Diktatur im Schulunterricht vermittelt wird. Dazu werden engagierte Lehrer gebraucht. Die Deutschen in Mecklenburg-Vorpommern haben Glück, dass sie gerade solche Lehrer und solche Schüler haben. Dort könnte man vieles lernen.

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Albanien

Sehr geehrter Herr Präsident,
sehr geehrte Damen und Herren und
Delegierte des XVIII. Kongresses!

Seit dem XVII. Kongress war unsere Assoziation in den meisten Städten Albaniens aktiv, um die Erinnerung an die ehemaligen Gefangen hochzuhalten. Um freie Bürger zu sein, haben sie für die Werte des freien Wortes und die freie Meinungsäußerung ihr Leben geopfert.

Dieser Vorstand hat sich ganz besonders um die Erarbeitung und Durchsetzung des Gesetzes für die materielle Entschädigung der politischen Gefangenen bemüht. Heute kann ich mit Freude berichten, dass dieses Gesetz in Kraft getreten ist.

Bis heute haben mehr als 5.000 Personen eine erste Zahlung erhalten. Um dieses Problem zu lösen, waren gute Kontakte und Beziehungen zu den verantwortlichen staatlichen Institutionen notwendig, besonders zum Justizministerium, von dem wir Verständnis und volle Unterstützung erhalten haben.

Ein Problem unserer Assoziation ist die Entschädigung der vor dem 30. November 1944 ermordeten Personen, die nicht in dieses Gesetz einbezogen sind.

Nach ständigen Forderungen an Regierung und Parlament, haben wir nun die Antwort bekommen, dass auch diese Kategorie in Zukunft in einem besonderen Gesetz berücksichtigt wird.

Ein weiteres Ziel ist die Auffindung und Wiederbestattung der ermordeten Personen. Das ist unser besonderes Anliegen. Die nachdrücklichen Bemühungen haben dazu geführt, dass das Parlament vor kurzem die Bildung einer Arbeitsgruppe bewilligt hat, die sich mit der Suche und der Wiederbestattung dieser Personen beschäftigen wird. Das Parlament hat auch ein Gesetz zur Gründung eines Instituts in Kraft gesetzt, das sich mit der Erforschung der Verbrechen befasst, die von der kommunistischen Regierung begangen wurden.

Diese Institution wird die albanische Geschichte neu bewerten und die zurzeit in unseren Schulen verwendeten Schulbücher überarbeiten. Auch ist der Aufbau von Museen vorgesehen, um die wichtigsten Tatsachen der Verfolgung darzustellen. Der 20. Februar soll als nationaler Tag der politischen Verfolgung festgelegt werden.

Unser Verband unterhält sehr gute Beziehungen mit dem Institut zur Integration der politischen Gefangenen. Dies ist eine vom Parlament gegründete Institution, um die Probleme der Gefangenen zu lösen. Sie wird von Herrn Simon Mirakaj geführt.

Bitte erlauben Sie mir, Ihnen kurz die politische Situation unseres Landes darzustellen.

Am 28. Juni 2009 fanden in unserem Land Parlamentswahlen statt. Die Wahlen wurden von der Demokratischen Partei und ihrer rechten Koalition gewonnen. Dieser Sieg ist sowohl von den albanischen Beobachtern beider politischer Richtungen als auch von ausländischen Beobachtern bestätigt worden.

Die Wahlbestätigung kam auch von internationalen Organisationen wie der Europäischen Union und dem Europarat sowie von den Vereinigten Staaten.

Diese Wahlen wurden als die besten bis heute in Albanien durchgeführten Wahlen bezeichnet.

Diese Wahlzustimmung bildet einen Gegensatz zu den exaltierten Gelüsten der Sozialisten, an deren Spitze ein bekannter Karrierist der albanischen Politik steht – Edi Rama, selbst Oberhaupt der Sozialistischen Partei, unterstützt von Ex-Verbrechern des kommunistischen Regimes oder deren Kindern.

Seit den Wahlen haben sie den Versuch nicht aufgegeben, die demokratische Staatsmacht mit Gewalt zu zerstören. Es werden gesetzeswidrige Proteste und ungerechtfertigte Straßenblockaden mit Parolen wie „Tod oder Freiheit“ veranstaltet. Zuletzt wurde ein sogenannter Hungerstreik auf einer der wichtigsten Straßen der Hauptstadt durchgeführt.

Damit wir dieser sozial-kommunistischen Revanche den Weg blockieren, hat unser Verband einen massiven Gegenprotest organisiert. Viele ehemalige politische Gefangene haben daran teilgenommen und sich geäußert. In diesem Protest haben wir die Streikenden aufgefordert, zu ihrem normalen Leben zurückzukehren, weil ihre Aktion im Gegensatz zu den demokratischen Prinzipien steht und ein Hindernis für die Visa-Genehmigung der Europäischen Union für die albanischen Bürger und den Beitritt zur EU ist.

Noch einmal grüße ich Sie ganz herzlich. Wir benötigen die Unterstützung Ihrer Regierungen, um unsere wohlverdienten Ansprüche auf freie Bewegung der Menschen und unseren EU-Beitritt zu fördern.

Vielen Dank!

Skënder Qendro

Vorsitzender

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Ungarn

POFOSZ beging im vergangenen Jahr den 20. Jahrestag seiner Gründung. Die Versammlung der Delegierten, die aus diesem Anlass einberufen wurde, prüfte die Ergebnisse der Organisation im Lichte ihrer Aufgaben. Es konnte

festgestellt werden, dass der Verband in den vergangenen 20 Jahren die Interessen der ehemaligen politischen Häftlinge und Opfer des Kommunismus im Grunde genommen konsequent vertreten hat und entsprechend durchsetzen konnte. Durch seine Zusammenarbeit mit Regierungen politisch recht unterschiedlicher Zugehörigkeit vermochte es unsere Organisation, ihren Mitgliedern annehmbare soziale Verhältnisse zu sichern. Dies geschah mit Hilfe von Entschädigungen und Rentenzuschlägen. Die moralische Anerkennung konnte durch die Gründung und Verleihung neuer nationaler Auszeichnungen und Ehrungen gewährleistet werden. Diejenigen Mitglieder, die sozial darauf angewiesen waren, konnten eine Sonderunterstützung beantragen, die ihnen eigentlich ohne Ausnahme gewährt werden konnte. Auch das Funktionieren der Mitgliedsorganisationen wurde mit staatlicher Hilfe – zwar auf bescheidenem Niveau, aber immerhin – gesichert.

Gleichzeitig wurde von der Delegiertenversammlung festgestellt, dass mehrere frühere Forderungen, die im Sinne der Revolution von 1956 in der Zeit der Wende an die neue demokratische Ordnung gestellt wurden, nicht erfüllt worden sind. Die wichtigsten davon seien hier erwähnt:

1. Die ehemaligen Agenten beim Namen zu nennen,
2. diejenigen Politiker und Parteifunktionäre, die für die Sünden der sozialistischen Epoche verantwortlich waren, zu nennen und zu bestrafen;
3. die Leiter der kommunistischen Partei und des sozialistischen Staatsapparates von der Spitze der Gesellschaft zu entfernen.

Die gegenwärtige Situation von POFOSZ wird grundsätzlich dadurch geprägt, dass das Alter seiner Mitglieder zwischen 75 und 85 Jahren liegt und die Organisation dementsprechend immer weniger Mitglieder aufweist.

Diese Situation wird nicht wesentlich verändert durch den Umstand, dass unserem Verband auch Mitglieder, sogenannte unterstützende Mitglieder, aus jüngeren Jahrgängen beitreten können, unter der Voraussetzung, dass sie mit den Zielen von POFOSZ und den grundsätzlichen Werten der Revolution von 1956 einverstanden sind.

POFOSZ sieht als das wichtigste ungelöste Problem von uns allen an, dass es uns weder innenpolitisch noch international gelang, die Sünden des Kommunismus mit der notwendigen Entschiedenheit zu verurteilen. Bis zum heutigen

Tag vermochte man nicht die Aufmerksamkeit auf die millionenfachen Opfer des Kommunismus zu lenken und zu erreichen, dass die Presse sich gebührend mit dem Kommunismus beschäftigt. Dies wäre umso wichtiger, als die jüngeren Generationen vor den Gefahren der Diktatur gewarnt werden müssen.

Dr. Tamás Kiss

RESOLUTION

Die Inter-Asso beschloss auf ihrem XVIII. Kongress vom 20. bis 22. Mai 2010 in Braşov, Rumänien, folgende Resolution:

Die kommunistischen Regime haben überall in der Welt, wo sie an der Macht waren, mit Terror und Willkür geherrscht. Millionen Menschen sind den im Namen der kommunistischen Ideologie begangenen Verbrechen zum Opfer gefallen.

Die diesen Regimes zu Grunde liegende Ideologie steht im Widerspruch zur Europäischen Verfassung und der Charta der Menschenrechte. In allen ehemals vom Kommunismus beherrschten Ländern zeugen unzählige Massengräber vom verbrecherischen Charakter dieser Regimes.

Im Namen eines demokratischen und freiheitlichen Europas dürfen wir weder zulassen, dass die nationalsozialistischen Verbrechen relativiert, noch dass die kommunistischen Verbrechen verharmlost werden.

Während der verbrecherische Charakter der nationalsozialistischen Herrschaft und der von den Nazis in ganz Europa begangenen Verbrechen außer Frage steht, ist es trotz vielfältiger Bemühungen auf nationaler und internationaler Ebene bisher nicht gelungen, eine wirksame europaweite Verurteilung der Verbrechen des Kommunismus zu erreichen. Oftmals müssen wir, die Verfolgten der kommunistischen Regime, die ihren Einsatz für die Demokratie und gegen totalitäre Herrschaft mit langen Jahren in Lagern und Gefängnissen bezahlen mussten, feststellen, dass große Unkenntnis über diese Verbrechen herrscht.

Es ist für uns besonders schmerzhaft, dass auch 20 Jahre nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Regime in Europa immer noch die kommunistischen Verbrechen geleugnet und die Regime, die für diese Verbrechen verantwortlich waren, verharmlost werden.

Wir, die Verfolgten des Kommunismus, fordern deshalb:

- dass bei der Darstellung der europäischen Geschichte im 20. Jahrhundert ein besonderer Schwerpunkt auf die Darstellung der Gefahren gelegt wird, die von den beiden großen Totalitarismen – dem Nationalsozialistisch-Faschistischen und dem Kommunistischen – für Demokratie, die Wahrung der Menschenrechte und die Freiheit des Einzelnen ausgehen.

Hierfür regen wir bei den Europäischen Institutionen an, dass

- das in Brüssel geplante Haus der Europäischen Geschichte auf die Darstellung der Unterschiede zwischen Demokratie und Diktatur einen besonderen Schwerpunkt legt.
- dass die EU eine Plattform schafft, um die europäische Öffentlichkeit sowohl über die von den Nazis begangenen unvorstellbaren Verbrechen, insbesondere den Mord an den europäischen Juden, als über auch die im Kommunismus begangenen Verbrechen dauerhaft zu informieren und aufzuklären

Wir fordern ein gesamteuropäisches Denkmal für die Opfer des Kommunismus.

Wir schließen uns mit unseren Forderungen und Erwartungen an ein unter den Werten der Demokratie und Freiheit geeintes Europa der Resolution des Europäischen Parlaments vom 2. April 2009 an und fordern die Europäischen Institutionen auf, geeignete Instrumente zu schaffen, um europaweit sowohl die Leugnung der nationalsozialistischen und faschistischen als auch der kommunistischen Verbrechen zu ächten und unter Strafe zu stellen.

Shoqata e ish te Perndjekurve Politike Antikomuniste te Shqiperise (al)

Zajednica društava politickih zatvorenika Bosne i Hercegovine (ba)

Konfederace Politických Věznu ČR (cz)

Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. (de)

Board of South Estonian Association of Political Prisoners (ee)

Hrvatsko društvo politickih zatvorenika (hr)

Magyar Politikai Fogyók Szövetsége (hu)

Asociația Fostilor Deportati si Detinuti Politici din Moldova (md)

Latvijas politiski represēto apvienība (lv)

Lietuvos politinių kalinių ir tremtinių sąjunga (lt)

Asociația Fostilor Detinuti Politici din Romania (ro)

Zväz Protikomunistického Odboja (sk)

Združenje žrtev komunističnega nasilja (si)

Brașov, den 22. Mai 2010

**XIX. KONGRESS
BERLIN, DEUTSCHLAND
14. – 18. Juni 2011**

Grußwort des Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Christian Wulff

Herzlich willkommen in der deutschen Bundeshauptstadt Berlin! Mit Berlin haben Sie für den XIX. Kongress der Internationalen Assoziation der ehemaligen politischen Gefangenen und Opfer des Kommunismus genau die richtige Stadt in Deutschland ausgewählt: Denn hier in Berlin sind wie in kaum einer anderen deutschen Stadt bis heute die Wunden sichtbar, welche der Eiserne Vorhang quer durch Europa geschlagen hat. Und hier in Berlin finden Sie an vielen Orten Mahnmale und Einrichtungen, welche an die kommunistische Diktatur, ihren Unterdrückungsapparat und das unendliche Leid erinnern, das die Opfer dieser Diktatur erdulden mussten, zum Beispiel das Stasimuseum oder die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen.

Die Erinnerung wach zu halten und künftigen Generationen einen Eindruck von dem Leid und Unrecht zu vermitteln, das Millionen unter der kommunistischen Diktatur widerfahren ist: Das haben auch Sie sich zur Aufgabe gemacht. Und das ist eine Aufgabe, deren Bedeutung nicht hoch genug geschätzt werden kann. Viele Opfer tragen bis heute schwer an ihren traumatischen Erlebnissen. Sie brauchen unsere Unterstützung.

Zu wenige Täter empfinden Scham. Viele Täter verharmlosen die Folgen ihres Handelns. Manche verhöhnen ihre einstigen Opfer immer dreister. Wir müssen ihnen lauter und vernehmlicher widersprechen. Für mich ist es erschreckend, wie verklärend manche auf die kommunistische Diktatur zurückschauen und die Menschenrechtsverletzungen, die Unfreiheit einfach ausblenden. Umso wichtiger ist es, das Unrecht von damals auch als solches zu benennen und der jungen Generation, die keine eigene Erinnerung mehr an jene dunkle Zeit hat, das zu vermitteln, was nicht vergessen werden darf.

Auf meine Unterstützung und Sympathie können Sie zählen! Ich danke Ihnen für Ihr großartiges Engagement und wünsche Ihnen einen guten Aufenthalt und einen gelungenen Kongress in Berlin! Ihrem Verband weiterhin viel Erfolg und Gottes Segen!

Grußwort des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien Staatsminister, Bernd Neumann

Als Schirmherr begrüße ich Sie herzlich zur 19. Konferenz der Internationalen Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus in Berlin. Der Kongress berührt in diesem Jahr zwei wichtige Jahrestage in der deutschen Geschichte: den 17. Juni 1953, an dem das SED-Regime mit Hilfe sowjetischer Truppen die Proteste der eigenen Bevölkerung gegen die „Sowjetisierung“ der Gesellschaft brutal und blutig niederschlug, und den 13. August, an dem sich der Bau der Berliner Mauer in zwei Monaten zum 50. Mal jährt.

Diese beiden Ereignisse stehen in einem engen historischen Zusammenhang, da die Menschen in der DDR die Diktatur der SED schon früh ablehnten. Der offene Protest, der sich im Sommer 1953 zunächst direkt gegen die schlechte Versorgung mit Lebensmitteln und die Erhöhung der Arbeitsnormen wandte und dann immer mehr zu einem Aufstand gegen das Regime der SED wurde, führte nicht zum Erfolg. In Ost-Berlin und Moskau war man bereit, die kommunistische Diktatur mit offener Gewalt zu verteidigen. Die Folge war eine vermehrte Flucht aus der DDR nach Westen. Nach der Abriegelung der innerdeutschen Grenze blieb Berlin das letzte Schlupfloch in die Bundesrepublik. Als dieses am 13. August 1961 geschlossen wurde, hatten über drei Millionen Menschen dem sozialistischen deutschen Teilstaat den Rücken gekehrt. Die Staatsführung der DDR, die nie von einer Bevölkerungsmehrheit demokratisch legitimiert worden war, musste ihre Bürger einmauern und mit Panzern am offenen Umsturz hindern – nach nicht einmal 12 Jahren war der Mauerbau in Berlin die moralische Bankrotterklärung der Diktatur in der DDR.

Die Zwangsmaßnahmen, mit denen die kommunistischen Staaten in Europa ihre Herrschaft sicherten, verursachte millionenfaches Leid unter den Menschen. Auch wenn die Überwindung der kommunistischen Gewaltherrschaft in Europa schon über 20 Jahre zurückliegt, ist es heute unverändert wichtig und notwendig, der Opfer zu erinnern, sie zu würdigen und die Geschichte der Diktaturen weiter aufzuarbeiten.

Diese Konferenz mit ihren Teilnehmern aus den 14 Mitgliedsländern der Assoziation wird einen weiteren, wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung leisten.

Die Aufarbeitung der SED-Diktatur gehört zu den Schwerpunktaufgaben meines Hauses. So ist die Bundestiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, bei der Sie in den nächsten Tagen zu Gast sein werden, Teil des Geschäftsbereichs meines Hauses, und auch die Gedenkstätten Hohenschönhausen und Berliner Mauer, die auf Ihrem Programm stehen, werden von meinem Haus gefördert.

Ich wünsche Ihnen fruchtbare und erhellende Diskussionen, Vorträge und Exkursionen in den kommenden Tagen in Berlin.

Bernd Neumann, MdB

Während des Kongresses hielt der damalige Referent für schulische Bildungsarbeit bei der Bundestiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Dr. Jens Hüttmann, einen vielbeachteten Vortrag zum Thema „Die Darstellung der kommunistischen Diktaturen im Schulunterricht im internationalen Vergleich“

Von dem Abdruck des Vortrages wird aus Platzgründen hier abgesehen, er kann jederzeit bei der Geschäftsstelle der Inter-Asso angefordert werden.

Bericht des Präsidiums der Inter-Asso

Möglichkeit der Unterstützung der Inter-Asso durch die EU

Der Präsident des slowakischen Mitgliedsverbandes PV ZPKO (Politische Häftlinge / Bund des antikommunistischen Widerstandes), Graf Árpád Tárnoczy, hat sein Versprechen, das er dem XVIII. Kongress in Kronstadt, Rumänien, gab, erfüllt.

Ich erinnere: Damals meinte er, es müsse eine Möglichkeit der Unterstützung der Inter-Asso durch europäische Institutionen geben, da die Inter-Asso eine europäische Vereinigung der Opfer eines in Europa entstandenen totalitären Systems ist. Er war davon überzeugt, dass die Opfer des Kommunismus der europäischen Gerechtigkeit nicht weniger wert sind als z. B. die Roma, die auch Opfer eines Totalitarismus sind und die europäische Fürsorge genießen.

Er stellte Kontakte zu den EU-Institutionen in der Slowakei her. Der Leiter des Europarat-Büros in Bratislava, Herr Viliam Figusch, hat Herrn Tárnoczy und mich freundlich empfangen und erklärt, was wir auf dem XVIII. Kongress aus dem Referat von Frau Dr. Anna Kaminsky erfahren konnten: Die Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur und die Schaffung einer Erinnerungskultur sind nationale Aufgaben, deshalb werden die an die EU gerichteten Erwartungen wenig Aussicht auf Erfolg haben.

Er gab mir den Gesetzestext der Europäischen Menschenrechtskonvention und verwies uns an die Agentur der Europäischen Union für Grundrechte. Von dieser Agentur bekam ich den Verhaltenskodex für die Teilnehmer der Plattform für Grundrechte und den Hinweis, dass wir uns im Falle einer Verletzung unserer Menschenrechte an den Leiter der Kommission für Menschenrechte des Europarats, Herrn Thomas Hammarberg, wenden sollen.

Wir suchten aus zwei Gründen nach einer Möglichkeit, die Inter-Asso näher in Kontakt zu an Europäischen Institutionen zu bringen:

- a) um mehr Informationen, die unsere Angelegenheiten betreffen, zu erhalten;
- b) um bessere Lobbyarbeit für die Ziele der Inter-Asso zu leisten.

Dafür brauchen wir in Brüssel oder Straßburg ein Büro und mindestens einen Angestellten.

Wir haben erfahren, dass uns die EU nicht finanzieren kann, sondern wir einen Mäzen suchen sollen, was heutzutage aussichtslos ist.

Der XII. Abend des heiligen Wenzel

Am XI. Abend des hl. Wenzel haben Dr. Pavel Bém, Oberbürgermeister der Stadt Prag; Prof. Dr. sc. Václav Hampl, Rektor der Karls Universität in Prag; Mons. Václav Malý, Weihbischof von Prag; Dr.sc. Pavel Žacek, Direktor des Instituts für das Studium totalitärer Regime, und Jure Knezović, Präsident der Inter-Asso, die Gedenkmedaille des hl. Wenzel erhalten.

Zum XII. Abend des hl. Wenzel wurde der Präsident der Inter-Asso eingeladen, er hat an der Feier, die am 28. September 2010 in der Kirche des heiligen Nikolaus auf dem Staromestké náměstí in Prag stattfand, teilgenommen.

Tag des Kampfes für die Freiheit und Demokratie

Am 17. November 2010, dem Tag des Kampfes für die Freiheit und Demokratie, nahm der Präsident der Inter-Asso auf Einladung unseres slowakischen Mitgliedsvereins an der Staatsfeier teil, die jährlich auf dem Friedhof in Bratislava-Ružinov unter dem Kreuz, das von Papst Johann Paul dem II. eingeweiht wurde, stattfindet. Der slowakische Staatspräsident, viele hohe Vertreter des Staates und der Kirche sowie ausländische Diplomaten erweisen dort den Opfern des Totalitarismus die Ehre.

Diese Veranstaltung wird von unserem Mitgliedsverein *Zväz protikomunistického odboja* (Bund des antikomunistischen Widerstandes) organisiert. Der Präsident der Inter-Asso hielt auch dieses Jahr eine kleine Ansprache und legte im Namen der Inter-Asso einen Kranz nieder.

Besuch der Niederlassung der KPV ČR in Brunn

In der Niederlassung des tschechischen Mitgliedverbandes in Brunn fand am 30. Dezember eine Feier zum 80. Geburtstag unseres Vizepräsidenten Dr. Hubert Procházka statt. Daran nahmen u.a. die Präsidentin des KPV ČR, Frau Dr. Naděžda Kavalírová, und Vertreter öffentlichen Lebens in Brunn teil. Der Präsident der Inter-Asso war als Ehrengast eingeladen.

Präsidiumssitzung der Inter-Asso

Mitte Januar 2011 führten wir in Berlin die Präsidiumssitzung der Inter-Asso in den Räumen der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur durch. Ich möchte mich für diese Gastfreundschaft und für viele andere freundliche Gesten bei der hier anwesenden Geschäftsführerin der Stiftung, Frau Dr. Anna Kaminsky, herzlich bedanken.

Auf dem XVIII. Kongress konnte kein Kandidat für die Veranstaltung XIX. Kongresses gefunden werden, so wurde die Entscheidung dem Präsidium übertragen. Wir haben mit Frau Dr. Kaminsky noch in Kronstadt über die Lösung des entstandenen Problems beraten und sind zudem Entschluss gekommen, bei der Stiftung einen Antrag auf Fördermittel zur Unterstützung des Projektes XIX. Kongress der Inter-Asso zu stellen, was wir auch getan haben. Wir mussten bis Mitte Dezember auf die Entscheidung warten. Zum Glück fiel sie positiv aus. So haben wir dann, Mitte Januar, die Präsidiumssitzung gehalten.

Unter den acht Tagesordnungspunkten der Sitzung war der 5., die Vorbereitung des XIX. Kongresses, der wichtigste. Die Aufgaben zur Durchführung des Kongresses wurden verteilt.

Mitwirkung der Inter-Asso an dem Festival gegen Totalitarismus *Mene Tekel*

Die Inter-Asso nimmt schon einige Jahre an diesem Festival in Prag teil, das immer Ende Februar stattfindet, um an die Machtübernahme durch die Kommunisten am 25. Februar 1948 zu erinnern. An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass die Entstehung und der Erfolg des Festivals neben dem Ehepaar Ján und Daniela Řeřicha auch der Präsidentin unseres tschechischen Mitgliedvereins, Frau Dr. Kavalírová, verdanken ist. Sie konnten bei namhaften Persönlichkeiten aus dem politischen und kulturellen Leben in Tschechien Interesse für die Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur wecken.

Im vorigen Jahr hatten Mitgliedsverbände aus Albanien, Kroatien und Rumänien teilgenommen sowie Frau Dr. Anna Kaminsky als Vertreterin der Stiftung zur Aufarbeitung. Auf dem Festival 2011 wurde die Inter-Asso nur durch den Präsidenten Knezović vertreten, obwohl dieser alle um Mitwirkung und Ausstellungsmaterial gebeten hatte. Wir appellieren wiederum an unsere Vereine und hoffen, dass Frau Dr. Kaminsky sowie andere Vertreter an diesem Festival gegen Totalitarismus noch öfter teilnehmen werden.

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Tschechien

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Freunde!

Wir erlauben uns in diesem kurzen Bericht über die Aktivitäten der Konföderation der politischen Häftlinge in der Tschechischen Republik nach dem letzten Inter-Asso Kongress in Rumänien zu informieren.

Die politische Situation bei uns hat sich im vergangenen Jahre nach den Parlamentswahlen in günstiger Weise verbessert, weil nach den Wahlen die neue Koalitionsregierung aus drei Parteien, welche dem Mitte-Rechts-Spektrum zuzuordnen sind, gebildet wurde. Diese Koalition hat die populistische sozialdemo-

kratische Regierung ersetzt. Die neue Regierung hat folgende drei Hauptaufgaben im Koalitionsvertrag formuliert:

- wachsende Staatsverschuldung stoppen,

Reformen des Gesundheits- und Rentensystems einführen sowie einige Sozialausgaben verringern

- Kampf gegen die Korruption in der Verwaltung angehen.

In der Zeit der noch andauernden ökonomischen Krise sind das keine einfachen Ziele.

Was unsere Konföderation betrifft, ist im Koalitionsvertrag der neuen Regierung auch die gesetzliche Anerkennung der III. Rebellion enthalten, die wir als politische Häftlinge oder politisch Verfolgte gegen den kommunistischen Totalitarismus während der Jahre 1948 bis 1989 geführt haben. Diese Anerkennung wurde seit dem Jahre 1990 von den Linken, d. h. von der sozialdemokratischen sowie der kommunistischen Partei, im Parlament immer abgelehnt, besonders weil die Kommunisten sich zu ihrer verbrecherischen Tätigkeit nach ihrer Machtübernahme im Februar des Jahres 1948 nicht bekennen wollten.

In diesem Gesetz sollen die Teilnehmer der III. Rebellion die gesellschaftliche Würdigung für den Kampf gegen den damaligen kommunistischen Terror bekommen, wie es unsere Konföderation in das Gesetz eingebracht und dem Parlament vorgelegt hat.

Als Beispiel für unsere wichtigen Aktivitäten wollen wir das fünfte politisch-kulturelle Festival Mene Tekel erwähnen, das unter der Schirmherrschaft unserer Konföderation, des Präsidenten der Inter-Asso Jure Knezović, des Rektors der Karls-Universität Prag Prof. Dr. Vaclav Hampl und des Prager Erzbischofs Msgr. Dominik Duka während der letzten Februarwoche in Prag veranstaltet wurde.

Das Festival soll die Aufmerksamkeit unserer jungen Generationen auf den kommunistischen Putsch im Februar 1948 sowie auf den folgenden kommunistischen Terror richten. In dessen Rahmen wurde zum Beispiel die Internationale Konferenz zum Thema „Reflexion über den Totalitarismus in Kunst und Ausbildung“ veranstaltet; für die Jugendlichen wurden mehrere Film-Dokumente aus der damals verbotenen tschechischen, ungarischen und polnischen Produktion vorgeführt; im Kreuzgang des Karolinum wurden Bilder des akademischen Malers Sozansky gezeigt, Bilder der Statuen des akademischen Bildhauers Schlezin-

ger, der selbst ein politischer Häftling war, sowie Fotos vom „Kreuzberg“ in Litauen. In diesem Rahmen wurde die literarisch-musikalische Komposition „Das Licht des Kreuzwegs“ aufgeführt. Damit sich die Jugendlichen besser vorstellen konnten, wie die Staatspolizei und das politische Staatsgericht während des kommunistischen Totalitarismus gearbeitet haben, führten die Studenten der Juristischen Fakultät der Prager Universität ein Theaterstück auf, in dem die Verhöre und die Verurteilung der „Hochverräterin“ Dagmar Šimková dargestellt wurden. Das Stück wurde in einem Saal des Prager Obergerichts gespielt.

Von den Aktivitäten der lokalen Zweigstellen unserer Konföderation wollen wir noch die mehr als 100 Besuche unserer Mitglieder in den Mittel- und Hochschulen erwähnen, wo sie mit den Studenten über den kommunistischen Terror diskutierten, um ihre Erfahrungen aus der Haft und Zwangsarbeit an die Jugendlichen unmittelbar weiterzugeben. Diese wahrheitsgetreue Information durch Augenzeugen finden wir sehr wichtig, und die Studenten haben darüber mit uns überall sehr aktiv diskutiert. Zur Erinnerung an solche Treffen bekommen die Studenten von uns als Geschenk das Buch „Kommunismus im XX. Jahrhundert mit den Augen seiner Opfer“. Der Band wurde von unserem Mitglied, dem Historiker Mgr. Zdeněk Krivka, geschrieben und von unserer Konföderation herausgegeben, weil leider bis heute nur sehr wenige aktualisierte Lehrbücher für Studenten veröffentlicht wurden. Während des Schulunterrichts bekommen die Jugendlichen gar keine oder nur sehr begrenzte Informationen, weil die meisten älteren Historiker früher Mitglieder der kommunistischen Partei waren und deswegen die Verbrechen des damaligen totalitären Regimes nicht mehr erwähnen wollen.

Ich danke für Eure Aufmerksamkeit!

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Deutschland

Sehr geehrter Herr Präsident Knezović,
sehr geehrter Damen und Herren, liebe Kameradinnen und Kameraden,
ich grüße Sie im Namen der Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft in Berlin.

Wie schon in meiner gestrigen Begrüßung erwähnt, steht das Jahr 2011 in Deutschland im Zeichen des 50. Jahrestags des Baues der Berliner Mauer.

Die Mauer war von 1961 bis 1989 ein weltweites Synonym der blutigen Spur, der Lehren von Marx, Engels und Lenin:

- So wurden an der Berliner Mauer mindestens 128 namentlich bekannte Menschen ermordet. Weitere acht DDR Grenzsoldaten fanden hier den Tod.
- An der 1.378 km langen innerdeutschen Grenze wurden wenigstens 900, nach anderen Schätzungen über 2.000 Menschen, von den Schergen der Kommunisten brutal umgebracht.
- Weit mehr als 100.000 Menschen wurden verhaftet, nur weil sie von Deutschland nach Deutschland wollten. Sie fristeten in den Straflagern und Zuchthäusern der DDR ein erbärmliches Dasein. Ihre Familien hatten unter den vielfältigen Formen der Sippenhaft zu leiden.
- Alle 1000 m, wahrscheinlich alle 400 m, ein verblutetes oder ertrunkenes Grenzopfer. Auf jedem Meter DDR Grenze ein bis zwei Verhaftete, fünf bis sechs mitleidende Familienangehörige.
- Nicht übergehen möchte ich die Opfer der Zwangsaussiedlung aus den grenznahen Gebieten, denen die Kommunisten nicht nur Besitz und Heimat nahmen, sondern deren Würde und Psyche sie mit Füßen traten.
- Heute noch leiden Zehntausende unter den körperlichen Folgen der Mienen- und Schussverletzungen, und noch mehr quälen sich mit den seelischen Folgen jahrelanger Haft und Diskriminierung.

Die Aufarbeitung der Geschichte und die Stellung von Politik und Gesellschaft zu den Opfern bietet in Deutschland ein zwiespältiges Bild.

Auf der einen Seite erfahren wir Opfer und Widerstandskämpfer mancherlei Anerkennung:

1. Mit Roland Jahn wurde 2011 erstmalig ein ehemaliger politischer Häftling zum Leiter der Stasi-Unterlagenbehörde (BStU) gewählt.
2. Auch ich, als Vorsitzender des Dachverbandes, darf die Opfer und Widerstandskämpfer in einflussreichen Gremien wie der Stiftung Berliner Mauer oder der Stiftung der Gedenkstätte Hohenschönhausen sowie als Sachverständiger in Bundestags- und in Landtagsbefragungen vertreten.

3. Am 13. August wird es verschiedenste Gedenkveranstaltungen geben. In Berlin habe ich die Ehre, bei der offiziellen Veranstaltung der Bundesrepublik Deutschland mitzuwirken. Es werden weitere Veranstaltungen stattfinden. Fernseh- und Pressedokumentationen wird es geben, und Zeitzeugen werden zu Wort kommen und auch Ehrungen empfangen.

Auf der anderen Seite gibt es schmerzliche Probleme:

1. Da Roland Jahn deutlich machte, dass er die 47 verbliebenen Stasi-Leute aus seiner Behörde entfernen will, setzte sofort ein Kesseltreiben gegen ihn ein. Welchen moralischen Schaden die Präsenz der ehemaligen Stasi-Leute in der für die Stasi-Akten zuständigen Behörde anrichtete, zeigten die 2011 bekannt gewordenen Stasi-Verstrickungen des Personalvertreters und eines wichtigen IT-Spezialisten der BStU.
2. Bei für die Aufarbeitung der SED-Diktatur wichtigen Veranstaltungen wie z. B. der Einführung von Roland Jahn sitzen u.a. Vertreter der Linken, der Kirchen, des Zentralrats der Juden, der Sinti und Roma sowie des Islams in den ersten Reihen. Die Vertreter der Opferverbände finden in den hinteren Reihen einen Platz.
3. Auch gibt es eine Renaissance der SED und ihrer Nomenklaturkader.
 - In den neuen Bundesländern ist die SED, heute unter dem Namen Die Linke, oft die zweitstärkste Partei. Im Bundesland Brandenburg hat über ein Drittel der Abgeordneten der Linken ein Stasi-Karriere hinter sich.
 - Über 1.000 Polizisten in Brandenburg waren bei der Stasi.
 - Selbst Richter, die heute über Ansprüche der Opfer entscheiden, waren zu DDR Zeiten Stasi-Zuträger.
 - Vom 14. bis 16. September 2010 fand zum wiederholten Male ein Manöver der Grenztruppen der DDR und der NVA im mecklenburgischen Tutow statt.
 - Die Bundespräsidentenskandidatin der Linken erklärte am 17. Juni 2010, die DDR war „kein Unrechtsstaat“. Wenn eine Postkommunistin solche Meinung vertritt, verwundert dies kaum. Problematischer ist, wenn Demokraten, wie der SPD-Ministerpräsident von Mecklenburg-Vorpommern Erwin Sellering und der ehemalige CDU-Ministerpräsident Lothar de Maiziere, denselben Unsinn reden.

- Am Tag der Menschenrechte 2010 übergab die Hochschule für Gestaltung Karlsruhe ein Computerspiel als sogenanntes „Kunstwerk“ der Öffentlichkeit, bei dem erneut Flüchtlinge an der DDR Grenze erschossen werden dürfen.
4. Auch im Bereich der Gedenkarbeit gibt es manche Schwächen. Neutralisierung und Relativierungen der DDR-Untaten treten immer wieder auf. So kommt es in Ausstellungen zur Gleichsetzung von Berliner Mauer mit heutigen Mauern durch Historiker (z. B. der Mauer zwischen Israel und den palästinensischen Autonomiegebieten).
 5. Wir erleben die Ausgrenzung der DDR-Opfer aus der Aufarbeitung von sexuellen und körperlichen Missbrauchsfällen in Einrichtungen der Jugendpflege. Es dauerte ein Jahr, bis wir einen Gesprächstermin bei der Bundesbeauftragten für diese Fälle bekamen. Dabei ist es bekannt, dass die Zustände in den Spezialkinderheimen und Jugendwerkhöfen der DDR viel schrecklicher als in kirchlichen und öffentlichen Einrichtungen der Bundesrepublik waren. Die Opferverbände bekamen auch keinen Platz am Runden Tisch für diese Problematik.
 6. Die DDR-Flüchtlinge mussten nach der deutschen Wiedervereinigung durch schlecht erarbeitete Gesetze teilweise erhebliche Rentenrückstufungen hinnehmen. Wir bekamen trotz wiederholter Anfragen keinen Gesprächstermin bei der zuständigen Arbeitsministerin.

Wir werden heute von Kirche und Öffentlichkeit zu Versöhnung mit den früheren Tätern aufgerufen. Als Christ bin ich zur Vergebung gegenüber jedem bereit, der mir persönlich Unrecht zugefügt hat. Auch ich betrachte mich als ein Sünder, der im Laufe seines Lebens in mancherlei Weise schuldig geworden ist. Mein Glaube sagt mir, dass ich vor meinem Schöpfer einmal nur bestehen kann, wenn er mir meine individuelle Schuld vergibt. Bei der öffentlichen Forderung, dass wir Opfer der kommunistischen Diktatur unseren Tätern vergeben sollen, handelt es sich aber um ein Politikum und um keine Glaubensfrage. In der uns zugemuteten Diskussion geht es nicht um Vergebung im christlichen Sinne. Wir bemerken bei den Tätern keinen Schmerz über ihre Untaten und keine Reue wegen ihrer Schuld. Vielmehr erwarten sie, dass wir sie salonfähig machen. Dies aber wäre keine Vergebung, sondern politische Dummheit und Heuchelei.

Die mancherlei positiven Entwicklungen in Deutschland sind Grund, dank-

bar zu sein. Aber auch in Deutschland gibt es noch viel aufzuarbeiten. In diesem Sinne wünschen wir dem Kongress viel Erfolg

Rainer Wagner

Bundesvorsitzender der UOKG

Berichts des Mitgliedsverbandes aus Litauen

Sehr geehrter Herr Präsident Knezović,
sehr geehrte Kongressteilnehmer,
meine Damen und Herren,

im Namen des Verbandes der politischen Gefangenen und Verbannten Litauens heiße ich Sie herzlich willkommen. Unser heutiges Treffen betrachte ich als außerordentlich und ich möchte darauf hinweisen, dass wir uns an einem mehrtägigen Forum und an einer Gedenkveranstaltung anlässlich der Tragödien des Schwarzen Junis in den Baltischen Staaten und in Deutschland beteiligen. Warum erwähne ich das?

Weil am 15. und 17. Juni 1940 die sowjetischen Streitkräfte die Okkupation von Litauen, Lettland und Estland begonnen haben. Nach einem Jahr, am 14. Juni 1941, folgten durch die NKWD massive Arreste und Verbannungen von Litauern nach Sibirien.

Die Zahl der Repressionsopfer in den Jahren 1939, 1940–1941 beläuft sich auf 30.437 Personen. Der Seimas der Republik Litauen hat den 14. Juni zum Tag der Trauer und Hoffnung erklärt. An diesem Tag gedenken wir in Litauen der Opfer des Okkupationsterrors.

Seit dem 28. Oktober 1988 gibt der Verband die Wochenschrift „Tremtinys“ heraus. Wir hoffen, dass im Juni 2012 die Jubiläumsausgabe „Tremtinys“ Nr. 1000 erscheinen wird.

Im Folgenden möchte ich zehn wichtige Ereignisse in Litauen beschreiben:

1. 2010 fand die 17. Wahltagung mit 500 Delegierten statt. Die Satzung wurde novelliert und eine neue Spitze des Verbandes gewählt: der Vorsitzende, der Vorstand, der Rat sowie die Revisions- und Ethikkommission. Die Tagung hat folgende Resolutionen verabschiedet:

„Über die laufenden und nicht umgesetzten Reformen“, „Über den Unterricht der Geschichte des nationalen Widerstandskampfes in den Schulen“, „Über den Schutz der litauischen Sprache“, „Über den Schutz der Moral, der nationalen und christlichen Werte“ und den Appell „Über die Erhaltung des historischen Gedächtnisses und Unterstützung für Verbannungs- und Widerstandsmuseen in Not“.

Die ordentliche 18. Tagung fand am 9. April 2011 in Kaunas statt.

2011 wird zum Jahr der Erinnerung an die Freiheitskämpfe und die zahlreichen Menschenopfer erklärt. In allen Gemeinden und an mehreren Schulen werden im Laufe des Jahres entsprechende Veranstaltungen stattfinden. 2011 stehen auch andere historische Ereignisse bevor: der 20. Jahrestag des Freiheitskampfes (es wird der Opfer von Januar, Mai, Juli und August 1991 gedacht), der 70. Jahrestag des Holocaust an den Juden Litauens und der 20. Jahrestag der internationalen Anerkennung Litauens.

2. Beim internationalen Jahrestreffen der litauischen Partisanen, Freiheitskämpfer, der politischen Gefangenen und Verbannten „Mit Litauen im Herzen“ im August 2010 haben 10.000 Teilnehmer der Erklärung „Über die Verletzung der Rechte der Widerstandskämpfer“ zugestimmt. Die Teilnehmer haben dem unabhängigen Litauen und den Idealen der Freiheitskämpfer Treue bekundet und dem Memorandum der Arbeitsgruppe der Widerstandsorganisationen gegen die Okkupation vom 19. März 2010 „Über die Beeinträchtigung der Wahrnehmung des Freiheitskampfes“ zugestimmt.

3. Der 23. August ist in Litauen der „Tag des Baltischen Weges und des Schwarzen Bandes“ sowie ein Gedenktag der Opfer des Stalinismus und des Nationalsozialismus in Europa. Der Verband der politischen Gefangenen und Verbannten hat den Bau eines Denkmals zur Ehrung der Mütter der Freiheitskämpfer initiiert und Spenden dafür gesammelt. Gespendet haben auch die Exillitauer, und am 22. August 2010 wurde das Denkmal in Kaunas eingeweiht.

4. Im Juni 2010 fand das 10. Poesie- und Liederfest der ehemaligen politischen Gefangenen und Verbannten „Lasst uns in die Heimat“ statt. Jährlich finden außerdem kleinere regionale Chorfestspiele statt. Zurzeit der Okkupation waren die Chöre ein wirksames Instrument gegen die politische und soziale Unterdrückung.

5. Am 15. Juni 2010 jährt sich zum 70. Mal der Überfall der litauischen Grenzposten durch die sowjetischen Streitkräfte. Das gewaltsame Eindringen der sowjetischen Streitkräfte in die Republik Litauen am 15. Juni 1940 widerlegt

den Mythos der freiwilligen Eingliederung Litauens in die UdSSR. Das ist für Litauen das wichtigste und schmerzlichste Ereignis des 20. Jahrhunderts, von dessen Auffassung und Bewertung nicht nur die konsequente und gerechte Bewertung unserer Vergangenheit abhängt, sondern auch die Chance, einen freien Staat für freie Bürger aufzubauen.

Im Seimas wurde im Zusammenhang damit an die festgefahrenen Projekte der Gestaltung des Lukiškiu-Platzes und der Einrichtung einer Gedenkstätte für die Freiheitskämpfe und Volksleiden im ehemaligen KGB-Gebäude in Vilnius gemahnt.

6. Ende 2010 wurde im Beisein der Präsidentin der Republik Litauen eine Gedenkstätte, gewidmet der Erklärung der Freiheitskampfbewegung vom 16. Februar 1949, eingeweiht. In der Erklärung wurde nicht nur der Sinn des Widerstandskampfes definiert, sondern auch die Leitlinien zum Aufbau des demokratischen und unabhängigen Staates formuliert.

Der Seimas der Republik Litauen hat endlich den Status „Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung“ an acht Personen verliehen, die einen bewaffneten Kampf gegen die sowjetische Okkupation geführt haben.

7. Unser konsequentes Bestreben ist es, die Wahrheit über die ehemaligen und gegenwärtigen kommunistischen Regime herauszufinden. Fünf Nichtregierungsorganisationen von ehemaligen politischen Gefangenen und Verbannten initiieren ständig thematische Veranstaltungen. Am 29. Oktober 2010 hat in Vilnius eine internationale wissenschaftliche Konferenz „Das Gespenst und die Verbrechen des Kommunismus“ stattgefunden. Die Teilnehmer der Konferenz haben den Appell „Über die einheitliche Beurteilung der Verbrechen des Totalitarismus auf EU-Ebene“ an die Regierung der Republik Litauen, an die Staats- und Regierungschefs anderer EU-Mitgliedstaaten sowie an die Europäische Kommission verabschiedet.

8. Litauen hat genauso wie Polen sein „Katyn“ (Tscherven, ein Städtchen in Weißrussland), wo unsere ermordeten Landsleute nicht gebührend geehrt werden. Litauen sollte Polen folgen und darauf bestehen, dass die Fälle der stalinistischen Massenmorde anerkannt und den Opfern gebührend Respekt erwiesen wird.

Bedauerlicherweise ist das Interesse der Historiker in Litauen für den Massenmord in Tscherven nur gering. Der Massenmord in Tscherven darf nicht in Vergessenheit geraten.

9. Durch eine Ergänzung des Strafgesetzbuches der Republik Litauen ist der Rahmenbeschluss des Rates zur strafrechtlichen Bekämpfung bestimmter Formen und Ausdrucksweisen von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit umgesetzt worden. Personen, die die Verbrechen der nationalsozialistischen oder sowjetischen Regime öffentlich billigen, leugnen oder grob verharmlosen, werden mit Freiheitsbeschränkung oder Freiheitsentzug bis zu zwei Jahren bestraft. Offensichtlich gibt es Personen, u.a. ehemalige Kriegsteilnehmer, die das Verbot der sowjetischen Symbole missbilligen und mit Sehnsucht von der „guten alten“ Sowjetunion träumen. Wir vermuten, dass sie unter dem Dach der neugegründeten Sozialistischen Volksfront vereint sind, die sich als „Teil der linken internationalen Bewegung“ präsentiert, marxistische Theorie verbreitet und eine NATO-feindliche Einstellung vertritt. In einer Resolution des Verbandes verurteilen wir dieses Gedankengut.

Das Oberste Gericht hat im Februar 2011 beschlossen, dass die vom Genozid betroffenen Personen einen zeitlich unbegrenzten Anspruch auf Schadenersatz haben. Die ehemaligen KGB-Mitarbeiter werden den Schaden für die Angehörigen der ermordeten Partisanen ersetzen müssen.

10. Ein äußerst wichtiges Signal für Litauen und andere vom sowjetischen und stalinistischen Terror betroffenen Staaten war das Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte zugunsten Lettlands in der Sache des roten Partisanen Kononow. Das Gericht in Straßburg hat letztendlich die sowjetische Okkupation anerkannt.

Wir dürfen mit Überzeugung behaupten, dass das Wirken unserer Mitglieder zur Stärkung und Reife der Bürgersgesellschaft beigetragen hat. Der Verband bedankt sich insbesondere bei der litauischen Katholischen Kirche für die konsequente Zusammenarbeit.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Dr. Povilas Jakučionis

Vorsitzender des Verbandes der politischen Gefangenen und Verbannten Litauens und Vorsitzender des Gesellschaftlichen Rates der Kommission des Seimas der Republik Litauen.

Petras Musteikis

Vizevorsitzender des Verbandes der politischen Gefangenen und Verbannten Litauens

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Moldau

Zur gegenwärtigen Lage der ehem. politischen Häftlinge in der Republik Moldau

Die Republik Moldau hat eine Bevölkerung von ca. 3,5 Millionen. Davon sind mehr als 25 % aus der Republik zeitweilig oder endgültig ausgewandert. Die Gesellschaft ist in die folgenden ethnischen Gruppen gespalten: 60 % Moldauer (rumänisch-sprachig), 35 % Russen/Ukrainer, 5 % andere Splittergruppen als Erbe des sowjetischen Kolosses. Diese Angaben waren notwendig, um die politische Lage in unserem Land überhaupt erklären zu können.

Obwohl die derzeitige Regierungskoalition (gebildet aus prodemokratischen Parteien), die sich Allianz für die europäische Integration nennt, bereits seit zwei Jahren an der Macht ist, hat die Kommunistische Partei ein bedeutendes Gewicht im Parlament, wo ihr 45 % der Abgeordneten angehören. Es hat bei uns Tradition, dass die Kommunistische Partei von der russophilen Bevölkerung massiv unterstützt wird und auch über beträchtlichen Rückhalt in der Bürokratie verfügt. Eine der derzeitigen Prioritäten der Kommunistischen Partei stellt die Verharmlosung des kommunistischen Terrors der Sowjetzeit dar. Sie bekämpft jede Annäherung an die europäische Wertegemeinschaft und jede Nähe zu Rumänien. Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt wurde kein einziges Gesetz verabschiedet, das einen Bezug zur öffentlichen Verurteilung des Kommunismus erkennen lässt. Desgleichen gibt es noch kein Gesetz über die Enttarnung der ehemaligen Unterdrücker.

Die Haltung der Behörden gegenüber der politischen Unterdrückung in der Sowjetzeit

Rückblick auf das Jahr 2010/11

Im Laufe des Jahres 2010 wurde aufgrund eines präsidentiellen Dekrets eine vorübergehende Kommission ins Leben gerufen, die aus ca. 30 Historikern und Juristen bestand und den Auftrag hatte, die Verbrechen des Kommunismus zu erforschen. Der Bericht der Kommission wurde zu Beginn des Jahres 2010 dem Parlament zur Annahme vorgelegt, auf seiner Grundlage sollte eine Entschlie-ßung zur Verurteilung des Kommunismus verabschiedet werden. Gleichzeitig wurde die Republik Moldau jedoch wirtschaftlichen Sanktionen durch die Rus-

sische Föderation ausgesetzt. Angesichts des Druckes der Russischen Föderation sah sich die Allianz für die europäische Integration genötigt, auf die Diskussion des Kommissionsberichtes über die Verbrechen des Kommunismus im Parlament zu verzichten, so dass auch keine Entschließung zur Verurteilung des Kommunismus mehr zustande kam.

Parallel dazu hat sich unser Verein mit Aufforderungen an alle 101 Abgeordneten des moldauischen Parlaments gewandt, worin verlangt wird, dass sie eine Erklärung abgeben, ob sie mit der ehemaligen Securitate der UdSSR kollaboriert haben. Auf die Anfrage haben lediglich 38 Abgeordnete geantwortet, der Rest hat unsere Anfrage ignoriert. Daher gelangen wir zu der Schlussfolgerung, dass die Weigerung der Parlamentarier, den Kommunismus zu verurteilen, auch in direktem Zusammenhang mit der zwielichtigen Vergangenheit der Mehrheit der gegenwärtigen Abgeordneten steht.

Zu Beginn des Jahres 2011 hat unser Verein einen Aktionsplan aufgestellt, der sich auf die Erinnerung an die Deportationswelle aus der Republik Moldau nach Sibirien bezog. Am 13. Juni 2011 waren es 70 Jahre, seit Sowjetsoldaten circa 22.600 Personen nach Sibirien deportierten, die die Führungsschicht der Region darstellten:

Intellektuelle, Bürgermeister, Richter, Rechtsanwälte, Schriftsteller, Geistliche, Ingenieure, Beamte etc. De facto war das der tragische Schlüsselmoment für die Zukunft der Republik Moldau, die nun ohne ihre bedeutendsten Persönlichkeiten dastand. Derzeit sind von den damals über 22.000 Deportierten noch 800 am Leben.

Zu unserer großen Freude hat die Regierung in Chişinău unser Vorhaben des Gedenkens an die 70 Jahre seit der Deportation unterstützt. So wurde am 23. Mai 2011 unser Aktionsplan von der Regierung angenommen. Es wurden 12 Aktionen für die Erinnerung an die Opfer der politischen Unterdrückung festgelegt. Die wichtigsten davon kamen aufgrund des unmittelbaren Einsatzes unseres Vereins zustande. So fand am 10. Juni 2011 eine wissenschaftliche Konferenz auf nationaler Ebene statt, die den Titel hatte: „70 Jahre seit der ersten Deportation nach Sibirien“. Die Konferenz wurde gemeinsam mit der Akademie der Wissenschaften der Republik Moldau organisiert. Etwa 100 Personen nahmen teil, darunter 40 Wissenschaftler.

Am 11. Juni 2011 gab es eine weitere Tagung, die von unserem Verein ausgerichtet wurde, auf der einige Monographien vorgestellt wurden, die die Deportationen vom 13. Juni 1941 zum Inhalt hatten.

Am 12. Juni 2011 nahmen ca. 5.000 Menschen an einem Marsch des Schweigens teil. Am 13. Juni fand ein Gottesdienst am Denkmal der Opfer der politischen Unterdrückung statt.

Aufgrund der Initiative unseres Vereins hat die Regierung Mittel für die Rehabilitierung und Umwidmung eines Gebäudes im Zentrum von Chişinău zur Verfügung gestellt, das als Museum für die Opfer der politischen Unterdrückung dienen soll. Dem Bürgermeisteramt von Chişinău wurde empfohlen, Mittel bereitzustellen für die Errichtung eines Freilichtmuseums, das im Maßstab 1:1 die Situation in einem sibirischen GULAG wiedergeben soll. Es wurde ein Erinnerungszeichen erstellt mit der Inschrift: Deportiert. Politisch inhaftiert.

Durch Vermittlung der Regierung erhielten die Personen, die politischer Unterdrückung ausgesetzt waren, eine einmalige Entschädigung anlässlich dieser Feierlichkeiten. Der Betrag belief sich auf äußerst bescheidene 30 Euro. Trotz des klaren symbolischen Wertes sei angemerkt, dass diese 30 Euro einer durchschnittlichen Monatsrente gleichkommen.

Probleme und Herausforderungen

Trotz der als positiv zu verzeichnenden Ereignisse des Jahres 2011 in Zusammenarbeit mit der Regierung sind die Probleme von Personen, die politischer Unterdrückung ausgesetzt waren, damit nicht gelöst.

Es gibt bisher keine funktionale und ausgewogene Handhabe für die Entschädigung der Personen, deren Eigentum konfisziert wurde. Der Staat erkennt das Recht auf Entschädigung nicht an, was auch für die moralische Entschädigung gilt.

Der Staat hat den Status der Opfer der Unterdrückung nicht definiert und den Kommunismus nicht verurteilt.

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Rumänien

Sehr geehrte Damen und Herren,

Im Mai 2010 auf dem Kongress in Kronstadt/Braşov habe ich Sie über die Bemühungen informiert, die seit Beginn der 1990er Jahre noch von unserem schmerzlich vermissten damaligen Vereinspräsidenten Ticu Dumitrescu unternommen wurden, um Gesetze zu erarbeiten, die den Zweck hatten, die rumänische Gesellschaft moralisch zu heilen, die in den vergangenen Jahrzehnten großes Leid zu ertragen hatte.

Zu erwähnen sind:

Das Gesetz zur Lustration der ehemaligen Securitate-Offiziere, die als politische Polizei arbeiteten und mit dieser kooperiert hatten. Dieses Gesetz wurde im Parlament durch allerlei Streichungen und Ergänzungen derart verstümmelt, dass selbst Ticu Dumitrescu seine Urheberschaft nicht mehr erkennen konnte. Das Gesetz wurde dennoch angenommen und vom Staatspräsidenten unterzeichnet. Das Gesetz war ein paar Jahre in Kraft, bis es begann, Personen im Zentrum des politischen Lebens zu stören, etwa den Medienmogul und Senator Dan Voiculescu, so dass das Verfassungsgericht das Gesetz kurzerhand für verfassungswidrig erklärte! Der Nationale Rat zur Erforschung der Akten der Securitate (CNSAS) hat nur eingeschränkte Kompetenzen, sein Führungsgremium ist politisiert, kein einziger ehemaliger politischer Häftling ist Mitglied der Leitung.

Das Lustrationsgesetz wurde vom Parlament angenommen und vom Staatspräsidenten Băsescu unterzeichnet, aber erst 20 Jahre nach 1989! Das geschah während unseres Kongresses in Kronstadt/Braşov. Damals habe ich darum gebeten, mich in ein paar Jahren danach zu fragen, ob jemand aufgrund des Gesetzes lustriert worden sei. So weit wird es nie kommen, da auch dieses Gesetz vom Verfassungsgericht als verfassungswidrig eingestuft worden ist. Mehr noch: Der frühere Staatspräsident Ion Iliescu ist sogar so weit gegangen, das Gesetz als undemokratisch zu bezeichnen!

Das Gesetz Nr. 118/1990, das den ehemaligen politischen Häftlingen für die Dauer ihres Lebens einige Rechte zuspricht und einen bescheidenen Lebensunterhalt gewährleistet, hat sich als Brotkrumen vom Tisch der Neureichen erwie-

sen. Dieses Gesetz besteht zumindest noch, aber selbst der rumänische Staat hält sich nicht recht daran.

Das Gesetz Nr. 221/2009 wurde vom Institut für die Erforschung der Verbrechen des Kommunismus in Rumänien erarbeitet. Dessen damaliger Direktor war Herr Marius Oprea. Er räumte den ehemaligen politischen Häftlingen die Möglichkeit ein, den rumänischen Staat anzuklagen, um moralische und materielle Entschädigung zu fordern. Auch dieses Gesetz wurde vom Parlament angenommen und vom Staatspräsidenten Băsescu unterzeichnet. Kurze Zeit später wurde das Gesetz vom Verfassungsgericht für verfassungswidrig erklärt!

Ich bin der Ansicht, dass ich aufgrund des Dargelegten sagen kann: Quod erat demonstrandum (was zu beweisen war): Die Kommunisten haben einen über jeden Zweifel erhabenen Sieg davongetragen!

Der Präsident Rumäniens, Herr Traian Băsescu, hat am 18. Dezember 2006 vor den vereinten Kammern des rumänischen Parlaments das kommunistische Regime für illegitim und kriminell erklärt. Seither weigert er sich, die Führung der Vereinigung der ehemaligen politischen Häftlinge und Deportierten in einer Audienz zu empfangen, wo es doch nur darum geht, ihn über die Probleme zu informieren, mit denen sich unser Verein herumschlägt, Probleme, die jedoch auch von landesweiter Bedeutung sind angesichts der großen Zahl der Betroffenen.

Abschließend erkläre ich, dass ich stets ein unermüdlicher Kämpfer gegen Gleichgültigkeit und unfähige Autoritäten bleiben werde. Persönlich engagiere ich mich für die Erziehung und Aufklärung der Jugend, damit sie die traurigen Wahrheiten über die jüngere Vergangenheit Rumäniens erfährt. Ferner ist von herausragender Bedeutung die Errichtung eines nationalen Denkmals des anti-kommunistischen Widerstandes auf einem zentralen Platz in Bukarest (ehemaliger Scanteia-Platz, heute Platz der Freien Presse, einer der am meist befahrenen Plätze in der Hauptstadt).

Ich möchte den Organisatoren und allen Anwesenden, die Zeugen der jüngeren Vergangenheit des kommunistischen Europas sind, für ihr Engagement danken.

Unsere Anwesenheit hier ist ein über jeden Zweifel erhabenes Zeichen der Solidarität auf europäischer Ebene.

Soll es denn tatsächlich so sein, dass unser alleiniger gemeinsamer Gewinn

die Hebung unserer Seelen durch das überstandene Leid ist? Ich muss diese Frage leider offenlassen.

Ich danke Ihnen!

Octav Bjoza

Vorsitzender

Bericht des Mitgliedsverbandes aus der Slowakei

Verehrte Freunde,

an erster Stelle möchte ich euch einen Gruß von euren Leidensgenossen, den slowakischen politischen Gefangenen, ausrichten.

Ich fange mit der guten Nachricht an: 2010 gab es in der Slowakei Parlamentswahlen, bei denen die Kommunistische Partei der Slowakei nur 0,83 % der Stimmen erhielt; 2006 erreichte sie noch 3,88 %. Es scheint, als sei die Kommunistische Partei keine einflussreiche gesellschaftliche Kraft in der Slowakei mehr.

Die andere gute Neuigkeit betrifft die Entscheidung der slowakischen Regierung, ein Museum des Kommunismus zu gründen, das in das Regierungsgebäude im Zentrum Bratislavas einziehen wird. Das Museum wird sich auch mit den Verbrechen des Kommunismus befassen.

Allerdings haben wir Zweifel daran, ob diese Idee auch gut umgesetzt wird. Wir haben bereits Erfahrungen mit einer anderen guten Idee gesammelt: mit der Gründung eines Instituts des Volksgedächtnisses, das sich mit den Verbrechen des Marxismus und des Nationalsozialismus auseinandersetzt. Dieses Institut existiert bereits mehrere Jahre, aber anfänglich hatte es gar kein Interesse, die konkreten Hintergründe für die Verbrechen des Kommunismus aufzuklären und die entsprechenden Personen zur Verantwortung zu ziehen. Anfänglich bestand der Kern seiner Arbeit in der Diskreditierung von gewählten Amtsträgern und gesellschaftlichen Gruppen des öffentlichen Lebens in der Slowakei. Die Verhältnisse besserten sich erst nach einem teilweisen Wechsel des Führungspersonals im Institut und insbesondere dadurch, dass einige Vertreter unserer Organisation Ämter in der Führung übernahmen.

Was unsere Organisation betrifft, so gehen wir mit der Zeit und haben unsere eigene Internetseite gegründet (www.pv-zpko.sk) Gleichzeitig geben wir nach wie vor unsere Monatszeitschrift „Časopis Svedectvo“ (Zeugnis) heraus, die bald ihr 20. Jubiläum feiern wird.

Damit bin ich mit den guten Nachrichten am Ende und gehe zu den schlechten über:

Unsere Bestrebungen, eine Entschädigung für die politischen Gefangenen einzufordern, waren bisher erfolglos. Man sagt, dass der Staat kein Geld habe. Der Staat hat unserer Organisation auch die Zuwendungen um 30 % gekürzt, was uns das Leben schwer macht und unsere Aktivitäten einschränkt.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Peter Bielik

RESOLUTION

Die Inter-Asso beschloss auf ihrem XIX. Kongress vom 14. bis 18. Juni 2011 in Berlin, Bundesrepublik Deutschland, folgende Resolution:

Die kommunistischen Regime haben überall, wo sie an der Herrschaft waren, schreckliche Verbrechen verübt, mit Terror und Willkür geherrscht und Millionen Menschen ihrer elementaren Rechte beraubt. Millionen Menschen sind diesen Regimes in den Lagern und Gefängnissen zum Opfer gefallen; sie wurden gequält, gedemütigt und ermordet. In allen ehemals vom Kommunismus beherrschten Ländern zeugen unzählige Massengräber vom verbrecherischen Charakter dieser Regimes.

Die diesen Regimes zu Grunde liegende kommunistische Ideologie steht im Widerspruch zur Europäischen Verfassung und der Charta der Menschenrechte.

Wir, die Internationale Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus halten diejenigen, die wegen ihres Freiheitswillens, wegen ihres Kampfes und Einstehens für demokratische Verhältnisse oder aus reiner Willkür von den kommunistischen Machthabern verfolgt und ermordet wurden, in ehrender Erinnerung.

Gemeinsam mit allen Demokraten setzen wir uns dafür ein, dass weder die nationalsozialistischen Verbrechen relativiert noch die kommunistischen Verbrechen verharmlost werden. Der verbrecherische Charakter der nationalsozialistischen Herrschaft und der von den Nazis in ganz Europa begangenen Verbrechen steht außer Frage. Auch der XIX. Kongress fordert eine europaweite Verurteilung der Verbrechen des Kommunismus. 21 Jahre nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Regime in Europa werden noch immer kommunistische Verbrechen gelehnet und die Regime, die für diese Verbrechen verantwortlich waren, verharmlost.

Wir begrüßen den Bericht des Europäischen Parlaments vom 22. 12. 2010 über die „Erinnerung an die Verbrechen, die von den totalitären Regimes in Europa“ begangen wurden. Besonders unterstützen wir die in der Resolution formulierte Idee, die Bildungsarbeit gesamteuropäisch auf die Vermittlung der Unterschiede zwischen Diktatur und Demokratie zu verstärken. Dies ist die Schicksalsfrage aller Menschen. Und besonders Europa mit seiner gewaltvollen Geschichte im 20. Jahrhundert trägt hier eine besondere Verantwortung.

Wir, die Verfolgten des Kommunismus, fordern deshalb:

1. dass bei der Darstellung der europäischen Geschichte im 20. Jahrhundert ein besonderer Schwerpunkt auf die Darstellung der Gefahren gelegt wird, die von den beiden großen Totalitarismen – dem nationalsozialistisch-faschistischen und dem kommunistischen – für Demokratie, die Wahrung der Menschenrechte und die Freiheit des Einzelnen ausgehen.
2. die Bedeutung von Zivilcourage und Mut, die das Aufbegehren gegen Ungerechtigkeiten und Verbrechen, wo immer sie passieren, stärker als bisher zu würdigen und
3. bei der Vermittlung der Menschenrechte und der Werte von Demokratie und Freiheit hervorzuheben.

Hierfür regen wir bei den Europäischen Institutionen erneut an, dass

1. das in Brüssel geplante Haus der Europäischen Geschichte auf die Darstellung der Unterschiede zwischen Demokratie und Diktatur einen besonderen Schwerpunkt legt.
2. dass die EU eine Plattform schafft, um die europäische Öffentlichkeit sowohl über die von den Nazis begangenen unvorstellbaren Verbrechen, insbesonde-

re den Mord an den europäischen Juden, als auch über die im Kommunismus begangenen Verbrechen dauerhaft zu informieren und aufzuklären.

3. wir fordern eine gesamteuropäische Verurteilung der kommunistischen Verbrechen und dass
4. die Verantwortlichen und Täter zur Rechenschaft gezogen werden
5. ein gesamteuropäisches Denkmal für die Opfer des Kommunismus errichtet wird.

Wir erwarten von den Regierungen der Länder, in denen der Kommunismus seine blutigen Spuren hinterlassen hat, auf jene Symbole und Bezeichnungen zu verzichten, die noch heute diese Diktaturen und die Verantwortlichen verherrlichen oder in Straßennamen ehren.

Wir fordern, dass die international anerkannte Definition des Völkermordes auch um die Vernichtung einer Menschengruppe aufgrund ihrer Klassenzugehörigkeit bzw. aufgrund ihrer ideologischen, politischen oder religiösen Überzeugung ergänzt wird.

Wir fordern die europäischen Institutionen auf, geeignete Instrumente zu schaffen, um europaweit sowohl die Leugnung der nationalsozialistischen und faschistischen als auch der kommunistischen Verbrechen zu ächten und unter Strafe zu stellen.

Wir fordern die EU auf, Mittel für Erforschung des Totalitarismus und vor allem des kommunistischen Totalitarismus bereit zu stellen, damit Aufarbeitungsprojekte auch über Ländergrenzen hinaus durchgeführt werden können.

Berlin, den 17. Juni 2011

Shoqata e ish te Perndjekurve Politike Antikomuniste te Shqiperise (al)

Zajednica društava politickih zatvorenika Bosne i Hercegovine (ba)

Konfederace Politických Věznu ČR (cz)

Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. (de)

Board of South Estonian Association of Political Prisoners (ee)

Hrvatsko društvo politickih zatvorenika (hr)

Magyar Politikai Foglyok Szövetsége (hu)

Asociația Fostilor Deportati si Detinuti Politici din Moldova (md)

Latvijas politiski represēto apvienība (lv)

Lietuvos politinių kalinių ir tremtinių sąjunga (lt)

Asociația Fostilor Detinuti Politici din Romania (ro)

Zväz Protikomunistického Odboja (sk)

Združenje žrtev komunističnega nasilja (si)

**XX. KONGRESS
BERLIN, DEUTSCHLAND
14. – 19. Juni 2013**

**Vortrag des Stellvertreters des Berliner
Landesbeauftragten für die Unterlagen des
Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen
Deutschen Demokratischen Republik,
Dr. Jens Schöne, zum Thema: Der Volksaufstand
vom 17. Juni 1953 im Kontext anderer Aufstände
gegen kommunistische Diktaturen**

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, dass Sie sich wiederum in Berlin zu Ihrem jährlichen Treffen versammelt haben und danke herzlich für die Einladung, hier zu sprechen.

Mein Thema ist der Volksaufstand in der DDR vom 17. Juni 1953; ein Ereignis, das sich in zwei Tagen zum 60. Mal jährt, und daher momentan besondere Aufmerksamkeit erfährt. In der gestrigen Gedenkstunde des Deutschen Bundestages bezeichnete Bundestagspräsident Norbert Lammert den Aufstand als „Schlüsseldatum der europäischen Geschichte“ und Bundespräsident Joachim Gauck betonte seine Signalwirkung für andere Freiheitsbewegungen. Zugleich wies er aber darauf hin, dass zu wenig bekannt sei über das Geschehen und es auch deshalb noch nicht den richtigen Platz in unserer Erinnerungskultur gefunden habe.

Und da komme ich ins Spiel. Wohl wissend, dass Sie ein äußerst sachkundiges Publikum sind und sicher eine Menge über den 17. Juni wissen, will ich dennoch versuchen, Sie in der Folge über die Geschichte des Aufstandes zu informieren und dabei insbesondere solche Aspekte zu berücksichtigen, die bisher eher unbekannt sind.

Dabei ist es mir sehr wichtig, Sie ausführlich über die Vorgeschichte dieser Freiheitsbewegung zu informieren, denn nur dadurch wird deutlich, warum die Bevölkerung der DDR im Juni 1953 eigentlich rebellierte. Insofern möchte ich drei Dinge tun:

1. Jenen Weg skizzieren, der zu den Ereignissen führte.
2. Einige Aspekte des Aufstandes selbst thematisieren und

3. Danach fragen, wie sich der 17. Juni denn nun tatsächlich zu den anderen Aufständen gegen kommunistische Regime verhält.

Beginnen aber möchte ich mit einem Gedicht, genauer gesagt: mit einer Strophe aus einem Gedicht. Das mag Ihnen ungewöhnlich erscheinen, doch ich bin mir sicher, Sie werden gleich verstehen, warum ich so lyrisch beginne.

Danksagung

„Wenn sich vor Freude rot die Wangen färben,
Dankt man dir, Stalin, und sagt nichts als „Du!“
Ein Armer flüstert „Stalin“ noch im Sterben
Und Stalins Hand drückt ihm die Augen zu.“

Das, was Johannes R. Becher 1953 nach dem Tod des sowjetischen Diktators in sage und schreibe 27 Strophen zu Papier brachte, illustriert mindestens Zweierlei:

erstens, dass selbst hinlänglich intelligente Menschen der Barbarei verfallen können und

zweitens, dass der Genosse Stalin Sterbenden vermeintlichen Trost zu spenden vermochte.

Einen solchen Trost hätte auch die DDR im Frühjahr 1953 brauchen können, denn das Land siechte dahin und Genesung war nicht in Sicht. Dass es so weit gekommen war, hatte wiederum mit Stalin selbst zu tun, denn er war es gewesen, der seinem Teil des besetzten Deutschlands ein Jahr zuvor, im April 1952, einen Sozialismus-Kurs verordnet hatte, der immer mehr in einen politischen, sozialen, ökonomischen und juristischen Feldzug der SED-Führung gegen die eigene Bevölkerung ausartete.

Mit Stalins Anweisung war der Weg zum Sozialismus im Frühjahr 1952 frei, und im Juli gleichen Jahres trat in Ost-Berlin daraufhin die äußerst folgenreiche II. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, kurz SED, zusammen. Hier verkündete Walter Ulbricht, faktisch der erste Mann in Partei und Staat: „Die politischen und die ökonomischen Bedingungen sowie das Bewusstsein der Arbeiterklasse und der Mehrheit der Werktätigen sind so weit entwickelt, dass der Aufbau des Sozialismus zur grundlegenden Aufgabe in

der Deutschen Demokratischen Republik geworden ist ... Das Hauptinstrument bei der Schaffung der Grundlagen des Sozialismus ist die Staatsmacht.“ Ulbricht ergänzte, und dieser Stelle sollte in den kommenden Monaten entscheidende Bedeutung zukommen: „Es ist zu beachten, daß die Verschärfung des Klassenkampfes unvermeidlich ist und die Werktätigen den Widerstand der feindlichen Kräfte brechen müssen.“ Mit den „Werktätigen“ meinte Ulbricht die Partei, und was er sagte, war eine eindeutige Kampfansage – eine Kampfansage, die letztlich in den Aufstand vom Juni 1953 münden sollte.

Toleranz ist der kommunistischen Bewegung zu allen Zeiten ein Fremdwort gewesen, doch selten demonstrierte sie das auch in der Praxis derart eindeutig wie 1952/53 in der DDR. Gestützt auf die theoretischen Schriften des Marxismus-Leninismus und orientiert am Modell Sowjetunion setzte die SED zum großen Sprung an und verlor dabei sämtliche Maßstäbe. Hatte sie schon zuvor abweichende Meinungen und widerständiges Handeln kriminalisiert, so potenzierte sich das jetzt noch einmal spürbar.

Bereits im Vorfeld der Parteikonferenz war die innerdeutsche Grenze abgeriegelt worden, was Familien, Kontakte und Traditionen zerriss. Die forcierte Aufrüstung band finanzielle wie materielle Ressourcen, die vor allem dem Konsumsektor entzogen wurden. Der einseitige Ausbau der Schwerindustrie ging zulasten aller anderen ökonomischen Bereiche. Die einsetzende Kollektivierung der Landwirtschaft wurde, wann immer nötig, gegen den Willen der Produzenten umgesetzt – und führte so zu dramatisch einbrechenden Erträgen und massenhaft fliehenden Bauern. All das kostete Geld, und das musste sich der Staat zunächst beschaffen. Dazu war nun jedes Mittel recht. Wer immer nicht in das sozialistische Weltbild passte, musste mit drakonischen Maßnahmen rechnen. Kleine Händler, Gewerbetreibende, die Bauern – sie alle wurden mit Steuern und Abgaben in bisher nicht gekannter Höhe überzogen. Wer immer nicht in der Lage war, den neuen Anforderungen gerecht zu werden, wurde enteignet, bestraft, eingesperrt.

Sinnbild für diese gewaltvolle Transformation wurde das im Oktober 1952 verabschiedete „Gesetz zum Schutz des Volkseigentums“. In dessen Paragraph 1 hieß es: „Diebstahl, Unterschlagung und sonstiges Beiseiteschaffen von staatlichem oder genossenschaftlichem Eigentum... werden mit Zuchthaus von einem bis fünf Jahren bestraft.“ In schweren Fällen konnte eine Zuchthausstrafe von bis

zu 25 Jahren verhängt werden, Bewährungsstrafen hingegen waren überhaupt nicht vorgesehen – ein Jahr Zuchthaus selbst bei kleinsten Vergehen war die obligatorische Mindeststrafe.

Und die politische Strafjustiz arbeitete jetzt fleißig: Wurde im Oktober 1952 auf Grundlage dieses Gesetzes noch gegen 238 Personen verhandelt, so waren es im März 1953 bereits mehr als 3.500. Wichtiger aber ist fast noch, gegen wen hier verhandelt wurde: Das waren keine Kapitalisten oder Klassenfeinde, sondern die eigene Bevölkerung, Arbeiter, Bauern, Angestellte und viele andere mehr. Jener Heizer, der einige Kohlen einsteckte, jene Frau, die auf LPG-Feldern Kartoffeln stoppelte, jener Bäcker, der nicht verkaufte Brot für seine Familie mit nach Hause nahm – sie alle verschwanden für mindestens ein Jahr im Zuchthaus. So auch – um einen ganz konkreten Fall zu nennen – drei Verkäuferinnen aus Leipzig. Sie hatten in ihrem Laden jeder eine Bockwurst und gemeinsam eine Tafel Schokolade gegessen, ohne dafür zu zahlen.

Das war ohne Zweifel nicht rechtskonform, doch die Strafe, die sie dafür erhielten, war es auch nicht: insgesamt sechs Jahre Zuchthaus. Lakonischer Kommentar eines Augenzeugen:

„Die schluchzenden Verkäuferinnen wurden sofort abgeführt.“ Und derartige Verfahren, derartige Strafen waren im Vorfeld des 17. Juni nicht die Ausnahme, sie waren die Regel. Die Zahl der in DDR-Gefängnissen Inhaftierten stieg zwischen Juli 1952 und Mai 1953 von 31.000 auf über 66.000 an.

Hinzu kamen Enteignungen der übelsten Art. Allein auf der Grundlage einer einzigen Verordnung wurden am Beginn des Jahres 1953 innerhalb von sechs Wochen mehr als 6.500 Bauernhöfe verstaatlicht, auch ihre vormaligen Besitzer verschwanden in vielen Fällen in den Gefängnissen der DDR. Markantestes Beispiel dieser wahrlich brutalen Enteignungspolitik war die so genannte „Aktion Rose“. Generalstabsmäßig geplant, wurden in ihrem Rahmen im Frühjahr 1953 mehr als 600 Hotels, Pensionen und Gaststätten an der Ostseeküste enteignet. Der Einheitswert dieser Objekte lag bei etwa 30 Millionen Mark, zwei weitere Millionen flossen durch die Beschlagnahmung von Geld und Schmuckstücken in die Staatskasse. Zugleich war die Aktion ein gezielter Schlag gegen den Mittelstand, der in den utopischen Konzepten des Marxismus-Leninismus schlicht nicht vorgesehen war. Ein ganzer Berufsstand, das private Beherbergungswesen, verschwand so weitgehend von der Bildfläche.

Wie bereits angedeutet, betraf ein weiterer gewaltvoller, konfliktgeladener und folgenreicher Transformationsprozess den ländlichen Raum der DDR: die Kollektivierung der Landwirtschaft. Den Vorgaben der vermeintlichen „Klassiker“ entsprechend, strebte die SED seit dem Sommer 1952 danach, die Existenz der privaten Bauernschaft zu beenden und an ihre Stelle ein Netz von staatlich gelenkten Produktionsgenossenschaften, kurz LPG, zu setzen. Ihnen sollten die Privatbauern „freiwillig“ beitreten, doch nur die wenigsten sahen dazu eine Veranlassung. Also kam auch hier zunehmend der Zwang zum Einsatz. Neben den bereits erwähnten Enteignungen war dazu jedes Mittel recht: Steuern und Abgaben wurden drastisch erhöht, Funktionäre bewaffnet, Landwirte diffamiert, Schauprozesse in den Dörfern organisiert und vieles andere mehr. Regte sich dagegen Widerstand, wurde dieser wiederum energisch gebrochen. Wie von Ulbricht angekündigt, herrschte „verschärfter Klassenkampf“, da konnte auf Traditionen, gewachsene Produktionsabläufe oder überliefertes Wissen keine Rücksicht mehr genommen werden. Es galt, die Realität an die Anforderungen der Ideologie anzupassen, da waren Kollateralschäden aus Sicht der SED eben unvermeidlich und wurden billigend in Kauf genommen.

Die Folgen dieser Politik blieben keineswegs auf die Dörfer beschränkt. Mit der willentlichen Ruinierung erfolgreicher Privatbauern, der mangelnden Produktivität der LPG und den verheerenden Folgen des ständigen Klassenkampfes ging ein massiver Einbruch der landwirtschaftlichen Produktion einher, woraufhin sich die Versorgung der gesamten Bevölkerung spürbar verschlechterte. Ein sächsischer Bauer brachte das grundlegende Problem ahnungsvoll auf den Punkt: „Sie [die SED, J. S.] haben den Klassenkampf in den Kreis Altenburg hineingetragen. Früher gab es keine werktätigen und Großbauern. Sie haben aber die Spaltung im Kreis Altenburg durchgeführt und sie werden es eines Tages verantworten müssen.“ Im Juni des Jahres 1953 war es so weit.

Neben den bereits genannten Maßnahmen, die immer auch das Ziel einer gesellschaftlichen Umformung in sich trugen, kämpfte die SED an vielen weiteren Fronten: Relikte des Bürgertums sollten beseitigt werden, ein harscher Kampf gegen die Kirchen, insbesondere die „Junge Gemeinde“, setzte ein und auch die vermeintlich Herrschenden im Staat, die Arbeiter, blieben nicht verschont. Hintergrund, Ursache und Triebfeder all dieser Aktivitäten war einzig und allein der energische Versuch der SED-Führung, den Sozialismus in der DDR so schnell

wie möglich und gegen jede, wirklich jede Art von Ablehnung durchzusetzen. Das sollte das Fass schließlich zum Überlaufen bringen.

Es bleibt festzuhalten, dass die DDR im Frühjahr 1953 in hohem Maße, in höchstem Maße konfliktgeladen war. Zudem wurde das Angebot in den Geschäften immer schlechter, sozialpolitische Errungenschaften wurden zurückgedreht, Preise angehoben, Lebensmittelkarten entzogen, Arbeitsnormen erhöht – und eine Besserung war nicht in Sicht. Hatten daher im gesamten Jahr 1952 etwa 182.000 Bewohner die DDR in Richtung Westen verlassen, waren es allein in den ersten vier Monaten des Folgejahres schon mehr als 120.000. Im Rausch des Klassenkampfes übersah die politische Führung jegliche Warnsignale. Völlig zu Recht ist die Phase zwischen der II. Parteikonferenz im Juli 1952 und dem Volksaufstand vom Juni 1953 daher wiederholt als „totaler sozialer Krieg“ gegen die eigene Bevölkerung bezeichnet worden. Und ein solcher „Krieg“ konnte nicht ohne Folgen bleiben.

Dass der Sozialismus-Kurs mit seinem „verschärften Klassenkampf“ Anfang Juni dann doch abgebrochen wurde, hatte wenig mit einer Besinnung der politisch Verantwortlichen oder plötzlicher Rücksichtnahme zu tun. Vielmehr war es die sowjetische Seite, die hier ihren Einfluss geltend machte. Denn in einem entscheidenden Punkt hatten sich die Rahmenbedingungen inzwischen fundamental geändert: am 5. März 1953 war Stalin gestorben. Das führte in der DDR zu durchaus unterschiedlichen Reaktionen. Die trauernde Erregung von Johannes R. Becher war allerdings eine Minderheitenmeinung, wie das Ministerium für Staatssicherheit alsbald feststellte. Die Bevölkerung insgesamt dachte nämlich anders und kam dabei mitunter zu hellsichtigen Schlussfolgerungen. So hieß es etwa: „Jetzt bin ich nur gespannt, welcher Gauner eingesetzt wird. Denn so kann es nicht weitergehen. Ein Bogen, der überspannt wird, platzt.“ Ähnlich, doch mit anderem Schwerpunkt, fiel eine Äußerung im sächsischen Plauen aus: „Ich kann nur eines sagen, dass die in Russland jetzt erst mal richtig übereinander kommen und hauen sich richtig die Schnauze voll. Denn jeder wird ran wollen bei diesen Postenjägern. Das wird unsere Freiheit werden.“

Tatsächlich rangelten die potentiellen Nachfolger in Moskau heftig um die Macht. Dabei gingen sie auch an eine Bestandsaufnahme ihres gesamten Herrschaftsbereiches. Mehrere osteuropäische Statthalter wurden in der Folgezeit auf einen Kurswechsel verpflichtet und hatten diesem nachzukommen. Doch vor

allem jenes Bild, das sich hinsichtlich der DDR auftrat, erschreckte die Zöglinge Stalins derart, dass sie massiv auf eine veränderte Politik drängten. Als dieses Drängen keine Ergebnisse zeitigte, wurde die SED-Führung kurzerhand nach Moskau einbestellt und ihr dort am 2. Juni 1953 ultimativ ein „Beschluss über die Maßnahmen zur Gesundung der politischen Lage in der Deutschen Demokratischen Republik“ überreicht. Dessen erste zwei Sätze lauteten: „Infolge der Durchführung einer fehlerhaften politischen Linie ist in der Deutschen Demokratischen Republik eine äußerst unbefriedigende politische Lage entstanden. Unter den breiten Massen der Bevölkerung, darunter auch Arbeiter, Bauern und der Intelligenz ist eine ernste Unzufriedenheit zu verzeichnen in Bezug auf die politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen, die in der DDR durchgeführt wurden.“

Man hatte den Ernst der Lage in Moskau also durchaus erkannt und diskutierte in den Folgetagen mit den deutschen Genossen intensiv, was das bedeutete und welche Auswirkungen es haben müsse. Dabei fiel auch der folgende, wahrhaft prophetische Satz: „Wenn wir jetzt nicht korrigieren, kommt eine Katastrophe.“

Nach Ost-Berlin zurückgekehrt, machten sich die SED-Führer daran, aus den sowjetischen Vorgaben ein eigenes Papier zu erstellen, das dann am 9. Juni 1953 als „Neuer Kurs“ vom Politbüro verabschiedet wurde. Dieses Kommuniqué war nichts anderes als eine totale Bankrotterklärung und bezeichnete die gesamte Politik der letzten Monate als Fehler. Als es ab dem 11. Juni in der Öffentlichkeit bekannt wurde, kamen die Reaktionen der Bevölkerung prompt.

Am bekanntesten ist in diesem Zusammenhang eine Dampferfahrt der Berliner Bauarbeiter aus der Stalinallee vom 13. Juni. Dieser Betriebsausflug ist oft als Beginn, als Startsignal für den Volksaufstand gewertet worden, denn schließlich wurde dort ein folgenschwerer Streikbeschluss gefasst – und diese Einschätzung ist richtig und falsch zugleich. Richtig, weil sich von hieraus eine Ereigniskette rekonstruieren lässt, die mehr oder weniger direkt zu den Ereignissen des 17. Juni führt. Aus diesem Blickwinkel, den im Übrigen auch schon das Ministerium für Staatssicherheit teilte, scheint der Ursprung der Erhebung tatsächlich in Berlin zu liegen. Und: Er scheint sich tatsächlich an sozialen Forderungen, an der Normenerhöhung für die Bauarbeiter festzumachen.

Aber, meine Damen und Herren, dieser Blickwinkel ist eindeutig zu eng gewählt. Wer nur auf die Bauarbeiter der Stalinallee schaut, übersieht nämlich Wesentliches und kommt so zu falschen Schlüssen.

Lassen Sie mich das anhand eines markanten Beispiels verdeutlichen. Die Berliner Arbeiter waren keineswegs die Einzigen, die am Samstag, dem 13. Juni, eine Betriebsfeier veranstalteten. Auch im mecklenburgischen Güstrow fand eine solche Festivität statt. Im dortigen Haus des Handwerks traf sich die Belegschaft der Firma „Bruchhäuser und Sohn Sitzmöbelfabrik“ zum fröhlichen Beisammensein. Die Stimmung aber war keineswegs ungetrübt, denn der Sohn des Besitzers war im Zuge des harten Sozialismus-Kurses zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden, die er nun absaß. Gleichwohl animierte der Seniorchef seine Angestellten, ordentlich zu feiern, denn der „Neue Kurs“ sah ja eine Entlassung derartiger Häftlinge vor, und er, der Vater, würde am Montag, dem 15. Juni, zum Präsidenten der Volkskammer, Johannes Dieckmann, nach Berlin fahren, den er persönlich kannte, und dort die sofortige Entlassung seines Sprösslings erwirken.

So geschah es, aber: Trotz gegenteiliger Zusicherung von Dieckmann erfolgte keine Entlassung von Bruchhäuser Junior. Was daraufhin geschah, spiegelt die Berliner Ereignisse nicht nur, sondern ging in einigen Punkten deutlich weiter und geschah um Stunden früher als in der Hauptstadt. Am 16. Juni, morgens um 8:00 Uhr, trat die Belegschaft der Firma geschlossen in den Streik, formierte einen Protestzug, dem sich ein weiterer Betrieb anschloss, und marschierte unter Führung der Gewerkschaftsleitung zum Gebäude des Kreisgerichtes, um dort (Zitat MfS) „ihren Chef... aus der Haft zu befreien“. Sogar Blumen hatte man dabei, um den zu Unrecht Inhaftierten gebührend in Empfang zu nehmen. Zwar gelang es eilig herbeigerufenen Instrukteuren von Partei und Gewerkschaft, die Befreiung zu verhindern, doch hatten die Demonstranten öffentlich ein vernehmbares Zeichen gesetzt, bei dem es eben nicht um die Erhöhungen der Normen ging, sondern um die fehlgeleitete SED-Politik der vergangenen Monate. Anders ausgedrückt: Nicht die eigene Lohntüte war Auslöser der Proteste gewesen, sondern das Wirken der Monopolpartei insgesamt.

Und das traf schon ab dem 13. Juni auf zahlreiche Orte der DDR zu, wobei auffällt, dass es mitnichten die großen Städte waren, in denen der Sturm zuerst losbrach, sondern die Dörfer des Landes. Das kann nicht verwundern, denn durch die überharten Kollektivierungsbestrebungen der SED hatte es hier besonders harsche Verwerfungen gegeben. Im Brandenburgischen Schmergow etwa zwang die Dorfbevölkerung ihre Gemeindevertretung, eine Resolution zu unterschreiben, die „die bekannten RIAS-Hetzparolen gegen die Regierung“ enthielt. Die

im thüringischen Eckolstädt verfasste Resolution ging noch einen Schritt weiter: Die Einwohner der Gemeinde forderten wegen des offensichtlichen Versagens der Verantwortlichen gleich die Neuwahl aller politischen Körperschaften der DDR. Und eine Versammlung im Bezirk Erfurt, im kleinen Dorf Körner, drohte ganz zu entgleiten, denn die Anwesenden machten den Bürgermeister öffentlich für die umfassende Misere verantwortlich, alsbald schrien alle „Raus mit dem Bürgermeister“ und schließlich erhob sich ein Mechaniker und verkündete: „Ich habe nur einen Kopf zu verlieren, und diesen Kopf riskiere ich jetzt und schlage den Bürgermeister tot.“

Erst die anrückende Polizei machte den Auseinandersetzungen ein Ende und nahm fünf vermeintliche „Rädelsführer“ fest. Trotzdem beschlossen die Gemeindevertreter noch am selben Tag, ein Verfahren zur Absetzung des Bürgermeisters einzuleiten. Nur die Fraktion der SED widersetzte sich diesem Ansinnen, alle anderen stimmten geschlossen zu. Das war ein hoch politischer Akt, und er erfolgte, wie alle anderen genannten Beispiele, bereits am 13. Juni.

Insofern ist es verfehlt, davon zu sprechen, dass die Berliner Ereignisse die einzige Initialzündung für den Aufstand gewesen seien, ein Fanal, das allein den Ausbruch der Erhebung bewirkte. Andererseits sollte man die Berliner Ereignisse auch nicht zu gering schätzen, denn tatsächlich kam ihnen eine Katalysatoren-Funktion zu. Überall im Land brodelte es, die DDR des Frühjahrs 1953 war eine hochgradig aufgeladene Konfliktgesellschaft. Natürlich kam Berlin eine herausgehobene Rolle zu, und die aus dem Westteil der Stadt gesendeten Berichte über das Aufbegehren im Zentrum der Macht taten ihr Übriges, um die Unzufriedenheit in Widerstand umschlagen zu lassen.

Auch wenn das bisher oft übersehen wurde: Es waren vor allem die Berliner Proteste vom 16. Juni, denen zunächst besondere Bedeutung zukam. Denn an diesem Tage sah, genauer: hörte fast das gesamte Land, das ja ohnehin schon in Aufruhr war, dass sich offener Widerspruch die Straßen eroberte, zudem hing nun der Aufruf zum Generalstreik für den Folgetag in der Luft – und auch er verbreitete sich schnell in verschiedensten Regionen der Republik. Und das war die unabdingbare Voraussetzung dafür, dass schon am Morgen des 17. Juni aus unzähligen Städten und Gemeinden der DDR Protestaktionen, Streiks und Demonstrationen gemeldet wurden. Der bereits schwelende Flächenbrand war am 16. Juni nachhaltig befeuert worden, nun brach er offen aus.

Die Zahlen dazu sind bekannt: In mehr als 700 Orten der DDR gingen über eine Million Bürgerinnen und Bürger auf die Straße oder äußerten auf andere Weise ihre Ablehnung der SED-Diktatur. Dass auch diese Zahlen zu eng bemessen sind, hat der Verweis auf die bisher nicht berücksichtigten Dörfer gezeigt. Die Vorgänge an sich ähnelten sich freilich in verblüffender Weise. Bei aller Spezifika vor Ort, ob in Stadt oder Land: Am 17. Juni 1953 gingen Menschen auf die Straße, die wütend waren über die bestehenden Verhältnisse. Zugleich aber waren sie – zumindest in den Vormittagsstunden – fröhlich, ausgelassen, befreit. „Sie werden es nicht wagen, auf uns zu schießen“, war zu hören. Oder auch: „Es geht nicht um die Normenfrage. Es geht darum, dass es den Menschen nicht behagt, was bei uns geschieht.“

Tatsächlich war die Masse der Demonstranten wohl davon überzeugt, dass das Ende der SED-Herrschaft nun unmittelbar bevorstehe, freudige Erwartung machte sich breit. Und tatsächlich war die SED am Ende. Nur das Eingreifen der sowjetischen Truppen verhinderte ein erfolgreiches Ergebnis der revolutionären Bewegung. Dabei setzte die Rote Armee einerseits auf rücksichtslose Härte: Erinnert sei hier nur an die standrechtlichen Erschiessungen, die zum Teil äußerst willkürlich erfolgten. Andererseits aber muss man festhalten, dass sie sich vielerorts letztlich in Zurückhaltung übte, denn es wären durchaus auch andere, sehr viel blutigere Szenarien denkbar gewesen. Es genügte oft, mit Panzern oder anderen Fahrzeugen vor- und langsam in die Protestzüge hineinzufahren, schon verstreute sich die rebellierende Menge.

Gewaltvolle Zusammenstöße wie in Berlin, Magdeburg oder Leipzig bildeten da eher die Ausnahme. Acht Jahre nach dem Krieg reichte es in vielen Fällen noch immer aus, dass die Siegermacht bloße Präsenz zeigte. Und so brach der Aufstand faktisch schon am 17. Juni zusammen, auch wenn er in der Folgezeit noch einige Nachbeben erzeugen sollte.

Nach der Niederschlagung des Aufbegehrens war es an der Zeit, Resümee zu ziehen. Dabei zeigte sich allerdings sehr schnell, dass die politischen Entscheidungsträger keineswegs an einer ergebnisoffenen Analyse interessiert waren. Schon am 16. Juni hatte es in einem internen Bericht geheißt, dass „hysterische Weiber und Westberliner Nutten“ von großer Bedeutung für den Aufstand gewesen seien, nun wurde die Schuld uneindeutig zugewiesen, vor allem aber nach außen geschoben, externalisiert. Schnell war die Legende vom „Tag X“ geboren, von einem faschistischen Putsch, der von West-Berlin, der Bundesrepublik und

ihren Verbündeten inszeniert und vorangetrieben worden sei. Zwar musste selbst die Staatssicherheit intern mehrfach zu Protokoll geben, dass es dafür keinerlei Beweise gäbe, doch spielte das für die propagandistische Verdammung des Volksaufstandes keine Rolle, und so sollte es auch bis 1989/90 bleiben.

Eine Auseinandersetzung mit den eigentlichen Ursachen und Problemen blieb also aus, fortan regierten Zuckerbrot und Peitsche. Im Zusammenhang mit dem Aufstand, so schätzt man, wurden zunächst 13.000 bis 15.000 Personen inhaftiert, von denen eine große Anzahl aber schnell wieder entlassen wurde. Die genaue Zahl der letztlich Verurteilten ist schwer zu ermitteln, da nicht nur deutsche Gerichte entschieden, sondern auch sowjetische Militärtribunale. Die dort schuldig Gesprochenen verschwanden im Zweifelsfall ohne weitere Spur in sibirischen Arbeitslagern. Von deutscher Seite erfolgten bis zu 1.800 Verurteilungen, darunter zwei fragwürdige Todesurteile.

Verbürgt sind zudem bis zu 18 der bereits erwähnten standrechtlichen Erschießungen, die am Vormittag des 17. Juni aus Moskau angewiesen wurden und eindeutig der Abschreckung dienten. Insgesamt forderte der Aufstand nach heutigen Erkenntnissen 55 Todesopfer, darunter vier Frauen und fünf Angehörige der DDR-Sicherheitsorgane.

In Berlin starben mindestens 14 Menschen, eine besonders tragische Note hatte das Ableben von Werner Sendsitzky. Er beteiligte sich in keiner Weise an den Auseinandersetzungen, sondern beobachtete die Vorgänge lediglich von einem scheinbar sicheren Garagendach im Westteil der Stadt. Dort ereilte ihn ein Querschläger, der sein Herz verletzte. Man brachte Sendsitzky noch in ein Krankenhaus, doch die Ärzte konnten ihm nicht mehr helfen. Der 17. Juni 1953 war sein 16. Geburtstag.

Zur Geschichte des Volksaufstandes gehört auch eine Facette, die Berlin insgesamt betraf, mit den Jahren aber fast vollständig in Vergessenheit geraten ist. Noch am 17. Juni riegelte die Rote Armee die innerstädtische Sektorengrenze ab – ebenso wie die Übergänge zum Brandenburger Umland – und unterband so jeglichen Verkehr:

Fahrzeuge, Waren, Menschen. Wie schon zu Zeiten der Luftbrücke war West-Berlin plötzlich eine Insel – und sie blieb es für etwa drei Wochen. Zugleich arbeiteten dort 30.000 Ostdeutsche, die nun vor zahlreichen Problemen standen.

Es spielten sich wahrlich absurde Szenen ab. Menschen durchschwammen den Teltowkanal, um an ihren Arbeitsplatz zu gelangen; abends dann schwammen sie wieder zurück. Da der Übergang in Staaken geschlossen war, die Heerstraße als Transitstrecke aber weitgehend offenblieb, wanderten täglich Tausende die etwa zwei Kilometer hin und her.

Hinzu kamen weitere handfeste Probleme. Den Unmut über die Niederschlagung des Aufstandes und die daraus folgende Misere bekamen vor allem die SED-Genossen im Westteil der Metropole unmittelbar zu verspüren. Unzählige Parteibüros wurden verwüstet, angezündet, mit Kot beschmiert. Tätliche Angriffe mehrten sich und bei Siemens stimmten von 1.200 Arbeitern nur vier gegen die Entlassung aller SED-Mitglieder.

Auch in West-Berlin brodelte es. Das konnte den Machtapparat im Osten der Stadt freilich nicht irritieren. Nachdem er in den Tagen und Wochen unmittelbar nach dem Aufstand mit aller Härte zugeschlagen hatte, setzte eine moderatere Phase ein. Bis Ende Oktober 1953 wurden 24.000 Personen vorzeitig aus den Gefängnissen entlassen, und nie wieder in der Geschichte der DDR sollte es eine derart heftige Repressionsphase geben, wie dies 1952/53 der Fall gewesen war.

In den westlichen Staaten setzte sofort eine Debatte ein, womit genau man es denn nun eigentlich bei den Ereignissen zu tun hatte und was die konkreten Hintergründe dafür waren. Am bemerkenswertesten brachte es der bekannte Publizist Sebastian Haffner einige Tage nach dem Aufstand auf den Punkt. In der britischen Zeitung „The Observer“ schrieb er am 21. Juni 1953:

„Es geschah genau das, wovon wir behauptet hatten, es sei unter den Bedingungen der modernen totalitären Gewaltherrschaft nicht möglich. Wir waren alle felsenfest davon überzeugt ... dass eine Bevölkerung, der man Meinungs- und Versammlungsfreiheit vorenthielt, die atomisiert, kontrolliert, systematisch indoktriniert, reglementiert, sorgsam überwacht ... wurde, unfähig wäre, eine ... Revolution zu organisieren. Wir haben uns geirrt.“

Wie aber, so bleibt zu fragen, ordnet sich der Volksaufstand vom 17. Juni 1953 nun in die Gesamtgeschichte des Aufbegehrens gegen kommunistische Regime ein? Zu nennen sind hier natürlich unter anderem die Ereignisse in Ungarn und Polen 1956, in der Tschechoslowakei 1968, wiederum in Polen am Beginn der Achtzigerjahre und in ganz Mittel- und Osteuropa am Ende des Jahrzehnts.

Natürlich gab es Zusammenhänge, und seien es – bis auf 1989/90 – nur die sowjetischen Panzer, die jeweils rollten, um die Freiheitsbestrebungen gewaltsam zu unterdrücken. Und ohne Zweifel, da gebe ich Joachim Gauck recht, hatte der 17. Juni eine Signalwirkung. Allein, dass sich Menschen offen gegen die Diktatur erhoben, war ein Signal, zeigte es doch, dass die kommunistischen Machthaber keineswegs so unumstritten waren, wie sie selbst es stets behaupteten.

Aber: Ich warne ganz ausdrücklich davor, hier zu schnell zu direkte Verbindungslinien zu entdecken. Der 17. Juni 1953 war ein antikommunistischer Aufstand, der ungarische von 1956 ohne Zweifel auch. Für die Tschechoslowakei des Jahres 1968 hingegen sehen die Dinge schon wieder ganz anders aus. Hier ging es um eine Reform des sozialistischen Staates, nicht um eine grundlegende Veränderung der politischen Verhältnisse. Und es sei daran erinnert, dass auch die Bürgerrechtsbewegung der DDR im Sommer 1989 keineswegs nach einem raschen Ende der SED-Diktatur oder gar der DDR strebte – auch hier stand zunächst die Reformierung der bestehenden Strukturen im Mittelpunkt, ehe das dann am Ende des Jahres kippte und kurz darauf den sozialistische „Arbeiter- und Bauernstaat“ hinwegfegte.

Zudem: Wie sieht es eigentlich mit jenen Protestbewegungen aus, die bisher nicht Erwähnung gefunden haben? Was ist mit Workuta im Sommer 1953? Oder mit Pilsen Ende Mai gleichen Jahres? Was müssen wir überhaupt zu den antikommunistischen Bewegungen zählen? Was ist etwa mit dem Widerstand der baltischen Staaten nach dem Einmarsch der Sowjetunion im Jahr 1940? Und was mit dem Widerstand der Polen im östlichen Teil des Landes nach der Annexion durch sowjetische Truppen im Jahr zuvor?

Fragen über Fragen. Aber, meine Damen und Herren, das ist gut so, denn es zwingt uns, nach Antworten zu suchen. Wir stehen noch ganz am Anfang, wenn es darum geht, wie denn die antikommunistischen Erhebungen im Verhältnis zueinander zu gewichten sind. Einfache Antworten sollten sich verbieten, doch ich bin guter Dinge, dass wir auch hier in absehbarer Zeit weiterkommen werden, nicht zuletzt deshalb haben Sie sich ja hier und heute zusammengefunden.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Dr. Jens Schöne

Vortrag des Präsidiums der Inter-Asso: Die Rolle der internationalen Opferverbände bei der Aufarbeitung der kommunistischen Diktaturen Perspektiven für die weitere nationale und internationale Zusammenarbeit

Der europäische Frieden und die Demokratie dürfen sich nicht auf den Verbrechen und Lügen, sowie auf moralischer Täuschung und historischer Fälschung gründen (VI. Kongress in Opatija, 1996)

Internationale Opferverbände sollten

- die Kräfte der nationalen Opferverbände bei der nationalen Aufarbeitung und Wiedergutmachung unterstützen,
- über die verschiedenen Formen der Diktaturaufarbeitung in den verschiedenen Ländern informieren und
- sich gemeinsam dabei unterstützen, Wiedergutmachung, öffentliche Anerkennung und eine öffentlich wirksame Aufarbeitung in Politik, Medien, Bildungswesen und Forschung zu erreichen.

Die Stärke der internationalen Opferverbände liegt auch darin, dass sie sich gegenseitig in ihren legitimen Anliegen unterstützen.

Im Jahr 2000 fand in Vilnius, Litauen, der Internationale Kongress über die Bewertung der Verbrechen des Kommunismus statt, an dem viele unsere Mitgliedsvereine und auch die Inter-Asso als internationaler Dachverband teilgenommen haben.

Parallel dazu wurde in Vilnius das Öffentliche Vilnius Tribunal veranstaltet, das de jure die Verbrechen, die im Namen der kommunistischen Ideologie durch die verschiedenen kommunistischen Regimes begangen wurden, beurteilen sollte.

Wir hofften damals, dass das ein guter Anfang ist und sich endlich etwas in der Richtung der Entkommunisierung nach dem Vorbild der Entnazifizierung tun würde, die auf dem Nürnberger Tribunal von den Siegermächten des Zweiten Weltkriegs in Gang gesetzt worden war. Trotz unserer schlechten Erfahrungen hofften

wir auf einen solchen Prozess, auf ein „Nürnberg 2“. Aber unserem Anliegen fehlte die breite Unterstützung und auch so etwas wie die damaligen „Siegermächte“ – denn beim Zusammenbruch des Kommunismus gab es nur Sieger, selbst die Vertreter der damals herrschenden kommunistischen Parteien taten so, als hätten sie mit den begangenen Verbrechen nichts zu tun. Sie benannten sich um und machten weiter wie zuvor – teilweise behielten sie mit veränderten Namen die Macht.

Die auf dem Kongress und dem Tribunal angenommenen Dokumente wurden in einem Buch veröffentlicht und an alle relevanten Institutionen versendet. Dreizehn Jahre danach können wir konstatieren, dass sich unsere Hoffnungen bei Weitem nicht erfüllt haben.

Enttäuschung ist unser stetiger Begleiter. Die Sehnsucht der Opfer des Kommunismus nach einer Anerkennung ihrer Leiden und ihres Muts, die Hoffnung auf eine Anerkennung der Verbrechen, die von den kommunistischen Regimes verübt wurden, ähnlich jener Verurteilung der Verbrechen des Nationalsozialismus, blieb in den meisten Staaten unerfüllt.

Wir haben an verschiedenen Tagungen teilgenommen, auch in Deutschland. Hier möchte ich die Tagung „Kommunismus – Utopie und Wirklichkeit“ erwähnen, die 2001 in Berlin stattfand. Auf dem dreitägigen Kongress trafen Vertreter zahlreicher Staaten des ehemaligen Ostblocks zusammen und brachten ihre Kenntnisse als Forscher und Zeitzeugen ein. Den abschließenden Höhepunkt des Kongresses bildete eine sonntägliche Diskussion im Tränenpalast. „Ist der Kommunismus tot?“, war die Frage, die nicht nur an den Ex-Kommunisten Helmut Holter gerichtet war. Die Antwort darauf war und ist für uns enttäuschend.

Auch Frau Marianne Birthler, damalige Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen, sah zumindest die Möglichkeit des Wiederaufkommens der kommunistischen Idee: „Denn der Reiz an schnellen, totalitären Gedanken ist groß“, meinte sie. Und möchte ich hinzufügen: Der Wunsch nach sozialer Gerechtigkeit, der so alt ist wie die Menschheit, wird von den kommunistischen Parteien ausgenutzt. Wir haben es in allen Regimen erlebt, die unter diesem Deckmantel angetreten sind, um neue, brutale Verfolgungen und millionenfachen Tod zu rechtfertigen.

Der Glaube an den Kommunismus und seine Verheißungen lebt offensichtlich weiter ...

Im April 2001 fand in der Ukraine eine internationale Konferenz zum Thema „10 Jahre Tätigkeit der Kommission für Verwirklichung der Rechte der ehe-

maligen politischen Häftlinge“ statt. Ich war als Präsident der Internationalen Assoziation eingeladen. Konferenzort war der Tagungssaal des Kiewer Rathauses. Neben Denkmälern von Lenin fand ich unzählige Embleme mit Hammer und Sichel vor und musste zu meiner Überraschung feststellen, dass es fast alle Redner ganz offensichtlich vermieden, den Kommunismus zu verurteilen. Man redete von Stalinismus als einer Ära des schlechten Regierens. In meiner Rede fragte ich: Zu welcher Partei gehörten Stalin und sein Gefolge, die Sie so kritisieren? Warum nennen Sie das Kind nicht beim Namen und sagen, dass alle diese Verbrecher Kommunisten waren und dass von Kommunisten diese ungeheuren Verbrechen an Andersdenkenden und Andersseienden begangen wurden? Der Stalinismus ist eine Form dessen – aber für uns bleibt die kommunistische Ideologie als Grundlage bestehen. Denn egal, in welchem Land, in welcher Region der Erde unter Bezug auf den Kommunismus Regime errichtet wurden, stets gingen diese mit Massenverbrechen, mit der millionenfachen Verfolgung und Vernichtung der zu „Feinden oder Klassenfeinden“ erklärten Menschen einher.

Ich stellte auch die Parallele zum Dritten Reich: Sind an Auschwitz und der Ausrottung und Vernichtung von Juden und Sinti und Roma, von behinderten Menschen und allen, die die Nazis zu „minderwertigen“ erklärt hatten, nur Hitleristen Schuld oder waren es die Nationalsozialisten?

In der UdSSR und den anderen kommunistischen Staaten – in Kambodscha, in China, in Nordkorea oder in Europa – es waren überall in diesen Ländern die Kommunisten, die, wenn sie an der Macht waren, die Menschenrechte anderer verletzten.

Und warum taten sie dies – weil ihre Idee dies forderte? Weil diese Idee nicht anders durchzusetzen war? Aber ich sage: Eine Idee, die sich selbst als human bezeichnet, in deren Namen müssen keine Verbrechen begangen werden.

Als wir drei Jahre später unseren Kongress in Kiew hatten, wurde mir, trotz eines ordentlich ausgestellten Visums, die Einreise verweigert. In der Abschiebehaft wurde mir inoffiziell gesagt, dass die Verhältnisse zwischen Russland und der Ukraine ein wenig kompliziert seien und dass das nicht der Wille der Ukraine, sondern der Russischen Föderation sei ...

Auch an der internationalen Konferenz „Die kommunistischen Sicherheitsapparate in Ostmitteleuropa 1944/45 bis 1989“, die Mitte Juni 2005 in Warschau stattfand, nahmen Delegierte der Inter-Asso teil. Zu dieser Konferenz kamen 365 Teilnehmer aus 14 Staaten, auch aus Übersee. Die meist wissenschaftlichen

Beiträge beleuchteten die fast völlig übereinstimmenden Aktivitäten und Praktiken der kommunistischen Sicherheitsapparate und ihr Zusammenwirken zur Erhaltung der kommunistischen Ideologie und Gewaltherrschaft. Diese Veranstaltung hinterließ bei allen Teilnehmern einen tiefen Eindruck über die Erscheinungsformen und Gewaltmethoden im kommunistischen Herrschaftsbereich und zeigte, wie wichtig es ist, dafür einzutreten, dass eine solche menschenverachtende Ideologie niemals wieder erstarken darf.

An der Tagung in Jena, die unter dem Namen „Der Kommunismus im Museum“ stand, nahm die Inter-Asso ebenfalls teil. Dort berichteten viele Wissenschaftler über die Erfahrungen bei der Aufarbeitung der zwei Diktaturen in Deutschland, aber auch darüber, dass es in einigen anderen Ländern, z. B. in Frankreich und den Niederlanden, fast 50 Jahre dauerte, bis man endlich zugab, dass es auch dort Kollaboration gab. Wir haben bei den Kommunisten erlebt, dass diese immer wieder behaupteten, unsere Verfolgung sei rechtens gewesen, weil wir die Gesetzesbrecher waren. Eine wichtige Erkenntnis des Kongresses war, dass es „für jede Erinnerungskultur eine Gratwanderung [ist], normative Deutlichkeit und individuelle Gerechtigkeit in der Balance zu halten“.

In der Hauptstadt Litauens fand im September 2005 die Internationale Wissenschaftliche Konferenz „Vilnius 2005“ statt. Sie war dem 5. Jahrestag des Öffentlichen Tribunals und des Internationalen Kongresses im Jahre 2000 gewidmet. An dieser Veranstaltung war die Inter-Asso durch ihre Präsidiumsmitglieder Frau Dr. Vanda Briedienė und Rechtsanwalt Günther Rudolph vertreten. Gegenstand war, der Öffentlichkeit einen Überblick über die wissenschaftliche Untersuchung der Verbrechen des Kommunismus in den letzten 5 Jahren zu geben und die nationalen und internationalen Präventionen zur Verhinderung eines Wiederauflebens der kommunistischen Ideologie zu analysieren. Ziel war, die Voraussetzungen für die Gründung eines Internationalen Gerichtshofs zur weltweiten Verurteilung der kommunistischen Verbrecher zu schaffen.

Mitwirkung der Inter-Asso an dem Festival gegen Totalitarismus *Mene Tekel*

Inter-Asso nimmt schon sieben Jahre lang an dem Festival Mene Tekel in Prag, Tschechische Republik, teil. Die Aktivität der Inter-Asso wurde durch die

Partnerschaft ausgezeichnet, die am 30. September 2009 in der Prager Kathedrale beurkundet wurde.

Das Festival findet aus Anlass der Machtübernahme durch die Kommunisten am 25. Februar 1948 traditionell Ende Februar statt. Den Organisatoren ist es gelungen, das Interesse namhafter Persönlichkeiten aus dem tschechischen politischen und kulturellen Leben für die Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur zu wecken. Durch diese Unterstützung gewinnt unser Bemühen zur Aufarbeitung der kommunistischen Verbrechen eine größere Reichweite – und das bedeutet zugleich öffentliche Anerkennung.

An dem Festival Mene Tekel nahmen die Mitgliedsverbände der Inter-Asso aus Albanien, Kroatien, Rumänien, der Slowakei, Tschechien teil und, das möchte ich besonders betonen, aus Deutschland die Bundesstiftung der Aufarbeitung der SED-Diktatur, vertreten durch Dr. Anna Kaminsky. Sie hat 2010 mit dem bemerkenswerten Referat „Intellektueller Widerstand gegen den Totalitarismus“ einen wichtigen Beitrag geleistet und das junge Publikum über die Nachkriegsjahre in dem von Kommunisten und Sowjets beherrschtes Ostteil Deutschlands informiert.

Einige Vereine aus dem Baltikum, die über die Leiden unter zwei Diktaturen berichten könnten, zeigten trotz mehrmaliger Bitten und Mahnungen kein Interesse an einer Mitwirkung. Auch der ukrainische Verein wurde wiederholt zur Teilnahme aufgefordert, doch trotz Holodomor und Bykivna wurde die Einladung stumm ignoriert.

„20 Jahre Deutsche Einheit – Diktaturfolgen als bleibende Herausforderung“, so lautete Überschrift des 14. Bundeskongresses der Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen und der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, der im April 2010 in Neustrelitz, einem Städtchen nördlich von Berlin, stattfand. Es war zu sehen,

- wie die Folgen der Diktatur die Jugendlichen, die erst nach dem Fall der Berliner Mauer geboren sind, beschäftigen.
- wie die Geschichte der Diktatur im Schulunterricht vermittelt wird und dass es ohne engagierte Lehrer nicht geht.

Die Deutschen in diesem Bundesland Mecklenburg-Vorpommern haben Glück, dass sie gerade solche Lehrer und solche Schüler haben. Dort könnte man vieles lernen.

Die Inter-Asso war an der Podiumsdiskussion zum Thema „23. August als Gedenktag für die Opfer autoritärer und totalitärer Regime“ beteiligt.

Ich appelliere an alle: Vernachlässigen Sie diesen Tag nicht. Wie wichtig er ist, kann man an der Reaktion vieler Kommunisten sehen.

Es sind 23 Jahre seit der Belagerung der Deutschen Botschaft in Prag, der Öffnung der ungarischen Westgrenze und dem Fall der Berliner Mauer vergangen. Das Einzige, was Fortschritte macht, ist das Sterben der Opfer des Kommunismus – ohne Gerechtigkeit zu erfahren. Die Entschädigungen sind, im Vergleich zu unserem Einsatz und unserem Opfer für die Werte, die in den Menschenrechtskonventionen vorgeschrieben sind, miserabel, ja beleidigend. In einigen Staaten wie z. B. in Kroatien werden die Rechte der Opfer des Kommunismus rückwirkend gekürzt oder sogar ganz annulliert. Es geht uns nicht ums Geld – wir haben damals keinen Widerstand geleistet und uns für demokratische Rechte eingesetzt, um heute belohnt zu werden oder Geld damit zu verdienen. Aber viele von uns leben am Existenzminimum, weil unsere Existenzen schon in den kommunistischen Diktaturen zerstört wurden und wir unter den Folgen – auch den materiellen – bis heute leiden.

Weder Täter noch die Untaten oder die Ideologie, die die Menschenrechtskonventionen ständig verletzen, sind moralisch und strafrechtlich so verurteilt, dass eine Wiederholung ausgeschlossen ist. Die Menschheit hat in der Geschichte viele Fehler, auch wiederholt, gemacht. Deshalb ist es wichtig, eine internationale Verurteilung der Verbrechen des Kommunismus zu erreichen. Das Europäische Parlament hat hierzu bereits eine EntschlieÙung angenommen – diese ist in vielen einstmals kommunistisch beherrschten Ländern nicht von den nationalen Parlamenten übernommen worden.

Die Inter-Asso allein kann das ohne Unterstützung einflussreicher und freiheitsliebender Diplomatie nicht.

Ich will Ihnen über das Stillschweigen des UNO-Hochkommissariats für Menschenrechte (UNHCR) berichten. Vor Jahren haben wir in der Zagreber Resolution die Erweiterung der Charta für Menschenrechte auch auf die Verfolgung aus politischen Gründen gefordert. Diese Resolution haben wir nach Genf versandt. Es kam lediglich eine Bestätigung, dass die Resolution auf die Tagesordnung der 55. Sitzung gesetzt wurde. Eine Antwort hierauf haben wir bis heute

nicht erhalten. Auch eine Nachfrage blieb ohne Antwort. In Diplomatenkreisen hieß es: Man muss eine Lobby haben.

Viele Politiker aus unseren Ländern betrachten uns als eine Last bzw. haben ein schlechtes Gewissen.

Die Europäische Volksparteien sind verbal für die Verurteilung des Kommunismus, aber meine Briefe an den Vorsitzenden der Parlamentarischen Versammlung des Europarates René van der Linden und Frau Manuela Aguiar sowie die bereits früher versandten Beschlüsse sind bis heute unbeantwortet geblieben. Ich schließe daraus auf eine zumindest lauwarmer Lust am Erreichen der proklamierten Absicht.

Aber wir selbst tragen zu unserer eigenen Ohnmacht bei. Wir sind kontaktarm, und die Kommunikation zwischen den Mitgliedern fehlt.

Das will ich Ihnen an einigen Beispielen erläutern: Das Präsidium ist leider, trotz der Beschlüsse, dass unsere Mitgliedsverbände zu den Jahresversammlungen mindestens ein Präsidiumsmitglied einladen, nicht über die Lage in allen unseren Mitgliedsverbänden im Bilde, denn von den meisten erhalten wir keine solche Einladungen. Das Resultat ist heute mit dem Beispiel aus Estland frisch auf dem Tisch.

Wechsel in der Leitung der Verbände werden nicht gemeldet, da gibt es keine Ausnahmen:

Gleichgültig ob Berlin, Bratislava, Budapest, Vilnius oder Kiew. In diesen Mitgliedsvereinen fanden Wechsel in den Vorständen statt, über die aber keiner die Internationale Assoziation in Kenntnis setzte.

Wie ich erfahren habe, gab es auch selten Kontakte zwischen einzelnen Mitgliedsvereinen. Als in Zagreb 1998 das Sekretariat eingerichtet wurde, erhielt jeder Mitgliedsverein eine komplette Adressenliste von allen Mitgliedsvereinen und zusätzlich adressierte Adressaufkleber, die man nur auf einen Briefumschlag zu kleben braucht, den man dann mit der Post abschickt. Warum sind wir so schreibfaul? Warum werden keine Änderungen der Telefonnummern mitgeteilt?

Warum berichte ich darüber, wäre die richtige Frage.

Ich will mich über den Ärger, dem man bei diesen Versuchen nicht ausweichen konnte, nicht beklagen. Ich will vielmehr noch einmal an euch appellieren, mehr miteinander zu reden, mehr untereinander zu korrespondieren, Kontakte zu pflegen; denn durch diese Kontakte kommt es zu Meinungs austausch, zu neuen

Ideen. Es ist nicht zu verkennen, dass wir auf unserem Weg zum Ziel noch viele Hindernisse zu bewältigen haben, deshalb ist es höchste Zeit, dass wir uns öffnen.

Ich möchte noch ein anderes Problem ansprechen: die skrupellose Ausnutzung der Opfer des Kommunismus.

Anfang November 2007 fand in Kiew in der Ukraine eine internationale Konferenz der Opfer des Kommunismus statt. Es sollte um die Gründung einer internationalen Organisation gehen. Präsidiumsmitglied Frau Dr. Vanda Briedienė nahm an der Konferenz teil und repräsentierte dort die Inter-Asso. Es schien, dass die Konferenz den Zweck der Errichtung eines Tribunals über die Verbrechen des Kommunismus – wie schon im Jahr 2000 in Litauen – hatte. Vanda Briedienė konnte zur Konferenz mit ihren Erfahrungen aus Litauen beitragen. Am Ende stellte sie fest, dass die Konferenz zum Zwecke der bevorstehenden Wahlen stattgefunden hat.

Solche Aktivitäten gab es auch in anderen Staaten, sie zeugen von einer skrupellosen Ausnutzung der Opfer des Kommunismus.

Wie weiter?

Heute sind wir viel schwächer als vor 23 Jahren. Nicht nur zahlenmäßig. Wir sind auch undiszipliniert wie eh und je. Das, was unsere Verfolger haben, fehlt uns. Einige von uns wehren sich mit Äußerungen wie: Wir hätten die Parteischule nicht absolviert ..., und deshalb fehle es uns an „Parteidisziplin“.

Wenn ich rückwirkend nachdenke – wir haben den Zug gleich am Anfang verpasst. Wir haben uns nur auf die Verbesserung der Soziallage konzentriert – was auch sehr wichtig ist –, aber darüber die Aufarbeitung und Verurteilung der kommunistischen Diktatur und des Systems vernachlässigt. In den Vereinen gab es am Anfang genügend Geld, das aber nicht sinngemäß investiert wurde. Wir schrieben die ganze Zeit Briefe, auf die nie oder selten eine Antwort kam, anstatt in den Zentren, die über unser Verlangen entscheiden sollen, ein Büro einzurichten und ein Paar kluge junge Leute zu beschäftigen, die unsere Sache vorantreiben könnten. Das taten wir leider nicht, erzählten ständig, dass wir kein Geld haben, und erwarteten, dass das für uns die EU macht.

Wir haben, dem Rat der Basis folgend, voriges Jahr Briefe an drei EU-Persönlichkeiten geschrieben, in denen wir unser Anliegen kurz dargestellt haben. Wir waren uns sicher, dass wir Unterstützung zumindest von zwei bekommen werden. Es geschah ein Wunder:

Antwort kam nur von einem, und zwar nicht von ihm selbst, sondern von seinem Büro. Dabei ist einer davon das Kind von Vertriebenen, ein anderer (glaube ich) Mitglied der CDU und der Dritte Mitglied SPD.

Wie einige Vereine mit dem Geld umgehen, das sie heute noch vom Staat bekommen?

Einige Vereine gaben das Geld als Sozialhilfe an die Mitglieder weiter, andere gründeten Stiftungen, weitere wiederum verteilten es an die Vereinsfunktionäre, die damit gerne so gehasste kommunistische Parteibonzen nachahmen. Ich kenne Beispiele, wo Funktionäre ihre Familienangehörigen, die Rentner sind, gegen Lohn beschäftigen, sie selbst, obwohl Rentner, lassen sich ihre Funktion monatlich entlohnen, und dazu kommt eine oftmals beträchtliche monatliche Gage als Mitglied des Aufsichtsrates einer staatlichen Institution – es stört mich nicht, dass sie Geld verdienen, aber es stört mich, dass die selben Leute den Mitgliedsbeitrag an die Inter-Asso nicht zahlen.

Übrigens die Mitgliedsbeiträge: Es gibt Vereine, die nie einen Beitrag bezahlt haben, andere, die als Trinkgeld 30 oder 50 Euro gaben – aber zum Kongress kamen sie regelmäßig.

Ich möchte mit euch meine Freude teilen: Wir konnten dieses Jahr vier Mitgliedsbeiträge verbuchen! Wie sollen wir so arbeiten können? Und was sind wir bereit, für die Inter-Asso zu geben?

Ja, das ist miserabel. Nicht besser ist die Lage der Inter-Asso. Wir haben kein eigenes Büro. Viele unsere Mitglieder meinen, dass wir als ein nach dem deutschen Recht gegründeter und in Berlin beim Amtsgericht registrierter Verein einen anderen Status haben. Ich kann nicht behaupten, dass das nicht so ist, weil der Fehler bei der Inter-Asso selbst liegt. Wir waren zuerst in der Genslerstr. 66 gemeldet, und zum Zeitpunkt des Umzuges von dort waren wir weg. Jetzt haben wir keinen Anspruch auf begünstigten Raum unter dem Berliner Himmel. Unser Büro befindet sich in einem Stahlschrank, wie es sich für ehemalige Häftlinge gehört.

Wo ist die Bereitschaft, für die gerechte Sache Opfer zu bringen, geblieben?!

Wir können heute entscheiden, den Laden zuzumachen, also die Inter-Asso aufzulösen, oder wir müssen zusätzliche Anstrengungen unternehmen, um eine Internationalisierung unserer Anliegen und eine Verurteilung des Kommunismus zu erreichen.

Und das geht nicht ohne gute Argumente für unser Anliegen und nicht ohne eine Intensivierung der Kontakte zu internationalen Gremien. Das wird aber ohne Finanzierung der Internationalen Assoziation auch durch die ordentlich zu entrichtenden Mitgliedsbeiträge kaum möglich sein.

Wir sollten in das neue Präsidium Leute wählen, die kontaktfreudig und kommunikativ sind, die dann ihr Glück in Brüssel und Straßburg versuchen.

Vor zwei Tagen habe ich von einem Ehrenmann folgende Mail bekommen: „Ich habe seinerzeit auch mit dem zuständigen Herrn für die Arbeit des Euro-parates und meinen Kontaktpersonen über die Anbindung und Förderung eines Zusammenschlusses wie die Inter-Asso gesprochen und mich um Unterstützung bemüht. Allerdings war der Bekanntheitsgrad der Assoziation eher gering, und es würde wohl eines grundsätzlichen wie gut begründeten Vorstoßes bedürfen.“

Wie sollen wir unseren Bekanntheitsgrad erhöhen? Bitte um Vorschläge

Und last, but not least:

Ich möchte mich, und bin überzeugt, dass ihr alle das Gleiche spürt, für die Möglichkeit, dass wir uns wieder treffen konnten, bei der hier anwesenden Frau Dr. Anna Kaminsky bedanken. Ich kann nicht alle gute Taten, die sie für uns in allen diesen Jahren getan hat, hier aufzählen und werde deshalb nur einige benennen. Ich möchte sagen, dass es ohne die Bundesstiftung fünf unserer Kongresse nicht gäbe. Dr. Anna Kaminsky war mit uns auch in Bosnien und Herzegowina, wo wir vom dortigen Präsidenten in Sarajewo empfangen wurden, und sie sich mit uns für die Rechte der ehemaligen politischen Häftlinge einsetzte. Sie war in Albanien und ermöglichte den Kongress in Bulgarien, der die Inter-Asso in eine Pattsituation gebracht hat, ebenso diesen Kongress, der ursprünglich in Litauen stattfinden sollte. Auch hier halfen die Bundesstiftung und Dr. Anna Kaminsky persönlich.

Jure Knezović

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Bosnien und Herzegowina

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,
sehr geehrte Damen und Herren,
Mitglieder des Präsidiums,
geehrte Gäste,

ich grüße Sie alle im Namen von allen politischen Gefangenen aus dem einst altertümlichen Königsreich von Bosnien und Herzegowina, das heute ein Protektorat der internationalen Gemeinschaft ist.

In Bosnien und Herzegowina sind die Fremden schon seit Jahrhunderten an der Macht, so ist es auch heute. Seit Bosnien 1463 und Herzegowina 1471 unter die türkische Macht fielen, hat Bosnien und Herzegowina seine Selbstständigkeit verloren. Nach den Türken kamen die Österreicher, danach die zwei Jugoslawien und schließlich wurde es ein Protektorat der internationalen Gemeinschaft.

Es ist kein Wunder, dass alle um Bosnien und Herzegowina gekämpft haben, da es ein schönes und von Natur aus reiches Land ist: Gebirge, saubere Flüsse, die reich an energetischem Potential sind, wunderschöne Wälder voll mit Bauholz, die Mineralien werden oft ausgebeutet, aber auch von der heimischen Industrie genutzt.

Bosnien und Herzegowina ist nicht nur reich an natürlichen Ressourcen, sondern auch an geistigkulturellen. Bosnien und Herzegowina ist ein kleines Land, hat aber vier bedeutende Universitäten. Wir können auch mit zwei Nobelpreisträgern prahlen, die Stipendiaten des bekanntesten Kulturvereins in Bosnien und Herzegowina „Na predak“ waren.

Diese kurze Information über das gequälte und immer unterworfen Land kann dazu beitragen, den jahrhundertelangen Kampf der politischen Gefangenen besser zu verstehen.

100.000 Menschen waren in den kommunistischen Kasematten inhaftiert, die noch von Österreich gebaut wurden. Von den einstigen politischen Gefangenen leben noch ca. 5000.

Wir, die ehemaligen politischen Gefangenen in Bosnien und Herzegowina, sind in dem „Verband der Vereine ehemaliger politischer Gefangener und Opfer

des Kommunismus in Bosnien und Herzegowina“ versammelt. Dieser Verband schließt Mitglieder aus allen drei konstitutiven Völkern von Bosnien und Herzegowina ein: Kroaten, Muslime und Serben.

Die politischen Gefangenen, als Verband und als Verein, sind bei den staatlichen Behörden registriert und arbeiten gemäß eigenem Statut. Regelmäßig finden unsere Versammlungen wie auch Sitzungen von Aufsichtsräten statt, auf denen wir Arbeitspläne für bestimmte Projekte vorstellen. Diese Pläne und Projekte können wir aber nur mit großen Hindernissen realisieren, weil wir in einem Land ohne Gesetze und ohne richtige gesetzgebende und vollziehende Gewalt leben. Eine Regierung von Fremden stört uns mehr, als sie hilft.

Wir, die politischen Gefangenen, kämpfen ständig um die Gleichberechtigung aller drei konstitutiven Völker, der Kroaten, Serben und Muslime in Bosnien und Herzegowina, diese Gleichberechtigung wird aber oft von der internationalen Gemeinschaft zerstört.

Es werden leider von der internationalen Gemeinschaft, geleitet von Petric, der als Berater ehemalige kommunistischen Kräfte in die Verwaltung und in die Polizei aufgenommen hat, keine neuen Impulse für die Demokratie gesetzt. Aus diesem Grund haben die politischen Gefangenen in Bosnien und Herzegowina weder ein eigenes Gesetz noch einen anerkannten Status. Einen Gesetzesvorschlag haben wir schon vor sechs Jahren eingereicht, er wurde aber abgelehnt, weil es schon bekannt ist, wer darüber entscheidet. Dieser Vorschlag ist nie wieder in der Versammlung aufgetaucht.

Es wurde auch die Einführung des Lustrationsgesetzes verlangt, dieser Versuch ist nicht zu den Medien gelangt.

„Das Gesetz über die Verteidiger“ ist erst vor einem Monat erlassen worden, neun Jahre nach dem es vorgeschlagen wurde.

Es wundert daher nicht, dass die politischen Gefangenen in Bosnien und Herzegowina weder eine moralische noch eine materielle Satisfaktion für die Haftzeit in den verrufenen kommunistischen Kasematten in Bosnien und Herzegowina (Zenica, Foca, Mostar und andere) bekommen haben.

Unseren Kampf für Demokratie, für die Menschenrechte und für die Gleichberechtigung aller Völker in Bosnien und Herzegowina wird keiner verhindern können, keiner, auch die internationale Gemeinschaft nicht.

Es ist uns wohl bekannt, dass all das ein Verstoß gegen Menschenrechte ist, aber was können wir machen, wenn Herr Petric und ihm Gleiche mit den alten Bolschewiken die „Demokratie“ fest in ihren Händen halten.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit

Želimir Crnogorac

Vorstandsvorsitzender

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Tschechien

Die ungewöhnliche zweijährige Periode zwischen dem XIX. und dem XX. Kongress der Inter-Asso ist entstanden, weil der Verein der Häftlinge in Litauen den Kongress im Jahre 2012 nicht organisieren konnte. Darum ist dieser Bericht länger und komplizierter.

Kongress der KPV ČR am 11. und 12. Oktober 2011 im Olomouc

Am letzten Kongress der KPV im Oktober 2011 haben 95 Delegierte aus allen lokalen Zweigstellen der Konföderation teilgenommen, die insgesamt 3.246 Mitglieder repräsentiert haben. Davon waren 1.781 ehemalige politische Häftlinge (55 %) und 1.465 Familienangehörige (45 %).

Im ersten Teil des Arbeitsprogramms wurden 20 Punkte behandelt, welche die Arbeit der bisherigen Zentralorgane der KPV (des Präsidiums, des Rates und der Kommissionen) kontrolliert haben. Alle genannten Organe konnten durch die Teilnehmer entlastet werden.

Danach wurden die neuen Organe für die Jahre 2011 bis 2013 gewählt: 1 Präsidentin, 4 Vizepräsidenten, 5 Präsidiumsglieder sowie je 5 Glieder in die beiden Kommissionen, d.h. 20 Personen von den insgesamt 43 Nominierten. Für jede Wahl war mindestens 50 % der erhaltenen Stimmen nötig, d.h. 48 Stimmen.

Die folgende Tagung wurde von dem gewählten Kongress-Vorsitzenden C. Cejka und den Mitgliedern der Kommissionen für die Wahl, Mandate und Entwürfe geleitet. Im Bericht des tschechischen Fernsehens wurden auch einige Probleme erwähnt, die auf angebliche Fehler der abtretenden Präsidentin und

des Präsidiums hinwiesen. Diese Information war aber nicht korrekt. Die beste Antwort darauf ist das Wahlergebnis von beiden für die Präsidentschaft Nominierten: Dr. Kavalírová hat mit 70 Stimmen klar vor dem Schriftsteller J. Stránský mit 15 Stimmen gewonnen.

VI. Jahrgang des Internationalen Festivals

***Mene Tekel* 20.-25. 2. 2012 in Prag**

Das diesjährige Festival wurde am 20. Februar mit der Ausstellung „Reisen zur Freiheit“ im Kreuzgang des Carolinum vom Rektor der Karls-Universität Professor Dr. Václav Hampl und von der Präsidentin der KPV Dr. Kavalírová eröffnet, der Leiter des Festivals, Mgr. Řeřicha, begrüßte alle Ehrengäste.

Die Ausstellung wurde von Mgr. Kuchta zusammengestellt. Ein Teil dokumentierte die Verfolgung der Offiziere, die nach dem Februar 1948 der Kommunistischen Partei nicht beigetreten waren. Ein anderer Teil schilderte das traurige Schicksal von Frauen aus Österreich im sowjetischen GULAG, daneben wurden Photographien von Jirí Doležal unter dem Titel „Die Spuren des Gedächtnisses“ ausgestellt sowie Memoirs, welche geheim in den Zuchthäusern und Straflagern als „Zeugenschaft“ entstanden sind.

Bei der feierlichen Eröffnung des Mene Tekel in der St. Nicholas Kirche haben der Primat der Hauptstadt Prag Dr. Sobotka, der Präsident der Inter-Asso Jure Knezović und die KPV Präsidentin Dr. Kavalírová die Ehrengäste begrüßt. In der folgenden Woche haben die Teilnehmer die Konferenz zum Thema „Die Armee in der Totalität“ besucht und ein interessantes Treffen mit dem ehemaligen politischen Häftling Jan Janku erlebt.

Die Inschriften auf dem Ehrendenkmal der Teilnehmer der III. Rebellion und der Opfer der kommunistischen Willkür in Bruno-Bohunice

Das Ehrendenkmal in Brno-Bohunice wurde von den Bildhauern Jan und Sabine Kratochvil entworfen und ausgeführt. Auf dessen Spitze erinnert ein stilisierter Engel mit einer Dornenkrone an das Leiden der Nation während der kommunistischen Diktatur. Diese Plastik ist auf einem dreiteiligen Pylon befestigt. Die drei Marmorblöcke symbolisieren die drei tschechischen Rebellionen während der beiden Weltkriege und nach dem Februar 1948. Sie tragen eine Widmung, gerichtet an alle, für welche das Denkmal gebaut und eingeweiht wurde:

An alle Teilnehmer der Rebellion gegen die Kommunisten – An Alle, die gegen die rote Tyrannei auch mit der Waffe in der Hand gekämpft haben – An Alle, die den aktiven Kampf gegen die Kommunisten geführt haben – An Alle, die im Kampf gegen den Totalitarismus ihr höchstes Opfer – ihr Leben – geschenkt haben – An die Opfer des Kommunismus auf beiden Seiten des Gitters – die Opfer von Hinrichtungen, Verhaftungen, Enteignungen, Demoralisierung der Gesellschaft, wirtschaftlichem Niedergang, Familienzerrüttungen, Zerstörung der menschlichen Gemeinschaft mit hundertjährigen Wurzeln. Das alles waren Verbrechen des Kommunismus.

Nach mindestens acht Jahrhunderten der Existenz wurde in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts der größte Teil der ehemaligen Gemeinde Bohunice enteignet und zerstört. Dem roten Hochmut fielen 68 Güter und Häuser, die abgerissen wurden, zum Opfer.

Zur Erinnerung an die alte Bohunice!

Am Sonntag, dem 3. März, wurde das Festival Mene Tekel mit einem Gottesdienste beendet, der für die gestorbenen politischen Häftlinge abgehalten wurde. Der Gottesdienst wurde unter Mitwirkung des Sängerkchores der Tschechischen Technischen Universität durchgeführt.

Vielen Dank für Eure Aufmerksamkeit!

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Kroatien

Die Mitglieder unseres Vereins sind in einem hohen Alter, und wir werden jedes Jahr merklich weniger. Zurzeit haben wir 1400 Mitglieder, ihr durchschnittliches Alter liegt bei 81 Jahren. Der Mitgliederzahl nach gehören wir zu den großen Organisationen, aber leider kann nur ein sehr kleiner Prozentsatz aktiv am Leben der Gesellschaft teilnehmen.

Die Aktivitäten unseres Vereins bestehen aus der Teilnahme unserer Mitglieder an den Gedenkfeiern zu den großen Leiden des kroatischen Volkes, an Orten der Massenhinrichtungen in Kroatien (Macelj, Jazovka, Lug usw.) sowie in den Nachbarländern Slowenien (Kocevski Rog, Tezno, Huda Jama, Crn Grob usw.) und Österreich (Bleiburg).

In Udbina in der Kirche der kroatischen Märtyrer, wo der Opfer, die nicht in

einem eigenen Grab begraben sind, gedacht wird, nehmen am Tag der kroatischen politischen Häftlinge (30. April) jedes Jahr die meisten unserer Mitglieder teil.

Neben diesen Aktivitäten ist die Hauptaufgabe des HDPZ die Herausgabe unserer Zeitschrift "Politički zatvorenik" (Der politische Gefangene), die wir seit 23 Jahren herausgeben. Bis zu diesem Jahr erscheint sie monatlich mit 48 Seiten, ab 2013 leider nur noch zweimonatlich.

Warum ist die weitere Herausgabe der Zeitschrift, die sich als einzige im Land mit den Themen der ehemaligen politischen Gefangenen beschäftigt, bedroht?

Zum Teil sterben unsere hochbetagten Abonnenten, vor allem aber entzieht die derzeitige Regierung uns jegliche Unterstützung. Diese besteht nämlich aus Nachkommen der kommunistischen Amtsträger, die uns im kommunistischen Jugoslawien verfolgten.

Um finanzielle Unterstützung zu erhalten, nahmen wir im Laufe des vergangenen Jahres an mehreren Wettbewerben teil (Kultusministerium, Gesundheitsministerium, das Amt für die Vereinigungen der Regierung von Kroatien, Nationale Stiftung Zivilgesellschaft, Fond Europa für Bürgerinnen und Bürger, Aktive europäische Erinnerung, um nur einige zu nennen). Leider bekamen wir keine Unterstützung. Ab diesem Jahr geben wir die Zeitschrift ausschließlich mit Mitteln aus den Abonnements sowie Spenden unserer Mitglieder und Unterstützer heraus.

Ebenso mussten wir wegen Geldmangel unsere Büroräume in Zagreb, Vojnoviceva 15, aufgeben und unsere einzige Angestellte, die Verwaltungsangelegenheiten auch für das Sekretariat der Inter-Asso erledigt hat, entlassen.

Am Ende muss ich konstatieren, dass uns das Vorhaben Kinder von ehemaligen politischen Gefangenen an der Revitalisierung des Vereins zu beteiligen, nicht gelungen ist. Wir haben erkannt, dass sie eine Generation sind, die völlig andere Sorgen als jene der ehemaligen politischen Gefangenen hat. Wir haben das akzeptiert.

Alfred Obranic

Präsident der HDPZ

Bericht des Mitgliedsverbandes aus der Slowakei

Verehrte Freunde,

Im Jahre 2013 gab es vorzeitige Parlamentswahlen in der Slowakei, bei denen die Kommunistische Partei 18.500 Stimmen erhielt (0,72 %). In 2010 erreichte sie noch 21.000 Stimmen (0,83 %). Sie zählt 5000 Mitglieder – das sind etwa 1 % ihrer Mitgliederzahl im Jahre 1989. Es scheint, als hätte die Kommunistische Partei in der Slowakei schlussendlich ihre Position als einflussreiche politische Kraft verloren.

Im Jahr 2011 wurde das Leugnen der kommunistischen Verbrechen unter Strafe gestellt. Per Gesetz kann man zu einer Haftstrafe von drei Jahren ohne Bewährung verurteilt werden. Andererseits ist für die konkreten Verbrechen keiner strafbar.

Ende letzten Jahres wurde inoffiziell und Anfang dieses Jahres offiziell das erste Museum der Verbrechen und Opfer des Kommunismus in der Slowakei in der Hauptstadt Bratislava durch Privatpersonen eröffnet.

Die Monatszeitschrift „Casopis Svedectvo“ (Zeugnis) wird von unserer Organisation seit 21 Jahren herausgegeben. Die anfängliche Auflage von 3.700 sank auf 1.200 Exemplare, da viele Mitglieder bereits gestorben sind. Seit 2 Jahren haben wir eine eigene Internetseite, die 35.000 Menschen besucht haben.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

RESOLUTION

Die Inter-Asso, vertreten durch die 13 Opferverbände, beschloss auf dem 20. Kongress (14.– 18. Juni 2013) in Berlin, Bundesrepublik Deutschland folgende Resolution:

Die Herrschaft der nationalsozialistischen und kommunistischen Regime, in denen Demokratie und Humanismus nichts galten, haben in der jüngeren Geschichte unter den Völkern Mittel- und Osteuropas viele Opfer gefordert.

Wir sind als politisch Verfolgte aus unserer persönlichen Erfahrung heraus überzeugt davon, dass beiden Regimen bzw. Ideologien gemeinsam ist, dass sie verbrecherisch sind.

In Vertretung aller Opfer des Kommunismus der nachfolgend aufgeführten Länder wenden wir uns an die Abgeordneten des Europäischen Parlaments und die Mitglieder der Parlamentarischen Versammlung des Europarats (PACE) mit der Forderung, dass die kommunistische Ideologie ebenso wie die nationalsozialistische als verbrecherisch verurteilt wird, um eine Wiederholung dieser Schrecken zu verhindern. Beide totalitäre Systeme haben unter Berufung auf eine verbrecherische Ideologie unschuldige Menschen umgebracht und vernichtet.

Shoqata e ish te Perndjekurve Politike Antikomuniste te Shqiperise (al)

Zajednica društava politickih zatvorenika Bosne i Hercegovine (ba)

Konfederace Politických Věznu ČR (cz)

Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. (de)

Board of South Estonian Association of Political Prisoners (ee)

Hrvatsko društvo politickih zatvorenika (hr)

Magyar Politikai Foglyok Szövetsége (hu)

Asociația Fostilor Deportati si Detinuti Politici din Moldova (md)

Latvijas politiski represeto apvienība (lv)

Lietuvos politinių kalinių ir tremtinių sąjunga (lt)

Asociația Fostilor Detinuti Politici din Romania (ro)

Zväz Protikomunistického Odboja (sk)

Združenje žrtev komunističnega nasilja (si)

**XXI. KONGRESS
BUKAREST, RUMÄNIEN
21. -24. August 2014**

Bericht über den Kongress¹

Eröffnung, Ansprachen und Grußbotschaften

Dank des Engagements des Mitgliedsverbandes aus Rumänien konnte der Kongress in dem imposanten Gebäude des Parlaments von Bukarest stattfinden. Bei einer Führung durch das palastartige Gebäude wurde von dem uns begleitenden Führer aber auch hervorgehoben, dass die Höhe der für das Gebäude eingesetzten Geldmittel schlecht zu der weit verbreiteten Armut der Bevölkerung zur Zeit der Errichtung standen.

Nach der Eröffnung durch Inter-Asso-Präsident Jure Knezović und Feststellung der Beschlussfähigkeit (10 der 13 Mitgliedsverbände waren anwesend) bedankte sich der Präsident der Rumänischen Stiftung für Demokratie und frühere Staatspräsident Emil Constantinescu, für die Entscheidung der Inter-Asso, den Kongress im 25. Jahr des Falls des Kommunismus in Bukarest stattfinden zu lassen. Detailliert kritisierte er anschließend den Stand und die Entwicklung der Aufarbeitung in Rumänien, als ein gesellschaftlicher und moralischer Prozess werde sie weder geführt noch sei sie erwünscht. Immer noch besetze die alte Nomenklatura hohe Staatsämter, übernehme aber für Verbrechen keine Verantwortung.

Anschließend richtete die Tochter eines aktiven Widerstandskämpfers gegen den Kommunismus an den Kongress die dringende Bitte, den antikommunistischen Widerstand, der vielen Menschen das Leben gekostet habe, historisch aufzuklären. Dies sei für die heutige Gesellschaft sehr wichtig.

Der Präsident des rumänischen Senats, Calin Popescu Tariccanus, betonte die Wichtigkeit einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Kommunismus für eine würdige Zukunft. Er habe in dieser Richtung wesentliche Schritte als ehemaliger Regierungschef übernommen.

Frau Valeriu Zgonea, die Präsidentin der Abgeordnetenversammlung ehrte die Widerstandskämpfer, die für Freiheit und gegen das kommunistische Regime gekämpft haben.

1· Dieser Bericht basiert auf dem Protokoll von Frau Anna Michels-Boger

Der Ministerpräsident von Rumänien, Victor Pontas, würdigte die Widerstandskämpfer als einen Schatz Rumäniens, sie hätten die Freiheit beschützt.

Das kommunistische System habe keine Freiheit zugelassen, betonte der Oberbürgermeister von Bukarest, Sorin Mircea Oprescu. Erst 1989 habe er von den Erfahrungen der Opfer gehört.

An die Reorganisation der Rumänischen Akademie im Jahr 1948 erinnerte deren Vizepräsident Cristian Ioan D. Hera. Viele hätten die Akademie damals verlassen müssen. Innerhalb der Akademie sei ein Institut gegen Totalitarismus gegründet worden, dies sei nur gegen erhebliche Widerstände möglich gewesen.

Schüler und Schülerinnen müssten zu mündigen rumänischen und auch europäischen Bürgern erzogen werden, betonte der Minister für nationale Bildung, Remus Procopie. Dazu trage auch bei, dass sie die authentischen Orte der Unterdrückung kennen und besichtigen, dies beginne schon in den ersten und zweiten Schulklassen.

In einer Grußbotschaft bezeichnete Lee Edwards, Stiftung Memorial, den Kommunismus als „schwarze Tyrannei“, die mehr als 30 Nationen unterdrückt habe.

Die Verlegerin der Zeitschrift Memoria machte darauf aufmerksam, dass sich noch heute ehemalige politische Gefangene an ihre Schweigepflichtserklärung gebunden fühlten, die ihnen damals abgenommen worden sei! Dies müsse geändert werden.

Verbrechen gegen die Menschenrechte müssten bestraft werden, forderte der Vertreter der studentischen Bewegung Liga Studentilor, Marian Munteanu. Bei symbolischen Prozessen dürfe es nicht bleiben.

Im Anschluss daran wurden weitere Zeitzeugenberichte und Grußbotschaften verlesen, u.a. eine des Prinzen Radu von Rumänien.

Verteilung von Ehrenplaketten und Teilnehmerurkunden

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden auf diese Weise geehrt, die Auszeichnung wurde vorgenommen von Emil Constantinescu (s.o.) als Vertreter der rumänischen Regierung.

Referate von Experten zu ausgesuchten Themen

Jure Knezović dankte zu Beginn dieses Tagesordnungspunktes der Stiftung Aufarbeitung für die Unterstützung der Inter-Asso.

1. Referat von Dr. Anna Kaminskys, Geschäftsführerin der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur zum Thema „Jahrestage sind Schrittmacher der Erinnerungskultur“

In ihrem Referat“ betonte Frau Dr. Kaminsky, das Jahr 2014 biete eine Möglichkeit biete, die kommunistischen Regime stärker in das öffentliche Bewusstsein zu rücken. Sie beklagte, dass die europäische Erinnerungskultur stark durch den westeuropäischen Blick auf die Geschichte geprägt sei – der Westen des europäischen Kontinents zeige wenig Respekt für die Leiden und Freiheitsbestrebungen der mitteleuropäischen Länder und bewerte die Umbrüche des 20. Jahrhunderts als östliche Regionalgeschichte. Dabei endete das Zeitalter der Extreme im Jahr 1989 und Architekten im Osten Europas hätten einen großen Beitrag für die europäische Kultur geleistet (Bsp.: Mazowiecki, Havel). Dr. Kaminsky sagt mit Nachdruck, dass kommunistische und nationalsozialistische Herrschaft nicht gleichgesetzt werden dürften, dass eine Differenzierung unbedingt notwendig sei, ohne dass dies zu Lasten der Aufklärung der einen oder anderen Diktaturgeschichte geschehe. Sie hebt die Bedeutung der Überwindung von sozialer Ungleichheit für eine stabile Demokratisierung hervor, die in vielen postkommunistischen Ländern ausbleibe, was vielerorts zur Verharmlosung des Kommunismus und zur Weiterexistenz alter Seilschaften führe. Es wäre wichtig, kommunistische Herrschaftssysteme in ihren Gemeinsamkeiten zu sehen, statt sie isoliert zu betrachten (z.B. nur China oder nur, Kambodscha), und sich der Frage nach der Persistenz dieser autoritären Regime zu stellen.

2. Referat von Prof. Dr. Radu Preda, Präsident des IICCMER (Institute for the Investigation of the Communist Crimes and the Memory of the Romanian exile) zum Thema „Kultur der Erinnerung und die Pädagogik des Leides“

Prof. Preda machte deutlich, dass das Gedenken an den Totalitarismus und seinen blutigen Sturz für die rumänische Gesellschaft eine doppelte Funktion habe. Einerseits sei es das Ziel, die ausgeprägten antikomunistischen Widerstandserfahrungen für die Erforschung der historischen Wahrheit nutzbar zu machen, andererseits diese auch für die Aufklärung in Schulen zu verwenden. Die IICCMER sei eine einzigartige Institution in Rumänien, sie sei durch Gesetz geschützt sei und habe die Aufgabe habe, Schuld aufzudecken und Täter vor Gericht zu bringen. Die jeweiligen Schritte seien zwar klein, aber in ihrer symbolischen Bedeutung kaum zu übersehen. Er beklagt jedoch, dass das rumänische Rechtssystem Verbrechen nicht ausreichend nachgehe (z.B. wenn, wie geschehen, in Jilava Massengräber aufgefunden werden). Ein weiteres Ziel der Organisation sei die Eröffnung eines Museums des Kommunismus unter Beteiligung von Zeitzeugen (Widerstandskämpfern), das auch den politischen Kampf nach dem Fall des kommunistischen Regimes darstellen könne. Mit der Erforschung der Verbrechen sei daher ein Bildungsauftrag verbunden, Erinnerung sei kein Selbstzweck.

3. Referat von Radu Ciuceanu, Präsident des Nationalen Instituts zur Erforschung des Totalitarismus zum Thema „Unterdrückung in Rumänien – Betrachtungen nach 25 Jahren“

Herr Ciuceanu fasst in seinem Referat die Ziele seines Instituts und die Ergebnisse seiner bisherigen Arbeit zusammen. Die Akademie sei 1989 von 110 ehemaligen politischen Gefangenen gegründet worden. Ein wichtiges Ziel des Instituts sei die Erforschung des Alltags, der Opposition und der Gesetzgebung in der Diktatur sowie vergleichende Totalitarismusforschung. Dabei sei die Erforschung von Formen der Repression eine der wichtigsten Säulen des Instituts, die methodisch auch Systemgeschichte und Zeitzeugenberichte (insbesondere von Widerstandskämpfern) integriere. In Rumänien ließen sich vier Formen des Totalitarismus differenzieren: die Epoche Karls des II., die Kriegsdiktatur Antonescus, die Okkupation durch die Rote Armee (ab 1944) und Ceaușescus Re-

gime. Viele Akten, die zur historischen Aufklärung notwendig seien, würden aus politischen Gründen unter Verschluss gehalten. Seine Ausführungen unterstrich er durch ein Zitat aus den Akten des Gefängnisses von Pitești, in dem meist intellektuelle politische Gefangene einsaßen. In diesen hieß es u.a.: „Wir schreiben die Geschichte so wie wir es wollen“.

4. Referat von Frau Lucia Hossu Longins, Filmproduzentin der TV-Serie „Die Erinnerung an den Schmerz“

Frau Longins berichtete, dass erst die gesetzliche Öffnung der Securitate-Archive im Jahr 2008 es erlaubte, Verbrechen aufzuklären und Schuldige aus den Reihen der Securitate und der Miliz zur Rechenschaft zu ziehen. Problematisch sei, dass viele Täter in nachgewiesenen Fällen nur dann zur Verantwortung gezogen würden, wenn der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte in Einzelfällen diese Forderung an den rumänischen Staat stelle. Die alleinige Feststellung von kriminellem Verhalten genüge nicht. Nach wie vor erhielten Täter höhere Renten als ihre Opfer. Die Hoffnungen der Opfer ruhten jetzt auf den europäischen Institutionen und der Inter-Asso.

5. Referat von Marius Opreas, Historiker

Herr Oprea kritisierte in seinem Referat scharf die zu Beginn des Kongresses geäußerten Versprechen der Regierung als leere Worte, der Staat kümmere sich de facto nicht um die Opfer. Er berichtete über sein 2006 begonnenes Projekt „Archäologie der Opfer des Kommunismus“, das unter der Obhut von Constantinescu (s.o.) geführt werde. Dabei ginge es auch um die Exhumierung von Leichen aus Massengräbern. Die rumänische Regierung weigere sich, das Projekt zu unterstützen, z.B. bei der Durchführung medizinischer Expertisen, um die Todesursache festzustellen. So lägen auf dem „Heldenfriedhof“ nicht die Opfer, sondern die Mörder. Deshalb sei die Regierung unglaublich. Etwa 10.000 Opfer lägen auf Feldern verscharrt.

Bericht des Präsidiums der Inter-Asso, vorgetragen von Jure Knezović²

Herr Knezović bedauerte einleitend die nicht ausreichende Aktivität der Inter-Asso wie auch ihrer Mitgliedsverbände. Im Einzelnen legte er da, welche Aktivitäten das Präsidium in den letzten beiden Jahre unternommen habe und erläuterte den Stand der beabsichtigten Dokumentation der bisherigen Kongresse der Inter-Asso. Er wies ferner darauf hin, dass die Intervention Russlands in der Ukraine eine Gefahr für den europäischen Frieden darstelle. Auch die Inter-Asso müsse dem russischen Imperialismus entschieden entgegen treten.

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Lettland

Herr Simsons zeigte sich über die Entwicklung in Lettland im Großen und Ganzen zufrieden. Es sei eine Expertenkommission zur Erforschung der KGB-Archive gegründet worden, die mit staatlicher Finanzierung die Ergebnisse der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Rolle des KGB in Lettland in absehbarer Zeit publizieren würde. Des Weiteren gäbe es Initiativen, die Rolle der Kollaboration der lettischen Bevölkerung in einem breiten gesellschaftlichen Diskurs aufzuarbeiten. Simsons bedauert, dass es in den Verbänden der ehemaligen politischen Gefangenen Führungsprobleme gebe und ein Großteil politisch nicht mehr aktiv sei.

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Kroatien

Herr Knezović bedauerte die schlechte wirtschaftliche Lage der Opfer und die fehlende Aufarbeitung der Verbrechen des Kommunismus. So seien bis heute weder Lustrationsgesetze ernsthaft erwogen noch die Öffnung der UDBA-Archive genehmigt worden (vielmehr Einsichtssperre bis 2042). Viele Nachkömmlinge der Partisanen Titos besetzten hohe Staatsämter und verhinderten eine aktive Aufklärung sowie die Auslieferung von Offizieren der UDBA, die Kroaten im Exil im Auftrag von Tito ermordet hätten.

2- Der sehr umfangreiche Bericht wird hier aus Platzgründen nicht abgedruckt, er kann bei der Geschäftsstelle der Inter-Asso angefordert werden

Bericht des Mitgliedverbandes aus Litauen

Der Verband der politischen Häftlinge feiere sein 25-jähriges Bestehen. Seine Initiativen richten sich auf die Zusammenarbeit mit Unterstützern aus nationalistischen Kreisen sowie auf die Vernetzung mit patriotischen Jugendorganisationen. Dabei sei es eine wichtige Mission des Verbands, über den Genozid aufzuklären und diesen Begriff auch juristisch zu verankern. Der Vertreter des litauischen Verbands, Herr Petras Museteikis, legte dem Kongress einen Resolutionsvorschlag zur Abstimmung mit dem Titel vor: „Erklärung bezüglich der Freiheitskämpfe des ukrainischen Volkes“ (siehe unten).

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Albanien

Herr Hoxha bedauert, dass in Albanien de facto eine kommunistische Regierung an der Macht sei. Ehemalige Kommunisten und ihre Nachfahren besetzten Ämter der Zentral- und Lokalverwaltung und verhinderten die Öffnung der Geheimdienstarchive.

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Rumänien

Herr Bjoza dankte Präsidenten A.D. Emil Constantinescu, ohne dessen Stiftung und Einfluss in das politische Bukarest die Tagung und die Finanzierung nie zustande gekommen wären. Bjoza berichtete u.a., dass er zum Staatssekretär bei der rumänischen Regierung mit dem Portfolio politische Häftlinge und Revolutionäre berufen worden ist. Außerdem schlug er eine Resolution mit dem Titel „Erinnerung als Pflicht: Die Verurteilung des Kommunismus in Mittel- und Osteuropa“ (siehe unten).

Vorbereitung der Resolutionen

Präsident Knezović bestimmte eine Kommission für den Entwurf der geplanten Resolutionen, bestehend aus Pēteris Simsons (Lettland), Dr. Christian Fuchs (Deutschland) und Alexandru Postică (Moldau) und bat sie, bis zu Beginn des nächsten Kongresstages Resolutionen auf der Grundlage der eingegangenen Resolutionsvorschläge und der Länderberichte vorzubereiten.

Zu Beginn des zweiten Konferenztages wurden die von der Redaktionskommission entworfenen Resolutionen verlesen. Daraufhin entwickelte sich eine

eingehende, teilweise kontroverse Diskussion, insbesondere zum Komplex des militärischen Eingreifens von Russland in die Ukraine.

Nach dieser Diskussion zogen sich Dr. Christian Fuchs (Deutschland), Pēteris Simsons (Lettland) und die Protokollführerin Frau Anna-Boger zur Neuformulierung der Resolutionen zurück.

Bericht des Mitgliedsverbands aus Deutschland

Dr. Fuchs berichtete über die Bemühungen des deutschen Mitgliedsverbands, eine Erhöhung der Opferrente und die Aufnahme weiterer Opfergruppen in die Rehabilitierungsvorschriften politisch durchzusetzen. Es sei gelungen, einen Forschungsbericht zur Zwangsarbeit der politisch Gefangenen zu veröffentlichen. Diese Zwangsarbeit habe die in Gefängnissen übliche Verpflichtung zur Arbeit an Dauer, Gefährlichkeit und gesundheitlichen Risiken erheblich überschritten, sie habe nur der Verbesserung der wirtschaftlichen Situation der DDR, insbesondere der Erzielung von Deviseneinnahmen gedient. Der Bericht soll zu einer breiten Aufarbeitung und einer Entschädigung der politischen Gefangenen führen. Eine weitere Initiative sei die Forderung der Opferverbände nach einem zentralen Mahnmahl für die Opfer des Kommunismus nach dem Vorbild anderer postkommunistischer Staaten.

Bericht des Mitgliedsverbandes aus der Slowakei

Herr Litecký-Šveda berichtet, dass trotz der schwierigen Altersstruktur dem Verband in den letzten Jahren vieles gelungen sei. So wurden drei Erinnerungstafeln an authentischen Orten der Unterdrückung aufgestellt. Außerdem konnte sich der Verband an der Organisation von Seminaren, Diskussionen mit Studenten und auch von einer Ausstellung beteiligen. Ein großes Problem für den Verband stellten die Kürzungen öffentlicher Mittel da, die zur Reduzierung der Vereinsaktivitäten führten. Dies führte er auf ein Erstarken der kommunistischen Kräfte im Land zurück.

Neuwahl von Mitgliedern des Präsidiums, Entlastung des bisherigen Präsidiums

Herr Knezović machte deutlich, dass er aus gesundheitlichen Gründen von dem Amt des Präsidenten der Inter-Asso zurücktrete. Als Nachfolger schlägt er Herrn Dr. Wolfgang-Christian Fuchs, der als Beauftragter des Vorstands der Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. tätig ist. Herr Dr. Fuchs sei als Sohn von Flüchtlingen aus Schlesien nicht nur selbst Betroffener, sondern hätte auch durch seine frühere berufliche Tätigkeit im Bundesinnenministerium und im Auswärtigen Amt viel politische Erfahrung und gute Kontakte zu den europäischen Institutionen, was für die Inter-Asso sehr hilfreich sein könnte.

Vom Kongress wird kein Gegenkandidat aufgestellt. Herr Fuchs wird von der Versammlung einstimmig zum Präsidenten der Inter-Asso gewählt.

Octav Bjoza (Rumänien), Mitglied des Präsidiums, stellt den Antrag, Jure Knezović (Kroatien) zum Ehrenpräsidenten der Inter-Asso zu ernennen, in Würdigung seines langjährigen Engagements für die Inter-Asso. Der Vorschlag wird allgemein begrüßt und einstimmig angenommen.

Aufgrund der Geschäftsordnung, wonach nur jeweils ein Mitglied eines Landes Mitglied des Präsidiums sein kann, tritt Rainer Wagner (Deutschland) vom Präsidium zurück. An seiner Stelle wird Pēteris Simsons (Lettland) in das Präsidium einstimmig gewählt.

Außerdem wurde der bisherige Vorstand entlastet.

Verabschiedung dreier Resolutionen

Die geänderten Resolutionsentwürfe wurden verlesen.

Der Resolution zur Aufarbeitung und zur Erinnerung an die Opfer des Kommunismus wurde mit 9 Ja-Stimmen bei Enthaltung von Moldau zugestimmt. Die Resolution zur öffentlichen Verurteilung der kommunistischen Ideologie und der Entschädigung der Opfer des Kommunismus wurde einstimmig beschlossen, ebenso die Resolution zur Bedrohung eines Wiederauflebens des Totalitarismus. Ferner wurde beschlossen, dass die Resolutionen noch stilistisch überarbeitet und zur Abstimmung an das neue Präsidium gesandt werden.

Nächster Kongress, Ausklang

Ins Auge gefasst wurde, den XXII. Kongress der Inter-Asso im Jahr 2016 in Bulgarien oder Ungarn stattfinden zu lassen, falls keine Tagung in einer Stadt mit einer europäischen Institution möglich ist.

Nach dem formellen Ende des Kongresses und einem Mittagessen konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an einer Führung durch das Gefängnis in Jilava und einem anschließendem Konzert teilnehmen.

Am Sonntag, dem 24. August 2014, erfolgt die Abreise der Kongressteilnehmer.

Dr. Wolfgang-Christian Fuchs

RESOLUTION I

Vertreten durch 13 europäische Opferverbände beschloss die Inter-Asso auf dem XXI. Kongress (21. – 24. August 2014) in Bukarest (Rumänien) folgende

Resolution zur Aufarbeitung und zur Erinnerung an die Opfer des Kommunismus

Die Inter-Asso, gegründet im Jahr 1991 in Budapest, vereint als gemeinnützige Organisationen 13 europäische Opferverbände. Die Inter-Asso fördert, koordiniert und unterstützt diese Opferverbände u.a. in der Dokumentation und Aufarbeitung kommunistischer Verbrechen und in ihren Forderungen nach juristischer und moralischer Rehabilitierung und Entschädigung der Opfer des Kommunismus. Der Inter-Asso gehören an:

(auf den Abdruck wird hier aus Platzgründen verzichtet, s. www.interasso.de)

Präambel

25 Jahre nach dem Fall des Kommunismus stellen wir nach wie vor eine ideologische Spaltung des Kontinents fest. Trotz des verbrecherischen Charakters der kommunistischen Ideologie, welche auch durch die Anzahl ihrer Opfer belegt wird, ist es Europa nicht gelungen, das Kapitel seiner jüngsten Geschichte zu bewältigen. Deswegen geben wir unserem Wunsch Ausdruck, dass der Prozess der Auseinandersetzung mit dem Kommunismus, insbesondere durch Bildungsmaßnahmen und demokratische Erinnerungspolitik, fortgesetzt wird.

Die grundlegende Verurteilung totalitärer Ideologien muss im Rahmen von Erinnerungspraktiken geschehen. Doch mit Befremden stellen wir fest, dass nicht in allen Mitgliedsländern nationale Denkmäler für die Opfer des Kommunismus existieren – dies gilt u.a. für Moldau, Rumänien und Deutschland. So wird in Deutschland, einem Land, das durch sogar zwei totalitäre System geprägt worden ist, bereits seit Jahren über ein zentrales Mahnmal für die Opfer der kommunistischen Gewaltherrschaft diskutiert, ohne dass eine endgültige politische Entscheidung gefallen wäre. Nationale Mahnmale würden aber eine Auseinandersetzung über die grundlegende Bewertung des Kommunismus befördern, die wir vielerorts in den europäischen Mitgliedstaaten dringend benötigen.

Mit Erstaunen haben wir die auch Pressemeldungen zur Kenntnis nehmen müssen, dass die virtuelle Rekonstruktion von geschredderten und zerrissenen Akten der DDR-Staatsicherheit aus finanziellen Gründen bedroht ist. Diese Akten dokumentieren die minuziöse Überwachung und Repression von DDR-Bürgern. Mit einer eigens dafür entwickelten Software war es möglich, Millionen von Schnipseln digital zusammenzufügen. Wir fordern als Inter-Asso, dass die weitere Rekonstruktion dieser Akten dauerhaft finanziell gesichert bleibt, denn sie sind die einzige Möglichkeit, den Betroffenen zu ihrem Recht auf Aufklärung, Rehabilitation und Entschädigung zu verhelfen. Die Inter-Asso hat die Rekonstruktion der Akten durch das Fraunhofer-Institut in Augenschein nehmen können und weist auf die weit über Deutschland hinausgehende Bedeutung dieses Verfahrens hin.

Forderungen

Auf Grundlage ihres XXI. Kongresses, der Länderberichte und den sich daraus ergebenden Erörterungen fordert die Inter-Asso die Parlamentarische Versammlung des Europarates, die zuständigen Internationalen Organisationen sowie die UN-Sonderberichterstatter

- auf den Kommunismus öffentlich zu verurteilen und auf eine gemeinsame europäische Erinnerungskultur hinzuarbeiten

Die nationalen Regierungen und die verantwortlichen Stellen

- auf den Kommunismus öffentlich zu verurteilen und diesem Bekenntnis in Form von nationalen Denkmälern in Erinnerung an die Opfer des Kommunismus Ausdruck zu verleihen

- Bildungsmaßnahmen zu ergreifen, die die Gefahr von totalitären Ideologien und Regimen, u.a. der kommunistischen, veranschaulichen
- Die Rekonstruktion der Stasi-Akten dauerhaft finanziell zu sichern, um Betroffenen das Recht auf Rehabilitation und Entschädigung möglich zu machen.
Die europäischen Zivilgesellschaften auf
- aktiv Maßnahmen zu ergreifen, die zur Aufklärung der Öffentlichkeit über die Verfolgungsgeschichte der Opfer der kommunistischen Repressionen beitragen und die Initiativen zu nationalen Denkmälern zu unterstützen.

RESOLUTION II

Vertreten durch 13 europäische Opferverbände beschloss die Inter-Asso auf dem XXI. Kongress (21. - 24. August 2014) in Bukarest (Rumänien) folgende

Resolution zur öffentlichen Verurteilung der kommunistischen Ideologie und der Entschädigung der Opfer des Kommunismus

Die Internationale Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus (Inter-Asso), gegründet im Jahr 1991 in Berlin, vereint als gemeinnützige Organisationen 13 europäische Opferverbände. Die Inter-Asso fördert, koordiniert und unterstützt die Landesverbände u.a. in der Dokumentation und Aufarbeitung kommunistischer Verbrechen und in ihren Forderungen nach juristischer und moralischer Rehabilitierung und Entschädigung der Opfer des Kommunismus. Der Inter-Asso gehören an:

(auf den Abdruck wird hier aus Platzgründen verzichtet, s. www.interasso.de)

Präambel

Heute, am 23. August, dem Gedenktag des Totalitarismus im 20. Jahrhundert, appellieren wir an das Gewissen der neuen Mitglieder des Europäischen Parlaments, der Parlamentarischen Versammlung des Europarates, an die nationalen Regierungen der Europäischen Union und an die Vertreter der Zivilgesellschaft, den blutigen Preis der heutigen Freiheit nicht zu missachten und die Verbrechen des Kommunismus in Mittel-, und Osteuropa ohne Vorbehalt zu verurteilen. Die

grundlegende Verurteilung des Kommunismus – neben allen Formen des Totalitarismus, die das 20. Jahrhundert geprägt haben – wäre ein starkes Signal gegen die populistischen und autoritären Tendenzen, die weiterhin die Grundrechte der europäischen Bürger bedrohen.

Die grundlegende Verurteilung der kommunistischen Ideologie und ihrer Regime ist bisher von der Europäischen Union gar nicht und seitens nationaler Regierungen nur teilweise erfolgt. Eine Folge davon, ist die Verharmlosung der kommunistischen Ideologie und das virulente Aufleben alter Mythen und Erzählungen, die sich konträr zu demokratischen Werten verhalten und politisch instrumentalisiert werden können.

Wozu fehlende Aufarbeitung der unbequemen und oftmals traumatischen Vergangenheit führen kann, belegt der aktuelle Fall des sibirischen Gulags Perm-36, das von der Schließung bedroht ist. Die Opfer des stalinistischen Terrors werden zu gewöhnlichen Verbrechern und Vaterlandsverrättern stilisiert, nationale Freiheitskämpfer als Faschisten diskreditiert. Das Opfergedenken wird für eine kurzsichtige und opportunistische Geschichtspolitik auf schändlichste Weise instrumentalisiert. Solchen Politiken muss weltweit entgegen getreten werden, um das Gedenken an alle Opfer von Diktaturen würdig zu bewahren und vor den Folgen totalitärer Systeme zu warnen.

Die Inter-Asso hat in Bukarest mit großem Unverständnis zur Kenntnis nehmen müssen, dass es in Bosnien und Herzegowina (BiH) bis heute kein Gesetz zur Entschädigung der Opfer des Kommunismus gibt. Dies ist im Vergleich zu anderen Staaten des früheren kommunistischen Machtbereichs eine absolute Ausnahme. Auch die Weiterbeschäftigung von Personen, die zur Zeit des Kommunismus, Verantwortung trugen, wird in BiH nicht hinterfragt. Der Erlass eines solchen sog. Lustrationsgesetzes wurde von der Regierung bisher nicht in Erwägung gezogen. Schließlich ist die Rückgabe von Eigentum, das durch Verstaatlichung rechtswidrig angeeignet wurde, nicht erfolgt. Die Inter-Asso wird bei der EU-Kommission darauf dringen, dass eine weitere Annäherung von BiH an die EU nicht infrage kommen kann, solange die Regierung von BiH in diesem Bereich keine Initiativen ergreift.

Forderungen

Auf Grundlage ihres XXI. Kongresses, der Länderberichte und den sich daraus ergebenden Erörterungen fordert die Inter-Asso die Parlamentarische Versammlung des Europarates, die zuständigen Internationalen Organisationen sowie die UN-Sonderberichterstatter auf

- den Kommunismus öffentlich zu verurteilen und der Verbreitung kommunistischer Propaganda im europäischen Raum Einhalt zu gebieten
- bei der Regierung von Bosnien und Herzegowinas auf die dringende Notwendigkeit einer rechtlichen Aufarbeitung und Rehabilitierung der Opfer des Kommunismus hinzuwirken, ohne die eine weitere Annäherung an die europäische Wertegemeinschaft unmöglich ist

Die nationalen Regierungen und die verantwortlichen Stellen auf

- den Kommunismus öffentlich zu verurteilen und der Verbreitung kommunistischer Propaganda im europäischen Raum Einhalt zu gebieten
- die zivilgesellschaftliche Aufarbeitung durch Maßnahmen zur Vernetzung und den Erfahrungsaustausch verschiedener Opferorganisationen zu unterstützen
- die rechtliche Rehabilitierung durch Aktenzugang und entsprechende Gesetze sowie die Entschädigung der Opfer des Kommunismus zu veranlassen bzw. weiterzuführen und rechtstaatliche Verfahren gegen die Täter zu ermöglichen

Die europäischen Zivilgesellschaften auf

- Netzwerke und Mechanismen zur staatlichen, zwischenstaatlichen und bürgerschaftlichen Kooperation zur historischen Aufarbeitung zu initiieren bzw. vorhandene zu unterstützen
- Maßnahmen zu ergreifen, die zur Aufklärung der Öffentlichkeit über die Verfolgungsgeschichte der Opfer der kommunistischen Repressionen beitragen

RESOLUTION III

Vertreten durch die 13 Opferverbände beschloss die Inter-Asso auf ihrem XXI. Kongress (21. - 24. August 2014) in Bukarest (Rumänien) folgende

Resolution zur Bedrohung eines Wiederauflebens des Totalitarismus

Die Internationale Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus (Inter-Asso), gegründet im Jahr 1991 in Budapest, vereint als gemeinnützige Organisationen 13 europäische Opferverbände. Die Inter-Asso fördert, koordiniert und unterstützt die Landesverbände u.a. in der Dokumentation und Aufarbeitung kommunistischer Verbrechen und in ihren Forderungen nach juristischer und moralischer Rehabilitierung und Entschädigung der Opfer des Kommunismus. Der Inter-Asso gehören an:

(auf den Abdruck wird hier aus Platzgründen verzichtet, s. www.interasso.de)

Wir, die Vertreter der Opfer des Kommunismus, sind nicht ausschließlich über das Geschehene besorgt, sondern insbesondere über das, was sich in ähnlicher Weise wiederholen könnte. Uns schmerzen nicht nur die Wunden der Vergangenheit, sondern wir sorgen uns um die Zukunft unserer Kinder und Enkel, deren Zukunft wesentlich von der Einheit und der Freiheit in Europa abhängen wird.

Mit Besorgnis erkennen wir das Aufleben totalitärer Tendenzen durch die Gesetzgebung in einzelnen Ländern im postsowjetischen Raum und wir nehmen schmerzlich wahr, dass politische Gefangene nach wie vor existieren. Wir sind besorgt über das Tragen und die Zuscitaustellung von Symboliken im öffentlichen Raum, die totalitäre und imperiale Ideologien repräsentieren.

Des Weiteren verurteilen wir auf das Entschiedenste die Lösung innerpolitischer Konflikte durch militärische Kampfhandlungen und die Verletzung nationaler Integrität, die gegen internationale Abkommen, Konventionen und Gesetze verstoßen. Wir sind sehr besorgt über die Situation in der Ukraine, die historisch zur Europa gehört. Die handstreichartige Einverleibung der Krim durch Russland weckt bei der Inter-Asso Ängste, dass es zu einem Rückfall in längst überwunden geglaubte Zeiten kommen kann. Ukraine und Russland sind beide Mitglieder des Europarates – dies muss den Ländern eine Verpflichtung sein, Konflikte auf friedlichem Wege beizulegen.

Wir erklären unsere Solidarität mit den Völkern in der Ukraine in dieser schweren Zeit.

Forderungen

Auf Grundlage ihres XXI. Kongresses, der Länderberichte und den sich daraus ergebenden Erörterungen fordert die Inter-Asso die Parlamentarische Versammlung des Europarates, die zuständigen Internationalen Organisationen sowie die UN-Sonderberichterstatter auf

- Erscheinungsformen des Totalitarismus jeglicher Art und ethnischer, nationaler sowie rassistischer Diskriminierung im Denken und Verhalten von Personengruppen oder staatlichen Institutionen vorzubeugen, die den Frieden und die Freiheit in Europa, insbesondere aber im ehemaligen sowjetischen Einflussbereich, gefährden könnten
- insbesondere vor dem Hintergrund autoritären und totalitären Gedankenguts unseren Kampf gegen totalitäre Tendenzen für die Stärkung der demokratischen Werte zu unterstützen
- gemeinsam mit den Mitgliedsverbänden der Inter-Asso Bildungsmaßnahmen über Totalitarismus zu initiieren und sie in der Organisation des XXII. Kongresses in 2015, wenn möglich mit Unterstützung der Europäischen Kommission in Brüssel, zu unterstützen.

**XXII. KONGRESS
BUDAPEST, UNGARN
21.- 24. OKTOBER 2016**

Bericht über den Ablauf

Vor dem Beginn des Kongresses wurden die Mitglieder des Präsidiums und einige weitere Kongressteilnehmer am Nachmittag des 21. Oktober zu einem Gespräch vom Präsidenten des ungarischen Parlaments im Parlamentsgebäude empfangen. In einem langen Gespräch im kleinen Kreis erkundigte sich der Präsident, Herr László Kövér, sehr interessiert und eingehend nach der Arbeit der Inter-Asso, der Unterstützung durch die jeweiligen nationalen Regierungen und bot engagiert weitere Unterstützung durch das ungarische Parlament an.

Im Anschluss daran folgte die übliche Sitzung des Präsidiums der Inter-Asso.

Sitzung der Mitgliedsverbände der Inter-Asso am 22. Oktober

Die Teilnehmer wurden zum Auftakt mit einem Chor höchst angenehm überrascht. Sie hörten eine wunderbare Darbietung eines Chors einer Mittelschule, der sich thematisch mit dem Aufstand in Ungarn im Jahr 1956 befasste.

Begrüßung durch den Präsidenten des ungarischen Mitgliedsverbandes János Lengyel, Grußwort des Ministerpräsidenten a.D. Dr. Péter Boross, Dank von Inter-Asso-Präsident Dr. Wolfgang-Christian Fuchs, Feststellung der Beschlussfähigkeit

Präsident Lengyel hieß die zum Kongress eingetroffenen Delegierten herzlich willkommen. Besonders begrüßt er Dr. Péter Boross, Ministerpräsident a.D., der viel dafür getan hat, dass Ereignisse wie dieses zustande kommen können. Er bedankt sich auch bei jenen für die geleistete Arbeit, die nicht kommen konnten, jedoch am Zustandekommen der Veranstaltung mitwirkten.

Der frühere Ministerpräsident von Ungarn begrüßte die Anwesenden als Repräsentanten von Ländern, die ähnliche Schicksale wie Ungarn erlebt haben. Er brachte die Erwartung zum Ausdruck, dass die "glücklichere Hälfte Europas" mehr Respekt und Achtung vor den Menschen zeigt, denen ein schlechteres Schicksal zuteilwurde. „Sehr viele Verbrechen gegen die Menschlichkeit bedurften der Vergeltung, doch im Osten Europas wurden nach 1945 in der Sphäre der unter die Sowjetmacht gedrängten Länder jede Menge ähnlicher Verbrechen

begangen. Ich habe das Gefühl, dass uns jede Gelegenheit und jeder Jahrestag die Möglichkeit einräumen, dies der Welt zu Gehör zu bringen und ein wenig jene europäische Haltung zu entlarven, wonach die wichtigen Dinge immer nur in der westlichen Hälfte geschehen.“

Inter-Asso-Präsident Dr. Wolfgang-Christian Fuchs brachte insbesondere seine Freude zum Ausdruck, dass der Kongress durch die Anwesenheit des Ex-Ministerpräsidenten und auch des ungarischen Außenwirtschaftsministers eine sichtbare Beachtung von hoher staatlicher Seite erlange. Darüber hinaus wiederholte er seinen bereits in der Präsidiumssitzung von Vortag geäußerten ganz großen Dank an die ungarische Regierung, die 25.000 € für diesen Kongress bereit gestellt habe, er hätte von dem Gesandten der ungarischen Botschaft in Berlin dabei außerordentlich großes Entgegenkommen erfahren. Dass diese Tagung am Rande der 60-Jahre-Feierlichkeiten zum Aufstand in Ungarn im Jahr 1956 stattfinden könne, empfinde er als eine besondere Geste.

Der Gedankenaustausch innerhalb der Inter-Asso sei sehr wichtig. In Rumänien beispielsweise sei am 30. Mai ein zentrales Mahnmal für die Opfer des Kommunismus („Aripi“) eingeweiht worden, demgegenüber gebe es in Deutschland bis heute nichts Vergleichbares, man könne also in Deutschland in der Hinsicht von Rumänien lernen.

Er stellte ferner die Beschlussfähigkeit fest, es seien 7 von 13 Mitgliedsverbänden anwesend. Beim Kongress in Bukarest seien 9 Staaten vertreten gewesen, wir müssen darüber nachdenken, wie wir eine Steigerung der Teilnehmerzahl erreichen können.

Auszeichnungen, Totenehrungen

Dr. Fuchs beglückwünschte den Präsidenten des Mitgliedsverbandes von Rumänien und das gleichzeitige Mitglied des Präsidiums der Inter-Asso, Herrn Octav Bjoza. Er habe eine der höchsten Auszeichnungen des rumänischen Staates erhalten, wobei diese Auszeichnung eine der ersten Amtshandlungen des neuen Staatspräsidenten war, was einen besonderen Symbolwert habe.

Dr. Fuchs erinnerte ferner daran, dass es seit dem letzten Kongress 3 Todesfälle gegeben habe. Gestorben seien der frühere Inter-Asso-Präsident Jure Knezović, der frühere Inter-Asso Geschäftsführer Günther Rudolph und der frühere Präsident des ungarischen Mitgliedsverbandes, Andras Dégi.

Bericht des Inter-Asso-Präsidenten über seine wichtigsten Aktivitäten seit dem letzten Kongress vom August 2014

Dr. Fuchs fasste seine Aktivitäten stichwortartig zusammen, er - oder ausnahmsweise ein Vertreter oder eine Vertreterin - habe teilgenommen und teilweise mitgewirkt an

- der Mitgliedsversammlung der „Plattform für das Europäisches Gedächtnis und Gewissen“ in Brüssel (mit Herrn Kresse für die UOKG und Herrn Dr. Fuchs für die InterAsso, 4./5. 11. 2014), die Inter-Asso ist Mitglied dieser Plattform seit 2012
- an der Beerdigung von Ehrenpräsident Jure Knezović in Bratislava am 9. 1. 2015 (verstorben am 6. 1.2015)
- am Internationalen Kolloquium „Impulse aus den Viségrad-Ländern für den Berliner Mauerfall und die deutsche Wiedervereinigung – Akteure berichten“ in Berlin mit den Botschaftern der Viségrad-Staaten (5. 2. 2015)
- am Kongress „The Iron Curtain – consequences of WWII“ der „Plattform für das Europäische Gedächtnis und Gewissen“ und des „Ungarischen Komitees für nationale Erinnerung“ in Budapest, einschließlich eines Vortrages von ihm zum Thema „The method of illegal forced labor in the former GDR – a long way to come to terms with it“ (5. - 6. Mai 2015)
- am Kongress „European Network of Remembrance and Solidarity“ vom 11. - 13. 5.2015 in Wien (Frau Michels-Boger, UOKG)
- am Kongress „JUSTICE 2.0“ der „Plattform für Europäisches Gedächtnis und Gewissen“ im Europäischen Parlament in Brüssel, bei dem die Ergebnisse des Projekts „International Justice for the Communist Crimes“ vorgestellt wurden (27.5.2015, Herr Baumgart, UOKG)
- an der Vorbereitung und Unterzeichnung eines Vertrages der UOKG e.V. mit dem tschechischen Verein PAMĚŤ e.V. (Vereinbarung von Grundsätzen einer Zusammenarbeit beider Vereine bei Projekten zum „Eisernen Vorhang“, 17. 9. 2015)
- an der Podiumsdiskussion zur Situation der Opfer des Kommunismus in Europa in der Botschaft von Estland in Berlin (12. 11.2015)

- an einer Gedächtnisfeier in Bratislava anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der „samtenen Revolution“ (17. 11.2015)
- an der Mitgliedsversammlung der „Plattform für Europäisches Gedächtnis und Gewissen“ in Breslau (18./19.11.2015)
- an der Einweihung des zentralen rumänischen Mahnmals „Aripî“ in Bukarest und an deren Rand auch eine Präsidiumssitzung stattfand (30.5.2016) sowie
- an der Konferenz „Totalitarianism, Deportation and Emigration“ in Viljandi, Estland, einschließlich eines Referats von ihm zu dem Thema aus deutscher Sicht (28.-30.6.2016)

Vizepräsident Dr. Jan Kosiar habe an der Einweihung einer Gedenktafel für den am 8. August 1986 an der tschechoslowakisch-österreichischen Grenze bei einem Fluchtversuch getöteten deutschen Flüchtling Hartmut Tautz teilgenommen.

Ab Sommer 2016 hätten im Vordergrund die Unterstützung des ungarischen Mitgliedsverbandes bei der Vorbereitung des Kongresses in Budapest sowie weitere Arbeiten an der Dokumentation über die Inter-Asso-Kongresse gestanden.

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Ungarn

Der Präsident des Verbandes János Lengyel berichtete, dass er in jüngster Zeit ungewöhnlich viel Aufmerksamkeit erhalten habe. So wurde er gleich von drei russischen TV-Sendern aufgesucht und gebeten, diesen in der Zentrale des Mitgliedsverbandes POFOSZ 15-20-minütige Interviews zu geben, die sich dann auf 2 - 2,5 Stunden ausdehnten. Diese Reportagen wurden während der Feiertage ausgestrahlt. Außerdem habe ihn das ungarische Karc - Radio aufgesucht.

Allerdings mache er sich Sorgen, wenn der daran denke, wer die Arbeit on POFOSZ irgendwann fortsetzen werde.

Ein Delegierter von POFOSZ, Zoltán Kiss Bodog, der als 16-jähriger auf Grund von Archivmaterialien erfuhr, dass sein Vater an den Folgen von Folterungen gestorben war, wies darauf hin, dass viele Werte, für die er unter großen Risiken eingetreten war, für die heutige junge Geberation selbstverständlich und damit nichts Besonderes mehr seien. Er bat die Delegierten auch darüber nachzudenken, wie man die heutige Jugend erreichen könne.

Bericht des Mitgliedsverbandes aus der Slowakei

In der Slowakei würden offene Briefe und Aufrufe an Politiker und Massenmedien bis auf wenige Ausnahmen meist ohne Antwort bleiben, beklagte der Präsident des Opferverbandes, Herr Ján Litecký Šveda. Die wichtigste Aufgabe seines Verbandes sei außer dem Bemühen, sich um die Wiedergutmachung seiner Mitglieder für ihre jahrelange Haft zu kümmern, die Erinnerung an die Verbrechen der Kommunisten wach zu halten. Dies erfolge durch Gedenkveranstaltungen und das Anbringen von Gedenktafeln sowie das Bemühen, eine antikommunistische Einstellung, zu bewahren, auch bei Schülern und Jugendlichen. Man halte Gedenkfeiern auf dem Bratislava-Vrakuňa-Friedhof ab, wo Papst Johannes Paul II. einmal eine Messe gehalten hatte. Drei wissenschaftliche Seminare zum Thema „Politische Gefangene“ hätte sein Verband abgehalten und außerdem zwei Bücher publiziert. Für besonders wichtig halte man die Herausgabe des Magazins „Svedectvo“, unabhängig, welche finanzielle Opfer dies auch erfordere, auch weil es außerhalb der Verbandsmitglieder verbreitet sei. Die Nachfahren der Kommunisten steuerten über ihren finanziellen Einfluss in erheblichem Maß die öffentlichen Medien und auch die Schulen. Ihre eigene Verbrechen hätten sie schamloserweise als Kampf gegen den Faschismus umbenannt, obwohl es den in der Slowakei nie gegeben habe. Dabei hätten sie es leicht, weil es etwas, was mit den Nürnberger Prozessen verglichen werden könne, nie gegeben habe. Seiner Meinung nach ist das Bewahren christlicher Wertes sehr wichtig, das Christentum sei heute die am meisten verfolgte Religion der Welt.

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Estland

Der Vorsitzende des Verbandes wies darauf hin, dass Estland in wenigen Jahren das 100. Jubiläum seiner Staatsgründung begehen. Die Hälfte dieser Zeit habe es aber unter einer kommunistischen Willkürherrschaft verbracht, der Esten nach Sibirien begonnen. In einer zweiten Welle im Jahr 1949 wären Frauen, Kinder und ältere Menschen in Lager des Gulag gebracht worden. Der jüngste Deportierte sei 3 Jahre alt, der älteste 95 gewesen. Daraufhin hätte sich eine intensive Partisanenbewegung entfaltet, die „Waldbrüder“ (die ihren Namen deshalb erhielten, weil sie in den Wäldern Estlands Zuflucht fanden.) Insgesamt könne man in Verbindung mit den „Waldbrüdern“ von im Großen und Ganzen 30.000

Menschen sprechen. Es existiere eine Organisation namens „Memento“, in deren Reihen sich nach Sibirien verschleppte Menschen befinden. Darüber hinaus gebe es eine Vereinigung früherer politischer Gefangener. Des Weiteren gebe es einen ehemaligen Partisanenverein. Schließlich sei noch die Organisation der Finnlandveteranen aktiv, weil viele Esten in Finnland gegen die Sowjetunion gekämpft hätten. Gegenwärtig gehörten diesen Organisationen ca. 3.000 Mitglieder an. Politisch Verfolgten würden Dokumente ausgestellt, womit sie verschiedene Vorteile genießen können, wie beispielsweise beim Kauf von Medikamenten, bei Fahrpreisen im öffentlichen Nahverkehr, bei Eintrittskarten für kulturelle Veranstaltungen und für Museen. Bei der Rentenberechnung würde in Sibirien verrichtete Arbeit dreifach berechnet. Die staatliche Stiftung der Politisch Verfolgten koordiniere die damit verbundene Arbeit, sie unterstehe dem Justizministerium.

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Lettland

Péteris Simsons, Mitglied des lettischen Opferverbandes und des Präsidiums der Inter-Asso, weist darauf hin, dass sein Verband traditionellerweise jedes Jahr im August ein Zusammentreffen am Ufer des Flusses Gauja organisiere, an der in diesem Jahr ungefähr 3.000 Menschen teilnahmen. Unter den Teilnehmern der Veranstaltung seien erfreulicherweise viele jüngere Menschen gewesen. Das Ministerpräsidentenamt von Lettland habe den Verein für seine 26-jährige Tätigkeit ausgezeichnet und eine Prämie von 7.000 Euro gewährt, was keine große Summe sei, aber die Mitglieder doch motiviere, bei der Vereinsarbeit mitzumachen. Man besuche Schulen, stelle lettische Geschichte vor und verrichte gemeinsame Aufgaben mit dem Besetzungsmuseum. Er selbst halte auch Vorträge, als Zeitzeuge, denn er könne seine persönlichen Erfahrungen mitteilen über seine Kindheit in Sibirien und wie es für ihn war, die Unabhängigkeit Lettlands auszurufen. In Estland möchte man die „Waldbrüder“ genannten Freiheitskämpfer auszeichnen, doch gebe es auf diese Initiative bislang noch keine Reaktionen. Das Schwerkewicht werde in seinem Verband auf Gedenkkultur und Forschungen gelegt. Er erinnerte aber auch an die traurige Tatsache, dass sich immer mehr Menschen von der Aufarbeitung des Kommunismus abwenden, und zwar in erster Linie junge Leute, also die, von denen wir hoffen dürften, dass sie unsere Arbeit einmal fortsetzen. Er möchte nicht, dass die Inter-Asso ihre aktive politische Rolle einbüßt und eine Art Gedenkclub wird. Gerne würde er erreichen, dass man

innerhalb der Inter-Asso auf elektronischen Wege auch zwischen Kongressen und Präsidiumssitzungen in Verbindung bleibt, damit sich die Mitgliedsstaaten und Mitgliedsorganisationen gegenseitig darüber informieren, welche Vorhaben gerade aktuell sind. Er setze große Hoffnungen darauf, dass 2018 Lettland oder Estland in Verbindung mit dem 100. Jubiläum der Staatsgründung den nächsten Kongress Inter-Asso austragen werde.

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Moldau

Präsidentin Sturza wies darauf hin, dass aus Bessarabien mehr als 90.000 Menschen für immer deportiert worden seien, viele hätten ihre Heimat nie wieder gesehen. Den 9 Prozent, die nach Moldawien zurückkehren konnten, sei nicht gestattet worden, an ihren früheren Wohnort zurückzukehren. Sie sei mit ihrer Familie davon auch betroffen gewesen. Ihr Ziel laute, die Rechte der ehemals Deportierten und der politischen Gefangenen zu verteidigen. In den vergangenen Jahren seien in der Republik Moldau bedeutende Veränderungen eingetreten. Ihr Verband habe erreicht, dass die Betroffenen eine Entschädigung von zunächst 25 Euro pro Jahr erhalten. Durch die Beharrlichkeit des Verbandes sei die auf nun mehr 86 € angestiegen. Der Verein unterhalte sich ausschließlich aus Mitgliedsbeiträgen (1 Euro im Jahr) und arbeite mit Freiwilligen. Man konnte erreichen, dass ihr Verband in Entscheidungsfindungen, die ihn betreffen, einbezogen werde. Allerdings gebe es hinsichtlich einer Rückerstattung von konfisziertem Vermögen noch keinerlei vernünftige Verfahrensweise. Um eine solche Berechtigung zu erwerben, müsse man über Jahrzehnte prozessieren. Sie haben sich deshalb auch an den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte gewandt, jedoch ohne Erfolg. Ebenso habe man sich an Präsident Putin und Ministerpräsident Medwedjew wegen materieller und moralischer Wiedergutmachung gewandt, aber ohne Erfolg. Könne die Inter-Asso dies auf europäischer zur Sprache bringen? Vor zwei Jahren sei es ihrem Verband gelungen, ein Denkmal aufzustellen; außerdem hätte er die Möglichkeit erhalten, eine Ausstellung im Historischen Museum durchzuführen. Es seien Straßen umbenannt und ein nationaler Trauertag eingerichtet worden, wobei man sich für den 6. Juli entschieden habe, der als Gedenktag an die nationalen Deportierten diene. Ebenfalls von Erfolg gekrönt gewesen sei die Einrichtung eines Freilandmuseums.

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Rumänien

Herr Octav Bjoza, Präsident des rumänischen Opferverbandes und Mitglied des Präsidiums der Inter-Asso, machte deutlich, dass er bei der Entgegennahme von Auszeichnungen (vom rumänischen Staatspräsidenten am ersten Tag nach seiner Wahl und bei früheren von König Michael) immer das Gefühl habe, nicht er, sondern die gesamte Organisation und ihre Mitglieder würden damit geehrt, denn sie alle hätten Anteil an der Tätigkeit und den Erfolgen. Er betonte aber auch, dass 1990 noch 120.000 ehemalige politische Gefangene und Deportierte lebten, während es heute nur noch 40.000 seien. Deshalb sei es aus dem Blickwinkel der Zukunft der Inter-Asso außerordentlich wichtig, junge Leute heranzuziehen und die junge Generation zu informieren. In den vergangenen zwei Jahren habe er Gespräche mit mindestens 9.000 Schülern, Studenten und Professoren geführt.

Am 1. Januar dieses Jahres seien Menschen, die gegen den Kommunismus gekämpft haben und dabei eine maßgebliche Rolle gespielt haben, aufgefordert worden, ein Bankkonto einzurichten. Daraufhin seien im Zeitraum vom 1. Januar bis heute allen 7.000 € auf ihren Bankkonten gutgeschrieben wurden. Darüber hinaus erhalten diese Revolutionäre eine Monatsrente von 850 Euro. Er schliesse sich der Initiative an, die Inter-Asso um weitere Mitgliedsorganisationen und andere Mitgliedstaaten zu erweitern. In Verbindung mit der Erziehung der jungen Leute merkte er an, die Denkmäler müssten nicht die Alten, sondern die Jugend ansprechen, denn das Interesse der Jugend an diesen Denkmälern sei ausgesprochen verhalten. Auch die Bildungseinrichtungen zeigten kein angemessenes Interesse. Gedenktage müssten wichtige Bestandteile des Unterrichts sein. Er denke, wenn die Kinder zu Heimatliebe und zur Liebe ihres eigenen Volkes erzogen würden, würden sie vielleicht nicht so ohne weiteres mit der Aussicht auf ein besseres Leben in andere Länder gehen.

Es sei ein Gesetz verabschiedet worden (Gesetz Nr. 215/2015), das sich mit Rechtsradikalen beschäftigt, deshalb sollte es vergleichbare juristische Normen auch gegen Linksradikale geben. Es sei wichtig, dass der antikommunistische Widerstand als Ganzes bewahrt werde, es dürfe nicht zugelassen werden, diesen nach verschiedenen Kriterien zu differenzieren. „Man fordert von mir gelegentlich, dass ich Andenken von den Stätten des Gedenkens entfernen soll. Das ist eine Frechheit, solange ich Präsident des Vereins bin, werde ich dazu nicht bereit sein.“ Er habe bei rumänischen Abgeordneten des Europaparlaments interve-

niert, um herauszufinden, warum unter Einbeziehung der Inter-Asso der Kommunismus nicht auf europäischer Ebene verurteilt wurde. Die Antwort lautete, dass es in Spanien und Frankreich noch immer kommunistische Parteien gibt, die dort legal agieren. Er übergab den anwesenden Delegierten ein Foto von dem Denkmal in Bukarest, das nach langwierigen Kämpfen endlich aufgestellt werden konnte („Aripi“, am 30. Mai 2016). Das Denkmal symbolisiere die Dreifaltigkeit, die Seelen der Toten und jener, die in Massengräbern verscharrt wurden.

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Deutschland

Dr. Fuchs wies in seiner Eigenschaft als Vorstandsbeauftragter der UOKG darauf hin, dass es in seinem Mitgliedsverband viel Personalwechsel gegeben habe (diese zusätzliche Belastung habe ihn auch daran gehindert, alles Pläne und Ideen, die er für die Inter-Asso hat, umzusetzen). Bei Gesprächen mit Bewerbern zeige sich immer wieder, dass die UOKG als Arbeitgeber nicht sehr attraktiv erscheint: außer einem eher mittelmäßigen Gehalt könne sie auf Grund der Abhängigkeit von staatlicher Förderung immer nur befristete Arbeitsverträge anbieten. Es sei aber abzusehen, dass die Förderung für die UOKG ab 2017 verbessert werde.

Erfreulich sei, dass eine neue Generation von Lehrern heranwachse, die keine Probleme haben, mit ihren Schülern über die Zeit vor 1989 zu sprechen. Ältere Lehrer aus der ehemaligen DDR würden hingegen häufig Rückfragen der Schüler befürchten, vor allem dazu, wie sie damals politisch gestanden hätten, und würden deshalb dem Thema oftmals auszuweichen versuchen.

Da Herr Fuchs seinen Bericht zu Deutschland an alle Delegierten verteilte, beschränkte er sich auf das Wesentliche. Anfang 2015 sei ein neues Gesetz in Kraft getreten, das die Renten der Opfer um monatlich 50 bzw. 30 € erhöhte. Die UOKG habe 2015 zwei Kongresse organisiert, der zweite zum Thema „Zwangsadoption“ habe viel öffentliche Aufmerksamkeit erlangte, denn bis heute gebe es Mütter in Deutschland, die nicht wissen, wo ihre Kinder geblieben sind, die ihnen mit Gewalt weggenommen worden waren.

Die Bundesregierung habe eine Untersuchung über die Auswirkungen der unmenschlichen Zwangsarbeit beschlossen, die Häftlinge bei der Deutschen Reichsbahn verrichten mussten. Schließlich habe der Bundestag die Weichen für ein zentrales Denkmal für die Opfer des Kommunismus gestellt.

Bericht des Mitgliedsverbandes aus Albanien¹

Präsident Simon Mirakaj hob in seinem schriftlichen Bericht hervor, dass sein Mitgliedsverband sich während der letzten beiden Jahre besonders engagiert habe bei der Aufdeckung von kommunistischen Verbrechen, bei der Organisation von Gedenkveranstaltungen, bei der Förderung von Berichten, die ehemalige politische Gefangene geschrieben haben sowie bei der Errichtung von Denkmälern zu Ehren der Opfer kommunistischer Gefängnisse und bei Internierungslagern. Sehr wichtig in diesen beiden Jahren sei gewesen, dass man Informationen über kommunistische Verbrechen an die Jugend weitergeben konnte. Zum Beispiel hätten Studenten die Internierungslager von Berat, Tepelena und Lushnja sowie das Gefängnis in Gjirokastra besucht. Darüber hinaus habe sein Verband die Handlungsweise der Regierung hinsichtlich zweier Gesetze kritisiert. Das eine betrifft die Forderung „Öffnet die Akten“ (Akten des kommunistischen Regimes). Obwohl das Gesetz vor einem Jahr vom Parlament gebilligt worden sei, und das andere Gesetz – „Entschädigung politischer Gefangener des Kommunismus“ – bereits 2007 vom Parlament gebilligt worden sei, gehe der Prozess der Entschädigung nicht so voran, wie zu erwarten gewesen sei. Eine andere Forderung seines Mitgliedsverbandes sei gewesen, Ankläger, Vernehmer und Richter, die vor 1990 an politischen Verurteilungen mitgewirkt haben, aus der Justiz auszuschließen. Am 21. Oktober 2016 hätte er in der Stadt Divjaka eine Gedenkzeremonie im Gedenken an 80 Jugendliche organisiert, die von Kommunisten umgebracht worden seien.

1· Der albanische Mitgliedsverband hat an dem Kongress nicht teilgenommen, aber einen schriftlichen Bericht übersandt; dieser ist hier in Anlehnung an die Fassung in „der stacheldraht“, Ausg. 9 von 2016, S. 5 wiedergegeben

Änderungen der Satzung

Von Herrn Simsons waren bereits vor dem Kongress schriftlich 2 Vorschläge zu Änderungen der Satzung eingebracht worden. Art. 2 Abs. 1 soll danach in Zukunft lauten : Die Assoziation ist die Dachorganisation, die die Tätigkeit der selbstständigen Landesorganisationen der politischen Gefangenen und Opfer des Kommunismus, sowie der Forscher und Gedenkpfleger der Verbrechen des Kommunismus fördert, koordiniert und unterstützt, insbesondere in folgenden Angelegenheiten: Art. 3 Abs. 1 soll zukünftig wie folgt: Die Assoziation vereint nationale Organisationen von Opfern kommunistischer Gewaltherrschaft sowie von Forschern und Gedenkpflegern und demokratischer Freiheitsbewegungen und der Verbrechen der kommunistischen Gewaltherrschaft.

Dieser Antrag erhielt vor dem Hintergrund der unbefriedigenden Teilnahme der Mitgliedsverbände an diesem Kongress eine gewisse Aktualität (von 13 Mitgliedsverbänden der Inter-Asso nehmen nur 7 an dem Kongress in Budapest teil, Albanien und Bosnien-Herzegowina hätten abgesagt, aus Slowenien, Tschechien, Litauen und Kroatien sei keine Reaktion gekommen, obwohl Herr Dr. Fuchs und auch Herr Simsons über verschiedene Kanäle einschließlich diplomatischer Schienen eine Kontaktaufnahme versucht hätten, der tschechische Mitgliedsverband habe offenbar die Inter-Asso verlassen wollen) .

Nach längerer Diskussion, auch über die Fragen, ob es aus einem Staat mehrere Mitgliedsverbände geben sollte, ob eine Probezeit für neue Mitgliedsverbände eingeführt werden sollte, wie die Inter-Asso sich vor „unterwanderten“ Mitgliedsorganisationen schützen könne sowie einer längeren Begründung von Herrn Simsons für seinen Antrag wurde der Antrag in unveränderter Form von 5 der 7 anwesenden Mitgliedsorganisationen und damit mit der notwendigen Zweidrittelmehrheit angenommen.

Dr. Fuchs wies auf die Gefahr hin, dass bei einem künftigen Kongress die für die Beschlussfähigkeit notwendige Mehrheit (mindestens die Hälfte der Mitglieder nach Art. 7 Abs. 4 der Satzung) einmal nicht erreicht werden könnte, z.B. auch durch Verkehrsprobleme für die anreisenden Delegierten. Dafür sollte Vorsorge getroffen werden, andernfalls könne man in die Situation geraten, sehr viel Zeit und Geld für die Vorbereitung eines Kongresses investiert zu haben, der dann nicht beschlussfähig sei.

Sein Vorschlag, die Satzung in Art.7 so zu ändern, dass der Kongress ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitgliedsverbände beschlussfähig sei, wurde einstimmig angenommen. Die neue Formulierung von Art. 7 Abs. 4 der Satzung lautet demnach: Der Kongress ist unabhängig von der Zahl der anwesenden Mitglieder beschlussfähig.

Personelles, Sonstiges

Der Präsident des ungarischen Mitgliedsverbandes, Herr János Lengyel, wurde einstimmig als Nachfolger des verstorbenen Andras Dégi zum Mitglied des Präsidiums der Inter-Asso gewählt.

Herr Dr. Fuchs wies darauf hin, dass ein Nachfolger für den ausgeschiedenen Geschäftsführer der Inter-Asso, Herrn Theodor Mittrup, gefunden werden müsse.

Weiterer Kongress- Ablauf

Der Kongress endete am Abend des 22. Oktober mit einem abendlichen Galadiner.

Am 23. Oktober besuchten die Kongressteilnehmer das Haus des Terrors (Terror Háza), das „Kleine Zuchthaus“ ("Kis fogház) und den Friedhof „Parzelle 301“ ("301-es parcella") in bzw. am Rande von Budapest.

Auf dem Kongress wurden zwei Resolutionen verabschiedet.

RESOLUTION I

Aufruf an die junge Generation, die in Freiheit groß geworden ist

Die Internationale Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus (Inter-Asso), gegründet im Jahr 1991 in Budapest, vereint als gemeinnützige Organisationen 13 europäische Opferverbände. Die Inter-Asso fördert, koordiniert und unterstützt diese Opferverbände u.a. in der Dokumentation und Aufarbeitung kommunistischer Verbrechen und in ihren Forderungen nach juristischer und moralischer Rehabilitierung und Entschädigung der Opfer des Kommunismus. Der Inter-Asso gehören an:

(auf den Abdruck wird hier verzichtet)

Präambel

Nach dem Fall des Kommunismus ist eine junge Generation herangewachsen, der die Folgen der menschenverachtenden Ideologie des Kommunismus glücklicherweise erspart geblieben ist. Sie ist in Freiheit groß geworden, den Terror, die Drangsalierungen und die Unfreiheit in den ehemals kommunistischen Staaten in Mittel- und Osteuropa hat sie persönlich nicht erlebt. Sie weiß davon allenfalls aus Berichten ihrer Eltern, Verwandten und Freunden, aus Zeitungen und aus Geschichtsbüchern.

Deshalb haben die meisten dieser jungen Generation den Eindruck, die politische und persönliche Freiheit, die sie überall vorfinden, sei selbstverständlich.

Die ältere Generation weiß, dass dies nicht der Fall ist: viele von ihnen haben für die Freiheit ihrer Heimatländer, ihrer Verwandten und Freunde und ihrer selbst hart gekämpft, Opfer auf sich genommen und teilweise ihr Leben verloren.

Deshalb muss sie die junge Generation aufrufen, sich politisch aktiv und auch in Wahlen dafür einzusetzen, dass sie und ihre Kinder nicht wieder Gewaltherrschaft und Unfreiheit erleben müssen, sondern ein Leben in Freiheit und Demokratie führen können.

Die Inter-Asso wendet sich deshalb an die nationalen Regierungen, staatlichen Stellen und Nichtregierungsorganisationen, die für Jugendliche und junge Erwachsene zuständig sind aber auch an alle Jugendverbände mit folgendem

Aufruf an die junge Generation, die in Freiheit groß geworden ist

Der Kampf, das Leiden und die Träume unserer Generation sind nicht vergeblich gewesen, da wir die Freiheit für unsere Länder erkämpft und die demokratische Staatsordnung wiederhergestellt haben.

Während des letzten Vierteljahrhunderts ist eine ganze Generation -demokratisch erzogener junger Menschen herangewachsen, die jetzt das Wahlalter erreicht hat. Wir wenden uns an diese Generation.

In Ihren Händen liegt jetzt die Zukunft unserer Völker und Länder. Davon, an wen sie durch Wahlen die Gesetzgebungskompetenz übergeben, hängt es ab, ob wir in Zukunft weiter in Freiheit und Sicherheit leben werden. Es liegt in Ihre

Macht, sicherzustellen, dass ihre Kinder nicht nochmals den Leidensweg von Ungerechtigkeit und Gewaltherrschaft erleben müssen, den das Schicksal für uns vorgesehen hatte.

Deswegen rufen wir Sie dazu auf, echte Patrioten für die Freiheit und verantwortungsvolle Bürger Ihrer Länder zu sein, um die durch uns erkämpfte Freiheit, Unabhängigkeit und Demokratie in Zukunft zu sichern.

RESOLUTION II

Vertreten durch die 13 Opferverbände beschloss die Inter-Asso auf ihrem XXII. Kongress (21. - 24. Oktober 2016) in Budapest (Ungarn) folgende

Resolution zur Einsetzung eines Internationalen Gerichtshofes für die Verurteilung der Verbrechen des Kommunismus

Die Internationale Assoziation ehemaliger politischer Gefangener und Opfer des Kommunismus (Inter-Asso), gegründet im Jahr 1998 in Berlin, vereint als gemeinnützige Organisationen 13 europäische Opferverbände. Die Inter-Asso fördert, koordiniert und unterstützt diese Opferverbände u.a. in der Dokumentation und Aufarbeitung kommunistischer Verbrechen und in ihren Forderungen nach juristischer und moralischer Rehabilitierung und Entschädigung der Opfer des Kommunismus. Der Inter-Asso gehören an:

(auf den Abdruck wird hier verzichtet)

Präambel

Nach dem Ende des Nationalsozialismus im Mai 1945 überstieg die Bilanz der Opfer, die die Grausamkeit und Menschenverachtung, die das Regime in 12 Jahren verursacht und hinterlassen hatte, das Vorstellungsvermögen vieler Menschen. Die alliierten Siegermächte haben bereits im August 1945 einen Internationalen Militärgerichtshof ins Leben gerufen, der sich mit der strafrechtlichen Verantwortung von Hauptkriegsverbrechern und von verbrecherischen Organisationen des NS – Regimes befasst hat. Im Ergebnis wurden 12 Angeklagte zum Tode verurteilt, weitere 7 erhielten lebenslange oder langjährige Haftstrafen.

In weiteren 12 Nachfolgeprozessen vor US – Militärgerichten in Nürnberg wurden bis 1949 177 Deutsche angeklagt, von denen 142 zum Tode oder zu Haftstrafen verurteilt wurden. Neben diesen Nürnberger Prozessen fanden in allen vier Besatzungszonen Deutschlands weitere Verhandlungen gegen Kriegsverbrecher statt.

Als der Kommunismus zusammenbrach, wurde nach und nach deutlich, dass die Vision von der klassenlosen Gesellschaft Millionen von Toten gekostet hat, nicht nur in Mittel- und Ost-europa, sondern gerade auch in China, der Sowjetunion, Kambodscha, Nordkorea und in anderen Teilen der Welt. Wissenschaftler schätzen die Zahl auf über 80 Millionen.

Eine strafrechtliche Aufarbeitung durch die Justiz der postkommunistischen Staaten erfolgte nur ganz selten und dann auch meist unzureichend. Ein Internationaler Strafgerichtshof, wie ihn die Alliierten 1945 für die Verbrechen des Nationalsozialismus geschaffen hatten, kam nicht zu Stande. Der Internationale Strafgerichtshof in Den Haag, der seit Juli 2002 tätig ist, kann sich schon deshalb nicht mit den Verbrechen des Kommunismus befassen, weil er nur bei Verbrechen tätig werden kann, die nach dem 1. Juli 2002 begangen wurden.

Die Hauptverantwortlichen blieben deshalb größtenteils unbehelligt, teilweise konnten sie sogar wieder hohe Funktionen in Staat und Verwaltung erreichen.

Mit dieser Situation können wir uns nicht zufrieden geben, weder im Interesse der Opfer, noch im Interesse der historischen Wahrheit. Deshalb haben wir die folgende Resolution beschlossen:

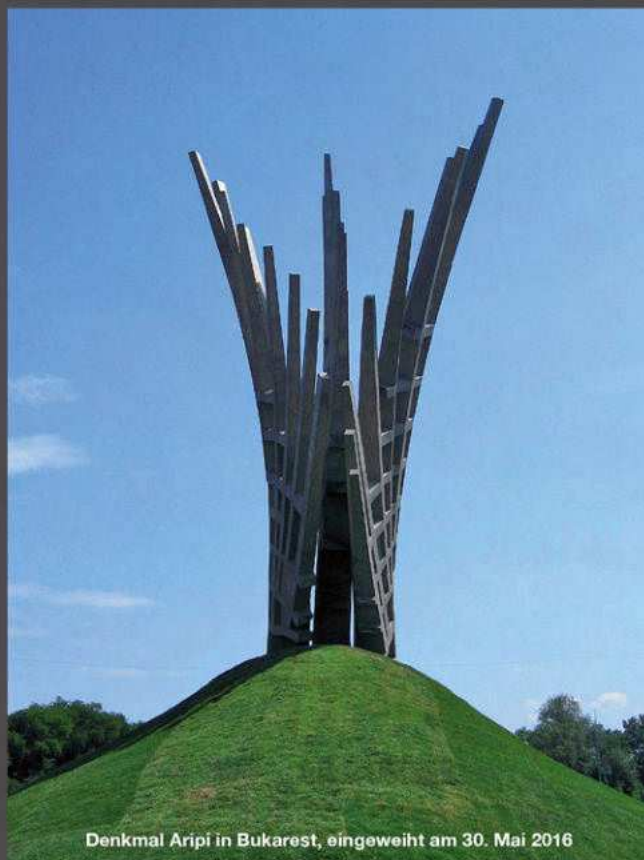
Resolution zur Einsetzung eines Internationalen Gerichtshofs für die Verurteilung der Verbrechen des Kommunismus

Zur Verurteilung der Verbrechen des Nationalsozialismus wurde bereits drei Monate nach Ende des 2. Weltkrieges in Nürnberg ein eigener Internationaler Gerichtshof gegründet. Er arbeitete schnell und effektiv.

Für die Verurteilung der Verbrechen des Kommunismus fehlt bis heute, über 25 Jahre nach dem Fall des Kommunismus, ein solcher Gerichtshof. Der Bedarf ist dringend, sonst sind alle Täter verstorben und die Opfer können keine Genugtuung mehr erfahren.

Die Inter-Asso fordert deshalb die schnelle Einsetzung eines solchen Internationalen Gerichtshofes.

Der Kommunismus, die zweite menschenverachtende Ideologie des 20. Jahrhunderts, hat von der Ukraine bis Kambodscha, von den baltischen Staaten bis zur Adria Millionen von Toten und geschundenen Menschen hinterlassen. Als er in der Zeitenwende von 1989 – 1991 zusammenbrach, glaubten die überlebenden Opfer, dass es nunmehr keine Hürden mehr auf den Wegen zu Freiheit, Menschenrechten und Wohlstand geben würde und vor allem, dass ihnen Gerechtigkeit für das von ihnen erlittene Unrecht zu Teil werden würde.



Denkmal Aripa in Bukarest, eingeweiht am 30. Mai 2016

Die Dokumentation, die Sie in Ihren Händen halten, gibt eine Auswahl der wichtigsten Dokumente der 22 Kongresse wieder, die die INTER-ASSO mittlerweile durchgeführt hat. Sie soll vor allem die Verlautbarungen der 13 Opferverbände, die ein Stück Zeitgeschichte darstellen, vor dem Vergessenwerden bewahren.

ISBN: 978-3-00-055846-7

